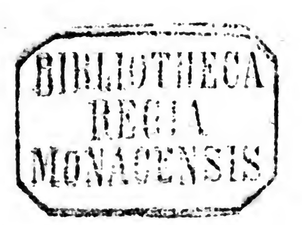
KENILWORTH: EIN ROMAN.

1/3

Walter Scott, Elise von Hohenhausen





Kenilworth.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Elise von Hohenhausen,

geb. von Ochs.

Nichts gegen Königin Elisabeth, ich hoff's.
Der Kritiker.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Erstes bis drittes Bändchen.

Leipzig 1844.
Verlag der Gebrüder Schumann.
Für Süddeutschland in Commission
der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Erstes Kapitel.

Ich bin ein Gastwirth, kenne meinen Vortheil,
Studiere ihn als wie ein Mann von Kopf;
Ich brauche lust'ge Gäste vor den Pflug,
Und muntre Knaben müssen Schnitter seyn,
Sonst würd' ich nimmer meine Scheune füllen.
Der neue Gasthof.

Es ist ein Vorrecht der Erzähler, ihre Geschichte in einem Gasthofe zu eröffnen, dem freien Zusammenfluß von Reisenden aller Art, wo eines Jeden Eigenthümlichkeit sich von selbst, ohne Ceremoniel oder Zurückhaltung, offenbart. Dieß gilt besonders, wenn die Scene in der alten Zeit des fröhlichen Englands spielt, wo die Gäste nicht bloß Haus- und Tischgenossen, sondern auch die einstweiligen Gesellschafter des Wirths waren, der das Vorrecht der Freimüthigkeit hatte, und gewöhnlich ein Mann von angenehmer Person und guter Laune war. Unter seinem Schutze trat die Verschiedenheit der Charaktere lebhaft hervor, und selten wurde der Krug mit sechs Reifen geleert, ohne daß aller Zwang aus der Gesellschaft schwand, und sich die Gäste gegen einander und ihren Wirth ganz als alte Bekannte betrugen.

Das Dorf Cumnor, drei bis vier Meilen von Oxford gelegen, erfreute sich im achtzehnten Regierungsjahr der Königin Elisabeth eines vortrefflichen Gasthofes nach dem alten Schlage, verwaltet oder vielmehr beherrscht von Giles Gosling, einem Mann von 50 Jahren und drüber, wohlbeleibt, freundlichen Wesens, mäßig in seinen Rechnungen, prompt in seinen Zahlungen, begabt mit natürlichem Witz, Eigenthümer eines Kellers voll unverfälschter Weine, und Vater einer niedlichen Tochter. Seit des alten Harry Baillies Tagen im Waffenrock von Southwark hatte noch Niemand Giles Gosling in der Kunst, seinen Gästen

zu gefallen, übertroffen, und so groß war sein Ruhm, daß wer in Cumnor gewesen war, ohne im Gasthofe zum „wackern schwarzen Bären“ einen Becher zu leeren, seine Gleichgültigkeit gegen den Ruf eines klugen Reisenden gestehen mußte. Ein Landmann könnte eben so gut von London zurückkehren, ohne das Gesicht der Majestät gesehen zu haben. Die Einwohner von Cumnor waren stolz auf ihren Wirth, und ihr Wirth war stolz auf sein Haus, seinen Wein, seine Tochter, und nicht minder auf sich selbst.

Es war in dem Hofe des Wirthshauses, welches diesem braven Manne gehörte, wo ein Reisender in der Abenddämmerung abstieg, sein Pferd, welches eine lange Reise gemacht zu haben schien, dem Hausknecht übergab, und einige Erkundigungen einzog, woraus folgendes Gespräch unter den Burschen des „wackern schwarzen Bären“ entstand.

„Heda, John Kellner!“

„Was gibt's, Williams?“ antwortete der Mann vom Zapfen dem Hausknecht, sich in einer weiten Jacke, leinenen Hosen und grünen Schürze, halb inner-, halb außerhalb einer Thür zeigend, welche zu einem Außenkeller hinabzuführen schien.

„Hier ist ein Herr, welcher fragt, ob Du gutes Ale zapfst?“ fuhr der Hausknecht fort.

„Beim Teufel, das meine ich,“ erwiederte der Kellner; „weißt Du nicht, daß Oxford kaum vier Meilen von hier entfernt ist. — Ei ja doch, wenn mein Ale die Köpfe der Studenten nicht betäubte, so würden sie meinen Kopf mit der zinnernen Kanne betäuben.“

„Nennet Ihr das Oxforder Logik?“ fragte der Fremde, welcher den Zügel des Pferdes nun losgelassen und seinen Weg nach der Wirthshausthür genommen hatte, wo er der wohlbeleibten Person des ehrlichen Giles Gosling selbst begegnete.

„Spracht Ihr da von der Logik, Herr Gast?“ sagte der Wirth; „ei so ist ja offenbar der Schluß:

An die Krippe das Pferd,
Mit dem Weine zum Heerd.“

„Amen! von ganzem Herzen, mein guter Wirth," sagte der Fremde; „laßt es einen Schoppen Eures besten Canariensekts seyn, und helft mir ihn austrinken."

„O, Ihr seyd noch ein Anfänger, Herr Reisender, wenn Ihr die Hülfe Eures Wirths zu einer solchen Kleinigkeit bedürft; — wenn es noch ein Maaß wäre, dann könntet Ihr meine nachbarliche Hülfe gebrauchen und Euch doch einen guten Wirthshauskunden nennen."

„Fürchtet nichts," antwortete der Gast, „ich will meine Pflicht thun, wie ein Mann, der sich innerhalb fünf Meilen um Oxford befindet; denn ich bin nicht vom Felde des Mars gekommen, um den Anhängern der Minerva eine ungünstige Meinung von mir beizubringen."

Als er dieses sprach, führte ihn der Wirth mit allem Anschein eines herzlichen Willkommens in ein breites, niedriges Zimmer, wo mehrere Personen in verschiedenen Gruppen saßen. Einige tranken, einige spielten Karten, andere plauderten zusammen, und noch andere, deren Beruf sie bestimmte, früh Morgens aufzustehen, unterhandelten mit dem Kämmerling um ihre Abendmahlzeit und ihr Nachtlager.

Der Eintritt des Fremden erregte die bei solchen Gelegenheiten gewöhnliche allgemeine und sorglose Aufmerksamkeit, die folgende Bemerkungen machte: — Der Gast war einer von denjenigen Leuten, welche, trotz einer wohlgebauten Gestalt und an sich nicht ungefälligen Zügen, doch nicht für hübsch gelten können, indem entweder im Ausdruck ihres Gesichts, oder dem Ton ihrer Stimme, oder in ihrem Gang und Gebehrden, oder in allem mit einander etwas Abschreckendes liegt. Das Auftreten des Fremden war dreist, ohne offen zu seyn; und er schien sehr heftig und besorglich auf einen Grad von Aufmerksamkeit und Auszeichnung Anspruch zu machen, deren Verweigerung er zu fürchten schien, wenn er sie nicht eifrig als sein Recht behaupte. Seine Kleidung war ein Reitkleid, welches, wenn er es öffnete, ein hübsches Wamms mit Tressen über-

laden und einen Gurt von Büffelleder sehen ließ, in welchem ein breites Schwert und ein Paar Pistolen steckten.

„Ihr reitet wohlversehen, Herr Reisender," sagte der Wirth, nach den Waffen blickend, als er den vom Gaste verlangten Sekt auf den Tisch setzte.

„Ja, mein Herr Wirth, ich habe den Nutzen davon in gefahrvollen Zeiten empfunden, und ich werfe nicht, wie die heutigen Großen, meine treuen Begleiter weg, sobald ich sie nicht mehr brauche."

„Ei, Herr," erwiederte Giles Gosling, „so seyd Ihr aus den Niederlanden, dem Lande der Piken und Hakenbüchsen?"

„Ich bin hoch und niedrig gewesen, mein Freund, breit und weit, fern und nah — doch da ist ja nur eine Schaale Eures Sekts; füllt Euch eine andre, um mir Bescheid zu thun; ist er aber schlechter als superlativ, so trinkt ihn, wie Ihr ihn gebraut habt."

„Schlechter als superlativ?" sagte Giles Gosling, seinen Becher austrinkend, und als Zeichen unaussprechlicher Schmackhaftigkeit mit den Lippen schmatzend — „ich weiß nichts von superlativ, noch gibt es solchen Wein im Weinkeller von den drei Kranichen, so viel ich weiß; — doch wenn Ihr bessern Sekt auf den Canarien selbst findet, so will ich nie wieder Krug noch Pfennig anrühren. — Ja, haltet ihn nur einmal gegen das Licht, so werdet Ihr schon die kleinen Dingerchen im goldnen Wein tanzen sehen, wie Stäubchen im Sonnenstrahle. Doch ich wollte eher für zehn Bauern Wein zapfen, als für einen Reisenden! — Ich wünsche, daß Eure Ehre diesem Wein gleichen mag."

„Er ist rein und angenehm, mein Wirth; aber um guten Sekt kennen zu lernen, müßt Ihr ihn trinken, wo er wächst. Glaubt mir, Euer Spanier ist viel zu klug, als daß er Euch den wahren Traubengeist senden sollte. — Dieser, welcher Euch auserlesen dünkt, würde nur als eine Schale Bastard zu Corunna oder zu Port St. Mary gelten können. Ihr solltet reisen, Herr Wirth, wenn Ihr recht tief in die Mysterien der Fässer und Krüge eindringen wollt."

„In Wahrheit, Herr Gast,“ sagte Giles Gosling, „wenn ich bloß darum reisen wollte, um mit dem unzufrieden zu werden, was ich zu Hause haben kann, so dünkt mich, ich würde wie ein Narr handeln. Ueberdem versichere ich Euch, es gibt manchen Tölpel, der seine Nase über ein gutes Getränk rümpft, ohne jemals außer dem Küchenrauche von Alt-England gewesen zu seyn, und darum lobe ich mir meinen eignen Heerd.“

„Ei, mein Wirth, das ist eine gemeine Denkungsart,“ sprach der Fremde; „ich versichere Euch, die Leute in Eurem Orte denken nicht alle so; es gibt gewiß brave Kerle unter ihnen, die jetzt in Virginien oder wenigstens in den Niederlanden sind. Strengt einmal Euer Gedächtniß an: habt Ihr Freunde in fernen Gegenden, von denen Ihr gern Nachricht hättet?“

„Wahrhaftig nein,“ antwortete der Wirth; „seit der wilde Robin von Drysanford bei der Belagerung von Brill erschossen wurde, habe ich keine Freunde mehr draußen. Der Teufel hole die Kugel, die ihn traf; kein fröhlicherer Bursche leerte je um Mitternacht seinen Becher: aber er ist dahin, und ich kenne keinen Soldaten oder Reisenden auf Soldatenart, für den ich einen geschälten Apfel gäbe.“

„Ei, das ist seltsam; so manche brave englische Herzen sind draußen, und Ihr, ein Mann von Bedeutung, solltet keinen Freund oder Verwandten darunter haben?“

„Nun, wenn Ihr von Verwandten sprecht,“ antwortete Gosling, „ich habe wohl so ein wild Stück von Verwandten, der uns in dem letzten Regierungsjahre der Königin Maria verließ, aber der ist besser verloren als wiedergefunden.“

„Sprecht nicht so, Freund, wenn Ihr zuletzt nichts Böses von ihm gehört habt. — Manches wilde Füllen gab ein gutes Pferd. — Sagt mir seinen Namen, ich bitte Euch drum.“ —

„Michael Lambourne,“ versetzte der Wirth vom schwarzen Bären, „meiner Schwester Sohn — es ist wenig Freude dabei, sich des Namens oder der Verwandtschaft zu erinnern.“

„Michael Lambourne!“ wiederholte der Fremde, und schien sich auf etwas zu besinnen. — „Wie, Ihr wollt keine Verwandtschaft mit Michael Lambourne, dem tapfern Cavalier, haben, der sich so brav bei der Belagerung von Verlo betragen hatte, daß Graf Moritz ihm dafür im Angesicht der Armee dankte? Man sagte, er sey ein Engländer, aber nicht von hohem Stande.“

„Das kann schwerlich mein Neffe seyn,“ versetzte Giles Gosling; „der hatte kaum den Muth eines Rebhuhns, wenn es etwas anders galt, als Unheil stiften.“

„O, schon Mancher fand seinen Muth im Kriege,“ sprach der Fremde.

„Das mag seyn,“ meinte der Wirth; „doch ich sollte denken, unser Michel hätte eher seinen geringen Vorrath dort noch eingebüßt.“

„Der Michael Lambourne, den ich kenne,“ fuhr der Fremde fort, „war ein hübscher Bursche, ging immer sauber und gut gekleidet, und hatte Habichtsaugen auf hübsche Mädchen.“

„Unser Michel,“ versetzte der Wirth, „hatte Augen wie ein Hund, der einen Knittel am Schwanze trägt, und trug einen Rock, an dem ein Lumpen immer dem andern Lebewohl sagte.“

„O, im Kriege kommt man schon zu guter Kleidung,“ meinte der Gast.

„Unser Michael,“ entgegnete der Wirth, „hätte sie eher aus einer Trödelbude gestohlen, wenn der Inhaber wo anders hin sah, und was seine Habichtsaugen betrifft, so waren diese nur immer auf meine herumliegenden silbernen Löffel gerichtet. Er war ein Vierteljahr lang Kellerjunge in diesem gesegneten Hause, da hatte ich nichts, wie falsche Rechnungen, Mißverständnisse, dumme Streiche und Vergehungen aller Art von ihm; hätte ich ihn drei Monate länger behalten, so konnte ich wahrlich nur mein Schild abnehmen, mein Haus zuschließen und den Schlüssel dem Teufel ausliefern.“

„Ihr werdet Euch dennoch betrüben,“ fuhr der Fremde

fort, „wenn ich Euch erzähle, daß der arme Michel Lambourne an der Spitze seines Regiments erschossen wurde, als er vor Mastricht eine Schanze einnahm.“

„Betrüben? es wäre die beste Nachricht, die ich je von ihm hören könnte; dann wäre ich doch gewiß, daß er nicht mehr gehangen würde. Doch laßt das gut seyn, ich glaube nicht, daß sein Ende seinen Verwandten so viel Ehre machen wird; wäre Eure Rede wahr, so wollte ich sagen (er ergriff einen frischen Becher Sekt): auf sein ewiges Wohl! und das von ganzem Herzen.“

„Topp!“ versetzte der Fremde, „ich bin dessen gewiß, Euer Neffe hat Euch noch recht lieb, besonders wenn er der Michael Limbourne ist, den ich kenne und fast so lieb als ich mich selbst habe. Könnt Ihr mir kein Zeichen nennen, woraus ich abnehmen könnte, ob es derselbe sey?“

„Wahrlich, es fällt mir nichts ein,“ sprach Giles Gosling, „als daß unserm Michel der Galgen auf seiner linken Schulter eingebrannt war, weil er in Hogditsch der Dame Seort einen silbernen Leuchter gestohlen hatte.“

„Oheim, das lügt Ihr wie ein Schelm!“ rief der Fremde, indem er seine Halskrause abwarf und den Aermel seines Wammses von Brust und Schulter schob; „bei diesem Tageslicht, meine Schulter ist so gut ohne Narben, wie die Eure.“

„Was, Michel — Junge, Michel!“ rief der Wirth aus — „bist Du's im Ernst? Nun, mir kam es schon seit einer halben Stunde so vor; denn ich wußte wohl, kein Anderer hätte so viel Antheil an Dir genommen. Aber, Junge, wenn Deine Schulter heil ist, wie Du sagst, so hast Du es dem guten Henker Thong zu danken, der barmherzig in seinem Amte war, und Dich mit einem kalten Eisen brandmarkte.“

„Still, Oheim — haltet ein mit Euren Scherzen; gebraucht sie, um Euer sauer Bier zu würzen, und laßt uns lieber sehen, wie herzlich Ihr einen Verwandten empfangt, der sich achtzehn Jahre in der Welt herumtrieb, der die

Sonne da untergehen sah, wo sie aufgeht, und so lange fortreiste, bis der Westen zum Osten ward."

„Du hast eine Eigenschaft der Reisenden mitgebracht, wie ich sehe, um die Du gar nicht erst zu reisen brauchtest; denn, Michel, ich weiß noch recht gut, zu Deinen Tugenden gehörte auch die, daß kein wahres Wort aus Deinem Munde kam."

„Hier steht ein ungläubiger Heide vor Euch, Ihr Herren!" sprach Michael Lambourne zu den Gästen, die dieser seltsamen Unterredung zwischen Oheim und Neffen beiwohnten, von denen einige, im Dorfe geboren, sich der Jugendstreiche des Letztern noch wohl erinnerten. „Das heiß' ich doch ein fettes Kalb von Cumnor zu meiner Wiederkunft schlächten. — Aber, Oheim, ich komme weder von den Trebern, noch von dem Schweinetrog, und ich frage viel darnach, ob Ihr mich willkommen heißt, oder nicht: ich führe das bei mir, was mich überall willkommen macht."

Mit diesen Worten zog er eine ziemlich gut gefüllte Goldbörse heraus, deren Anblick einen sichtbaren Eindruck auf die Gesellschaft machte. Einige schüttelten die Köpfe und flüsterten unter einander, während ein Paar der am wenigsten Gewissenhaften sich schnell des Fremden als eines Schulkameraden, eines Landsmannes u. s. w. erinnerten. Auf der andern Seite standen zwei oder drei ernst aussehende Männer auf, und verließen den Gasthof, sich einander zuflüsternd: wenn Giles Gosling fortfahren wollte, Segen zu haben, so müsse er je eher je lieber seinen heillosen, verschwenderischen Neffen wieder aus dem Hause schaffen. Gosling schien so ziemlich derselben Meinung zu seyn; denn der Anblick des Goldes machte auf diesen ehrlichen Mann weniger Eindruck, als bei andern seines Standes.

„Vetter Michael," sprach er, „stecke Deine Börse wieder ein. Meiner Schwester Sohn soll in meinem Hause keine Rechnung für ein Abendessen und Nachtlager bezahlen; ich denke mir, Du wirst nicht länger an einem Orte bleiben, wo Du nur zu wohl bekannt bist."

„Was das betrifft, Oheim," antwortete der Reisende,

„so werde ich thun, was mir gefällig ist. Jetzt bitte ich Euch, diesen guten Leuten, die nicht zu stolz sind, um sich des Kellerjungen Michel Lambourne zu erinnern, Schlaftrunk und Abendessen für mein Geld zu geben — wenn Ihr nicht wollt, so ist es ja nur ein Weg von zwei Minuten bis zum Hasen mit der Trommel, und ich bin dessen gewiß, unsere Nachbarn gehen gern mit mir dorthin."

„Nein, Michel," versetzte der Oheim, „achtzehn Jahre sind, seit Du fort bist, über Dein Haupt hingegangen, und ich hoffe, Du wirst Dich etwas gebessert haben. Du sollst mein Haus nicht sogleich wieder verlassen, und ich will Dir Alles geben, was Du vernünftigerweise fordern kannst; aber ich wollte, daß der Geldbeutel, mit dem Du prahlst, so wohl erworben wäre, als er wohlgefüllt ist."

„Da habt ihr den Ungläubigen wieder, meine guten Nachbarn," sprach Lambourne, sich wieder zur Gesellschaft wendend, „er will nach zwanzig Jahren die Thorheiten seines Vetters wieder auftischen; und was das Gold betrifft — was das Gold betrifft: ja, meine Herren, ich war, wo es wächst, und wo man es nur einzusammeln braucht. In der neuen Welt bin ich gewesen, in Eldorado, wo die Buben mit Diamanten Grübchen * spielen, wo die Landmädchen Halsbänder von Rubinen, statt von Vogelbeeren, tragen, wo die Dachziegel von Gold und die Pflastersteine von Jungfersilber sind."

„Bei meiner Treu, Freund Michel," sprach der junge Lorenz Goldthred, Ausschnittkrämer von Abingdon, „das wäre eine schöne Küste, um dahin zu handeln. Was mögen Leinwand, Seidenwaaren und Band nicht da gelten, wo das Gold so wohlfeil ist."

„O, der Profit wäre gar nicht zu berechnen," versetzte Lambourne, „besonders wenn ein hübscher junger Kaufmann selbst sein Packet herumtrüge; die Damen in jenem Klima sind zärtlicher Natur, und da sie selbst etwas von der Sonne verbrannt sind, so fangen sie leicht Feuer, wenn sie eine so

* Ein auch in Deutschland bekanntes Spiel der Knaben im Freien, wo sie Thonkugeln nach einer Grube schieben.

frische Gesichtsfarbe, wie die Deinige, mit einem Kopf voll röthlichem Haar sehen."

„Ich möchte wohl Handel dahin treiben," sprach der Krämer schmunzelnd.

„Wenn Du das wirklich willst," sprach Michel, „und noch derselbe kühne Junge bist, der einmal den Obstgarten des Abtes mit mir beraubte, so käme das blos auf den alchymistischen Proceß an, Dein Haus und Deine Grundstücke in baares Geld zu verwandeln, und dies baare Geld in ein großes Schiff mit Segel, Anker, Tauwerk, und Allem, was dazu gehört; darauf brächtest Du Dein Waarenlager, stellst fünfzig Kerle aufs Verdeck, gibst mir den Oberbefehl darüber, und dann heißt's: Segel auf! und fort in die neue Welt."

„Du lehrst ihm da das Geheimniß, Vetter," sprach Giles Gosling, „seine Pfunde in Pfennige und seine Gewebe in Fäden zu verwandeln. — Nehmt eines Narren Rath an, Nachbar Goldthred, versucht die See nicht, sie verschlingt. — Eures Vaters Waarenballen halten's, trotz Kartenspiel und Liebschaften, noch ein Paar Jahre aus, ehe Ihr ins Spital kommt, aber die See hat einen bodenlosen Rachen, sie könnte den Reichthum der Lombardstraße so leicht zum Frühstück verschlucken, wie ich ein gesottenes Ei und ein Glas Sekt — und was meines Vetters Eldorado betrifft, so versichr' ich Euch, er hat es nirgend anders, als in den Taschen solcher Tröpfe, wie Du bist, gefunden. — Doch nimm darum keine Prise, sey lustig und willkommen, denn hier kommt das Abendessen; ich gebe es von Herzen gern Allen, die daran Theil nehmen wollen, der Rückkunft meines Neffen zu Ehren, und verlasse mich darauf, daß er als ein anderer Mensch heim gekommen ist. — In der That, Vetter, Du gleichst meiner armen Schwester, wie nur je ein Sohn seiner Mutter glich."

„Nicht ganz so dem alten Benedikt Lambourne, ihrem Ehemann, obgleich —" sprach der Krämer nickend und winkend — „Weißt Du noch, Michel, was Du sagtest, als Dir der Schulmeister die Ruthe gab, weil Du Deinem Va-

ter die Krücken weggeschlagen hattest? — es ist ein kluges Kind, das seinen eigenen Vater kennt, sprachst Du. Doktor Bruham lachte, bis daß er schreien mußte, und damit ward Dir Dein Schreien erspart."

„Nun, er ließ es mich noch lange nachher entgelten," versetzte Lambourne; „was macht der würdige Schulmann?"

„Er ist todt," sprach Giles Gosling; „mancher Tag ist seitdem vergangen."

„Ja wohl," sprach der Küster der Gemeinde; „ich saß an seinem Bett, als er starb; er verschied in einer glücklichen Stimmung. **Morior — mortus sum vel fui — mori** — dies waren seine letzten Worte, und er fügte noch hinzu: „mein letztes Zeitwort ist conjugirt."

„Friede sey mit ihm," sprach Michel, „er blieb mir nichts schuldig."

„Nein, wahrhaftig nicht," versetzte Goldthred, „und bei jedem Hieb, den er Dir gab, sagte er immer, daß er dem Henker Arbeit erspare. Man sollte denken, er hätte ihm nur wenig zu thun übrig gelassen, und doch hatte der Biedermann Thony kein Amt ohne Arbeit bei unserem Freund."

„**Voto a Dios**," rief Lambourne aus, dessen Geduld zu Ende war, riß seinen breiten heruntergeschlagenen Hut vom Tische, und stülpte ihn auf den Kopf; der Schatten davon gab seinen Zügen, die an sich nichts Angenehmes hatten, das finstere Ansehen eines spanischen Bravo. — „Hört, meine Herren, Alles ist erlaubt unter Freunden und im Vertrauen; und ich habe bereits meinem würdigen Oheim hier und Euch Allen manchen Scherz über meine Jugendzeit nachgesehen. Aber ich führe Schwert und Dolch, meine guten Freunde, und verstehe sie wohl bei Gelegenheit zu brauchen. Seit ich den Spaniern diente, habe ich gelernt kitzlich im Punkte der Ehre zu seyn, und ich möchte nicht, daß Ihr mich auffordertet, Euch davon zu überzeugen."

„Nun, was wolltet Ihr thun?" fragte der Küster.

„Herr, was wolltet Ihr thun?" sprach der Krämer an der andern Seite des Tisches, von seinem Sitz aufspringend.

„Dir die Kehle aufschlitzen und Deinem Sonntagsgeplärre ein Ende machen, Herr Küster," sprach Lambourne wild, „und Dich, mein verehrter Handelsmann, so weich wie die Seide in Deinen Waarenballen prügeln."

„Kommt, kommt," sprach der Wirth dazwischen, „ich will hier keine Aufschneidereien haben. — Neffe, Du thust am besten, wenn Du nicht empfindlich wirst, und Euch, meine Herren, will ich daran erinnern, daß, obgleich Ihr in einem Gasthofe, Ihr doch jetzt meine Gäste seyd, und die Ehre meiner Familie schonen müßt. — Euer albernes Gestreite macht mich so vergeßlich, wie Ihr selbst; denn dort sitzt mein stiller Gast, wie ich ihn nenne, der seit zwei Tagen hier wohnt und noch kein Wort gesprochen hat, als um sein Mahl und seine Rechnung zu fordern; er macht nicht mehr Mühe, wie ein Bauer — bezahlt seine Zeche, wie ein Kronprinz — guckt nur nach der Hauptsumme der Rechnung, und weiß noch nicht, wenn er abreisen wird. O das ist ein Edelstein von einem Gaste! und doch, Esel, der ich bin, habe ich ihn wie einen Verbannten dort in dem finstern Winkel sitzen lassen, ohne ihn zu meinem Abendessen einzuladen; es wäre verdienter Lohn für meine Unhöflichkeit, wenn er noch diesen Abend aufpackte und nach dem Hasen mit der Trommel zöge." Mit seiner weißen Serviette, stattlich über den linken Arm gelegt, die Sammtkappe abgenommen, in der rechten Hand sein bestes Silberfläschchen, ging der Wirth auf den so eben von ihm beschriebenen einsamen Gast zu, auf den sich nun alle Augen der versammelten Gesellschaft wandten.

Er war ein Mann zwischen fünfundzwanzig bis dreißig Jahren, gut und anständig gekleidet; sein leichter, fast würdevoller Anstand zeigte an, daß sein Kleid unter seinem Range sey. Sein Gesicht war ernst und gedankenvoll, sein Haar und Auge schwarz — das letztere flammte bei augenblicklicher Veranlassung mit ungewöhnlichem Glanze auf, nahm aber bald den Ausdruck nachdenkender Ruhe wieder an, der auch seinen Gesichtszügen eingeprägt war. Die geschäftige Neugier der Einwohner des kleinen Dorfes hatte

sich bisher umsonst bemüht, den Stand des Fremden, so wie sein Geschäft in Cumnor zu erfahren, nichts von dem einen oder dem andern war bis jetzt ans Licht gekommen. Giles Gosling, Gemeindevorsteher des Orts und eifriger Anhänger der Königin Elisabeth, wie der protestantischen Religion, hielt eine Weile seinen Gast beinahe für einen Jesuiten oder Seminarienpriester, wie sie Rom und Spanien in jener Zeit so oft aussandte, um die engländischen Galgen zu zieren. Doch wurde es ihm fast unmöglich, diesen Verdacht gegen einen Gast beizubehalten, der so wenig Mühe machte, so richtig bezahlte, und wie es schien, ziemlich lange im schwarzen Bären verweilen wollte.

„Papisten," schloß Giles Gosling, „sind ein geiziges, hitziges Geschlecht, und dieser Mann hätte eine Wohnung bei dem reichen Squire von Basseltsley, oder dem alten Ritter von Wootton gefunden, oder in sonst einer der römischen Schlupfwinkel; statt dessen lebt er in einem öffentlichen Hause, wie es guten Menschen und Christen geziemt. Ueberdem aß er am Freitag Pökelfleisch und gelbe Rüben, obgleich ein so trefflicher gebratener Aal auf dem Tische stand, wie nur je einer aus dem Wasser gezogen wurde."

Der ehrliche Giles glaubte also nun, daß sein Gast kein Römisch-katholischer sey, und ersuchte ihn mit seiner freundlichen Höflichkeit, einen Trunk aus seinem silbernen Kruge zu thun und ein kleines Abendessen zu theilen, welches er zur Ehre der Rückkehr seines Neffen, und, wie er hoffte, auch auf dessen Besserung, jetzt gäbe. Der Fremde schüttelte anfänglich das Haupt, als wolle er die Höflichkeit ablehnen, aber der Wirth fuhr fort, mit Gründen in ihn zu dringen, die auf den Credit seines Hauses und die Schlüsse gebaut waren, welche die Einwohner von Cumnor aus einem so ungeselligen Wesen ziehen möchten.

„Bei meiner Treu, Herr," sprach er, „meinem Ruf liegt daran, daß die Leute in meinem Hause vergnügt seyn müssen, und wir haben böse Zungen hier in Cumnor, wie überall, die es für ein böses Zeichen halten, wenn Jemand den Hut über die Augen zieht, als blicke er nach den ver-

gangenen Tagen, statt sich des fröhlichen Sonnenscheins zu freuen, welcher uns aus den Blicken unserer gnädigen Königin Elisabeth lacht, welche uns Gott gab, und lange segnen und erhalten möge."

„Warum das, Herr Wirth?" versetzte der Fremde: „es ist nichts Unrechtes daran, wenn ein Mann seinen Gedanken im Schatten seines eigenen Hutes nachhängt. Ihr habt zweimal so lange gelebt als ich, und wißt gewiß, daß es Gedanken gibt, die uns trotz unserem Willen quälen, und zu denen man umsonst sagt: fort, und laßt mich fröhlich seyn." —

„Bei meiner Treu!" antwortete Giles Gosling, „wenn wir solche unruhige Gedanken, die Euch quälen, nicht mit gutem Englisch fortjagen können, so wollen wir einen von Vater Bacons Schülern aus Oxford holen, um sie mit Logik und mit Hebräisch fortzubannen. — Oder was meint Ihr dazu, mein edler Gast, wenn wir sie in eine prächtige rothe See von Claret versenkten? Kommt, Herr, nehmt mir meine Freiheit nicht übel; ich bin ein alter Wirth, und darf schon mein Wörtchen reden. Diese grämliche, düstere Laune steht Euch übel an — sie paßt schlecht zu einem glänzenden Stiefelpaar, einem aufgeputzten Hut, einem neuen Rock und vollen Geldbeutel. — Fort damit, laßt die betrübt seyn, die ihre Beine mit Heu umwunden, ihre Köpfe mit einem alten Filz bedeckt haben, deren Wamms so dünn wie Spinngewebe ist, und in deren Taschen sich nichts findet, um nur ein Kreuz daraus zu machen, damit der Feind Schwermuth nicht darum tanze. Lustig, Herr, oder bei diesem guten Wein, wir verbannen Dich aus den Freuden fröhlicher Gesellschaft in die Nebel des Trübsinns und das Land des Unmuths. Hier sind lustige Gesellen, die gern recht fröhlich seyn wollen; seht sie nicht so sauer an, wie der Teufel nach Lincole schielt."

„Ihr sprecht gut, mein würdiger Wirth," sprach der Gast mit einem Lächeln, das, so düster es auch war, sein Gesicht äußerst wohl kleidete — „Ihr habt recht, mein lustiger Freund, wer einmal mürrisch ist, wie ich, soll darum

nie die Lust der Fröhlichen stören. — Ich will herzlich gern Euren Gästen Bescheid thun, damit ich nicht für einen Festverderber gelte."

Mit diesen Worten stand er auf, und gesellte sich zur Gesellschaft, welche durch das Beispiel von Michael Lambourne aufgefordert, und größtentheils aus Personen bestehend, die sich gern auf Kosten des Wirthes gütlich thaten, bereits die Grenzen der Mäßigkeit überschritten hatte; dies ging deutlich aus dem Ton hervor, in welchem Michael Lambourne nach seinen alten Bekannten in der Stadt fragte, und aus den Ausbrüchen des Lachens, die jeder Antwort folgten. Giles Gosling selbst ärgerte sich etwas über die lärmende Weise ihres Vergnügens, besonders da er gegen den fremden Gast eine unwillkührliche Ehrfurcht fühlte. Er trat darum einige Schritte von dem Tische zurück, an dem die lärmenden Schwelger saßen, und begann ihre Zügellosigkeit bei dem Fremden folgender Weise zu entschuldigen:

„Ihr mögt denken, wenn Ihr diese Gesellen so schwatzen hört, daß nicht Einer unter ihnen sey, der nicht „die Börse oder das Leben!" auf der Landstraße rufen könne, und doch findet Ihr sie morgen als fleißige Handwerker und Handelsleute, wie nur je welche kurzes Maß führten, oder einen Wechsel in leichten Kronen auf einen Ladentisch zählten. Der Krämer dort trägt seinen Hut schief auf sein unordentliches Haar gedrückt, welches wie eines Pudels Rücken aussieht; sein Wamms ist nicht zugeknöpft, sein Mantel hängt auf einer Schulter, und stellt sich wie ein Raufbold an — nun solltet Ihr ihn in seinem Laden zu Abingdon sehen, da ist er von seinem flachen Mützchen bis zu seinen glänzenden Schuhen so nett in seiner Kleidung, als wäre er zum Bürgermeister ernannt. Er schwatzt von Wilddieberei und Straßenraub, als wenn er jede Nacht zwischen Hounslaw und London herumstriche; und er liegt doch ruhig schlafend in seinem Federbette, und neben ihm eine Kerze und die Bibel, um die Gespenster zu verscheuchen."

„Und Euer Neffe Michael Lambourne, der König des Festes, scheint er auch nur ein wilder Gesell?"

„Nun, Ihr setzt mir hart zu," antwortete der Wirth; „mein Neffe ist mein Neffe, und obgleich er sonst ein ganz verzweifelter Junge war, so mag er sich doch jetzt so gut wie mancher andere gebessert haben. Ich wünsche nicht, daß Ihr Alles, was ich vorher von ihm sagte, für ein Evangelium nehmt. — Ich erkannte den Vogel gleich, und wollte ihn ein wenig rupfen. — Aber nun, Herr, unter welchem Namen soll ich Euch der Gesellschaft vorstellen?"

„Nennt mich Tressilian," versetzte der Fremde.

„Tressilian?" wiederholte der Wirth; „das ist ein ehrenwerther Name; mir däucht aus Cornwallischem Geschlecht; denn das Sprichwort sagt: —

An edlem Wesen, Federhut,
Erkennst du das Cornwallisch Blut.

Soll ich Euch nicht als den ehrenwerthen Herrn Tressilian von Cornwallis vorstellen?"

„Sagt nicht mehr, als wozu ich Euch die Erlaubniß gab, Herr Wirth, dann seyd Ihr sicher, nur die Wahrheit zu reden. Mancher setzt seinem Namen allerlei Titel nach, und ist doch weit vom heiligen Michelsberg geboren."

Der Wirth trieb seine Neugier nicht weiter, sondern stellte Herrn Tressilian der Gesellschaft seines Neffen vor, die nach gegenseitigen Begrüßungen und Gesundheittrinken des neuen Gastes in ihrer durch manchen derben Scherz gewürzten Unterhaltung fortfuhr.

Zweites Kapitel.

Sprecht ihr vom jungen Lancelot?
Kaufmann von Venedig.

Herr Goldthred wurde bald von seinem Wirth zum Gesang aufgefordert, die Gäste vereinigten ihre Bitten mit denen Giles Goslings, und der Krämer erfreute die Gesellschaft mit folgendem Lied:

Vom Waldgevögel all' fürwahr
Die Eule mir zumeist gefällt,
Kein wackrer Beispiel stellt sich dar
Dem edlen Becherheld.
Denn sinkt die Sonne im West zur Ruh',
Dann fliegt zum dicksten Baum der Schuhuh
Und singt sein Lied und belacht es dazu.
Ist Stunde spät und Wetter schlecht noch,
Wir trinken doch: Eule leb' hoch! leb' hoch!
Die Lerche ist ein schläfrig Thier,
Ruht bis der Morgen wacht.
Da lob' ich unsre Eule mir,
Die schreiet die ganze Nacht.
Drum trinket nur bis die Sprache vergeht,
Und thut mir Bescheid, wie ihr wanket und kräht,
Ist Stunde auch spät und Wetter schlecht noch,
Wir trinken doch: Eule leb' hoch! leb' hoch!

„Da ist Saft und Kraft drin, Gesellen," sprach Michael, als der Krämer geendet hatte, „etwas Gutes ist doch bei Euch geblieben — aber welch eine Seelenmessenliste habt Ihr mir nicht von meinen alten Kameraden aufgezählt, und zu jedem Namen kam ein böses Motto. Also der Großprahler Will von Wallingford hat uns auch gute Nacht gesagt?"

„Er starb wie ein fetter Rehbock," sprach einer aus der Gesellschaft, der alte Thatcham, des Herzogs gewaltiger Förster in Donninglan Castle, traf ihn mit einem Armbrustbolzen."

„Nun, er hat sein Lebelang das Wildpret lieb gehabt," versetzte Michael, „und ein Glas Wein dazu. Laßt uns zu seinem Andenken eins trinken. — Thut mir Bescheid, meine Herren!"

Nachdem das Gedächtniß dieses Edlen nach Gebühr gefeiert war, fragte Lambourne nach Prance von Padworth.

„Aufgehangen — seit zehn Jahren unsterblich gemacht!" sprach der Krämer, „der Oxforder Kerker, der Henker Though und der Zehnpfennigstrick wissen am besten wie?".

„Ei, so mir nichts dir nichts den armen Prance zu hängen — und das blos, weil er gern bei Mondschein spazieren ging? — Ein Glas zu seinem und aller lustigen Gesellen Andenken, die gern beim Mondschein herumwandeln! —

Was wurde denn aus Hal mit der Feder — der bei Wattenden wohnte und eine lange Feder auf dem Hut trug. — Ich kann mich nicht gleich auf seinen Namen besinnen.“ —

„Ach, Hal Hempseed?“ versetzte der Krämer, „wißt Ihr nicht, das war so eine Art Edelmann und mischte sich gern in Staatsgeschäfte, und da kam er vor drei oder vier Jahren wegen des Herzogs von Norfolk in die Tinte und mußte flüchtig gehen, weil die Häscher hinter ihm waren, man hat seitdem nichts von ihm gehört.“

„Nun, nach diesen Geschichten,“ sprach Michael Lambourne, „mag ich mich gar nicht nach Tony Foster erkundigen, denn wenn Stricke, Armbrustbolzen, Häscher und dergleichen hier so gäng und gebe sind, so ist ihnen Tony schwerlich entgangen.“

„Welchen Tony Foster meinst Du?“ fragte der Gastwirth.

„Ei den, den sie Tony Foster Feuerbrand nannten, weil er ein Licht brachte, um den Holzstoß des Latimer und Ridley anzuzünden, da der Wind des Henkers Fackel ausgelöscht hatte, und sie ihm niemand vor Geld oder gute Worte wieder anzünden wollte.“

„Tony Foster lebt und gedeiht,“ sagte der Wirth. — „Aber Vetter, ich rathe Dir nicht, ihn jetzt Tony Feuerbrand zu nennen, wenn Du es nicht ganz mit ihm verderben willst.“

„Wie, schämt er sich jetzt dessen,“ versetzte Lambourne, „sonst machte er sich ja damit breit und sprach, er freue sich so sehr über einen gebratenen Ketzer, wie über einen gebratenen Ochsen.“

„Ja, Vetter, aber das war zur Zeit der Königin Marie, als Tony's Vater Vogt beim Abt zu Abingdon war. Seitdem hat Tony eine Rechtgläubige geheirathet und ist jetzt, ich versichere Dich, ein so guter Protestant, wie irgend einer.“ „Und sieht gravitätisch aus, trägt die Nase hoch, und verachtet seine alten Kameraden,“ fügte der Krämer hinzu.

„Dann ist er gewiß reich geworden,“ sprach Lambourne,

„denn wenn einer eigene Thaler hat, so geht er denen aus dem Weg, die ihre Schatzkammer in anderer Leute Taschen haben.“

„Reich ist er geworden, das soll ich meinen,“ sprach der Krämer, „erinnerst Du Dich wohl noch des alten Herrenhauses Cumnorplace hinter dem Kirchhof?“

„Wie sollte ich nicht, ich habe da oft den Obstgarten beraubt — der alte Abt wohnte da, wenn Pest oder Krankheit in Abingdon wüthete.“

„Ja wohl,“ versetzte der Wirth, „doch damit ists längst vorbei; Antony Foster wohnt jetzt dort durch die Gnade eines Großen vom Hofe, der die Güter der Kirche von der Königin erhalten hat. Tony sitzt da und bekümmert sich so wenig um die armen Schelme von Cumnor, als wäre er ein stolzer Ritter.“

„Nun,“ sprach der Krämer, „es mag wohl nicht blos der Stolz seyn, der Tony dazu treibt. — Eine schöne Dame steckt mit dahinter, zu der Tony kaum das Tageslicht hineinläßt.“

„Wie,“ fragte Tressilian, der sich jetzt zuerst in die Unterredung mischte, „sagtet Ihr nicht, dieser Foster sey mit einer Rechtgläubigen verheirathet?“

„Ja wohl, und zwar an eine so strenge Rechtgläubige, als je eine Fleisch in den Fasten aß; sie lebten wie Hund und Katze zusammen, wie man sagt, aber nun ist sie todt, Friede sey mit ihr! Tony hat blos eine Tochter von ihr, da glaubt man nun, er werde die Fremde heirathen, von der die Leute so viel sprechen.“

„Warum das,“ sprach Tressilian, „was sprechen sie denn von ihr?“

„Nun was weiß ich,“ versetzte der Wirth, „sie soll so schön seyn wie ein Engel, und niemand weiß, woher sie kommt, und jedermann möchte gern wissen, warum sie unter so engem Gewahrsam gehalten wird. Was mich betrifft, so habe ich sie niemals gesehen — aber ich denke, Ihr saht sie, Herr Goldthred?“

„Ja, alter Knabe,“ versetzte der Krämer. „Sieh, ich

ritt von Abingdon her — und kam an dem Fenster des alten Herrenhauses vorbei, das nach Osten geht, wo alle die alten Heiligen und Evangeliengeschichten abgemalt sind. — Es war nicht der gewöhnliche Pfad, den ich ritt, sondern ich nahm einen durch den Park, denn ich fand die Hinterthür offen und dachte, ich könnte mich des Vorrechts eines alten Kameraden bedienen und durch die Bäume reiten, einmal des Schattens wegen, weil der Tag sehr heiß war, dann auch, um den Staub zu vermeiden, weil ich an dem Tage mein pfirsichblüthenes Wamms, mit goldener Stickerei besetzt, anhatte."

„Wie prächtig!" sprach Michael Lambourne, „Du Schelm wolltest in den Augen der schönen Dame glänzen, Du kannst doch nicht von Deinen alten Streichen lassen."

„Nun, nun," versetzte der Krämer mit albernem Lächeln, „darum wohl eben nicht, aber aus Neugierde und auch wohl aus Mitleid, denn die arme junge Dame sieht den ganzen Tag niemanden, wie den Tony Foster mit seinem mürrischen, finstern Gesicht, seinem Ochsenkopf und seinen Säbelbeinen."

„Und darum wolltest Du ihr gern einen flinken Burschen zeigen im seidenen Wamms, mit Beinen wie die einer Henne in Corduanstiefeln, mit einem runden, grinsenden, gefälligen Gesicht, darüber eine Sammtmütze mit türkischer Feder und vergoldeter Spange. Aha, lustiger Krämer! wer gute Waare hat, der zeigt sie gern. — Kommt, Freunde, laßt die Gläser nicht stehen — es gilt langen Spornen, kurzen Stiefeln, reichen Mützen und armen Schädeln!"

„Geh' Michel!" versetzte Goldthred, „Du bist eifersüchtig auf mich, und doch hatte ich nicht mehr Glück, als Du oder jeder andere an meiner Stelle hätte haben können."

„Ueber die Unverschämtheit!" rief Lambourne; „Du willst Dein Puddinggesicht und Deine Krämermanieren mit einem ordentlichen Kerl und Soldaten in Vergleich bringen."

„Ich ersuche Euch, mein Herr," sprach Tressilian, „diesen wackern Bürger nicht länger zu unterbrechen; mir däucht, er erzähle sehr gut, ich könnte ihm bis Mitternacht zuhören."

„Eure Güte ist größer als mein Verdienst," antwortete Goldthred, „aber weil es Euch Vergnügen macht, mein werther Herr Tressilian, so will ich fortfahren, trotz allen Neckereien dieses tapfern Soldaten, der vielleicht in den Niederlanden mehr Schläge als Sold erhalten hat. — Als ich nun so unter dem großen gemalten Fenster vorbeiritt und meinen Zügel frei über meines Paßgängers Rücken hängen ließ, theils aus Bequemlichkeit, theils daß ich mehr Zeit gewinnen möge, mich umzuschauen, hörte ich ein Fenster aufmachen, und Ihr könnt mir glauben, Herr, da stand das schönste Weib, was je meine Augen sahen, und ich denke, ich habe doch manches hübsche Frauenbild gesehen und verstehe so gut wie andere darüber zu urtheilen."

„Beschreibt sie mir doch," bat Tressilian.

„O, ich versichere Euch, Herr," versetzte Goldthred, „sie war geputzt wie eine vornehme Dame — ihren Anzug hätte die Königin selbst tragen können, er bestand aus ingwerfarbenem Atlas, welcher nach meinem Verstand wenigstens dreißig Schilling die Elle gekostet haben mochte; das Futter war dunkelrother Taffet und der Besatz zwei breite Streifen von Gold und Silber. Ihr Hut schien wahrlich eine köstliche Erfindung der Mode, er war von lohfarbenem Taffet mit Schlangen von venetianischem Golde gestickt, und rund umher mit goldenen Franzen besetzt. — Ich sage Euch, Herr, seine Schönheit übertraf alles, was ich bisher gesehen. Was ihre Manschetten betrifft, so waren sie nach der unlängst neuen Mode."

„Ich fragte Euch nicht nach ihrem Anzug, Herr," sprach Tressilian, der während der Beschreibung des Krämers einige Ungeduld gezeigt hatte, „aber nach ihrer Gestalt, der Farbe ihres Haars, ihren Gesichtszügen."

„Was ihr Gesicht betrifft," antwortete der Krämer, „so bin ich darüber nicht recht gewiß; aber ich sah, daß sie einen Fächer mit elfenbeinernen Stäben, gar künstlich eingelegt, in der Hand trug; und was die Farbe ihrer Haare betrifft, so bin ich dessen ganz gewiß, sie trug darüber ein

Netz von grüner Seide mit Gold durchwirkt, die Farbe mag seyn welche sie will."

„Ein wahres Krämergedächtniß," sprach Lambourne, „der Herr frägt ihn nach der Schönheit der Dame, und er erzählt nur von ihren schönen Kleidern."

„Ich muß Dir sagen," entgegnete der Krämer mit einiger Verlegenheit, „daß ich nicht recht Zeit sie anzusehen hatte, denn gerade, als ich sie begrüßen wollte und darum meine Züge zu einem Lächeln ordnete — —"

„Wie ein Affe, der eine Kastanie angrinst, warf Lambourne dazwischen.

— „Stand Tony Foster selbst vor mir, mit einem Prügel in der Hand," fuhr Goldthred fort, ohne sich an Michels Unterbrechung zu kehren.

„Und schlug Dir den Kopf entzwei für Deine Unverschämtheit, wie ich hoffe!" rief Lambourne.

„Das ist leichter gesagt als gethan," antwortete Goldthred verächtlich; „nein, nein zu Schlägen kam es nicht; zwar hob er seinen Prügel auf, drohte mir damit und fragte, warum ich nicht auf der Landstraße geblieben sey und dergleichen. Ich würde ihn dafür derb durchgeprügelt haben, aber ich fürchtete, die Dame möchte darüber in Ohnmacht fallen."

„O Du furchtsamer Hase," versetzte Lambourne, „welcher irrende Ritter dachte wohl sonst an den Schrecken seiner Dame, wenn er die gewaltigen Riesen, Drachen und Zauberer in ihrer Gegenwart und um sie zu befreien, bekämpfte. Doch warum mit Dir von Drachen reden, da Dich ein fliegender Drache schon in die Flucht jagen würde. Welche schöne Gelegenheit hast Du da nicht versäumt?"

„Nimm sie denn für Dich, Du Eisenfresser," antwortete Goldthred — „das bezauberte Haus, die Dame und der Drache stehen Dir zu Diensten, wenn Du Dich daran wagst."

„Das thue ich um ein Quart Sekt," sprach Lambourne, „doch wart' — ich bin sehr abgerissen an Leinenzeug, willst Du ein Stück holländisch Leinen gegen diese fünf Goldstücke

setzen, daß ich morgen in das Herrenhaus dringe und den Tony zwinge, mich bei seinem schönen Gast einzuführen."

„Ich nehme die Wette an," entgegnete der Krämer, „und ich denke, daß ich diesmal gewinne, obgleich Du die Unverschämtheit des Teufels hast. Unser Wirth hier soll Zeuge seyn, und ich will bei ihm den Betrag der Wette so lange in Gold niederlegen, bis ich Leinwand dafür sende."

„Ich will mich in dergleichen nicht mischen," sagte Gosling. „Vetter, trinke Deinen Wein in Ruh' und fange nicht solche Wetten an. Ich versichere Dich, Herr Foster hat Einfluß genug, Dich in Oxfordcastle einstecken oder Deine Füße mit dem Fußeisen bekannt zu machen."

„Da würde nur eine alte Bekanntschaft erneuert werden," sprach der Krämer, „Michaels Schienbeine und unsre Fußeisen kannten sich sonst gar gut, aber ich erlasse ihm seine Wette nicht, er zahle denn Abstand."

„Abstand," sagte Lambourne, „ich lache darüber, und Tony's Zorn achte ich nicht so hoch, wie eine leere Erbsenschote. Beim heil. Georg, ich will seine Schöne besuchen, er mag wollen oder nicht."

„Ich wollte gern die Hälfte der Wette zahlen," sagte Tressilian, „wenn ich Euch bei diesem Abenteuer begleiten dürfte."

„Was könnte Euch das für Vortheil bringen?" fragte Lambourne.

„Keinen andern," versetzte Tressilian, „als daß ich Zeuge Eurer Klugheit und Tapferkeit seyn würde. Ich bin ein Reisender, der eben so sehr nach seltsamen Begebenheiten verlangt, als die Ritter der alten Zeit nach Waffenthaten und Abenteuern."

„Nun, wenn es Euch Freude macht, einen Heuchler gepeinigt zu sehen, meinetwegen, mir ist's einerlei, wer meine Pfiffigkeit bewundert. Jetzt trinke ich auf das Gelingen meines Unternehmens, und wer mir nicht Bescheid thut auf seinen Knien, ist ein Hundsfott, und ich werde ihm die Beine bis zum Strumpfband abschneiden."

Der Zug, den Lambourne bei dieser Gelegenheit that, war ein Nachfolger so vieler andern, daß seine Vernunft auf ihrem Throne zu wanken begann. Er stieß einige unzusammenhängende Flüche gegen den Krämer heraus, der, wie man leicht denken kann, auf den Verlust seiner Wette nicht trinken wollte.

„Willst Du Händel mit mir!" rief Lambourne, „Du Halunke, der nicht mehr Gehirn hat, wie ein Strang Seide; beim Himmel, ich will fünfzig Ellen Tressen aus Dir schneiden!" — Als er aber sein Schwert zu diesem löblichen Vorsatz zog, ergriff ihn der Bierzapfer und der Hausknecht, und diese führten ihn auf seine Kammer, um den Rausch nach Bequemlichkeit auszuschlafen.

Die Gesellschaft ging nun auseinander und die Gäste nahmen Abschied, welches dem Wirth mehr Freude gewährte, als manchem aus der Gesellschaft, die noch gern länger bei dem guten Weine geblieben wären, der ihnen nichts kostete; sie mußten indeß endlich aufbrechen, und ließen Giles Gosling und Tressilian allein in dem weiten Gemach.

„Bei meiner Treu," sprach der Erstere, „ich begreife nicht, was die Vornehmen für ein Vergnügen daran finden, ihre Einkünfte in solchen Gastereien zu verschwenden und den Wirth zu spicken, ohne dafür die Rechnung zu machen. Ich thue dergleichen nur sehr selten, und dann gereut es mich jedesmal, beim heiligen Julian! Jede von diesen leeren Flaschen, die mein Neffe und seine betrunkenen Kameraden hinuntergegossen haben, hätte als Gastwirth mir Vortheil gebracht, nun muß ich sie für verloren achten. Ich kann bei meinem Leben gar nicht begreifen, wie man an Lärmen, Unsinn, Fluchen, unsaubern Reden und dergleichen Vergnügen finden kann, wenn man sein Geld dabei zusetzt, statt welches zu verdienen, und doch wird manches schöne Rittergut auf diese Weise durchgebracht, und das thut den Wirthshäusern großen Schaden, denn wer zum Teufel wird im schwarzen Bären für sein Geld trinken, wenn er es umsonst bei Mylords oder Esquire's kann."

Tressilian bemerkte, daß der Wein selbst auf das gereifte Gehirn unsers Wirthes Eindruck gemacht hatte, besonders ging dieß aus seinem Eifer gegen die Trunkenheit hervor. Da er selbst sich sehr vor dem Becher gehütet hatte, so hätte er gern diesen offenherzigen Augenblick benutzt, um von Giles Gosling etwas Näheres über Tony Foster und über die Dame zu hören, welche der Krämer im Herrnhause gesehen hatte; aber seine Fragen veranlaßten nur eine neue Declamation des Wirths gegen die List des schönen Geschlechts, worin er die ganze Weisheit Salomonis niederlegte, um seine eigene zu verstärken. Endlich kehrte er seine Ermahnungen, mit manchem Fluch vermischt, gegen seine Bierzapfer und Aufwärter, die die Ueberreste des Gastmahles wegtrugen und das Zimmer wieder in Ordnung brachten; und als er seinen Lehren ein gutes Beispiel hinzufügen wollte, welches aber zum schlechten wurde, warf er einen Präsentirteller mit einem halben Dutzend Gläser herab, indem er sich seinen Leuten zu zeigen bemühte, wie man solche Geschäfte „in den drei Kranichen im Weinkeller," damals das berühmteste Wirthshaus von London, vollbringe. Dieser Vorfall brachte den Wirth so weit wieder zu sich, daß er nach seinem Bett ging, dort gesund schlief und als ein neuer Mensch aufstand.

Drittes Kapitel.

Ich halte Stich, das Spiel hab' seinen Lauf,
Die lust'ge Wette werd' ich immer halten;
Das, was in muntrer Laune ich gesagt,
Glaubt mir, ich halt's, auch wenn ich nüchtern bin.
Der Pharaotisch.

„Was macht Euer Vetter, mein guter Wirth," sprach Tressilian, als Giles Gosling am Morgen nach dem Gelage zuerst in die Wirthsstube trat, „ist er wohlauf und wird er die Wette bestehen?"

„Er ist wohl und ging vor zwei Stunden schon aus,

um, ich weiß nicht wen, von seinen alten Bekannten zu besuchen; er ist eben zurückgekommen und frühstückt frische Eier und Muscateller; was aber seine Wette betrifft, so rathe ich Euch als Freund, Euch weder darin, noch in irgend etwas, das Michel angibt, zu mischen. Nehmt jetzt ein gutes Frühstück mit Fleischbrühe, die den Magen wieder in Ordnung bringen soll, und laßt meinen Neffen und Herrn Goldthred so lange mit ihrer Wette aufschneiden, wie sie wollen."

„Mir scheint, Herr Wirth," erwiederte Tressilian, „daß Ihr eben nichts Gutes von diesem Vetter zu sagen wißt, und daß Ihr ihn ohne Gewissenseinwendungen weder loben noch tadeln könnt."

„Ihr sprecht die Wahrheit, Herr Tressilian," versetzte Giles Gosling. „Die Verwandtenliebe flüstert mir in das eine Ohr: Giles, Giles, willst Du Deinen Neffen schlecht machen? Deiner Schwester Sohn, willst Du Dein eigen Blut in Unehre bringen? Dein eigen Nest beschimpfen? Dann aber spricht die Gerechtigkeit in mein andres Ohr: Hier ist ein so würdiger Gast, wie nur je einer in dem wackern schwarzen Bären einkehrte, der sich nie über eine Rechnung beklagte (ich sage Euch das ins Gesicht, Herr Tressilian, Ihr hattet auch nicht Ursach dazu), einer der, so viel Du weißt, noch nicht weiß, wenn er wieder gehen wird, und willst Du, ein Wirth, der seit dreißig Jahren seine Steuern richtig in Cumnor bezahlt hat, der jetzt Gemeindevorsteher ist, willst Du diesen Gast der Gäste, diesen Mann von Ehre, diesen gleichsam sechsfach umreiften Krug von Reisenden, in die Netze Deines Neffen fallen lassen, der ein Großprahler und Raufbold, ein Professor der sieben verdammten Künste ist, wenn es anders darin Aemter gäbe. — Nein, beim Himmel, ich mußte Euch einen Wink geben, mag Michel eine solche Butterfliege fangen wie den Goldthred; doch Du mein edler Gast, sollst gewarnt und gegen ihn gewaffnet werden, wenn Du nur Deinem ehrlichen Wirth folgen willst."

„Mein guter Wirth," versetzte Tressilian, „Eure War-

nung soll nicht verloren gehen, aber die Wette muß ich mithalten, weil ich einmal mein Wort gegeben habe. Unterstützt mich aber mit Eurem Rath dabei. — Wer ist dieser Foster eigentlich, und warum hält er das Frauenzimmer, von dem die Rede war, so im Verborgenen?"

„Wahrhaftig," versetzte Giles Gosling, „ich kann dem, was Ihr gestern Abend davon hörtet, nur wenig hinzufügen. Er war unter der Königin Marie Papist und ist jetzt unter der Königin Elisabeth Protestant; er war ein Anhänger des Abtes von Abingdon und wohnt jetzt als Herr in dem Herrnhause. Sonst war er arm und jetzt ist er reich. Die Leute reden von besondern Zimmern in seinem alten Gebäude, die so schön ausgeschmückt seyn sollen, daß die Königin dort wohnen könne, Gott nehme sie in seinen Schutz. — Einige glauben, er habe in dem Baumgarten einen Schatz gefunden, andere, daß er sich dem Teufel für vieles Geld verkauft habe, und manche meinen, er habe den Abt um das silberne Kirchengeräthe betrogen, welches er während der Reformation in dem alten Herrnhause verborgen hatte. Reich ist er einmal, und nur Gott und sein Gewissen, außerdem vielleicht der Teufel, wissen, wie es damit zugegangen ist. Er ist mürrisch überdem, hat allen Umgang mit den Leuten hier im Ort abgebrochen, als wenn er ein wunderliches Geheimniß zu bewahren hätte, oder als ob er aus einem andern Teig als wir gebacken wäre. — Ich denke mir, daß wenn Michel bei ihm eindringt, so wird er sich tüchtig mit ihm zanken, und darum thut es mir leid, mein werther Herr Tressilian, daß Ihr noch immer in der Gesellschaft meines Neffen dorthin gehen wollt."

Tressilian erwiederte, daß er die höchste Vorsicht anwenden werde, und daß er um seinetwillen ganz unbesorgt seyn möge; kurz, er gab ihm alle die Versicherungen, womit diejenigen, die zu einer unbesonnenen Handlung entschlossen sind, den Rath ihrer Freunde abweisen.

Der Reisende nahm indessen die Einladung des Wirthes an, und hatte gerade das vortreffliche Frühstück beendet,

welches ihm und Gosling von der hübschen Cäcilie, der Schönheit des Ortes, vorgesetzt wurde, als Michael Lambourne, der Held vom vorigen Abend, in das Zimmer trat. Sein Anzug schien ihm einige Mühe gekostet zu haben, denn seine Kleider, von denen, die er auf der Reise getragen, völlig verschieden, waren vom neuesten Schnitt und mit großer Sorgfalt angelegt, um seine Person zu heben.

„Bei meiner Treu', Onkel!" rief der stattlich Gekleidete, „Ihr gabt uns eine feuchte Nacht und darauf folgt ein trockener Morgen. Ich will Euch gern in einem Becher Bastard Bescheid thun. — Ei sieh da, mein schönes Cousinchen Cäcilie, warst ja noch ein Wiegenkind, als ich fortging, und stehst nun da in Deinem Sammtmieder als ein so schlankes Mädchen, wie nur je eins von Englands Sonne beschienen ward. Lerne Deine Freunde und Verwandte kennen, Cäcilie, komm her, Kind, daß ich Dich küsse und Dir meinen Segen gebe."

„Bekümmre Dich nicht um Cäcilie, Neffe," sprach Giles Gosling, „sondern laß sie ihrer Wege gehen in Gottes Namen, obgleich Deine Mutter ihres Vaters Schwester war, so sollst Du doch bei ihr nicht schmarotzen."

„Ei Oheim," versetzte Lambourne, „glaubt Ihr, daß ich ein Türke bin und in meiner eignen Verwandtschaft Unheil anrichten werde."

„Ich spreche nicht von Unheil, Michel," antwortete der Oheim, „aber ich habe so meine Vorsichtslaune. Wahrhaftig, Du glänzest wie die Schlange, wenn sie im Frühjahr ihre alte Haut abgeworfen hat, aber deßwegen kriechst Du doch nicht in mein Eden, ich will meine Eva schon wahren, Michel, und damit gut. — Doch wie wacker geputzt Du bist, Junge. Wahrlich, wer Dich so sieht und mit Herrn Tressilian hier in seinem dunklen Reitkleid vergleicht, der sollte Dich für den Cavalier und ihn für den Kellerjungen halten."

„Nein, Oheim," versetzte Lambourne, „das könnte nur Jemand von Eurer bäurischen Erziehung sagen, der es nicht besser versteht. Ich sage Euch und kümmere mich

nicht darum, wer es hört, die wahren Vornehmen haben ein Wesen, welches wenige erreichen, die nicht darin geboren und erzogen sind. Ich weiß nicht, woran es liegt, aber ich mag auch noch so keck in einen Gasthof treten, die Aufwärter und Kellerjungen schimpfen, trinken, fluchen und mit Goldstücken um mich werfen, wie einer mit Spornen und weißer Feder; ich kann doch wahrhaftig nicht die rechte Manier davon wegkriegen, obgleich ich es hundert und hundertmal probirt habe. Der Wirth weist mir den untersten Platz am Tische an und legt mir zuletzt vor, der Aufwärter spricht: kommt Freund! ohne weitere Verbeugung oder sonstigen Respekt. Doch mags drum seyn, ich scheere mich den Henker darum. Ich bin vornehm genug, um den Tony Foster Feuerbrand zu quälen."

„Ihr bleibt also Eurem Vorsatz getreu, jenen alten Bekannten aufzusuchen," sagte Tressilian zu dem Abentheurer.

„Ja wohl, Herr," versetzte Lambourne, „wenn das Geld ausgesetzt ist, muß das Spiel gemacht werden, das gilt in der ganzen Welt. Ich denke, Ihr, Herr, wolltet Theil an der Wette nehmen, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, denn ich habe etwas zu tief in die Sectflasche geguckt."

„Ich wollte Euch auf Eurem Unternehmen begleiten," sprach Tressilian, „wenn Ihr es mir nämlich erlauben wollt; meinen Antheil an dem Satz habe ich in die Hände unsers wackern Wirthes niedergelegt."

„Das hat er," fügte Giles Gosling hinzu, „und zwar in so schönen Goldstücken, als je in die Tasche eines ehrlichen Kerls fielen. Nun Glück auf Euer Unternehmen, wenn Ihr denn durchaus zu Tony Foster wollt, doch nehmt vorher noch einen Trunk, denn Euer Willkommen in der Halle wird sehr trocken seyn. Wenn Ihr aber in Gefahr kommen solltet, so hütet Euch vor kaltem Stahl und schickt zu Giles Gosling, er ist Bürgermeister, und hat darum etwas über Tony zu sagen, so stolz der auch seyn mag."

Der Neffe folgte gern der Einladung des Oheims, und nahm einen zweiten tiefen Zug aus dem Krug, dabei be-

merkend, daß sein Witz nie mehr bei der Hand wäre, als wenn er einen recht tüchtigen Morgentrunk genommen hätte. Darauf ging es fort nach der Wohnung Antony Fosters.

Das Dorf Cumnor liegt recht artig auf einem Hügel, und in dem dicht daranstoßenden waldigen Park lag das alte Herrnhaus, welches damals Antony Foster bewohnte und von welchem noch immer einige Ruinen zu sehen sind. Der Park war damals voller starker Bäume, besonders alter, gewaltiger Eichen, welche ihre Riesenarme über die hohe Mauer ausstreckten, welche das Schloß umgab, und ihm dadurch ein düstres, abgeschiedenes und klösterliches Ansehen verliehen. Der Eingang zum Park führte durch einen auf alte Art gebauten Thorweg, in der äußern Mauer, den zwei gewaltige eichene, mit Nägeln beschlagene Thorflügel verschloßen, wie das Thor einer alten Stadt.

„Es würde uns hier übel gehen," sprach Michael Lambourne, auf den Thorweg und das Thor blickend, „wenn die argwöhnische Laune dieses Burschen uns ganz und gar den Eingang versagte, und das könnte leicht seyn, wenn dieser camelottne Kerl von Krämer ihn durch seinen Besuch unruhig gemacht hat. Doch, nein," fügte er hinzu, indem er das ungeheure Thor aufstieß, welches nachgab, „die Thür steht einladend offen und hier stehen wir auf dem verbotenen Grund, ohne anderes Hinderniß, als den passiven Widerstand einer schweren eichenen Thüre, die sich in rostigen Angeln dreht."

Sie standen nun in einer Allee, überschattet, wie wir eben beschrieben haben, und an einer Seite mit hohen Hecken von Taxus und Steckpalmen eingefaßt. — Diese waren, da man sie in mehreren Jahren nicht beschnitten hatte, in große Büsche, oder vielmehr Zwergbäume aufgeschossen, und streckten ihre düstern, traurig aussehenden Zweige über den Weg, den sie einst einfaßten. Die Allee selbst war mit Gras bewachsen und an ein oder zwei Stellen mit trockenen Reisern bedeckt, die von den Bäumen in der Nachbarschaft geschnitten und hier zum Trocknen zusammengehäuft lagen. Frühere Alleen und Gänge, welche die

Hauptallee durchkreuzten, waren eben so durch Reiserholz und Scheite, und an manchen Orten durch Gesträuch und Brombeerstauden verengt. Es macht immer einen starken Eindruck auf das Gemüth, wenn wir die Bestrebungen der Menschen durch Nachläßigkeit verwüstet sehen, und die Spuren des geselligen Lebens nach und nach durch den Einfluß der Vegetation untergehen. Dies war auch der Fall bei dieser Verwüstung; der Umfang der Bäume und die starke Ausbreitung ihrer Aeste, gab dieser Scene eine Düsterheit, die selbst der stärkste Sonnenschein nicht zerstreuen konnte. — Selbst Michael Lambourne ward davon ergriffen, so sehr auch sein Gemüth daran gewöhnt war, nur von dem Eindrücke zu empfangen, was unmittelbar auf seine Leidenschaften Bezug hatte.

„Dies Holz ist so finster wie ein Wolfsrachen," sprach er zu Tressilian, als sie beide langsam auf dem einsamen, oft gehemmten Pfade fortschritten und grade die klosterartige Vorderseite des alten Herrnhauses mit seinen hohen Fenstern erblickten, auch die mit Epheu und rankendem Gesträuch bewachsene Ziegelmauer, über die sich Schornsteine aus schwerem Steinwerk erhoben. „Es ist indessen von Tony wohlgethan," fuhr Lambourne fort, „daß er, da er keine Besucher liebt, diesen Platz in einem Zustand erhält, der nur Wenige zum Ueberschreiten seiner Gränze versuchen wird. Wäre er noch der Antony Foster von ehedem, so würden diese störrigen Eichen längst das Eigenthum ehrlicher Holzhändler, und das Revier hier sähe um Mitternacht lichter als jetzt um Mittag aus, während Foster mit dem Geld dafür in irgend einem Winkel von Whitefriars spielte."

„War er denn ein solcher Verschwender?" fragte Tressilian.

„Er war wie wir alle," entgegnete Lambourne, „kein Heiliger. Allein was mir am meisten bei Tony mißfiel, war, daß er sein Vergnügen für sich allein genoß und sich um jeden Tropfen Wasser ärgerte, der an seiner Mühle vorbeilief. Ich sah ihn oft sich allein eine solche Menge Wein

auftischen, die ich mir kaum mit Hülfe des besten Zechers in Berkshire zu bezwingen getraut hätte. Das, und ein gewisser Hang zum Aberglauben, der ihm angeboren schien, machte, daß kein ordentlicher Bursche mit ihm umgehen wollte. Nun hat er sich hier in eine Höhle gesetzt, die grade für so einen schlauen Fuchs, wie er, paßt."

„Darf ich Euch fragen, Herr Lambourne," sprach Tressilian, „da Eures alten Gefährten Laune so wenig mit der Eurigen übereinstimmt, warum Ihr Euch so sehr bemüht, seine Bekanntschaft zu erneuern?"

„Und darf ich Euch auch fragen, Herr Tressilian," antwortete Lambourne, „warum Ihr Euch so begierig zeigtet, diese Parthie mitzumachen?"

„Ich nannte Euch meinen Beweggrund," versetzte Tressilian, „als ich Theil an Eurer Wette nahm; bloße Neugierde ist's von mir."

„Ei ja doch," antwortete Lambourne, „wie ihr höflichen und verschwiegenen Edelleute doch mit einem umgeht, der von der freien Ausübung seiner Geschicklichkeit lebt. Hätte ich Eure Frage auch so beantwortet, daß mich blos Neugierde zu meinem alten Kameraden Antony Foster triebe, Ihr hättet das nur für eine Ausflucht gelten lassen und für einen Kniff meines Handwerkes, ich aber, denkt Ihr, muß mir schon jede Antwort gefallen lassen."

„Und warum sollte die Neugier kein hinreichender Grund für meine Begleitung Eures Ganges seyn?" sprach Tressilian.

„Ei, glaubt nur nicht, Herr," antwortete Lambourne, „daß Ihr mir so leicht etwas weiß machen könnt, denn ich habe zu lange unter den lebendigen Gemüthern unsrer Zeit gelebt, um Stroh für Korn zu verschlingen. Ihr seyd ein Edelmann von Geburt und Erziehung — wie Euer Betragen beweist — von feinen Sitten und gutem Rufe, das zeigt Euer Wesen und auch mein Onkel bestätigt es; und Ihr gesellt Euch zu einem Taugenichts, wie die Leute mich heißen und als solchen kennen, und wollt mit mir einen Mann besuchen, der Euch ganz fremd ist. Dieser Behaup-

tung würden, wenn sie gewogen werden sollte, einige Gran zum rechten Gewicht fehlen."

„Wenn Euer Verdacht gerecht ist," sprach Tressilian, „so habt Ihr mir kein Vertrauen gezeigt, welches das meinige verdienen könnte."

„O! wenn das Alles ist," versetzte Lambourne, „meine Beweggründe liegen nicht tief; so lange dies mein Gold reicht," fuhr er fort, seinen Beutel herausziehend, ihn in die Luft werfend und wieder fangend, „so will ich Vergnügen dafür kaufen, und ist es alle, so muß ich mehr haben. — Nun, wenn diese geheimnißvolle Dame des Herrnhauses, diese reizende Dulcinea des Tony Feuerbrand so bewundrungswürdig schön ist, wie das Gerücht sagt, ei, so gilt's zu versuchen, ob sie mir nicht helfen will, meine Rosenables in Pfennige zu verwandeln, und dann, wenn Tony ein so reicher Kauz ist, als wie man sagt, so soll er mit dem Stein der Weisen bei mir die Probe und meine Pfennige wieder zu schönen Rosenables machen."

„Das ist ein ganz behaglicher Vorsatz," sprach Tressilian, „aber ich sehe nicht ein, wie Ihr ihn ausführen wollt."

„Nun, heute oder morgen eben nicht," antwortete Lambourne, „ich denke nicht eher den alten Vogel zu fangen, bis ich mein Netz künstlich ausgestellt habe. Aber ich weiß jetzt etwas mehr von der Sache, als ich gestern Abend wußte, und ich will mich schon so anstellen, daß er denken soll, ich wisse noch weit mehr. Nein, wahrhaftig, ohne Aussicht auf Vergnügen oder Nutzen, oder auf beides, hätte ich keinen Schritt nach dem Herrnhause gethan, so viel kann ich Euch sagen, denn ich versichre Euch, ich halte unsern Besuch nicht ganz gefahrlos. Doch wir sind nun einmal hier und müssen sehen, wie wir fertig werden."

Während er so sprach, waren sie in einen weiten Obstgarten getreten, welcher auf beiden Seiten das Haus umgab; die Bäume darin erschienen, aus Mangel an Sorgfalt, verwachsen, moosig und nur wenig fruchtbar. Diejenigen, die sonst an Spaliren gestanden hatten, waren

nun zu ihrem vorigen Wachsthum zurückgekehrt, und bildeten groteske Gestalten, in welchen noch die Form zu erkennen war, in die man sie anfänglich gezwängt hatte. Der größte Theil des Bodens, der einst aus Terrassen und Blumenbeeten bestand, näherte sich auf ähnliche Weise der Verwüstung, ausgenommen einige Stellen, die umgegraben und mit gewöhnlichen Küchenkräutern besäet waren. Einige Statuen, die den Garten in der Zeit seines Glanzes geschmückt hatten, lagen nun, von ihrem Piedestal herabgeworfen, zertrümmert am Boden, und ein weitläufiges Sommerhaus mit steinerner Vorderseite, auf welcher die in Stein gehauenen Thaten Simsons prangten, befand sich in derselben traurigen Verfassung.

Sie waren grade diesen Garten des Trägen durchschritten und standen noch einige Schritte von dem Herrnhause fern, als Lambourne zu reden aufhörte, welches Tressilian sehr angenehm war, da er auf diese Art von der Eröffnung loskam, die das offenherzige Geständniß seines Gefährten über seine Absichten bei diesem Besuch ihm abgenöthigt haben würde. Lambourne klopfte stark und laut an die gewaltige Thür des Hauses und bemerkte, daß er in Gefängnissen wohl schwächere gesehen. Nach mehrmaligem Klopfen erschien ein ältlicher, sauersehender Diener hinter einem viereckigen Loch in der Thür, das wohl mit Eisengittern versehen war, und fragte, was sie wollten.

„Sogleich mit Herrn Foster sprechen in wichtigen Staatsangelegenheiten,“ erwiederte Michael Lambourne schnell.

„Mir däucht, Ihr werdet das schwerlich beweisen können,“ flüsterte Tressilian seinem Gefährten zu, während der Diener seinem Herrn die Botschaft überbrachte.

„Still,“ versetzte der Abentheurer, „kein Soldat würde zugehen, wenn er vorher immer bedächte, wie da wieder herauszukommen. Laßt uns nur Eingang gewinnen und alles wird gut werden.“

Der Diener kam bald zurück, öffnete vorsichtig Schloß und Riegel, machte das Thor auf, und führte die Fremden durch einen Bogengang, der mit Gebäuden umgeben war.

Dem Thor gegenüber war ein anderes, welches der Diener auch öffnete und die beiden Besucher in ein mit Steinen gepflastertes Sprachzimmer führte, worin blos wenig und altmodisches Geräthe zu finden war. Die langen und breiten Fenster reichten bis zu der aus geschwärztem Eichenholz bestehenden Decke; diejenigen, die nach dem viereckigen Hof gingen, wurden durch die Höhe der umgebenden Gebäude verdunkelt, und da sie mit Säulen von festem Steinwerk durchschossen und mit Scenen und Inschriften aus der Bibel reichlich bemalt waren, gaben sie durchaus kein Licht, welches in Verhältniß mit ihrer Größe stand, und dasjenige, welches durch sie brach, nahm den düstern Dämmerschein des gefärbten Glases an.

Tressilian und sein Führer hatten Zeit genüg, alle diese Einzelnheiten zu beobachten, denn sie mußten eine ganze Weile im Gemach warten, bis der gegenwärtige Herr des Hauses erschien. Vorbereitet, wie Tressilian auf die Erscheinung einer häßlichen und widerwärtigen Person war, fand er dennoch seine Vorstellung von der Häßlichkeit Antony Fosters bei weitem übertroffen. Er war von einer Mittelgröße, stark, aber so plump gebaut, daß er an das Unförmliche gränzte und allen seinen Bewegungen eine linkische Unbehülflichkeit gab. Sein Haar, welches damals, mehr als jetzt, künstlich aufgestutzt wurde, war nicht sorgfältig gekämmt und in krause Locken geschlagen oder in die Höhe frisirt, wie man es auf alten Bildern sieht und wie es heut zu Tage noch unsre feinen Herrn tragen, sondern hing nachläßig, einem Weichselzopf ähnlich und unausgekämmt, aus einer Pelzkappe hervor, über seine dunkle Stirn herunter, und umschattete sein seltsam widerwärtiges Gesicht. Seine durchdringenden schwarzen Augen lagen tief unter den buschigten Braunen versteckt, und da sie gewöhnlich an den Boden geheftet waren, so schien es, als schämten sie sich ihres gewöhnlichen Ausdrucks, und wollten ihn vor der Aufmerksamkeit der Menschen verbergen. Zuweilen aber hob er sie empor, um auch andre zu beobachten, und dann las man in ihrem stechenden Blick zugleich

heftige Leidenschaften und die Gemüthskraft, seine Gefühle zu verbergen und zu unterdrücken. Seine Gesichtszüge entsprachen diesen Augen, sie waren unregelmäßig und so auffallend, daß wer sie einmal gesehen hatte, ihrer immer eingedenk blieb. Kurz, der Antony Foster, der jetzt vor ihnen stand, war nach Tressilians Gedanken, seiner äußern Erscheinung nach, der letzte, dem man einen unerwarteten und unerwünschten Besuch hätte machen mögen. Seine Kleidung bestand aus einem Wamms von dunkelbraunem Leder, wie es die wohlhabende Klasse der Landleute trug, mit einem Gürtel von Büffelleder, in welchem rechts ein langes Messer oder Stilet, und links ein Hirschfänger steckte. Er schlug die Augen empor, als er in das Zimmer trat, und heftete einen durchdringenden Blick auf seine Besucher, dann schlug er sie wieder nieder, und es schien, als zähle er seine Schritte, indem er langsam nach der Mitte des Zimmers ging, wo er mit leiser, gedämpfter Stimme sprach: „Seyd so gut, Ihr Herren, mich die Ursache Eures Besuches wissen zu lassen."

Er sah nach Tressilian, als ob er von ihm die Antwort erwarte, und dadurch bewährte sich wieder die Wahrheit von Lambournes Bemerkung, daß gute Erziehung und würdevoller Anstand selbst durch niedere Kleidung hervorscheine. Michael antwortete indessen auf Fosters Anrede mit der Vertraulichkeit eines alten Freundes und in einem Tone, der nicht den geringsten Zweifel an guter Aufnahme merken ließ.

„Ei mein alter Freund und Cumpan!" rief er aus, indem er seine widerstrebende Hand ergriff und sie so derb schüttelte, daß die kräftige Gestalt Fosters davon aus dem Gleichgewicht kam; „wie ist es Dir in der langen Zeit ergangen? Wie, hast Du ganz Deinen alten Freund, Zechbruder und Spielkameraden, Michael Lambourne, vergessen?"

„Michael Lambourne!" sprach Foster, ihn einen Augenblick ansehend, dann senkte er seine Augenlieder und

machte mit wenig Umständen seine Hand von der Lambourne's los. „Seyd Ihr wirklich derselbe?"

„Ja wohl, so gewiß, wie Ihr Antony Foster seyd."

„Gut, erwiederte der mürrische Wirth, „und was kann Michael Lambourne von seinem Besuch bei mir erwarten?"

„Voto a Dios!" rief Lambourne. „Ich erwartete einen bessern Willkommen, als ich bis jetzt gefunden habe."

„Wie, Du Galgenvogel — Du Kerkerratte — Du Stück für den Henker und seine Knechte" — versetzte Foster, „wie kannst Du eine gute Aufnahme von Jemand erwarten, dessen Hals nicht mit dem Tyburner Halseisen verwandt ist."

„Was Ihr von mir sagt, mag wahr seyn," versetzte Lambourne, „setzt den Fall, ich gäbe es zu, so wäre ich dennoch für Tony Foster Feuerbrand, meinen alten Freund, gut genug, obgleich er jetzt, Gott weiß, wie es zugegangen, Herr von Cumnorplace geworden ist."

„Höre Michael Lambourne," sagte Foster, „Du bist jetzt ein Spieler und wagst auf gut Glück. Was hindert mich, daß ich Dich nicht aus diesem Fenster in den Garten werfe."

„Zwanzig gegen eins, Ihr werdet das nicht thun," entgegnete der hartnäckige Besucher.

„Und weswegen nicht, ich bitte Euch?" fragte Tony Foster, die Zähne und Lippen zusammenbeißend, wie einer, der eine heftige innere Bewegung bemeistern will.

„Weil," erwiederte Lambourne kalt, „weil Ihr um Euer Leben mich nicht anrühren dürft. Ich bin jünger und stärker als Ihr, und kann mich schlagen wie der Teufel, obgleich ich von seinen heimlichen Künsten weniger wissen mag, als andere Leute — die Stricke unter der Leute Kissen legen und Rattenpulver in ihre Suppen streuen, wie man das in Schauspielen sieht."

Foster sah ihn ernsthaft an, wandte sich dann von ihm und schritt zweimal durch das Zimmer in demselben bedächtigen Schritt, mit dem er hereingetreten war; plötzlich kehrte er um, gab dem Michael Lambourne seine Hand und

sprach: „Sey nicht böse, guter Michel, ich wollte nur sehen, ob Du Deine alte ehrliche Offenherzigkeit noch beibehalten hättest, die von Deinen Neidern und Verläumdern Unverschämtheit gescholten wurde.“

„Laßt sie es nennen, wie sie wollen, sie ist doch das Fuhrwerk, welches uns durch die Welt führt. Wahrhaftig, Kerl, ich sage Dir, mein Vorrath an Keckheit war noch lange nicht hinreichend, in jedem Hafen, wo ich auf meiner Lebensreise anhalten mußte, nahm ich eine Portion mehr ein, so daß ich zuletzt alle Bescheidenheit und Gewissensbisse über Bord warf, um für die Keckheit mehr Raum zu gewinnen.“

„Nun, nun, was Bescheidenheit und Scrupel betrifft,“ erwiederte Tony Foster, „so segeltest Du ja mit Ballast von hier. — Doch wer ist dieser Gesell dort, ehrlicher Michel, ist das auch so ein Beutelschneider, wie Du?“

„Ich stelle Dir in ihm den Herrn Tressilian vor, Du grämlicher Foster,“ versetzte Lambourne, „lerne ihn kennen und verehre ihn, er ist ein Edelmann von manchen bewundrungswürdigen Eigenschaften, und obgleich er, so viel ich weiß, uns nicht ins Handwerk pfuscht, so hat er doch eine gehörige Achtung für Künstler unsrer Art. Mit der Zeit wird er schon werden, bis jetzt ist er nur ein Neuling, ein Proselit, der die Gesellschaft lustiger Vögel nur besucht, wie ein junger Fechter die Fechtschule, um zu sehen, wie die Meister mit den Rappieren umgehen.“

„Wenn es so mit ihm aussieht, so bitte ich Dich, ehrlicher Michel, mir in ein anderes Zimmer zu folgen, denn was ich Dir zu sagen habe, verträgt keinen Zeugen. Unterdessen ersuche ich Euch, Herr, in diesem Gemach zu harren und es nicht zu verlassen — es gibt Leute hier im Hause, die der Anblick eines Fremden erschrecken würde.“

Tressilian sagte dies zu, und die beiden Ehrenmänner verließen mit einander das Gemach, in welchem er einsam ihre Zurückkunft erwarten sollte.

Viertes Kapitel.

Nicht zwei Herren diene — hier ein Jüngling that es,
Wollt' dienen Gott, und doch dem Teufel auch;
Drum betet er vor jeder schlechten That,
Und dankt dem Teufel, wenn sie ist gelungen.
Alt Schauspiel.

Das Zimmer, in welches der Herr von Cumnorplace seinen würdigen Gast führte, war größer als jenes, worin er ihn empfangen hatte, aber noch mehr zerfallen. Große Eichenschränke, mit Fächern aus demselben Holze, füllten die Wände des Zimmers, und hatten einst zur Aufbewahrung einer beträchtlichen Büchersammlung gedient, von welchen noch immer einige übrig geblieben waren, die aber zerrissen, bestäubt, ihrer köstlichen Spangen und Schlösser beraubt, in Haufen auf einander lagen, wie gänzlich unbenutzbare und jedem Plünderer hingegebene Dinge. Die Schränke sogar schienen die Unfreundlichkeit der Bücherfeinde, welche jene kostbaren Bände zerstörten, auch empfunden zu haben. Sie waren an manchen Stellen ihrer Fächer beraubt, zerbrochen, beschädigt, und über und über mit Staub und Spinnegeweben bedeckt.

„Die Männer, welche diese Bücher geschrieben haben," sprach Lambourne, rund um sich blickend, „ließen sich sicher nicht träumen, daß sie so aufbewahrt werden sollten."

„Auch nicht, wozu ich sie brauchen würde," erwiederte Tony Foster. „Der Koch hat damit das Zinngeräth gescheuert, und der Aufwärter hat seit mehreren Monaten nichts andres gehabt, um meine Stiefeln zu putzen."

„Ei," sprach Lambourne, „ich bin in Städten gewesen, wo solche gelehrte Waare für dergleichen Gebrauch für zu gut gehalten wurde."

„Pah, pah!" antwortete Foster, „es ist papistischer Unrath, alles zusammen — Privatstudium des alten mürrischen Abtes von Abingdon. Der neunzehnte Theil einer rechtgläubigen Predigt ist besser als ein Wagen voll von solchem Kehricht aus der Höhle von Rom."

„Ei, das vergelte Euch Gott, Herr Tony Foster Feuerbrand!“ rief Lambourne aus, aber Foster schielte ihn tückisch an, und sprach: „Höre, Freund Michel, vergesse den Namen und die ganze Sache, sonst wird unsre neu erstandene Kameradschaft einen schnellen und heftigen Tod sterben.“

„Aber,“ versetzte Michael Lambourne, „Ihr thatet Euch ja sonst etwas auf den Antheil zu gute, den Ihr an dem Tod der zwei alten ketzerischen Bischöffe hattet.“

„Das that ich,“ erwiederte sein Kamerad, „während ich noch im Pfuhl des Unglaubens und in den Banden der Sünde gefangen lag, und das kann mir, seit ich zu den Berufenen gehöre, nicht mehr zur Last gelegt werden. Herr Melchior Maultext vergleicht mein Unglück in dieser Sache mit dem des Apostels Paulus, welcher die Kleider der Zeugen hielt, die den heiligen Stephan steinigten. Er predigte vor drei Sonntagen über diesen Gegenstand, und erwähnte das Beispiel eines würdigen Mannes in der Gemeinde dabei, das galt mir.“

„Ich bitte Dich, schweig Foster,“ sprach Lambourne; „ein Schauer läuft mir über die Haut, wenn ich den Teufel von Gott reden höre; sage mir nur, wie konntest Du denn den Muth haben, die alte bequeme Religion zu verlassen, die sich aus- und anziehen ließ wie ein Handschuh. Ich weiß noch, wie es Deine Gewohnheit war, Dein Gewissen alle Monate in die Beichte zu tragen, und wenn Du es recht rein gebrannt, geschmiert und weiß gewaschen vom Priester zurückbrachtest, so warst Du zu allen möglichen bösen Streichen wieder so bereit, wie ein Kind, welches in seinem saubern Sonntagskleidchen gerade am meisten geneigt ist, sich in dem Schlamm herumzuwälzen.“

„Bekümmre Dich nicht um mein Gewissen,“ sprach Foster, „von dergleichen verstehst Du nichts, da Du nie eins hattest; laß uns lieber zur Sache kommen, und sage mir kurz und gut, was hast Du hier zu thun, und welche Hoffnungen brachten Dich hieher?“

„Die Hoffnung mich zu verbessern, nichts andres,“ versetzte Lambourne, „wie das alte Weib sprach, als sie über

die Kingstonsbrücke sprang. Sieh her, dieser Beutel enthält Alles, was mir von einer so runden Summe übrig blieb, wie je einer in der Hosentasche trug. Du stehst Dich hier gut, wie es scheint, und hast mächtige Freunde; denn die Leute sagen, Du erfreutest Dich eines ganz besondern Schutzes; Du kannst Dich nicht so ganz vor den Spähern verbergen. Nun, ich denke, es ist nichts umsonst in der Welt, Du mußt Deinem Gönner Dienste leisten, und dazu biete ich meine Hülfe an."

„Aber wenn ich nun Deine Hülfe nicht brauchte, Michel, Deine Bescheidenheit wird sich doch diesen Fall als möglich denken können."

„Das heißt," entgegnete Lambourne, „Du willst das Werk allein auf Dich nehmen, um mit mir nicht den Lohn zu theilen — sey aber nicht allzu gierig, Antony; Geiz macht den Sack bersten und das Getreide geht verloren. Sieh, wenn der Jäger den Hirsch jagen will, so nimmt er mehr als einen Hund mit sich. Er hat den tüchtigen Spürhund, der das Wild über Thal und Hügel aufsucht, aber auch den flinken Windhund, um es zu fassen. Sey Du der erstere meinetwegen, laß mich den andern seyn. Dein Gönner kann uns beide brauchen und bezahlen. Du besitzest tiefen Scharfblick, festen Willen, eine bösartigere Natur als ich. Dagegen bin ich kühner, geschwinder, schneller zur That, als Du. Getheilt können unsere Eigenschaften nicht viel ausrichten; sind wir vereint, so treiben wir die Welt vor uns her. Was meinst Du — wollen wir in einer Koppel jagen?"

„Es ist fürwahr ein hündisches Beginnen, sich so in meine Privatangelegenheiten zu mischen," versetzte Foster; „doch Du warst immer eine schlecht erzogene Brut."

„Du sollst keine Ursache haben, so zu reden," sprach Lambourne, „wenn Du nicht mein höfliches Anerbieten verwirfst, sonst hüte Dich vor mir, Herr Ritter, wie es in der Romanze heißt. Ich will entweder Deine Sache führen helfen, oder sie durchkreuzen; denn ich kam hieher, um für oder gegen Dich zu handeln."

„Gut," entgegnete Foster, „da Du mir eine so saubere Wahl anbietest, so will ich Dich doch lieber zum Freund als zum Feind haben. Du hast ganz recht, ich kann Dich in die Dienste eines Herrn bringen, der Dich und mich und noch hundert Andere versorgen kann. Die Wahrheit zu sagen, schickst Du Dich auch recht gut dazu, Du hast Kühnheit und bist rasch — die Bücher der Justiz reden für Dich — Gewissenszweifel werden Dich in Deinem Diensteifer nicht hindern — wer hat Dir je ein Gewissen zugetraut — Frechheit muß der haben, der einem Hofmann folgen will — und Deine Mienen gleichen an Undurchdringlichkeit einem mailändischen Visir. — Eines nur möchte ich in Dir verbessert sehen."

„Und was ist denn das, mein bester Freund Tony? denn ich schwöre Dir beim Kissen der Siebenschläfer, ich werde es zu ändern suchen."

„Eben jetzt gibst Du ein Beispiel davon," sprach Foster, „Deine Rede schmeckt zu sehr nach der alten Zeit, und Du mengst immer wunderliche Schwüre darein, die nach dem Pabstthum riechen. Auch ist Dein äußerer Mensch viel zu ausschweifend und unregelmäßig für einen Diener Sr. Herrlichkeit, weil er seinen Ruf in den Augen der Welt behaupten muß. Du mußt Deinen Anzug sittsamer und bescheidener wählen, Deinen Mantel auf beiden Schultern tragen und Deine Halskrause muß wohl gestärkt und unzerdrückt seyn. — Du mußt den Rand Deines Kastorhutes vergrößern und den Ueberfluß Deiner Pluderhosen verringern. — Gehe wenigstens einmal in der Woche zur Kirche, oder noch besser, in die Versammlung — schwöre nur auf Pflicht und Gewissen. Lege Deinen wilden Blick ab, und greife niemals zum Degen, als wenn Du die fleischliche Waffe im Ernst ziehen mußt."

„Wahrhaftig, Tony, Du bist toll," antwortete Lambourne, „da hast Du mir eher den Ceremonienmeister eines puritanischen Weibes als den Diener eines ehrgeizigen Hofmannes beschrieben. Solch ein Kerl, wie Du einen aus mir machen willst, sollte statt eines Dolches ein Buch im

Gürtel tragen, und man würde ihm kaum so viel Mannheit zutrauen, daß er eine stolze Bürgerdame zum Gebet nach St. Antonie begleiten und mit einem flachmützigen Zwirnmacher, der ihren Schleier aufheben wollte, streiten könnte. Einer, der Geschäfte für einen Edelmann hat, muß anders auftreten."

„O gebt Euch zufrieden," versetzte Foster, „es hat sich in England Vieles geändert, seit Ihr fort waret. Leute, die die geheimsten und kühnsten Dinge thun, lassen jetzt nie ein böses Wort oder einen Fluch über ihre Zunge schlüpfen."

„Das heißt," entgegnete Lambourne, „sie haben eine stille Compagnieschaft errichtet, um des Teufels Geschäfte zu besorgen, ohne seinen Namen in der Firma zu nennen. Nun, ich will mein Bestes thun, um ihnen nachzukommen, damit ich in dieser neuen Welt nicht den Boden verliere. Aber, Antony, sage mir nun auch, wie heißt der Edelmann, in dessen Dienst ich zum Heuchler werden soll?"

„Aha, Herr Michel, steht es so mit Euch?" sprach Foster mit boshaftem Lächeln. — „Ist das die Kenntniß, die Du von meinen Verhältnissen hast? — Woher weißt Du, daß es in rerum natura solche Person gibt, und daß ich Dir nicht diese ganze Zeit über ein Mährchen aufheftete?"

„Du mir ein Mährchen aufheften, Du dickköpfiger Esel!" rief Michael, ohne sich im mindesten irre machen zu lassen; „so dunkel und versteckt Du Dich auch glaubst, so sollte es mich nur einen Tag Anstrengung kosten, und ich würde durch Dich und Deine Verhältnisse, wie Du es nennst, so klar sehen, wie durch das schmutzige Horn einer alten Stalllaterne."

So weit waren sie mit ihrer Unterredung gekommen, als ein plötzlicher Schrei im Nebenzimmer sie unterbrach.

„Bei dem heiligen Kreuz von Abingdon!" rief Antony Foster, im Schrecken seinen Protestantismus vergessend, „ich bin ein verlorener Mensch!"

Mit diesen Worten rannte er nach dem Gemach, woher der Schall kam, und Michael Lambourne folgte ihm. Doch, um die Ursache jenes Schreis, der ihre Unterhaltung störte,

zu erklären, müssen wir etwas in der Geschichte zurückschreiten. Es ist schon bemerkt worden, daß, als Lambourne Foster in das Bibliothekzimmer begleitete, Tressilian allein in dem alten Sprachzimmer zurückblieb. Sein düstrer Blick folgte den Beiden mit dem Ausdruck der Verachtung, wovon er einen Theil auf sich selbst übertrug, weil er sich in ihre Gesellschaft begeben hatte. „Sind das die Genossen, Amy," sprach er zu sich selbst, „zu denen dein schrecklicher Leichtsinn und deine so ganz unerwartete und unverdiente Falschheit, einen Mann erniedrigt haben, von dem einst seine Freunde bessere Hoffnungen nährten, und der von andern nun verachtet werden wird, wie er jetzt sich selbst verachten muß, weil er sich aus Liebe zu dir so tief erniedrigte? Doch, ich will nicht nachlassen, dich aufzusuchen, du, einst der Gegenstand meiner innigsten und reinsten Liebe, obgleich du jetzt nur der meines Schmerzes seyn kannst. — Ich will dich vor deinem Verführer und vor dir selbst erretten. — Ich will dich deinen Verwandten und deinem Gott zurückgeben. Aber nimmer vermag ich den einst so lichten Stern in die Sphäre zurückzubringen, die er verließ."

Ein leichtes Geräusch im Nebenzimmer unterbrach dies Selbstgespräch; Tressilian sah auf, und erblickte in der schön und reich gekleideten Dame, die eben durch eine Seitenthür eintrat, den Gegenstand seiner Nachforschungen. Sein erstes Gefühl, das diese Entdeckung veranlaßte, brachte ihn dahin, sein Gesicht in den Kragen seines Mantels zu verstecken, bis er eine gute Gelegenheit finden möchte, um sich zu entdecken. Allein dieser Vorsatz ward durch die junge Dame (sie mochte kaum achtzehn Jahre zählen) zerstört; hocherfreut eilte sie auf ihn zu, ergriff seinen Mantel, und rief aus: „Nein, nein, mein süßer Freund, nachdem ich so lange auf Dich gewartet habe, kommst Du nicht in mein Gefängniß, um den Verlarvten zu spielen. — Ihr seyd des Verraths an treuer Liebe und inniger Zuneigung angeklagt, und sollt vor Gericht mit unverhülltem Antlitz stehen — sagt, seyd Ihr schuldig oder nicht?" —

„O Gott, Amy!" sprach Tressilian in einem tiefen,

düstern Tone, indem er sie den Mantel von seinem Antlitz ziehen ließ. Der Ton seiner Stimme, mehr noch der unerwartete Anblick seines Gesichts, änderte plötzlich die heitere Laune der Dame. Sie taumelte zurück, wurde todtenbleich und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Auch Tressilian hatte für den Augenblick alle Fassung verloren, doch sich schnell besinnend, daß er diese so günstige Gelegenheit, die sich vielleicht nie wieder darbieten konnte, ergreifen müsse, sprach er mit sanfter Stimme: „Amy, fürchte mich nicht."

„Warum sollte ich Euch fürchten?" versetzte die Dame, die Hände von ihrem schönen Gesicht wegziehend, welches nun eine Scharlachröthe überzog, „warum sollte ich Euch fürchten, Herr Tressilian? Aber warum drängt Ihr Euch in meine Wohnung, uneingeladen und unerwünscht?"

„Eure Wohnung, Amy!" sprach Tressilian; „ist dieser Kerker Eure Wohnung? bewacht von einem der niederträchtigsten Menschen, der indessen noch lange nicht so verworfen ist, als der, dem er gehorcht."

„Dies Haus ist mein," antwortete Amy; „mein, weil ich mir es zur Wohnung wählte. Wenn ich in Zurückgezogenheit leben will, wer kann mich daran hindern?"

„Dein Vater, Mädchen," versetzte Tressilian, „Dein kummervoller Vater, der mich nach Euch mit der Uebertragung seiner Rechte sandte, da er sie nicht persönlich ausüben kann. Hier ist ein Brief, den er unter körperlichen Schmerzen schrieb, die er fast segnete, weil sie seine Seelenqual etwas betäubten."

„Schmerzen!" rief Amy; „also mein Vater ist krank?"

„So krank," antwortete Tressilian, „daß selbst Eure größte Eile ihn nicht gleich wieder herzustellen vermöchte; doch Alles soll sogleich zu Eurer Abreise bereit seyn, sobald Ihr Eure Einwilligung dazu gebt."

„Tressilian," antwortete die Dame, „ich kann, ich will, ich darf diesen Ort nicht verlassen. Gehe zurück zu meinem Vater, sage ihm, daß ich innerhalb zwölf Stunden Erlaubniß erhalten will, um ihn zu besuchen. Sag' ihm, ich sey

wohl, ich sey glücklich, sobald er ruhig ist; sag' ihm, ich werde bald und auf eine Art kommen, daß aller Kummer, den ich ihm machte, vergessen seyn wird. — Die arme Amy ist jetzt größer, als sie sagen darf. Geh, guter Tressilian — ich habe Dir weh gethan, aber ich habe jetzt Macht, die Wunden zu heilen, die ich schlug. — Ich raubte Dir ein kindisches Herz, das Deinen Werth nicht erkannte, und ich kann Dir Ehrenstellen und hohen Rang dafür geben."

„Sagst Du das zu mir, Amy? — Bietest Du mir den eitlen Prunk des Ehrgeizes für den stillen Frieden, den Du mir geraubt hast? Doch nichts davon — ich kam nicht hierher, um Dir Vorwürfe zu machen, sondern um Dir zu dienen, um Dich zu befreien. — Ihr könnt es vor mir nicht verhehlen, daß Ihr eine Gefangene seyd, sonst würde Euer mildes Herz, denn einst war es mild, Euch schon zum Krankenbett Eures Vaters getrieben haben. — Komm — armes, elendes, betrogenes Mädchen — Alles soll vergessen, Alles soll vergeben werden. Fürchte nicht, daß ich vorige Verhältnisse wieder geltend machen will — ich bin erwacht aus jenem Traum. Aber komm nur — noch lebt Dein Vater, und ein Wort der Liebe, eine Thräne der Reue, löschen Alles, was vorgegangen ist, aus seinem Gedächtniß."

„Habe ich Dir nicht schon gesagt, Tressilian," versetzte Amy, „daß ich ganz gewiß zu meinem Vater kommen werde, und zwar so bald, als ich mich von andern mir eben so heiligen Pflichten losmachen kann? — Geh, bring' ihm diese Kunde, ich komme, so gewiß die Sonne am Himmel steht — nämlich wenn ich Erlaubniß erhalte."

„Erlaubniß? — Erlaubniß, Euren Vater auf seinem Kranken-, vielleicht Todtenbette zu besuchen!" rief Tressilian mit Heftigkeit; „und wer gibt Euch diese Erlaubniß? Der Nichtswürdige, der unter der Maske der Freundschaft jede Pflicht der Gastfreundschaft verletzte und Dich aus dem Vaterhause stahl!"

„Lästre ihn nicht, Tressilian! — Der, von dem Du sprichst, trägt ein Schwert, so scharf wie das Deinige, ja schärfer, stolzer Mann — denn Deine besten Thaten, in

Frieden oder Krieg, sind ebenso unwürdig mit den seinigen genannt zu werden, als Dein niederer Rang sich mit der glänzenden Sphäre vergleichen kann, in welcher er sich bewegt. Verlaß mich! Geh, richte meinen Auftrag bei meinem Vater aus, und sage ihm, wenn er wieder zu mir schicke, möge er einen willkommeneren Boten wählen."

„Amy," versetzte Tressilian sanft, „Deine Vorwürfe reizen mich nicht. Sage mir nur Eines, damit ich meinem alten Freund wenigstens einen Strahl von Trost zeigen kann. Der hohe Rang, von dem Du sprichst, theilst Du ihn mit ihm, Amy? — Hat er das Recht eines Gemahls, um Deine Handlungen zu beherrschen?"

„Hemme Deine unsittige Zunge," versetzte die Lady. „Keine Frage, die meine Ehre in Zweifel zieht, würdige ich einer Antwort."

„Ihr habt genug gesagt, indem Ihr sie verweigert," antwortete Tressilian; „und höre mich, Unglückliche! ich habe die ganze Vollmacht Deines Vaters erhalten, um Dich zum Gehorsam zu zwingen, und ich will Dich aus den Banden der Sünde und des Elends selbst gegen Deinen Willen retten."

„Drohe mir nicht mit Gewalt," rief die Lady, bestürzt über die Entschlossenheit, die sein Blick und seine Gebärden verkündeten; und sich von ihm zurückziehend: „drohe mir nicht, Tressilian, denn ich habe Mittel zum Widerstand."

„Doch Du kannst den Willen nicht haben, in so böser Sache Gebrauch davon zu machen," erwiederte Tressilian. „Mit Deinem freien, guten, ungezwungenen Willen konntest Du diesen Zustand von Sklaverei und Schande nicht wählen — ein böser Zauber, irgend ein höllischer Trug hat Dich umstrickt, ein erzwungenes Gelübde hält Dich fest. — Aber ich will es lösen, wie jenen Zauber. — Amy, im Namen Deines edlen gebeugten Vaters befehle ich Dir, gehe mit mir."

Indem er dies sprach, schritt er auf sie zu, und streckte seinen Arm aus, als wolle er sie umfangen. Aber sie sprang

zurück, und stieß den Schrei aus, welcher, wie wir bereits gehört haben, Lambourne und Foster ins Zimmer brachte.

„Feuer und Reisig!“ rief der Letztere, als er ins Gemach trat, „wen haben wir hier?“ Dann sprach er mit halb bittendem, halb befehlendem Tone zu der Dame: „Um Gotteswillen, Madam, was thut Ihr hier außer Eurem Zimmer? fort! fort! hier gilt es Tod und Leben. — Und Ihr, mein Freund, wer Ihr auch seyn möget, verlaßt dies Haus — hinaus mit Euch, eh meine Dolchspitze und Eure Brust mit einander bekannt werden. — Zieh, Michel, und befreie uns von dem Burschen.“

„Nicht ich, bei meiner Seele!“ versetzte Lambourne; „er kam in meiner Gesellschaft hieher, und darum ist er nach unsern Gesetzen vor mir sicher, bis zu unserm nächsten Zusammentreffen. — Doch höre Du, mein Kamerad aus Cornwallis, einen gewaltigen cornwallischen Aufruhr hast Du hier erregt, einen wahren Orkan, wie sie in Indien sagen. Macht Euch auf die Beine, marsch, fort, oder wir wollen Euch vor den Bürgermeister von Halgayer führen, ehe Dudmann und Rainhard * zusammenstoßen.“

„Hinweg, Elender!“ sprach Tressilian; „und Ihr, Madam, lebt wohl, alles Leben, was noch in der Brust Eures Vaters zurückblieb, wird entfliehen, wenn ich ihm solche Nachrichten bringe.“

Er ging. Mit schwacher Stimme rief ihm die Lady nach: „Tressilian, sey nicht zu rasch, sage nichts Böses von mir.“

„Das sind mir schöne Geschichten,“ sprach Foster. „Ich bitte Euch, geht auf Euer Zimmer, Mylady, und laßt uns überlegen, wie das wieder gut gemacht werden kann. — Nun, zögert nicht.“

„Ich weiche nicht auf Euern Befehl,“ erwiederte die Lady.

„Ihr müßt aber, schöne Dame,“ versetzte Foster; „entschuldigt meine Freiheit, aber bei Blut und Leben, jetzt ist keine Zeit zum höflich seyn — Ihr müßt auf Euer Zimmer gehen — Michel, folge Du dem naseweisen Burschen, und

* Zwei Vorgebirge an der cornwallischen Küste.

wenn Du hier Glück machen willst, so bring' ihn sicher über die Gränze, während ich diese halsstarrige Dame zur Vernunft bekehre. — Ziehe Dein Schwert, Braver, und hinterdrein."

„Ich will ihm folgen," sprach Michael Lambourne, „und ihn schon fortbringen; aber ich thue ihm nichts, das wäre wider mein Gewissen, weil ich meinen Morgentrunk mit ihm genommen habe." Mit diesen Worten verließ er das Gemach.

Tressilian verfolgte unterdessen mit raschen Schritten den ersten Pfad, der sich ihm durch den wilden und verwachsenen Park darbot, der die Wohnung Fosters umgab. Eile und Schmerz machten, daß er den Weg verfehlte, welcher nach dem Dorfe ging; er fand sich auf einem andern, der ihn, nachdem er eine Weile mit hastigem, unsicherm Schritt darauf fortgegangen war, zu der andern Seite des Hauses führte, wo eine Hinterthür in der Mauer auf das offene Feld ging.

Tressilian blieb einen Augenblick stehen; ihm war es gleichgültig, auf welchem Pfade er einen Ort verließ, der ihm so verhaßt geworden war, aber die Hinterthür konnte verschlossen seyn, und dann mußte er wieder umkehren.

„Ich will es dennoch versuchen, ob ich hindurch kann," sprach Tressilian zu sich selbst. „Das einzige Mittel, dies verlorene, unglückliche, ach, noch immer so liebenswürdige Mädchen zu retten, liegt in der Hülfe, die ihr Vater von den Gesetzen des Landes erwarten kann. — Ich muß so viel wie möglich eilen, ihm die herzbrechende Botschaft mitzutheilen."

Tressilian nahte während dieses Selbstgesprächs dem Thore, und versuchte es zu öffnen, oder darüber hinzusteigen, als er gewahrte, daß in das Schlüsselloch desselben ein Schlüssel gesteckt wurde; dieser drehte sich herum, das Schloß gab nach, und durch die geöffnete Thüre trat ein Cavalier in einen Reitmantel gehüllt; er trug einen großen herabgeschlagenen Hut mit hängenden Federn, und stand plötzlich vier Schritte von demjenigen, welcher den Ausgang

suchte. In einem Tone, der von Erstaunen und Haß zeugte, riefen Beide zugleich, der Eine „Varney!" der Andere: „Tressilian!"

„Was wollt Ihr hier?" war die stolze Frage des Fremden an Tressilian, „hier, wo Eure Gegenwart weder erwartet noch gewünscht wird?"

„Aber Ihr, was macht Ihr hier?" versetzte Tressilian. „Wollt Ihr über die Unschuld triumphiren, die Ihr zerstört habt, wie der Geier herabfliegt, um sich an dem Lamme zu mästen, dessen Augen er früher aushackte? Oder bist Du hergekommen, um der Rache eines ehrlichen Mannes zu begegnen? — Zieh', Hund, und vertheidige Dich!"

Tressilian zog sein Schwert, indem er sprach, aber Varney legte bei seiner Antwort blos die Hand an den Griff des seinigen. „Du bist rasend, Tressilian!" sprach er; „ich muß gestehen, daß der Schein gegen mich ist; aber bei jedem Eid, den ein Priester erfinden und ein Mann schwören kann: Miß Amy Robsart wurde nie von mir beleidigt, und in Wahrheit, es sollte mir leid thun, Dich in dieser Sache zu verwunden; denn Du weißt, ich kann fechten."

„Ich habe so sagen hören, Varney," versetzte Tressilian; „doch jetzt will ich einen bessern Beweis dafür, als Dein eigenes Wort."

„Daran soll es nicht fehlen, wenn mir Klinge und Griff treu bleiben," antwortete Varney, und das Schwert mit der Rechten ziehend, warf er den Mantel über den linken Arm, und griff Tressilian mit einer Heftigkeit an, die ihm für den Augenblick einen Vortheil im Gefecht zu geben schien. Doch war es damit bald vorbei. Tressilian verband mit einem racheburstigen Muth ein im Fechten wohlgeübtes Auge, und eine eben so geübte Hand, so daß Varney, der sich hart bedrängt sah, versuchte, um von seiner größeren Körperstärke Vortheil zu ziehen, mit seinem Gegner handgemein zu werden. Er fing darum einen von Tressilians Streichen in seinem Mantel auf, der dick um seinen Arm geschlagen war, und während sein Gegner sich bemühte,

sein Schwert wieder da heraus zu ziehen, nahte er ihm, mit seinem kurzgefaßten Schwerte ihn zu durchstoßen, aber Tressilian war auf seiner Hut und zog seinen Dolch, mit dem er den Stoß, der sonst dem Gefecht ein Ende gemacht haben würde, parirte, und zeigte in dem folgenden Kampfe so viel Gewandtheit, daß er die Meinung, als ob er aus Cornwallis stamme, zu bestätigen schien. Die Eingebornen dieser Provinz sind so sehr Meister im Ringen, daß, wenn die Spiele der Alten wieder Mode würden, sie es mit ganz Europa darin aufnehmen könnten. Varney ward in seinem schlecht berechneten Angriff so heftig und plötzlich zu Boden geworfen, daß sein Schwert eine Strecke weit flog, und ehe er wieder auf seine Füße gelangen konnte, hatte sein Widersacher ihm das seinige an die Kehle gesetzt.

„Gib mir augenblicklich die Mittel, das Opfer Deiner Verrätherei zu befreien," rief Tressilian, „oder nimm Abschied von Gottes Sonne."

Varney, entweder zu bestürzt oder zu trotzig, zu antworten, machte noch einen Versuch, um sich zu befreien, jedoch vergebens; sein Gegner hob den Arm, und würde seine Drohung ausgeführt haben, hätte nicht Michael Lambourne seinen Arm festgehalten. Dieser, durch das Schwertgeklirr herbeigerufen, kam gerade zu rechter Zeit, um Varney's Leben zu retten.

„Komm, komm, Kamerad!" sprach Lambourne, „hier ist genug gethan, und mehr als genug. Steckt Euer Schwert ein, und laßt uns nach Hause schlendern, der gute schwarze Bär brummt."

„Hinweg, Elender!" rief Tressilian, seinen Arm von Lambourne losmachend. „Wer heißt Dich zwischen mich und meinen Feind treten?"

„Elender! Elender!" wiederholte Lambourne. „Darauf will ich mit kaltem Stahl antworten, sobald eine Bouteille Sekt die Erinnerung an den Morgentrunk weggewaschen hat, den wir miteinander thaten. Jetzt macht Euch fort, schnell! Ihr seht, wir sind jetzt Zwei gegen Einen."

Er sprach die Wahrheit; denn Varney hatte die Zeit

benutzt, um seinen Degen wieder zu nehmen, und Tressilian fühlte, daß es Raserei seyn würde, wollte er den Streit noch weiter treiben. Er zog seine Börse, warf dem Lambourne zwei Goldstücke hin, und sprach: „Da, Schurke, ist Dein Morgenlohn! Du sollst nicht sagen, daß Du unbelohnt mein Wegweiser warst. — Varney! wir treffen einander wieder, wo Niemand zwischen uns treten soll. Leb' wohl!“ — Dann kehrte er Beiden den Rücken, und ging durch die Hinterthür.

Dem Varney schien die Lust, vielleicht auch die Kraft zur Verfolgung seines Feindes zu fehlen; denn sein Fall war wirklich bedeutend gewesen. Er blickte ihm indessen sehr ernsthaft nach, und sprach dann zu Lambourne: „Bist Du ein Gefährte Fosters, braver Bursche?“

„Wir sind geschworne Freunde,“ entgegnete Michael; „wie das Messer und die Klinge halten wir zusammen.“

„Hier hast Du ein Goldstück, folge jenem Gesellen, sieh zu, wo er hingeht, und bringe mir darüber Nachricht ins Herrenhaus. Sey vorsichtig und verschwiegen, wenn Dir Deine Gurgel lieb ist.“

„Genug gesprochen,“ versetzte Lambourne; „ich witt're die Spur wie ein Spürhund.“

„So geh denn,“ sprach Varney, seinen Degen einsteckend und Michael Lambourne den Rücken wendend, ging er langsam auf das Herrenhaus zu. Lambourne blieb nur einen Augenblick stehen, um die Goldstücke aufzulesen, die sein gewesener Gefährte so ohne Umstände ihm hingeschleudert hatte, und flüsterte, indem er sie einsteckte: „Ich sprach zu jenen Ochsen von Eldorado — beim heiligen Anton, es gibt kein besser Eldorado für Leute meines Schlages, wie Alt-England; beim Himmel, hier regnet es Goldstücke, sie liegen auf dem Gras, wie Thautropfen — ich brauche sie nur aufzuheben. — Nun, wenn ich mir nicht öfter solche Freunde verschaffe, so möge mein Schwert schmelzen, wie ein Eiszapfen.“

Fünftes Kapitel.

— — Er war ein Mann,
Erfahren in der Welt wie ein Pilot,
Die Nadel des Magnets war nach dem Leitstern
Gerichtet immerdar, und seine Segel
Ließ schwellen er durch Andrer Leidenschaften.
„Der Betrüger," ein Trauerspiel.

Antony Foster war noch immer mit seiner schönen Gefangenen im Streit begriffen, die jede Bitte und jede Drohung, womit er sie vermögen wollte, auf ihr Zimmer zu gehen, mit Verachtung zurückwies, als sich plötzlich ein Pfeifen vor dem Eingangsthor hören ließ.

„Wir sind verloren!" rief Foster, „das ist unsers Lords Zeichen; was wird er zu der Unordnung sagen, die in seinem Haushalt vorgegangen ist; bei meinem Gewissen, ich kann nichts dafür. Das Unglück hängt an den Fersen dieses dem Galgen entlaufenen Schurken Lambourne, und das Schicksal hat ihn zu meinem Verderben zurückkommen lassen."

„Ruhig, Herr!" sprach die Lady, „geht hin, und öffnet Eurem Herrn das Thor. — Mein Lord! mein theurer Lord!" rief sie aus, nach dem Eingang des Zimmers eilend, und fügte mit einer Stimme hinzu, die von getäuschter Erwartung zeugte: — „Ach! es ist nur Richard Varney."

„Ja, gnädige Frau," sprach Varney, die Dame ehrfurchtsvoll grüßend, welches sie mit einer nachlässigen Art erwiederte, die von Gleichgültigkeit und Unmuth zeugte, „es ist nur Richard Varney; aber selbst die erste graue Wolke, die sich im Osten zeigt, sollte uns willkommen seyn, weil sie die Nähe der gesegneten Sonne verkündet."

„So kommt Mylord diesen Abend her?" fragte die Lady halb freudig, halb erschrocken, und Antony Foster wiederholte diese Frage. Varney erwiederte der Lady, daß sein Herr sie besuchen würde, und wollte eine Höflichkeit hinzufügen, aber sie eilte nach der Thür des Sprachzimmers, und rief: „Jeanette — Jeanette — komm gleich in mein Ankleidezimmer!" Dann sich wieder zu Varney wendend,

fragte sie, ob Mylord noch sonst etwas ihm aufgetragen habe.

„Diesen Brief, verehrte Frau," erwiederte er, und zog aus seiner Brust ein kleines Päckchen hervor, in scharlachrothe Seide gewickelt; „dabei liegt," fuhr Varney fort, „ein Andenken für die Königin seines Herzens." Mit hastiger Eile wollte die Lady die seidene Schnur abnehmen, welche das Päckchen umgab, und da sie den Knoten nicht gleich lösen konnte, rief sie Jeanette zu: „Bring' mir eilig ein Messer oder eine Scheere, daß ich diesen neidischen Knoten durchschneiden möge."

„Kann Euch mein geringer Dolch nicht diese Dienste leisten, gnädige Frau?" sprach Varney, ihr ein ganz ausgezeichnet schön gearbeitetes Stilet hinreichend, welches in seinem Schwertgürtel von türkischem Leder steckte.

„Nein, Sir!" versetzte die Lady, das Instrument zurückweisend; „kein Stahl soll den Knoten lösen, den die Hand der Liebe schlang."

„Es ist indessen schon mancher auf diese Weise gelöst worden," sprach Antony Foster halb leise, und den Blick auf Varney gerichtet. Unterdessen war der Knoten ohne alle andere Hülfe, als die niedlichen Finger Jeanettens, geöffnet, so nannte sich ein einfach gekleidetes, hübsches Mädchen, Antony Fosters Tochter, die auf den wiederholten Ruf ihrer Dame herbeieilte. Ein Halsband von orientalischen Perlen, begleitet von einem duftenden Schreiben, wurde nun hastig aus dem Paket genommen. Die Lady übergab das eine ihrer Dienerin, während sie den Inhalt des andern las, oder vielmehr verschlang.

„Gewiß, Mylady," sprach Jeannette, mit Bewunderung die Perlen betrachtend, „die Töchter von Tyrus trugen keinen schönern Halsschmuck. Und diese Aufschrift „Für einen Hals, schöner als diese Perlen." — Wahrlich, jede Perle ist ein Freigut werth."

„Jedes Wort in diesem theuern Brief gilt mir mehr als der ganze Schmuck, mein Mädchen. — Doch komm in mein Ankleidezimmer, wir müssen uns putzen. Mylord

kommt diesen Abend her. — Er ersucht mich, Euch gewogen zu seyn, Herr Varney, und sein Wunsch ist mir Befehl. Ich bitte Euch zu einer Mahlzeit in meinem Gemach für diesen Abend; auch Ihr, Herr Foster, seyd eingeladen. Gebt Eure Befehle, daß es an nichts mangele, um Mylord würdig zu empfangen.“ Mit diesen Worten verließ sie das Gemach.

„Sie kann schon vornehm thun,“ sprach Varney, „und vertheilt die Gunst ihrer Gegenwart, als theilte sie schon die Ansprüche des Grafen. — Gut, es ist wohlgethan, daß wir uns bei Zeiten üben, das vorzustellen, wozu uns das Glück machte. Der junge Adler muß nach der Sonne schauen, ehe er seine Flügel zu ihr erhebt.“

„Wenn das Hochtragen der Nase ihre Augen vor Blendung bewahren kann, so steh' ich Euch dafür, Herr Varney, sie wird ihren Kopf nicht senken, sie fliegt jetzt schon hoch genug, um mein Pfeifen nicht mehr zu hören. Wahrhaftig, ich kann sie nicht mehr zwingen.“

„Das ist Deine eigne Schuld, Du mürrischer, unersinderischer Gesell,“ antwortete Varney, „Du hast kein Mittel sie zu leiten, als brutale, störrische Gewalt. Kannst Du ihr das Haus nicht angenehm machen mit Musik und allerlei Tand — und da draußen alles fürchterlich mit Gespenstermärchen. — Du wohnst beim Kirchhof, und hast nicht einmal Verstand genug, um einen Geist zu rufen, der Deine Frauenzimmer in Ordnung halten möge.“

„Sprecht nicht so, Herr Varney,“ sagte Foster. „Die Lebendigen fürchte ich nicht, aber mit meinen todten Nachbaren mag ich keine Gemeinschaft haben. Ich versichre Euch, es gehört Herz dazu, um so nahe bei ihnen zu leben. Der würdige Nachmittagsprediger von Sanct Antholine, Herr Heldforth, hatte ein schreckliches Gesicht, als er neulich kam, um mich zu besuchen.“

„Halt Dein abergläubiges Maul,“ sprach Varney; „aber weil Du eben von Besuchern sprichst, sage mir doch, Du armseliger Schurke, wie kam Tressilian an die Hinterthür?“

„Tressilian!“ antwortete Foster; „was weiß ich von Tressilian? Ich habe niemals seinen Namen gehört.“

„Ei, so heißt ja der Vogel aus Cornwallis, welchem der alte Sir Hugh Robsart seine schöne Tochter bestimmte. Der hitzige Narr kam hieher, um seinen reizenden Flüchtling zu suchen, und darum muß etwas gegen ihn geschehen; denn er glaubt sich gekränkt, und ist nicht knechtisch genug gesinnt, um das so hingehen zu lassen. Zum Glück weiß er nichts von Mylord, und denkt es nur mit mir zu thun zu haben; aber wie ins Teufels Namen kam er hieher?“

„Ei, mit dem Michel Lambourne, den Ihr ja kennen müßt.“

„Wer ist dieser Michel Lambourne?“ fragte Varney. „Beim Himmel! Du solltest lieber ein Schild über Deine Thüre hängen, um jeden Landstreicher einzuladen, der vorübergeht, damit das offenbar werde, was Du vor Mond und Sonne verbergen solltest.“

„Ei, ei, Herr Richard Varney! Ihr vergeltet mir auf Höflingsmanier meine treuen Dienste,“ versetzte Foster. „Habt Ihr mir nicht aufgetragen, Euch einen Kerl auszusuchen, der ein gutes Schwert und ein schlechtes Gewissen habe? ich bemühte mich vergebens, solchen Mann zu finden; denn Gott sey Dank, ich habe keine Bekanntschaft mit solchen Gesellen — nun kommt grade, als ob ihn der Himmel schicke, dieser lange Kerl, der sich in jeder Hinsicht für Euch paßt, und will mit seiner ganzen Unverschämtheit die alte Bekanntschaft mit mir erneuern. — Ich lasse mir das gefallen, um Euch einen Dienst zu erzeigen — und das ist nun mein Dank, daß ich mich zu solchem Menschen herabließ.“

„Und brachte er,“ erwiederte Varney, — „gewiß ist er ein solcher Kerl, als Du selbst, nur daß ihm die Heuchelei fehlt, die über Deinem harten, verderbten Herzen liegt, wie Goldfirniß über rostigem Eisen — brachte er den heiligen, seufzenden Tressilian mit sich?“

„Sie kamen miteinander, beim Himmel! und Tressilian — um Euch alles zu gestehen — erhielt eine Unter-

redung von einigen Minuten mit unserm schönen Püppchen, während ich allein mit Lambourne sprach."

„Unvorsichtiger Schurke! wir sind Beide verloren!" rief Varney aus. „Sie hat vor Kurzem, so oft ihr Gemahl sie verließ, schon manchen Rückblick nach ihres Vaters Hallen gethan. Sollte dieser predigende Narr sie wieder dahin zurückschwatzen, so wäre es um uns geschehen."

„Fürchtet das nicht," versetzte Foster: „sie ist nicht in der Laune, um auf seine Lockungen zu hören; denn als sie ihn erblickte, schrie sie laut auf, als hätte sie eine Natter gestochen."

„Das ist gut. — Kannst Du durch Deine Tochter nicht Etwas von dem erfahren, was zwischen ihnen vorging, guter Foster?"

„Herr Varney! ich sage Euch grade heraus: meine Tochter soll nichts von Euren Plänen wissen, noch Eure Pfade wandeln. — Ich kann mich wohl damit befassen, weil ich meine Missethaten abzubüßen verstehe, aber meines Kindes Seele will ich keiner Gefahr aussetzen, weder um Euret- noch um Mylords willen. Ich kann zwischen Schlingen und Fallgruben wandeln, denn ich bin vorsichtig; aber mein armes Kind will ich keiner Gefahr aussetzen."

„Ei Du argwöhnischer Narr," versetzte Varney. „als ob es in meinem Plan läge, Dein Milchsuppengesicht von Tochter auf ihres Vaters Ellbogen zur Hölle zu schicken. Blos zufällig möchtest Du etwas von ihr erfahren haben."

„Das habe ich auch, Herr Varney. Jeanette sagte, daß die Lady über die Krankheit ihres Vaters in Sorgen sey."

„Gut," versetzte Varney, „das ist ein Wink, den man benutzen wird. Fürs erste aber muß dieser Tressilian fortgeschafft werden. Ich möchte niemanden in dieser Sache Uebel thun, allein ihn muß ich hassen wie Gift — seine Gegenwart ist Schierling für mich. Heute wär' ich seiner beinah los geworden, aber mein Fuß glitschte aus, und die Wahrheit zu sagen, wäre Dein Kamerad mir nicht zu Hülfe

gekommen, so würde ich jetzt schon wissen, ob Du und ich auf dem Wege zur Hölle oder zum Himmel begriffen sind.“

„Und Ihr könnt so leicht über dergleichen reden, Herr Varney? Ihr habt ein starkes Herz — was mich anbetrifft, so hoffe ich noch manches Jahr zu leben, um Zeit zu dem großen Werk der Buße zu gewinnen, sonst würde ich wahrlich nicht mit Euch handeln.“

„O, Du sollst so lange leben wie Methusalem, und so viel Reichthum aufhäufen, wie Salomo, und dann so tief bereuen, daß Deine Buße noch größer seyn soll, als Deine Missethat — und das ist viel gesagt. Aber vor allen Dingen müssen wir für Tressilian sorgen; Dein Schurke von Gefährte ist ihm nachgegangen — unser Glück steht dabei auf dem Spiel; hörst Du, Antony!“

„Ach, das kommt davon,“ versetzte Foster mürrisch, „wenn man sich mit jemand einläßt, der nicht einmal so viel von der heiligen Schrift weiß, als daß der Arbeiter seines Lohnes werth sey. Ich muß, wie das immer der Fall ist, alle Mühe und Gefahr auf mich nehmen.“

„Gefahr! nun was gibt's denn da für Gefahr? Ich bitte Euch, wenn dieser Bursche wieder um Dein Haus herumschwärmt, oder gar hineinkommt, ist es dann nicht natürlich, daß Du ihn für einen Räuber oder Holzdieb ansiehst, und ihn mit kaltem Stahl oder heißem Blei willkommen heißest? Selbst der Kettenhund wird die niederreißen, die seiner Hütte zu nahe kommen, wer wird ihn deßhalb tadeln?“

„Ach ja, ich habe Hundearbeit und Hundelohn bei Euch,“ sprach Foster. „Ihr, Herr Varney, habt hier ein schönes Freigut aus dieser alten Stiftung des Aberglaubens für Euch gemacht, und ich bin blos Euer Pächter, dem gekündigt wird, wenn's Euer Gnaden beliebt.“

„Aus Deiner Pachtung kann leicht ein Freigut werden, Antony Foster, wenn Du uns gute Dienste leistest. Aber höre, mein guter Tony, damit ist's nicht abgemacht, daß Du ein Paar Zimmer Deines alten Hauses hergibst, um Mylords schönen Papagey aufzubewahren, noch damit, daß

Du Thüren und Fenster verschließest, auf daß er nicht davon fliege. Bedenke, die Zinsen und Zehnten betragen jährlich neun und siebenzig Pfund, fünf Schilling und fünf und einen halben Pence, außerdem was das Holz einbringt. Komm, komm, und sey vernünftig; große und wichtige Dienste können Dir dies und noch mehr erwerben. — Jetzt aber laß Deinen Burschen kommen und meine Stiefeln putzen. — Gib mir ein Mittagsbrod und einen Becher von Deinem besten Wein. — Ich muß dies schöne Vögelchen aufsuchen in glänzender Kleidung und mit heiterer Miene."

Sie gingen, und um zwölf, welches damals die Stunde der Mittagsmahlzeit war, trafen sie wieder am Tisch zusammen. Varney in der Kleidung eines Höflings jener Zeit, und selbst Antony Foster in einem anständigen Aeussern, so weit die Kleidung eine so ungünstige Gestalt wie die seinige zu heben vermochte.

Diese Veränderung bemerkte auch Varney, und als die Mahlzeit vorüber und das Tischtuch abgenommen war, sie sich also beide wieder mit einander allein befanden, sprach er, seinen Wirth anblickend: „Du glänzest wie ein Goldfisch, Antony, ich denke immer, Du wirst gleich zu pfeifen anfangen — aber nimm es mir nicht übel, solcher Staat wird dich von der Gemeinde der eifrigen Schneider, der frommen Weber und der heiligen Bäcker ausschließen, die ihre Oefen kalt werden lassen, während sie ihre Köpfe erhitzen."

„Euch hierauf geistlich zu antworten, hieße — verzeiht das Gleichniß — gute und kostbare Dinge den Schweinen vorwerfen; darum will ich die Sprache der Welt mit Euch reden, welche der König der Welt Euch wohl zu verstehen und davon Gebrauch zu machen, in nicht geringem Maaße gelehrt hat."

„Sag' was Du willst, ehrlicher Tony," versetzte Varney; „es sey von Deinem albernen Glauben, oder von Deinem höchst schlechten Thun, so werde ich es als Würze für diesen Becher Alicante betrachten. Deine Unterhaltung ist pikant und schmackhaft, wie Caviar, trockne Rindszunge

und all dergleichen Reizmittel, die den guten Wein schmackhaft machen."

„Nun, so sagt mir," sprach Antony, „wäre unser guter Lord und Herr nicht besser daran, wenn sein Vorzimmer mit anständigen gottesfürchtigen Leuten besetzt wäre, die seinen Willen und ihren eignen Vortheil ganz im Stillen wahrnähmen, ohne in der Welt Lärm zu machen, als daß er solche lüderliche, wüste Schläger zu seinen Diensten braucht, wie Tidesley Killigrew und diesen Schurken Lambourne, den ich für Euch aussuchen mußte; dazu so manche andere, die den Galgen auf dem Gesicht und Mord in ihrer rechten Hand tragen — die friedliebenden Menschen ein Schrecken sind und dem Dienste Mylords Schande bringen?"

„Ach, das verstehst Du nicht, Du frommer Mann," antwortete Varney. „Wer auf Alles Jagd macht, muß alle Arten von Falken unterhalten, kurz- und langbeschwingte — Mylord hat keinen leichten Gang, er muß auf allen Punkten mit treuen Anhängern versehen seyn, die ihm jeden Dienst zu leisten bereit sind. Er muß seinen glänzenden Höfling haben, wie mich, der im Vorzimmer befehlen kann, und der immer gleich die Hand an den Degen legt, wenn jemand etwas gegen Mylords Ehre sagt."

„Und," fügte Foster hinzu, „der einer schönen Dame ein Wörtchen zuflüstert, wenn er sich ihr nicht selbst nähern kann."

„Dann," fuhr Varney fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, „muß er seine Advokaten haben — gewandte, tüchtige Schanzgräber — um seine Contracte aufzusetzen — Vorcontracte und Nachcontracte — und um aus den ihm verliehenen Kirchengütern recht viel Einkünfte zu ziehen und Freiheiten zu Monopolien zu erhalten. Auch muß er Aerzte haben, die einen Becher oder eine Kraftsuppe zu würzen verstehen, — auch Kabbalisten, wie Dee und Allan, die den Teufel beschwören, — und tüchtige Raufbolde, die ihn bekämpfen, wenn er mit seiner ganzen Macht erscheint; aber vor allen Dingen bedarf es solcher guten, unschuldigen, puritanischen Seelen, wie Du bist, mein ehrlicher Antony,

die den Satan abschwören und zur selben Zeit seine Werke thun."

„Ihr wollt damit doch nicht sagen, Herr Varney," erwiederte Foster, „daß unser edler Lord, den ich in allen edlen Eigenschaften für vollkommen halte, sich solcher niedriger und sündlicher Mittel zum Steigen bediene, als worauf Ihr hindeutet."

„Schweig," versetzte Varney, „und sieh mich nicht mit so finstern Blicken an — Du fängst mich nicht — auch bin ich nicht so sehr in Deiner Gewalt, wie Dein schwaches Gehirn sich einbildet, weil ich Dir offenherzig die Maschinen, Springfedern, Schrauben, Tauwerke und Riemen nenne, durch welche große Männer in unruhigen Zeiten steigen. Sagst Du unser edler Lord ist vollkommen in allen guten Eigenschaften? — so sage ich Amen dazu, — desto mehr bedarf er Menschen, die in seinem Dienst nicht allzu gewissenhaft sind, und die, da sie wissen, daß sein Fall auch sie zerschmettern würde, Kopf und Herz, Leib und Leben dran wagen, um ihn aufrecht zu halten, und dies sage ich Dir, weil mir nichts daran liegt, wer's erfährt."

„Ihr sagt die Wahrheit, Herr Varney," sprach Antony Foster; „derjenige, der das Haupt einer Parthei ist, gleicht einem Boot auf den Wellen, das sich nicht selbst hebt, aber von der Woge getrieben wird, auf der es schwimmt."

„Du bist reich an Metaphern, ehrlicher Antony," versetzte Varney; „Dein Sammetwamms hat ein Orakel aus Dir gemacht — wir wollen Dich nach Oxford schicken, um Dich dort den Wissenschaften zu widmen. — Hast Du aber indessen auch alles das in Ordnung gebracht, was von London gekommen ist, und die Zimmer nach Westen in solchen Stand gesetzt, daß Mylord damit zufrieden seyn kann?"

„Ein König könnte dort Hochzeit halten," sprach Antony, „und ich kann Euch sagen, Dame Amy sitzt schon dort, stolz und prächtig, wie die Königin von Saba."

„Desto besser, guter Antony; wir müssen unser zukünftiges Glück auf ihr Wohlwollen bauen."

„Dann bauen wir auf Sand," versetzte Antony; „denn

gesetzt, sie segelte nach Hofe mit aller Würde und Pracht ihres Lords, wie möchte sie wohl auf mich zurückschauen, der ich ihr Kerkermeister war, der sie zwingt, als Raupe im alten Gemäuer zu bleiben, da sie gern ein bunter Schmetterling im Hofgarten seyn möchte?"

„Fürchte ihre Ungnade nicht," antwortete Varney; „ich will ihr schon beweisen, daß Alles, was Du gethan hast, zu ihrem und Mylords Besten geschehen ist; und wenn sie die Eierschale abwirft und allein geht, so soll sie sich gestehen müssen, daß wir es waren, die ihre Größe bauten."

„Denkt an Euch selbst, Herr Varney," sprach Foster, „Ihr möchtet Euch sonst garstig verrechnen. Sie empfing Euch sehr kalt diesen Morgen, und ich denke, sie sieht Euch mit ungünstigen Blicken an, eben so gut als mich."

„Ihr verkennt sie, Foster. Ihr verkennt sie durchaus — sie ist an mich mit allen Banden gefesselt, die sie an jemand binden können, der ihre Liebe und ihren Ehrgeiz befriedigte. Wer zog die unbekannte Amy Robsart, die Tochter eines verarmten albernen Ritters, die Braut eines mondsüchtigen, träumerischen Enthusiasten, wie Edmund Tressilian, aus ihrer niedern Sphäre, und erhob sie zu den Ansprüchen auf das glänzendste Glück in England, vielleicht in Europa? Mensch! das that ich — ich war es, wie ich Dir schon oft erzählt habe, der die Gelegenheit zu ihrem heimlichen Zusammentreffen mit dem Lord herbeiführte. — Ich war Wächter im Walde, während er das Wildpret erlegte. Ich bin es, den noch heut ihre Familie als den Urheber ihrer Flucht haßt, und wenn ich in ihrer Nachbarschaft wohnte, so müßte ich wohl ein Hemd von besserm Stoff, wie holländische Leinwand, tragen, sonst würden meine Rippen bald mit spanischem Stahl bekannt werden. — Wer überbrachte ihre Briefe? — ich. Wer unterhielt den alten Ritter und Tressilian? — ich. Wer machte den Plan zu ihrer Flucht? — wieder ich. Kurz, ich war es, der dies kleine, schöne Gänseblümchen aus seinem Winkel zog und auf den prächtigsten Hut in England steckte."

„Ja, Herr Varney, das kann alles seyn," sprach Foster;

„aber es wäre doch möglich, daß sie dächte, hätte es an Euch gelegen, so wäre das Blümchen so lose befestigt worden, daß der erste Hauch verwandelter Leidenschaft es zum Gemeinen herabgeweht haben würde."

„Sie muß bedenken," versetzte Varney lächelnd, „daß die Treue, die ich meinem Lord und Herrn schuldig bin, mir es eingab, zuerst gegen die Heirath zu seyn; und doch rieth ich dazu, da ich sah, daß sie nicht zufrieden seyn würde, ohne das Sakrament oder die Ceremonie; wie nennst Du es, Antony?"

„Dann hat es andere Ursachen, warum sie Euch nicht wohl will," sprach Foster; „und ich sage es, damit Ihr Euch bei Zeiten vorsehen könnt. — Sie will ihren Glanz nicht in dieser alten Klosterlaterne vergraben, sondern wie eine Gräfin unter Gräfinnen strahlen."

„Das finde ich sehr natürlich und gerecht," antwortete Varney; „aber was geht das mich an? sie mag durch Horn oder Krystall scheinen, wenn Mylord es so will, ich habe nichts dagegen."

„Sie denkt, daß Ihr ein Ruder am Boot führt, Herr Varney," versetzte Foster, „und daß Ihr es nach Eurem Willen lenken könnt. Mit einem Wort, sie schreibt das Dunkel und die Verborgenheit, in der sie leben muß, dem weisen Rath zu, welchen Ihr dem Lord ertheilt, so wie meinem strengen Wesen; und darum liebt sie uns beide, wie der Verbrecher seinen Richter und seinen Kerkermeister liebt."

„Sie muß uns mehr lieben, ehe sie diesen Ort verläßt, Antony," antwortete Varney. „Wenn ich aus wichtigen Gründen gerathen habe, daß sie eine Weile hier bleiben möge, so kann ich auch dazu thun, daß sie im vollen Glanze ihrer Würde von hier gehe. Doch ich wäre ein Narr, wollte ich, der so nah der Person Mylords steht, dieß veranlassen, wenn sie mir feind ist. Gebt ihr das zu verstehen, Antony, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet; ich will dagegen Dich in ihrer Meinung heben und gut von Dir reden. Eine Hand wäscht die andere — das Sprüch-

wort gilt durch die ganze Welt. — Die Lady muß ihre Freunde kennen lernen, und wissen, wie sehr sie ihr als Feinde schaden könnten; unterdessen beobachte sie genau mit all dem äußern Anstand, den Deine ungeschliffene Natur annehmen kann. Es ist eine herrliche Sache um Deinen mürrischen Blick und Deine Bullenbeißerlaune; Du mußt Gott dafür danken, und Mylord auch; denn wenn etwas Barsches oder Hartherziges zu thun ist, so denkt man, Du thust es aus eigner Bösartigkeit, und nicht auf Befehl, und solchergestalt entgeht Mylord dem Tadel. — Doch horch! — es klopft Jemand an die Thür — guck' aus dem Fenster! laß Niemand herein; dieser Abend eignet sich nicht zu Besuchen."

„Es ist der, von welchem wir vor Tisch sprachen," sagte Foster durch's Fenster blickend, „der Michael Lambourne."

„O, den laß sogleich herein," sprach der Höfling; „er bringt mir sicher Nachricht von seinem Begleiter — es liegt uns viel daran, zu erfahren, wo Edmund Tressilian ist. Führe ihn herein — doch nicht hieher, sondern in des Abts Bibliothek."

Foster verließ das Zimmer, und der Höfling, welcher sich nun allein sah, ging mehr als einmal im Zimmer auf und ab in tiefen Gedanken verloren, seine Arme über der Brust gekreuzt, bis endlich sein Nachdenken in Worte ausbrach, die wir etwas weitläuftiger und in besserer Verbindung hier wiedergeben, damit dieß Selbstgespräch dem Leser verständlich sey.

„Es ist wahr," sprach er, plötzlich stillstehend und seine rechte Hand auf den Tisch stützend, an welchem sie so eben gesessen hatten, „dieser gemeine Bauer hat den ganzen Abgrund meiner Furcht aufgedeckt, und ich habe mich nicht vor ihm verstellen können — sie liebt mich nicht. Ich wollte, es wäre eben so wahr, daß auch ich sie nicht liebte. — Dummkopf, der ich war, daß ich sie für mich gewinnen wollte, während die Weisheit mir sagen mußte, daß ich ein treuer Unterhändler Mylords seyn sollte. — Dieser verhängnißvolle Irrthum hat mich mehr in ihre Gewalt ge-

geben, als es ein weiser Mann, selbst bei dem besten Stück von Eva's Fleisch, wünschen kann. — Seit meine Klugheit sich so ertappen ließ, kann ich sie nicht ansehen, ohne Furcht, Haß und Liebe zu empfinden, auf eine so wunderbare Art miteinander vermischt, daß ich nicht wüßte, stände mir die Wahl frei, ob ich sie besitzen oder vernichten möchte. Diesen Aufenthalt soll sie nicht verlassen, ohne daß ich weiß, wie ich mit ihr stehe. Mylords Glück — und das ist ja auch mein eigenes: denn wenn er fällt, falle ich mit — fordert die Verborgenheit dieser unbedeutenden Verbindung — und dann will ich ihr auch nicht meinen Arm leihen, um auf ihren Staatsstuhl zu klettern; denn sie möchte ihren Fuß auf meinen Nacken stellen, sobald sie festsitzt. Ich muß in ihr ein Interesse erregen, sey es durch Liebe, oder durch Furcht. — Wer weiß, ob ich nicht dereinst noch die süßeste und beste Rache pflücken werde für ihre frühere Verachtung. — Das wäre wahrlich ein Meisterstück von Höflingskunst. Laß mich nur einmal ihr Rathgeber seyn; vertraue mir nur ein Geheimniß, beträfe es nur den Raub eines Hänflingsnestes, und Du bist mein, schöne Gräfin!" Er schritt nun noch heftig und schweigend im Zimmer auf und ab, blieb stehen und füllte sich einen Becher mit Wein, als um sein Gemüth aufzuheitern, und murmelte vor sich hin: — „Nun, ein verschlossenes Herz und eine offene, heitere Stirn," so ging er aus dem Zimmer.

Sechstes Kapitel.

> Die Sommernacht goß milden Thau
> Um Cumnorhall, — des Mondes Schein
> Versilberte der Mauern Grau
> Und seinen düstern Eichenhain.
>
> Mükle.

Vier Gemächer, welche die westliche Seite des alten Vierecks von Cumnorhall ausmachten, waren mit außerordentlicher Pracht aufgeschmückt worden, einige Zeit vorher,

ehe diese Geschichte anging. Arbeitsleute kamen dazu von London, und durften das Haus nicht verlassen, bis das Werk vollendet war und das zerstörte alte Klosterhaus sich in einen königlichen Pallast verwandelt hatte. Höchst geheimnißvoll wurden alle diese Anstalten betrieben; die Handwerker kamen und gingen bei Nacht, und alle Maßregeln waren genommen, auf daß die forschende Neugier der Dorfbewohner über die Veränderung in dem Hause ihres einst armen, nun reichen Nachbars, Antony Foster, nicht klügeln sollte. Das Geheimniß wurde auch so weit bewahrt, daß nur unsichere und leere Gerüchte davon sich verbreiteten, die Keiner recht glauben wollte.

An dem Abend, von welchem wir sprechen, war die neu und schön aufgeschmückte Zimmerreihe zum erstenmal erleuchtet, und zwar mit einem Glanz, den man sechs englische Meilen weit hätte sehen können, wäre nicht durch Läden von Eichenholz, mit Riegel und Schloß wohl verwahrt, und durch Vorhänge von Sammet und Seide mit Goldfranzen bedeckt, das Licht verhindert worden, nach Außen zu dringen.

Die Hauptgemächer bestanden, wie wir bereits gesehen haben, aus vier in einander laufenden Zimmern. Man gelangte zu ihnen auf einer großen Treppe, welche sich an ein Vorzimmer schloß, das eine Gallerie umgab. Der Abt hatte hier oft seine Rathsversammlung gehalten, jetzt aber war es sehr schön mit ausländischem Holz von dunkelbrauner Farbe getäfelt und glänzend polirt; man sagte, es wäre aus Westindien gekommen und sey in London mit ungemeiner Mühe und zum großen Nachtheil der Handwerkszeuge verarbeitet. Seine dunkle Farbe wurde durch unzählige Lichter auf silbernen Wandleuchtern, und durch sechs Gemälde in goldenen Rahmen von den besten Meistern jener Zeit, gemildert. Ein großer Tisch von Eichenholz am untern Ende des Gemachs war zu dem damals gebräuchlichen Häufelspiel eingerichtet, und am andern Ende erhob sich die Gallerie, für die Musiker und Minnesänger bereit,

welche man, den Glanz der Feste zu erhöhen, herbeirufen könnte.

Aus diesem Vorzimmer gelangte man in einen Speisesaal von mittlerer Größe, aber reich genug ausgeschmückt, um die Augen zu blenden. Die sonst so nackten, unheimlichen Wände waren jetzt mit himmelblauem Sammet und Silber bedeckt; die Stühle, von Ebenholz reich ausgelegt, mit Polstern den Vorhängen gleich, und statt der silbernen Wandleuchter, die das Vorgemach erhellten, brannte hier ein gewaltiger Kronleuchter von demselben Metall. Der Fußboden war mit einem spanischen Teppich bedeckt, auf welchem Blumen und Früchte in so natürlichen Farben prangten, daß man kaum den Fuß auf so köstliche Arbeit zu setzen wagte. Die Tafel, von altem englischem Eichenholz, war bereits mit dem feinsten Tafeltuch bedeckt, und ein großer tragbarer Schenktisch war von einander geklappt, und zeigte die inwendige Seite seiner Tafel mit köstlichem Silber und Porzellan besetzt. In der Mitte des Tisches stand ein Aufsatz von italienischer Arbeit; es war ein schönes, prächtiges Stück Silbergeräth, wohl zwei Fuß hoch, und stellte den Riesen Briareus vor, dessen hundert silberne Arme den Gästen verschiedene Arten Gewürze darreichten.

Das vierte Gemach nannte man das Staatszimmer. Seine Tapeten stellten den Fall des Phaëton vor, denn die Weberstühle Flanderns waren damals viel mit klassischen Gegenständen beschäftigt. Der Hauptsitz in diesem Zimmer war ein Canapee, zwei oder drei Stufen vom Boden erhöht, und breit genug für zwei Personen. Ueber ihm war ein Thronhimmel angebracht, welcher sowohl wie die Vorhänge und der Fußteppich von carmoisinrothem, mit Sammtperlen durchsticktem Sammet war. Ueber dem Canapee waren zwei Kronen, die eines Grafen und einer Gräfin, angebracht. Sessel mit Sammet bezogen, und Polster mit Arabesken gestickt und auf maurische Weise umhergelegt, ersetzten die Stühle in diesem Gemach, welches auch noch musikalische Instrumente, Stickrahmen und andern Zeitvertreib für Damen enthielt. Abgerechnet viele Ne-

benlichter, war dieß Zimmer von vier großen Wachskerzen erleuchtet, deren jede von einer Statue gehalten wurde, die einen bewaffneten Mohren vorstellte, welcher in seinem linken Arm ein rundes glänzendes Schild von Silber trug, das zwischen seiner Brust und der Kerze angebracht das Licht wie ein Krystallspiegel zurückgab.

Das Schlafzimmer, welches zu dieser glänzenden Gemächerreihe gehörte, war weniger prachtvoll, aber nicht weniger reich ausgestattet, wie die übrigen. Zwei silberne Lampen, mit wohlriechendem Oel gefüllt, verbreiteten einen lieblichen Duft und eine sanfte Dämmerung durch das ruhige Gemach. Es war so dick mit Teppichen belegt, daß auch der schwerste Tritt hier nicht hörbar gewesen seyn würde, und über das Bett, reich mit Daunen gefüllt, lag eine weite Decke von Seide und Gold, unter welcher batistene Ueberzüge und Unterdecken von Lämmerwolle, weiß wie die spanischen Lämmer, von denen man sie nahm, hervorsahen. Die Vorhänge waren von blauem Sammet, mit carmoisinrother Seide gefüttert, mit Gehängen von Gold geschmückt, und man sah darauf Scenen aus den Liebesabentheuern des Amors und der Psyche gestickt. Auf der Toilette stand ein schöner venetianischer Spiegel in einem Rahmen von silberner Drahtarbeit, und neben ihm eine goldene Schaale, zum Nachttrunk bestimmt. Ein Paar Pistolen und ein Dolch, mit Gold ausgelegt, lagen dicht bei dem Kopfende des Bettes, als Waffen der Nacht, welche damals jedem ehrenwerthen Gast, mehr gebrauchsweise, als zum Schutz vor Gefahren, dargereicht wurden. Zum Ruhme jener Zeit müssen wir noch erwähnen, daß sich in einer kleinen Nische zwei Kniepolster von Sammet und Gold, dem Bettvorhang gleich, befanden; vor ihnen stand ein Pult von reich verziertem Ebenholz. Hier war früher der Privatbetstuhl des Abtes gewesen, doch jetzt hatte man das Crucifix fortgenommen, und an dessen Stelle lagen zwei reich gebundene und mit Silber beschlagene Gesangbücher. Dieß beneidenswerthe Schlafgemach lag so weit von jedem Geräusch, das Seufzen des Windes in den Ei-

chen etwa ausgenommen, daß Morpheus selbst es sich zum Ruheplatz erwählt haben möchte; zwei Ankleidezimmer oder Garderoben stießen daran, die passend und mit derselben Pracht, wie alles übrige, ausgestattet waren. Noch muß hinzugefügt werden, daß ein Theil der Gebäude im anstoßenden Flügel durch die Küche und was dazu gehörig, ausgefüllt ward, auch dazu diente, die Begleitung des großen, mächtigen Edelmannes aufzunehmen, für dessen Gebrauch alle diese Herrlichkeit bestimmt war.

Die Göttin, deren Tempel nun geschmückt standen, war wohl die Kosten und die Arbeit werth, die dieß herbeigeführt hatte. Sie saß in dem Staatszimmer, welches wir beschrieben haben, und ihre glücklichen Blicke schauten mit natürlicher und unschuldiger Eitelkeit auf diesen Glanz, der um ihretwillen so schnell aus dem Nichts erstehen mußte. Denn so wie man ihre Gegenwart in Cumnorplace mit dem größten Geheimniß verhüllte, und darum auch alle Anstalten zum Bau dieser Zimmer jedem Auge verbarg, so hatte man auch beständig dafür gesorgt, daß sie nicht erfuhr, was in einem Theile des alten Gebäudes vorging, noch daß sie sich den Blicken der Arbeiter aussetzen durfte. Sie sah also diesen Abend zum erstenmal einen Theil des Herrenhauses, der von dem übrigen so verschieden war, daß er wie ein bezauberter Pallast dagegen erschien. Sie durcheilte und betrachtete diese Zimmer zuerst mit der lauten, ungezügelten Freude einer ländlichen Schönheit, die sich plötzlich mit einem Glanz umgeben sieht, zu dem sich ihre kühnsten Wünsche nie erhoben hatten, und der zugleich ihr liebendes Herz sagt, daß all der Zauber um sie her ein Werk der Liebe sey.

Die Gräfin Amy — denn zu diesem Range war sie durch ihre geheime aber feierliche Verbindung mit Englands stolzestem Grafen erhoben — war eine Weile hastig von Gemach zu Gemach geflogen, um ihres Eheherrn Geschmack zu bewundern, und diese Empfindung ward immer mehr erhöht, wenn sie bedachte, daß alle diese Pracht nur ein einziger fortgesetzter Beweis seiner Liebe sey. — „Wie

schön sind diese Vorhänge! — Wie herrlich diese Gemälde, recht dem Leben entnommen! — Wie zierlich ist dieß Silbergeschirr gearbeitet! scheint es doch, als wären Spaniens Galionen auf den weiten Meeren angehalten, um solche Pracht uns zu verschaffen. — Ach, Jeanette!“ rief sie der Tochter Antony Fosters zu, die mit gleicher Neugier, doch bei weitem nicht so exstasischer Freude, ihrer Gebieterin folgte, „o Jeanette, wie weit entzückender, als alle diese Herrlichkeit, ist der Gedanke, daß seine Liebe zu mir sie erschuf, daß ich an diesem Abend noch, der mit jedem Augenblick dämmernder wird, ihm mehr für die Zärtlichkeit danken werde, die dieß Paradies hervorrief, als für alle die Wunder, welche es enthält.“

„Zuerst ist Gott zu danken,“ versetzte die hübsche Puritanerin, „der Euch, Mylady, einen so gütigen, gefälligen Gemahl schenkte, dessen Liebe schon so viel für Euch gethan hat; auch ich habe fleißig hierbei arbeiten helfen. — Aber wenn Ihr so rasch von Zimmer zu Zimmer fliegt, so verschwindet das Werk meines Kräuseleisens, wie die Frostblume am Fenster vor dem Sonnenschein.“

„Du hast recht,“ sprach die junge, schöne Gräfin, plötzlich ihre vom Entzücken beflügelten Schritte hemmend, indem sie sich vom Scheitel bis zum Fuß in einem großen Spiegel besah, wie sie nimmer noch einen erblickt hatte, und der wirklich im Pallast der Königin nicht schöner zu finden war — „Du hast recht, Jeanette,“ fuhr sie fort, indem sie mit gewiß verzeihlichem Wohlgefallen in dem königlichen Spiegel Reize anschaute, die seine polirte Oberfläche wohl nie schöner zurückgegeben haben mochte; „ich sehe eher wie ein Milchmädchen aus, als wie eine Gräfin, mit diesen vor wilder Hast glühenden Wangen, mit diesen braunen Locken, die Du so künstlich geordnet hattest, und die nun wie unbeschnittene Weinranken umherflattern. Mein Halskragen ist zudem herabgefallen, und zeigt Nacken und Busen mehr, als bescheiden und anständig — komm, mein liebes Mädchen, wir wollen in das Staatszimmer gehen, da sollst Du diese rebellischen Locken in Ordnung bringen,

und den Busen, der so hoch schlägt, in Cambric und Spitzen hüllen."

Sie gingen nach dem genannten Zimmer, wo die Gräfin sich behaglich auf die maurischen Polster streckte, und halb sitzend, halb liegend, zum Theil sich ihren eignen Gedanken überließ, und auch auf das Geschwätz ihrer Dienerin horchte.

Während sie in dieser Stellung ruhte, mit einem Ausdruck von Sorglosigkeit und Erwartung in ihren schönen Zügen, hätte man Land und Meer durchsuchen können, um ein nur halb so reizendes und liebenswürdiges Wesen zu finden. — Der Brillantenschmuck in ihrem braunen Haar erreichte nicht den Glanz ihrer hellbraunen Augen, über welche sich die fein gezeichneten Brauen von derselben Farbe wölbten; lange seidene Wimpern beschatteten sie und erhöhten zugleich ihren Glanz. Die körperliche Bewegung, welcher sie eben sich hingegeben hatte, Erwartung und befriedigte Eitelkeit, verbreiteten eine glühende Röthe über ihre feinen Gesichtszüge, die man wohl sonst oft zu bleich finden konnte. Das Halsband von milchweißen Perlen, welches sie trug, dasselbe, das sie eben als ein Pfand treuer Liebe von ihrem Gemahl erhalten hatte, wurde an Weiße durch ihre Zähne und ihren Hals übertroffen, die Stellen ausgenommen, die Freude und Selbstzufriedenheit mit einer leichten Gluth überzogen, welche der Morgenröthe glich.

„Laß Deine geschäftigen Finger nun endlich ruhen, Jeanette," sprach sie zu ihrem Mädchen, die noch immer an ihrem Haarputz und ihrer Kleidung zu ordnen hatte, „höre auf, sage ich, denn ich muß noch mit Deinem Vater reden, ehe Mylord kommt, und auch mit Richard Varney, den mein Gemahl so sehr achtet; aber ich könnte ihm etwas über diesen Mann sagen, wodurch er alle Gunst Mylords verlieren würde."

„O thut das nicht, Mylady," versetzte Jeanette, „überlaßt es Gott, der den Gottlosen zu seiner Zeit straft; aber hütet Euch ja, Varney's Pfad zu durchkreuzen, denn er be-

sitzt so ganz Mylords Ohr, daß Wenige ihr Glück gemacht haben, die ihm entgegen seyn wollten."

„Von wem hast Du das, meine rechtschaffene Jeanette?" fragte die Gräfin; warum sollte ich Rücksichten gegen einen niedern Edelmann, wie Richard Varney, nehmen, ich, die ich die Gattin seines Herrn und Gönners bin?"

„Euer Gnaden müssen das am besten wissen," erwiederte Jeanette. „Aber ich hörte meinen Vater oft sagen, daß er sich lieber einem hungrigen Wolf entgegenstellen, als Richard Varney's Pläne durchkreuzen wolle, und er hat mich oft vor seinem Umgang gewarnt."

„Dein Vater hat recht, was Dich angeht," versetzte die Lady, „und ich glaube auch, daß er es gut meint. Es ist traurig, daß sein Gesicht und seine Manieren so wenig von seinen Gesinnungen zeigen — denn ich denke, die sind gut."

„Zweifelt nicht daran, Mylady," antwortete Jeanette; „mein Vater ist gerade und derb, und seine mürrischen Blicke verbergen sein gutes Herz."

„Ich will es glauben, Mädchen, wäre es auch nur Deinetwegen, und doch hat er ein Gesicht, welches die Menschen zittern macht, die hinein sehen. — Ich glaube, selbst Deine Mutter, Jeanette — nein, laß das Kräuseleisen ruhen — selbst Deine Mutter konnte ihn ohne Furcht nicht ansehen."

„Wenn dem so gewesen wäre, gnädige Frau." antwortete Jeanette Foster, „so hatte meine Mutter selbst solche Blicke, die Ehrfurcht geboten. Ihr selbst, Lady, erschrackt ja auch, und erröthetet, als Varney Euch den Brief von Eurem Gemahl brachte."

„Du bist kühn, Mädchen," sprach die Gräfin, von dem Polster aufstehend, auf dem sie, halb auf ihre Dienerin gelehnt, saß. „Wisse, es gibt ein Erschrecken, das nichts mit der Furcht gemein hat. Aber, Jeanette," fügte sie hinzu, gleich wieder in den gutmüthigen Ton fallend, der ihr eigen war, „glaube mir, ich will gern Deinem Vater nützlich seyn, weil Du, mein liebes Mädchen, sein Kind bist. —

Ach! ach!" fuhr sie fort, und eine plötzliche Trauer überzog ihr schönes Gesicht, während ihre Augen sich mit Thränen füllten. „Ich kann Dein kindliches Herz um so mehr erkennen, da mein armer Vater über mein Schicksal in Ungewißheit schwebt, und wie sie sagen, sorgen- und trauervoll über mein unwürdiges Benehmen darnieder liegt. — Aber ich werde ihn bald wieder erfreuen — die Kunde von meinem Glück und meiner Standeserhöhung wird ihn wieder vergnügen. Damit ich ihn desto früher glücklich machen kann, muß ich selbst fröhlich seyn," — sie trocknete ihre Augen und fuhr fort: „Mylord soll mich nicht gleichgültig für seine Güte finden, oder traurig, wenn er meine Einsamkeit nach so langer Zeit besucht. Sey fröhlich, Jeanette — die Nacht bricht an, und Mylord wird gleich ankommen — rufe Deinen Vater her und auch Varney. Ich liebe nie lange Jemanden etwas nachzutragen; und obgleich ich mich über die Beiden zu beklagen hätte, so wird es doch nur an ihnen liegen, wenn je eine Klage über sie durch mich das Ohr des Grafen erreicht. — Rufe sie hieher, Jeanette."

Jeanette Foster gehorchte der Lady, und einige Minuten später trat Varney in das Gesellschaftszimmer, mit dem leichten Anstand und der unbewölkten Stirne eines vollkommenen Hofmannes, der gelernt hat, unter dem Schleier äußerer Höflichkeit seine eigenen Gefühle zu verbergen und die der Andern zu erforschen. Antony Foster trat schwerfällig hinter ihm her; seine von Natur gemeine Plumpheit stach noch mehr hervor durch die Mühe, die er sich gab, das Gemisch von Mißfallen und Aengstlichkeit zu verbergen, mit dem er auf die blickte, die er bisher so streng gehalten hatte, und die nun so herrlich geputzt und mit so manchen Pfändern der Liebe ihres Gemahls geschmückt war. Die linkische Verbeugung, welche er mehr von der Gräfin ab als ihr zugewandt machte, zeugte von seinen Empfindungen. Sie glich der Verbeugung, welche der Verbrecher seinem Richter macht, wenn er seine Schuld gesteht und zugleich um Erbarmen bittet, und also zugleich einen un-

verschämten und verlegenen Versuch zur Vertheidigung oder zum Reinbrennen, das Geständniß der Schuld und die Bitte um Gnade ausdrückt.

Varney, der als Edelmann vor Antony Foster ins Zimmer getreten war, wußte besser wie dieser, was er zu sagen hatte, und that es mit mehr Sicherheit und Anmuth.

Die Gräfin empfing ihn wirklich mit einem Schein von Herzlichkeit, der völlig alle Klagen auszulöschen schien, die sie über ihn hätte führen können. Sie stieg von ihrem Sitz auf, ging ihm zwei Schritte entgegen, und reichte ihm ihre Hand hin mit den Worten: „Herr Richard Varney, Ihr brachtet mir diesen Morgen so willkommene Nachricht, daß ich fürchte, Erstaunen und Freude ließen mich den Auftrag meines Herrn und Gemahls vergessen, der mir gebot, Euch mit Auszeichnung zu empfangen. Wir bieten Euch unsere Hand, Sir, zur Versöhnung."

„Ich bin unwürdig, sie anders zu berühren," sprach Varney, sich auf ein Knie niederlassend, „als wie der Unterthan seinem Fürsten huldigt."

Er berührte mit seinen Lippen ihre kleinen, weißen, reich mit Juwelen geschmückten Finger; dann stand er mit anmuthsvollem Anstand auf und wollte sie zu dem Staatssessel führen, aber sie sprach: „Nein, lieber Herr Varney, ich will diesen Platz nicht eher einnehmen, bis mich Mylord selbst dahin führt. Ich bin für jetzt nur eine verkleidete Gräfin, und will keine Würde annehmen, bis ich sie von dem erhalte, der die Gewalt hat, sie mir zu geben."

„Ich hoffe, Mylady," sprach Foster, „daß, als ich auf Erfüllung der Befehle Mylords wegen Eurer Eingezogenheit und in andern Stücken drang, ich mir dadurch nicht Eure Ungnade zugezogen habe; denn ich glaubte nur meine Schuldigkeit gegen Mylord zu thun. Der Himmel, wie die heilige Schrift sagt, hat dem Ehemann die Herrschaft über das Weib gegeben — ich glaube, so steht geschrieben, oder beinahe so."

„Ich empfing eben eine so freudige Ueberraschung, Herr Foster," antwortete die Gräfin, „daß ich die Strenge, wo-

mit Ihr mich von diesen Gemächern ausgeschlossen habt, bis sie in ihrem jetzigen Glanze vollendet waren, nun ganz und gar entschuldige."

„Ja, gnädige Frau," versetzte Foster, „sie haben auch manche schöne Krone gekostet, und damit nicht mehr darauf gehe, als vonnöthen, so will ich Euch bis zu Mylords Ankunft mit Herrn Richard Varney allein lassen, der, wie ich glaube, Euch etwas von Eurem edeln Lord und Gemahl zu sagen hat. — Jeanette, folge mir, und sieh, ob Alles in Ordnung ist."

„Nein, Herr Foster," rief die Gräfin, „wir befehlen, daß Eure Tochter hier im Gemach bleibe; entfernt Euch indessen, wenn Varney mir etwas von meinem Gemahl zu sagen hat."

Foster machte seinen tölpischen Kratzfuß, und ging mit einem Gesicht, das über die gewaltige Geldausgabe unzufrieden schien, welche dieß Haus von einer alten verfallenen Scheune zu einem asiatischen Pallast umgeschaffen hatte. Als er fort war, nahm seine Tochter ihren Stickrahmen, und setzte sich damit in der Tiefe des Zimmers nieder, während Richard Varney mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung den niedrigsten Stuhl ergriff, den er auffinden konnte, und ihn neben die Polster stellte, auf welchen die Gräfin saß; er nahm Platz darauf und blieb eine Weile mit gesenkten Augen in einem tiefen Schweigen. „Ich dachte, Herr Varney," sprach endlich die Gräfin, als sie sah, daß er die Unterhaltung nicht anfangen wollte, „Ihr hättet mir etwas von meinem Lord und Gemahl mitzutheilen, so verstand ich wenigstens Antony Foster, und darum entfernte ich meine Dienerin; habe ich mich geirrt, so will ich sie wieder hieher rufen, denn ihre Nadel ist noch nicht so vollkommen im Ketten= und Kreuzstich, daß sie meiner Leitung entbehren könnte."

„Gnädige Frau," versetzte Varney, „Foster hat mich zum Theil mißverstanden, nicht Euer edler Gemahl trug mir an Euch etwas auf, sondern über ihn, meinen hohen Gönner, wollte ich mit Euch reden, ja ich muß es vielmehr."

„Der Gegenstand ist sehr willkommen, Sir," antwortete die Gräfin; „dem sey nun, wie ihm wolle. Aber faßt Euch kurz, ich erwarte jeden Augenblick seine Ankunft."

„Kurz will ich seyn, Mylady," sprach Varney, „und kühn; was ich sagen muß, erfordert Eile und Kühnheit. Ihr sahet heute Tressilian?"

„Ja wohl, mein Herr, und warum?"

„Mich geht das nichts an, Mylady; aber glaubt Ihr, daß der Lord diese Nachricht mit demselben Gleichmuth anhören wird?"

„Und warum nicht? Nur für mich war Tressilians Besuch quälend und schmerzvoll, denn er brachte mir Nachricht von meines Vaters Krankheit."

„Von Eures Vaters Krankheit?" wiederholte Varney; „die muß plötzlich entstanden seyn — sehr plötzlich; denn der Bote, den ich auf Mylords Geheiß dorthin sandte, fand den alten Ritter im Freien, wie er seine Hunde mit dem gewöhnlichen frohen Jagdruf antrieb. Ich glaube, Tressilian hat jene Nachricht geschmiedet — er hat seine Ursachen dazu, gnädige Frau, auch um Euer jetziges Glück zu stören."

„Ihr thut ihm Unrecht, Herr Varney," versetzte die Gräfin mit Heftigkeit — „Ihr thut ihm sehr Unrecht; er ist der freimüthigste, offenherzigste, edelste Mann auf Erden; meinen edlen Lord ausgenommen, kenne ich Niemand, dem die Falschheit mehr verhaßt wäre, wie diesem Tressilian."

„Ich bitte Euch um Verzeihung," sagte Varney; „meine Absicht war durchaus nicht, Tressilian Unrecht zu thun. — Ich wußte nicht, daß Euch diese Sache so nah anginge. — Ein Mann muß unter manchen Umständen die Wahrheit um eines guten und redlichen Zweckes willen verhüllen; denn wenn sie immer und bei jeder Gelegenheit ausgesprochen werden sollte, so könnte man nicht in der Welt leben."

„Ihr habt ein Höflingsgewissen, Herr Varney," sprach die Gräfin, „und Eure Wahrheitsliebe wird, so viel ich davon halte, Eurem Fortkommen in der Welt nicht hinder-

lich seyn. Was aber Tressilian betrifft, so muß ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn ich habe ihm Unrecht gethan, das weiß Niemand besser als Ihr. — Tressilians Gewissen ist von anderer Art wie das Eure. Die Welt würde ihn niemals vom Pfade der Wahrheit und der Ehre locken können, und ehe er in ihr mit beflecktem Rufe lebte, könnte der Hermelin in dem Nest des Iltis gefunden werden. Darum liebte ihn mein Vater, darum würde ich ihn geliebt haben, wenn ich es gekonnt hätte. — Indessen, in dieser Sache hat er, unbekannt mit meiner Heirath, so mächtige Beweggründe, mich von hier weg zu bringen, daß ich wohl glauben will, er übertrieb die Nachricht von der Krankheit meines Vaters, und daß Eure bessere Botschaft die wahre sey."

„Glaubt mir, gnädige Frau, es ist so," antwortete Varney. „Ich strebe gerade nicht dahin, ein Kämpfer der nackten Tugend, die man Wahrheit nennt, bis zum Aeußersten zu seyn; ich kann auch wohl sehen, daß man einen Schleier über ihre Reize werfe, wäre es auch nur des Anstandes wegen, aber Ihr denkt zu niedrig vom Kopf und Herzen eines Mannes, den Mylord Freund nennt, wenn Ihr glaubt, ich könnte ohne Noth Euer Gnaden eine Lüge aufbürden, die zu bald zu entdecken wäre und die Ihr Glück betrifft."

„Herr Varney," sprach die Gräfin, „ich weiß, daß Mylord Euch schätzt und Euch für einen treuen und sichern Piloten auf dem Meer hält, woselbst er seine Segel so hoch und so kühn ausgespannt hat. Glaubt darum auch nicht, daß ich Euch beleidigen wollte, als ich in Tressilians Sache die Wahrheit sprach. Ich bin, wie Ihr wißt, auf dem Lande erzogen, und liebe ländliche Wahrhaftigkeit mehr als höfische Complimente; doch ich glaube, daß ich mit meiner Sphäre auch meine Art zu reden werde ändern müssen."

„Ihr habt recht, gnädige Frau," versetzte Varney lächelnd; „obgleich Ihr jetzt im Scherz redet, so würde es doch gut seyn, wenn Eure jetzige Rede mit Eurem wirklichen Vorsatz in Verbindung stände. Eine Hofdame — und

wäre es die edelste, die tugendhafteste, die tadelloseste von allen, die um den Thron unserer Königin stehen — würde zum Beispiel es vermieden haben, die Wahrheit, oder das, was sie dafür hält, zum Lobe eines abgesetzten Liebhabers vor dem Vertrauten und Anhänger ihres Gemahls auszusprechen."

„Und warum nicht?" fiel die Gräfin mit vor Unmuth glühenden Wangen ein, „warum sollte ich nicht Tressilians Werth vor dem Freund meines Gatten, vor meinem Gatten selbst, vor der ganzen Welt erkennen?"

„Und mit derselben Offenheit," fuhr Varney fort, „werden Euer Gnaden diesen Abend dem edlen Lord, Eurem Gemahl, erzählen, daß Tressilian diesen vor aller Welt so ängstlich verborgenen Aufenthalt entdeckte, und daß er mit Euch gesprochen hat?"

„Ganz gewiß. Es wird das Erste seyn, was ich ihm sage, dazu jedes Wort, was Tressilian aussprach, und alles, was ich ihm antwortete. Ich werde dadurch meinen eignen Tadel aussprechen; denn Tressilians Vorwürfe, so wenig gerecht sie auch waren, unverdient konnte ich sie nicht nennen. — Ich werde darum mit Schmerz reden, aber ich werde Alles sagen."

„Euer Gnaden werden thun, was Euch gut dünkt; ich aber glaube, es wäre besser, da nichts zu einer so freien Entdeckung treibt, daß Ihr Euch diesen Schmerz und Mylord eine Unruhe erspartet, und da auch Tressilians hiebei gedacht werden muß, so könntet Ihr auf diese Weise die Gefahr verhüten, die für ihn aus der Sache entspringen muß."

„Ich kann nichts von allen diesen schrecklichen Folgen sehen," versetzte die Lady ruhig, „ich müßte denn meinem edlen Lord unwürdige Gedanken unterlegen, die gewiß nie in seinem großmüthigen Herzen wohnten."

„Das sey ferne von mir," sprach Varney, — und nach einer minutenlangen Pause fügte er mit einer wahren oder erkünstelten Geradheit hinzu, die sehr von seiner vorigen glatten Höflingsmanier verschieden war: „Ich will Euch

zeigen, gnädige Frau, daß auch ein Hofmann die Wahrheit reden kann, so gut wie ein Anderer, wenn es das Wohl derer betrifft, die er verehrt und hochschätzt, selbst wenn es ihm Gefahr brächte." Er hielt inne, um Befehl oder wenigstens Erlaubniß zum Weiterreden zu erhalten; aber da die Lady schwieg, fuhr er mit augenscheinlicher Behutsamkeit fort: „Seht um Euch her, edle Frau, bemerkt die Schranken, die Euren Wohnort umgeben, das künstliche Geheimniß, durch welches Englands reizendster Juwel den Blicken der Bewunderung entzogen wird — denkt der Gränzen, die Euren Spaziergängen, ja allen Euren Handlungen durch den Schnabel des tölpischen Foster gesteckt werden — überlegt Euch dies alles, und urtheilt selbst, was die Ursache davon seyn mag."

„Mylords Gefallen," erwiederte die Gräfin; „es ziemt mir nicht, nach andern Ursachen zu fragen."

„Sein Gefallen ist es allerdings, und der entsteht aus einer Liebe, des Gegenstandes würdig, der sie einflößt. Aber wer einen Schatz besitzt, ist um so ängstlicher, je mehr Werth er darauf legt, daß kein Anderer ihn rauben möge."

„Wozu all dies Geschwätz, Herr Varney?" erwiederte die Lady. „Ihr wollt mir glauben machen, daß mein edler Lord eifersüchtig sey. Gesetzt, Ihr hättet recht, so habe ich ein treffliches Mittel gegen die Eifersucht."

„Wirklich, gnädige Frau?" fragte Varney.

„Es besteht darin," fuhr die Lady fort, „daß ich meinem Gemahl zu jeder Zeit die Wahrheit sage, daß ich mein Gemüth und alle meine Gedanken ihm immer wie einen klaren Spiegel vorhalte, in welchem er nur sein Bild erblickt."

„Ich schweige, gnädige Frau," antwortete Varney, „und da ich eben keine Ursache habe, um Tressilian bekümmert zu seyn, da er mir gern mein Herzblut nähme, wenn er könnte, so kann ich mich auch wohl darin finden, wenn für ihn Unheil aus Eurem Geständniß seines Einbruchs in Eure Einsamkeit hervorginge — Ihr, die Ihr Mylord

besser kennen müßt, als ich, werdet zu beurtheilen wissen, ob er solche Kühnheit ungestraft lassen wird."

„Wenn ich Tressilian schaden könnte," sprach die Gräfin, „ich, die ihm schon so vielen Kummer gemacht hat, so würde ich dennoch zum Schweigen bewogen werden. Aber was könnte das helfen, da ihn Foster und sonst wohl noch jemand gesehen hat. Nein, nein; Varney, redet nicht mehr davon, ich will Mylord alles sagen und Tressilians Thorheit so entschuldigen, daß das großmüthige Herz meines Gemahls ihm dafür eher wohl- als übelwollen soll."

„Eure Einsicht, gnädige Frau," versetzte Varney, „übertrifft die meinige bei weitem, besonders wenn Ihr das Eis prüfen wollt, ehe Ihr Euch ihm anvertraut, indem Ihr dem Lord Tressilians Namen nennt, und Acht gebt, welchen Eindruck der auf ihn macht. Was Foster und seinen Diener betrifft, so kennen sie Tressilian nicht von Gesicht, und man kann leicht einen Vorwand für die Erscheinung eines unbekannten Fremden finden."

Die Lady schwieg einen Augenblick, und sprach dann: „Wenn es wirklich wahr ist, Varney, daß Foster nichts davon weiß, daß jener Unbekannte Tressilian war, so muß ich gestehen, ich würde ungern sehen, wollte man ihn mit etwas bekannt machen, was ihn gar nichts angeht. Er beweist mir so schon Strenge genug, und ich möchte ihn nicht zum Richter oder Rathgeber in meinen Privatangelegenheiten."

„Ei," sagte Varney, „was hat der finstre Geselle mit den Angelegenheiten Eurer Herrlichkeit zu thun? — wahrlich nicht mehr, wie der Kettenhund, der den Hof bewacht. Ich habe Einfluß genug, um ihn gegen einen Seneschal umzutauschen, der Euch besser gefallen soll."

„Herr Varney," sprach die Gräfin, „wir wollen dies Thema fallen lassen — wenn ich mich über die Diener zu beklagen habe, mit denen mich Mylord umgeben hat, so kann das nur gegen meinen Gatten selbst geschehen. — Horch! Hufschlag ertönt — er kommt! er kommt!" rief sie, voll ungestümer Freude aufspringend.

„Ich kann nicht glauben, daß Mylord so nahe ist," versetzte Varney, „oder daß Ihr den Hufschlag seines Pferdes durch diese verschlossenen Fensterläden hören könnt."

„Haltet mich nicht auf, Varney; mein Ohr ist schärfer als das Eure — er ist's, er ist's!"

„Aber — aber, gnädige Frau!" rief Varney ängstlich, sich ihr noch immer in den Weg stellend, „ich denke doch, das was ich demüthig aus Pflicht und Schuldigkeit gesprochen habe, wird nicht zu meinem Verderben dienen. — Ich hoffe, daß mein treuer Rath nicht zu meinem Nachtheil gedeutet werden wird. — Ich bitte darum."

„Sey ruhig, Mann!" rief die Gräfin; „laß mein Gewand los, Du bist zu kühn mich aufzuhalten — Sey ruhig, nicht an Dich denke ich jetzt."

Die Flügelthüren öffneten sich weit, und herein trat ein Mann von majestätischer Gestalt, in einen langen braunen Reitmantel gehüllt.

Siebentes Kapitel.

— — Er ist's,
Der auf der Hofluft segelt, und genau
Die Ebb' und Fluth und ihre Klippen kennt;
Des Zürnen schreckt, des Lächeln hoch beglückt.
Er strahlt dem Regenbogen gleich, und auch
Mag seine Farbe so vergänglich seyn.
Alt Stück.

Etwas Verwirrung und Unmuth lag auf der schönen Stirne der Gräfin, von Varney's Betragen erregt, aber sie nahm augenblicklich den Ausdruck der reinsten Freude und Liebe an, als sie sich in die Arme des edlen Fremden warf, der hereintrat; ihn an ihr Herz drückend rief sie aus: „Endlich — endlich bist Du gekommen!"

Varney zog sich bescheiden zurück, als sein Lord eintrat, und auch Jeanette wollte dasselbe thun; doch ihre Herrin gebot ihr zu bleiben. Sie nahm ihren Platz im fernsten Ende des Gemachs, und blieb da, wie zur Aufwartung bereit, stehen.

Unterdessen erwiederte der Graf, denn er war von nicht geringerem Range, die Liebkosungen seiner Gattin mit der größten Innigkeit, schien aber zu widerstreben, als sie den Mantel von ihm nehmen wollte.

„Doch," sagte sie, „muß ich ihn herabziehen, ich will sehen, ob Ihr Euer Wort gehalten habt, und als der große Graf zu mir gekommen seyd, wie Dich die Leute nennen, und nicht als ein einfacher Cavalier, wie zuvor."

„Du bist wie die übrige Welt, Amy," sagte der Graf, ihr ihren Willen lassend; „Juwelen, Federn und Seide gilt ihr mehr, als der Mann, den sie zieren — und doch steckt manches schlechte Schwert in einer sammetnen Scheide."

„Doch von Dir kann man das nicht sagen, edler Graf," versetzte seine Gattin, als der Mantel herabfiel, und er gekleidet wie Fürsten auf ihren Spazierritten vor ihr stand; „Du bist ja der edle geprüfte Stahl, dessen innerer Werth diesen kostbaren Schmuck zwar verdient, aber auch seiner nicht bedarf. Glaube nicht, daß Amy Dich mehr in dieser kostbaren Kleidung liebt, als damals, wo sie Dir ihr Herz schenkte, als Du verhüllt in den einfachen braunen Mantel in dem Walde von Devor erschienst."

„Und auch Du," sprach der Graf, als er majestätisch und anmuthsvoll seine schöne Gräfin nach dem für sie beide eingerichteten Staatssessel führte — „Du auch, meine Liebe, hast eine Kleidung angelegt, die Deinem Range zukommt, obgleich sie Deine Schönheit nicht erhöhen kann; was denkst Du von dem Geschmack unsers Hofes?"

Die Lady warf einen Seitenblick auf den großen Spiegel, als sie an ihm vorüber gingen, und sprach: „Ich kenne ihn nicht, aber ich denke nicht an meine eigne Person, während ich auf Deinen Glanz schaue. Sitze hier nieder," fügte sie hinzu, als sie an dem Staatssessel standen, „wie ein Gegenstand der Bewunderung und Verehrung."

„Ja, meine Liebe," versetzte der Graf, „wenn Du diesen Sitz mit mir theilen willst."

„Nein," erwiederte die Gräfin, „ich will auf der Bank zu Deinen Füßen sitzen, daß ich Deinen Glanz beschauen

und zum erstenmal sehen möge, wie Fürsten gekleidet gehen."

Und mit kindischer Verwunderung, die durch ihre Jugend und ländliche Erziehung nicht nur entschuldigt wurde, sondern auch ihr gar lieblich kleidete, da sich ein zarter Anflug höchster ehelicher Zuneigung damit verband, bewunderte und betrachtete sie von Kopf bis zu Fuß die edle Gestalt und den fürstlichen Anzug dessen, der für die stolzeste Zierde des Hofes der jungfräulichen Königin von England galt, so berühmt dieser auch durch glänzende Höflinge und weise Räthe war. Indem der Graf seine liebliche Gattin mit inniger Zuneigung anblickte, und sich durch ihre ohne Rückhalt geäußerte Bewunderung geschmeichelt fühlte, drückten seine edlen Züge und sein dunkles Auge sanftere Empfindungen aus, als das gebietende, emporstrebende Wesen, welches sonst auf seiner hohen Stirn und in seinem glänzenden, durchdringenden Blicke lag. Er lächelte über die Einfalt, womit Amy nach den verschiedenen Ehrenzeichen fragte, die ihn schmückten.

„Dieser gestickte Streifen um mein Knie, wie Du ihn nennst," sagte er, „ist der Orden des Hosenbandes, ein Schmuck, worauf Könige stolz sind. Sieh, dieser Stern gehört dazu, und hier der Diamant Georg, das Kleinod des Ordens. Du hast gehört, wie König Georg und die Gräfin von Salisbury —"

„O, ich weiß die Geschichte," fiel die Gräfin leicht erröthend ein, „wie einer Dame Strumpfband das stolzeste Ordenszeichen der Englischen Ritterschaft wurde."

„Das ist es," entgegnete der Graf, und diesen höchst ehrenvollen Orden hatte ich das Glück mit drei der edelsten Genossen zu empfangen: dem Herzog von Norfolk, dem Marquis von Northampton und dem Grafen von Rutland. — Ich war an Rang der Geringste von ihnen; je nun — wer eine Leiter erklimmen will, muß bei der ersten Stufe anfangen."

„Aber diese andere schöne Halskette, in deren Mitte ein

Juwel hängt, welches ein Schaaf vorstellt, was bedeutet sie?"

„Diese Kette," versetzte der Graf, „in der doppelte Spindeln mit Knöpfen abwechseln, welche Feuersteine vorstellen sollen, und woran das Kleinod hängt, wonach Du fragst, ist das Ordenszeichen des goldenen Vließes, welches einst dem Hause Burgund gehörte. Dieser höchst erhabene Orden besitzt hohe Vorrechte, geliebte Amy; der König von Spanien selbst, dem die Rechte und Länder Burgunds zugefallen sind, kann einen Ritter des goldenen Vließes nicht anders richten, als mit dem Beistand und der Einwilligung des Ordenskapitels."

„Also dieser Orden gehört dem grausamen König von Spanien!" rief die Gräfin. „Ach mein edler Lord, Du entwürdigst Deine edle Englische Brust, indem Du solches Zeichen trägst. Gedenke der Tage der unglücklichen Königin Marie, wo dieser selbe Philipp mit ihr über England herrschte, und der Scheiterhaufen, welche für unsere edelsten, weisesten und heiligsten Prälaten und Geistliche aufgerichtet wurden — Und willst Du, den das Volk das Panier des ächten protestantischen Glaubens nennt, den Orden eines solchen Römischen Tyrannen, wie dieses Spaniers tragen?"

„O sey ruhig, meine Liebe," antwortete der Graf; „wer seine Segel nach der Hofgunst richtet, kann nicht immer die Zeichen aufstecken, welche er am meisten liebt, oder es immer vermeiden, unter Farben zu segeln, welche ihm nicht gefallen. — Glaube mir, ich bin darum nicht weniger guter Protestant, weil ich aus Politik die Ehre annahm, die mir Spanien erzeigte, indem es mir den höchsten Orden seiner Ritterschaft verlieh. Ueberdem gehört er eigentlich Flandern an, und Egmont, Oranien und andere sind stolz darauf, ihn an einer Englischen Brust zu sehen."

„Mein edler Lord, Du weißt Deinen eignen Weg am besten," versetzte die Gräfin. „Und diese andere Kette, welchem Land gehört dies Kleinod an?"

„Einem sehr armen, meine Liebe," versetzte der Graf,

„es ist der Orden des heil. Andreas, den der letzte Jakob von Schottland wieder erneuert hat. Er wurde mir damals ertheilt, als man glaubte, die junge Wittwe von Frankreich und Schottland würde sich gern mit einem Englischen Baron verbunden haben; aber eine freie Grafenkrone in England ist mehr werth, als eine erheirathete Königskrone, die von der Laune eines Weibes abhängt, und nur über kahle Felsen und Moräste des Nordens gebieten kann."

Die Gräfin schwieg, als ob das, was ihr Gemahl zuletzt sagte, eine schmerzliche, doch anziehende Gedankenreihe in ihr erweckt hätte; der Graf fuhr fort:

„Und nun, meine Geliebte, ist Dein Wunsch erfüllt; Du hast Deinen Vasallen in allem Glanz gesehen, der sich mit einem Reitanzug verträgt; denn Staatskleider und Grafenkronen gehören nur für fürstliche Hallen."

„Gut," sagte die Gräfin, „aber mein befriedigter Wunsch hat, wie das gewöhnlich der Fall ist, schon wieder einen neuen erzeugt."

„Und was könntest Du wünschen, das ich Dir nicht gern gewährte?" sprach der zärtliche Gatte.

„Ich wünschte, mein Lord möchte diese dunkle und verborgene Wohnung besuchen," sprach die Gräfin; „ich wünschte, er möchte in seinem ganzen fürstlichen Staate kommen, und nun däucht mir, ich sehne mich darnach, in einem seiner fürstlichen Schlösser zu sitzen, und daß er dann im braunen Mantel zu mir hereintreten möge, in dem er einst der armen Amy Robsart Herz gewann."

„Der Wunsch ist leicht zu erfüllen," sprach der Graf; „wenn Du willst, soll sich Dir der braune Mantel schon morgen zeigen."

„Soll ich dann," fragte die Gräfin, „Dich auf eines Deiner Schlösser begleiten, um zu sehen, wie die Pracht Deiner Wohnung gegen Deine ländliche Kleidung absticht?"

„Wie, Amy?" sprach der Graf, rund um sich blickend, „sind diese Gemächer nicht glänzend genug geschmückt? Ich gab die uneingeschränktesten Befehle, und mir däucht, man ist ihnen auch gebührend nachgekommen; aber wenn Du

mir etwas nennen kannst, was noch geschehen muß, so will ich sogleich Befehl dazu geben."

„Nein, Mylord, Ihr spottet meiner," versetzte die Gräfin; „die Pracht dieser Zimmer übertrifft meine Wünsche und mein Verdienst. — Aber soll nicht endlich einmal Dein Weib, mein Geliebter, mit jener Ehre umgeben werden, die nicht von dem Fleiß des Arbeiters, der ihre Gemächer schmückt, verliehen wird, noch von der Seide und den Juwelen, womit mich Eure Großmuth bekleidet, sondern darin besteht, daß sie unter Englands Frauen als das anerkannte Weib seines edelsten Grafen auftreten kann."

„Eines Tages," versetzte ihr Gatte, „soll das gewiß geschehen, Amy, meine Liebe; glaube mir, Du kannst ihn nicht heißer erwarten, diesen Tag, als ich. Mit welchem Entzücken wollte ich mich von den Geschäften des Staates zurückziehen, und von den Sorgen und Mühen des Ehrgeizes, um auf meinen weitläufigen Besitzungen in Ehre und Ruhe neben Dir, meine geliebte Amy, mein Leben hinzubringen. Aber noch kann das nicht seyn, und diese lieben, doch erstohlenen Zusammenkünfte sind Alles, was ich der Liebenswürdigsten und der Geliebtesten ihres Geschlechts weihen kann."

„Aber warum kann es nicht seyn?" fuhr die Gräfin in dem sanftesten Tone der Ueberredung fort. „Warum kann nicht sogleich diese ununterbrochene, vollkommenere Vereinigung stattfinden, welche Du wünschest, wie Du sagst, und welche göttliche und menschliche Gesetze gebieten?"

Die Stirn des Grafen umwölkte sich. „Amy," sprach er, „Du redest von etwas, das Du nicht verstehst. Wir, die wir an Höfen leben, sind solchen zu vergleichen, die einen Berg von lockerem Sand erklettern. Wir dürfen keinen Halt machen, wo nicht ein vorspringender Felsen uns einen sichern Ruhepunkt gewährt; wollten wir früher inne halten, so gleiten wir, durch unser eigen Gewicht, zum Spott der Menge, aus. — Ich stehe zwar hoch, aber nicht sicher genug, um meiner Neigung folgen zu können. Wollte ich meine Heirath bekannt machen, so würde ich der Gründer

meines eigenen Verderbens seyn; aber sey versichert, ich werde einen Punkt erreichen, und zwar bald, von welchem ich Dir und mir kann Gerechtigkeit widerfahren lassen. Unterdessen verbittre mir nicht das Glück dieser Stunde durch Wünsche, die ich nicht gewähren kann; erzähle mir lieber, ob hier Alles nach Deinem Gefallen geht. Wie beträgt sich Foster gegen Dich? ich denke, ehrfurchtsvoll in allen Stücken, sonst soll der Bursche mir schwer büßen."

„Er erinnert mich zuweilen an die Nothwendigkeit meiner Verborgenheit," antwortete die Lady mit einem Seufzer, „aber das heißt ja, mich an Eure Wünsche erinnern, und darum muß ich ihn deshalb eher loben als tadeln."

„Ich habe Dir die dringende Nothwendigkeit erklärt, welche mich zu solchen Wünschen zwingt," versetzte der Graf. „Foster ist, wie ich bemerke, mürrischer Laune, aber Varney rühmt mir seine Treue und Ergebenheit in meinen Diensten. Wenn Du Dich aber sonst etwa über die Art zu beklagen hast, mit welcher er Dir dient, so soll er sich ändern."

„O, ich habe mich über nichts zu beklagen," antwortete die Lady, „sobald er Euren Dienst mit Treue verwaltet, und seine Tochter Jeanette ist die liebste und freundlichste Gefährtin, die ich in meiner Einsamkeit nur wünschen konnte. — Ihr Anstrich von Frömmigkeit steht ihr gar zu wohl."

„Wirklich?" versetzte der Graf. „Nun, wer Dir Freude macht, darf nicht unbelohnt bleiben. — Komm näher, Mädchen."

„Jeanette," sprach die Lady, „komm hieher zu Mylord."

Jeanette, die, wie wir bereits bemerkt haben, sich bescheiden zurückgezogen hatte, damit ihre Gegenwart das Gespräch ihres Lords und ihrer Lady nicht störe, kam nun näher und machte ihre Verbeugung. Der Graf konnte nicht umhin, über den Contrast zu lächeln, der zwischen der außerordentlichen Einfachheit ihres Anzuges, so wie der gezwungenen Ernsthaftigkeit ihres Blickes und einem wirklich hübschen Gesicht mit einem Paar schwarzer Augen, statt-

fand, die lachten, trotz der Anstrengung ihrer Gebieterin zum Ernst.

„Ich bin Dir verbunden, schönes Mädchen,“ sagte der Graf, „daß Mylady Ursache hat, mit Deinen Diensten zufrieden zu seyn.“ Mit diesen Worten zog er einen Ring von einigem Werth vom Finger und reichte ihn Jeanetten Foster hin, hinzufügend: „Trage ihn zu ihrem und meinem Andenken.“

„Ich bin sehr erfreut, Mylord,“ erwiederte Jeanette ernsthaft, „daß meine geringen Dienste Mylady zufrieden stellen, welcher niemand naht, ohne den Wunsch, ihr zu gefallen — aber wir, von der Gemeinde des ehrwürdigen Herrn Holdforth, tragen nicht, wie die eitlen Töchter dieser Welt, goldene Ringe um unsere Finger, oder kostbare Steine um unsern Hals, wie die eitlen Weiber von Tyrus und Sidon.“

„O, Du bist ja ein wahrer Professor der frommen Schwesterschaft, schöne Jeanette,“ sagte der Graf, „und ich denke, Dein Vater gehört in Wahrheit auch dazu. Ich bin Euch Beiden deshalb mehr gewogen, denn Eure Gemeinde betet für mich und will mir wohl. Du kannst auch wohl allen Schmuck entbehren, Jeanette; Deine Finger sind niedlich und Dein Nacken weiß wie Schnee. Doch nimm hier etwas, worüber weder Papisten, noch Puritaner, Latitudinarianer oder Precisianer die Nase rümpfen werden. Nimm, mein gutes Mädchen, und gebrauche es, wie Du willst.“

Mit diesen Worten drückte er fünf Goldstücke, worauf Philipp und Marie geprägt waren, in ihre Hand.

„Ich würde dies Gold auch nicht annehmen,“ versetzte Jeanette, „aber ich hoffe davon guten Gebrauch machen zu können, der uns Allen Segen bringt.“

„Thue, was Dir gefällt, schöne Jeanette,“ sprach der Graf, „ich bin mit Allem zufrieden; und nun bitte ich Dich, betreibe die Abendmahlzeit.“

„Ich habe Herrn Varney und Herrn Foster gebeten mit uns zu speisen, Mylord,“ sprach die Gräfin, als Jeanette

sich zurückzog, um dem Gebot des Grafen zu folgen; „ist Dir das recht?“

„Alles, was Du thust, ist mir recht, meine süße Amy,“ versetzte ihr Gemahl, „und es freut mich um so mehr, daß Du diese Güte für sie gehabt hast, da Richard Varney mein geschworner Freund und mein innigster Vertrauter ist, und für jetzt muß ich auch auf Antony Foster Vertrauen setzen.“

„Ich habe noch etwas von Dir zu bitten, und Dir ein Geheimniß zu vertrauen, mein theurer Lord,“ sprach die Gräfin mit bebender Stimme.

„Laß beides bis morgen, meine Liebe,“ versetzte der Graf. „Ich sehe, sie öffnen die Flügelthüren in das Banquetzimmer, und da ich weit und schnell geritten bin, wird mir ein Becher Wein sehr angenehm seyn.“

Mit diesen Worten führte er sein liebenswürdiges Weib in das nächste Gemach, wo Varney und Foster sie mit tiefen Verbeugungen empfingen, der erste nach Hofmannsart, der zweite auf Weise seiner Gemeinde. Der Graf erwiederte ihre Begrüßungen mit der nachläßigen Höflichkeit eines Mannes, der an solche Huldigungen gewöhnt ist, während die Gräfin sie mit einer Pünktlichkeit erwiederte, welche deutlich bewies, daß sie damit nicht vertraut war.

Das Mahl, wozu die Gesellschaft sich niedersetzte, entsprach der Pracht des Gemaches, in welchem es stattfand, aber kein Diener war anwesend, Jeanette allein stand zur Bedienung der Gesellschaft bereit, und wirklich fand sich auch die Tafel mit Allem so reichlich versehen, daß wenig oder gar keine Hülfe nöthig wurde. Der Graf und seine Gemahlin saßen am obern Ende des Tisches, und Varney und Foster jenseit des Salzfasses, welcher Platz damals den Untergebenen angewiesen wurde. Der Letztere, wahrscheinlich befangen durch eine Gesellschaft, die ihm ganz etwas Ungewöhnliches war, sprach keine Sylbe während der ganzen Mahlzeit, unterdessen Varney mit großem Takt und Scharfsinn sich gerade so viel in die Unterhaltung mischte, als um sie lebhaft zu erhalten und die gute Laune des Grafen zu erhöhen, ohne daß es das Ansehen hatte, als wolle

er das Wort führen. Barney war wirklich recht für seine Stelle geschaffen, vorsichtig und verschwiegen auf einer Seite, und auf der andern lebhaft, scharfsichtig und erfindungsreich, so daß selbst die Gräfin, so sehr sie auch gegen ihn eingenommen war, doch den Reiz seiner Unterhaltung fühlte, und mehr als je geneigt wurde, in das Lob einzustimmen, welches der Graf seinem Günstling beilegte. — Endlich kam die Stunde der Ruhe; der Graf und die Gräfin zogen sich in ihr Schlafgemach zurück, und die Nacht über herrschte tiefe Stille im Schloß.

Am andern Morgen früh verrichtete Barney sowohl die Dienste des Kammerherrn als des Stallmeisters beim Grafen, obgleich das Letzte eigentlich sein Amt in diesem glänzenden Haushalt war, in welchem Ritter und Edelleute solche Aemter eben für so ehrenvoll für sich hielten, als der höhere Adel die Hausämter des Königs. Die Erfüllung der Pflichten dieser beiden Stellen war Barney bekannt, der von einer alten, aber etwas gesunkenen Familie entsprungen, des Grafen Page während der frühern und dunklern Zeit seines Lebens gewesen war, und ihm treu im Unglück, später gewußt hatte, in seinem glänzenden und raschen Lauf zum Glück sich ihm unentbehrlich zu machen; so war er ihm um vergangener und gegenwärtiger Dienste lieb, und hatte dadurch die größten Ansprüche auf sein Vertrauen erhalten.

„Hilf mir ein einfaches Reitkleid anlegen, Barney," sprach der Graf, als er seinen mit Seide gefütterten und mit Pelz besetzten Schlafrock ablegte, „und bringe diese Ketten und Bänder in Sicherheit," fuhr er fort, auf die Ordenszeichen deutend, die auf einem Tische lagen, „mein Nacken beugte sich gestern unter ihrem Gewicht. Ich bin halb entschlossen, mich nicht mehr von ihnen drücken zu lassen. Es sind Bande, die Schurken erdachten, um Narren damit zu fesseln, was meinst Du, Barney?"

„Wahrhaftig, Mylord," sagte dieser. „Ich denke, goldene Ketten sind nicht wie andere — je schwerer, desto willkommener wären sie mir."

„Dennoch, Barney," versetzte der Lord, „bin ich halb entschlossen, daß sie mich nicht länger an den Hof binden sollen. Was kann mir Hofgunst und längere Dienstzeit noch gewähren? mein Rang und mein Vermögen sind bereits so hoch gestiegen, wie sie steigen können. Was brachte meines Vaters Haupt auf den Block? — was anders, als daß er seine Wünsche nicht nach Vernunft und Recht beschränkte. Ich hatte schon, wie Du weißt, meine Gefahren und Glücksfälle, und bin beinah entschlossen, mich nicht länger auf die See zu wagen, sondern mich ruhig am Ufer niederzulassen."

„Und mit Cupido Muscheln zu suchen?" sagte Barney.

„Was meinst Du damit, Barney?" antwortete der Graf etwas hastig.

„Nein, Mylord, zürnt nicht mit mir. Wenn Ew. Herrlichkeit so glücklich im Besitz dieser liebenswürdigen Lady ist, daß Ihr, um solches Glücks mit mehr Freiheit zu genießen, von Allem scheiden wollt, wofür Ihr bisher gelebt habt, so werden von Euren armen Dienern zwar einige darunter leiden, aber Eure Großmuth hat schon so viel für mich gethan, daß ich, als ein einfacher Edelmann, mich immer in dem Rang anständig werde halten können, den ich in der Familie Eurer Herrlichkeit bekleidet habe."

„Und doch scheint Ihr damit unzufrieden, daß ich ein so gefährliches Spiel aufgeben will, welches uns beide ins Verderben stürzen könnte?"

„Ich, Mylord," sagte Barney, „habe gewiß keine Ursache für mich, mit dem Entschluß Eurer Herrlichkeit unzufrieden zu seyn. Nicht Richard Barney würde die Ungnade der Majestät und den Hohn des Hofes zu ertragen haben, wenn das herrlichste Gebäude, das je auf Fürstengunst gebaut war, dahin schmilzt, wie Morgenfrost. Nur wünschte ich, Mylord, daß Ihr selbst, bevor Ihr einen Schritt thut, der nicht zurückgethan werden kann, auch Euren Ruhm und Euer Glück dabei mit zu Rathe ziehen möchtet."

„Rede weiter, Barney," sprach der Graf; „ich sage

Dir, bis jetzt habe ich nichts beschlossen, und will Alles vorher gehörig erwägen."

„Gut denn, Mylord," versetzte Barney; „setzt den Fall, der Schritt wäre gethan, Hohn, Klagen und Zorn vorüber. Ihr habt Euch auf eines Eurer Schlösser zurückgezogen, so weit vom Hof, daß Ihr weder die Trauer Eurer Freunde noch den Triumph Eurer Feinde vernehmt; auch wollen wir den Fall setzen, Euer glücklicher Nebenbuhler begnüge sich damit, woran sehr zu zweifeln ist, daß er die Aeste des großen Baumes abhaue, die ihn so lange der Sonne beraubten, und daß er nicht darnach strebe, Euch mit der Wurzel auszurotten. — Gut, der erste Günstling Englands, Handhaber seines Feldherrnstabes und Leiter seines Parlamentes, ist nun ein Landbaron, bringt seine Zeit mit Jagen, Fischen und Falkenabrichten hin, trinkt Bier mit den Landedelleuten, und mustert seine Leute nach dem Kommando des Sheriffs." —

„Barney, halt ein," sprach der Graf.

„Nein, Mylord, Ihr müßt mir erlauben, das Gemälde zu vollenden. Sussex regiert England — die Gesundheit der Königin nimmt ab — die Thronfolge soll bestimmt werden — dem Ehrgeiz wird eine glänzendere Aussicht eröffnet, als er sich je träumen ließ — Alles das hört Ihr im Schatten Eures Kamins — dann gedenkt Ihr der Hoffnungen, die Ihr aufgegeben habt, der Unbedeutenheit, die Ihr erwähltet, um öfter als alle vierzehn Tage einmal in die Augen Eurer schönen Frau zu sehen."

„Ich sage Dir, Barney," sprach der Graf, „nichts mehr davon. Ich meine ja nicht, daß der Schritt, den ich zu meinem Wohl und Glück thun will, so schnell geschehen muß, oder daß ich dabei das öffentliche Wohl aus den Augen setzen will. Sey mein Zeuge, Barney, ich unterdrücke meinen Wunsch nach Zurückgezogenheit nicht aus Ehrgeiz, aber damit ich mich in einer Stellung erhalten möge, in welcher ich meinem Vaterlande in der Stunde der Noth dienen kann. Bestelle gleich meine Pferde. Ich will, wie früher, einen der Livreimäntel tragen und hinter Dir her

reiten. Du sollst für heute der Herr seyn, Barney; vernachläßige nichts, was den Argwohn entfernen kann. Wir reiten fort, ehe die Leute aufstehen; ich will blos von meiner Gemahlin Abschied nehmen, dann bin ich fertig. Ich muß mein eigenes Herz quälen, und eins verletzen, was mir noch theurer ist; aber vor dem Patrioten muß der Gatte zurücktreten."

Mit diesen, in einem traurigen, aber festen Tone ausgesprochenen Worten verließ er das Ankleidezimmer.

„Gut, daß du gehst," dachte Varney, „sonst hätte ich, so erfahren ich auch in den Thorheiten der Menschen bin, doch dir ins Gesicht lachen müssen. Du magst so viel in dein neues Püppchen, das schöne Stück von Eva's Fleisch, vernarrt seyn, wie du willst, nur mußt du deswegen deiner alten Puppe Ehrgeiz nicht überdrüssig werden; denn wenn du den Berg hinaufklimmst, Mylord, so mußt du Richard Varney mit dir hinaufziehen, und um dich zu Handlungen anzutreiben, die ihm nützlich seyn können, wird er weder Sporn noch Peitsche sparen; und was dich betrifft, meine schöne Lady, die du so gern in aller Form Gräfin seyn möchtest, du würdest am besten thun, nicht meine Pläne zu durchkreuzen, sonst werdet ihr eine neue Schuld auf die alte Rechnung setzen. — Du sollst Herr seyn, sagte er — bei meiner Treu! er sprach mehr die Wahrheit, als er denkt. Er, der nach dem Urtheil so manches weisen Mannes Burleigh und Walsingham in der Politik erreicht, und Sussex im Kriege, wird der Mündel seines eigenen Dienstmannes, und das alles um ein nußbraunes Auge und für ein weiß und roth Gesichtchen, so fällt der Ehrgeiz; — und doch, wenn je die Reize eines sterblichen Weibes die Verirrungen eines politischen Kopfes entschuldigen könnten, so hatte Mylord seine Entschuldigung zur rechten Hand, an dem seligen Abend, den wir gestern verlebten. Gut — laß Alles wollen, wie es will, er soll mich groß, oder ich will mich glücklich machen, und was dies sanftere Werk der Schöpfung betrifft, wenn sie dem Lord von ihrer Zusammenkunft mit Tressilian nichts sagt, wie ich hoffe, daß sie es nicht wagen

darf, so muß sie, trotz ihrer Verachtung, mit mir gemeinschaftliche Sache machen, um Alles zu verbergen. — Doch ich muß zu den Gäulen. Gut, Mylord, ich ordne Euren Zug jetzt, aber die Zeit wird bald kommen, wo mein Stallmeister meine eigenen Pferde ordnet."

Mit diesen Worten verließ er das Gemach. Unterdessen war der Graf wieder in die Schlafkammer getreten, um seiner schönen Gemahlin hastig Lebewohl zu sagen, und kaum wagte er sich mit ihr in eine Unterhaltung einzulassen, aus Furcht, daß sie ihn wieder mit Bitten quäle, die er schwer abzuschlagen fand, und die er doch, nach der letzten Unterredung mit seinem Stallmeister, nicht gewähren wollte. Er fand sie in einem weißen Morgenrock von Seide mit Pelz besetzt, ihre noch strumpflosen Füßchen schlüpften hastig in die Pantoffeln, ihr Haar brach unter der Nachthaube hervor, und sie trug noch keinen andern Schmuck als ihre Schönheit, die der Kummer über die nahende Trennung mehr erhöhte als verminderte.

„Nun, Gott sey mit Dir, mein theures, geliebtes Leben!" sprach der Lord, sich ihrem Arm entreißend und sie immer wieder innig umschließend, dann ihr wieder Lebewohl sagend, und noch einmal zurückkehrend, sie zu küssen. „Die Sonne steht am Rande des blauen Horizonts — ich darf nicht länger zögern, und müßte schon zehn Meilen von hier seyn."

Mit diesen Worten wollte er die Abschiedsscene beendigen.

„Du willst mir also meine Bitte nicht gewähren," sprach die Gräfin. „Ach, falscher Ritter, wann that je eine Dame, barfuß in Pantoffeln, eine Bitte an ihren tapfern Ritter, die er nicht gewährte?"

„Alles, Amy, Alles, was Du fordern kannst, soll gewährt werden," antwortete der Graf, „nur das ausgenommen, was uns Beide verderben würde."

„Nein," sprach die Gräfin, „ich will jetzt nicht in Dich dringen, mich in der Würde anerkennen zu lassen, die mich zum Gegenstand des Neides für ganz England machen

würde, als die Gattin meines edlen, tapfern Lords, des am meisten geehrten und geliebten von Englands Ritterschaft. Laß mich nur mein Geheimniß mit meinem theuren Vater theilen. Laß mich den Kummer enden, der meinethalben seine Tage trübt. Sie sagen, er sey krank, der gute, alte, liebevolle Mann."

„Sie sagen?" fragte der Graf heftig: „wer sagt so? — Hat Varney nicht an Sir Hugh Kunde von allem gebracht, was Dein Wohlseyn und Dein Glück betrifft und was wir jetzt sagen dürfen? und hat er Dir nicht gesagt, daß der alte Ritter mit guter Gesundheit und gutem Muth seinem gewohnten Lieblingsvergnügen oblag. Wer hat Dir andere Nachrichten in den Kopf gesetzt?"

„O, niemand, Mylord, niemand," sprach die Gräfin, über den Ton erschrocken, in dem diese Fragen ausgesprochen wurden; „aber doch, Mylord, möchte ich mit meinen eignen Augen mich von dem Wohlbefinden meines Vaters überzeugen."

„Sey ruhig, Amy; Du kannst jetzt noch keine Gemeinschaft mit Deines Vaters Hause haben. Wäre es nicht schon eine der ersten Regeln der Politik, ein Geheimniß nicht Mehrern mitzutheilen, als darum wissen müssen, so hätte ich schon Ursache genug, es hier zu verbergen, weil jener aus Cornwallis, jener Trewanier oder Tressilian, wie er heißen mag, des alten Ritters Haus besucht, und gewiß erfahren würde, was man Jenem mittheilt."

„Mylord," erwiederte die Gräfin, „ich denke nicht so — mein Vater ist schon lange für einen würdigen und rechtschaffenen Mann bekannt, und was Tressilian betrifft, so wollte ich, daß ich mir selbst das Unrecht verzeihen könnte, was ich ihm erzeigt habe, und ich will die Grafenkrone, die ich einst mit Euch theilen soll, zum Pfande setzen, er ist unfähig, Unrecht mit Unrecht zu vergelten."

„Ich will ihm dennoch nicht trauen, Amy," sprach ihr Gatte, „bei meiner Ehre! ich will ihm nicht trauen. Eher wollte ich den bösen Feind in mein Geheimniß ziehen, als diesen Tressilian."

„Und warum, Mylord?“ fuhr die Gräfin fort, obgleich sie über die Bestimmtheit erbebte, mit welcher ihr Gatte sich aussprach, „warum denkt Ihr so übel von Tressilian?“

„Madam,“ versetzte der Graf, „mein Wille sollte ein hinreichender Grund seyn. Wenn Ihr mehr wissen wollt, so bedenkt, mit wem dieser Tressilian in Verbindung steht. — Er ist gut bei jenem Radcliffe, jenem Sussex angeschrieben, gegen den ich mich schon jetzt kaum in der Meinung unsrer argwöhnischen Gebieterin erhalten sollte, daß er meine Heirath in Erfahrung brächte, ehe Elisabeth gehörig vorbereitet wäre: — Amy, ich würde dann auf ewig ihre Gunst verlieren, würde Schiffbruch an Glück und Gnade erleiden, und vielleicht — denn sie hat etwas von ihrem Vater Heinrich in sich — vielleicht würde ich als ein Opfer ihres eifersüchtigen Zornes fallen.“

„Aber warum, Mylord,“ begann die Lady wieder, „warum hegt Ihr so böse Erwartungen von einem Mann, den Ihr so wenig kennt? Was Ihr von Tressilian wißt, erfuhrt Ihr nur durch mich, und ich gebe Euch die Versicherung, daß er gewiß unter keinen Umständen unser Geheimniß verrathen würde. Wenn ich ihm um Euretwillen Unrecht that, so liegt es mir um so mehr am Herzen, daß Ihr ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen möchtet. — Ihr seyd beleidigt, wenn ich nur von ihm spreche, was würdet Ihr erst sagen, wenn ich ihn kürzlich gesehen hätte?“

„Dann,“ versetzte der Graf, „würdet Ihr wohl thun, das so geheim vor mir zu halten, als die Beichte, die im Betstuhl gesprochen wird. Ich suche keines Menschen Verderben, aber wer sich in meine Privatangelegenheiten drängt, kann sich in Acht nehmen. Der Löwe duldet nicht, daß man seinen furchtbaren Pfad durchkreuzt.“

„Furchtbar! ja in Wahrheit,“ sprach die Gräfin erbleichend.

„Du bist nicht wohl, meine Liebe,“ versetzte der Graf, sie in seine Arme auffangend; „lege Dich wieder auf Dein Lager, zum Aufstehen ist es für Dich noch zu früh. Hast Du noch sonst etwas von mir zu bitten, was weniger wie

mein Glück, mein Leben und meinen Ruhm betrifft, so fordre dreist."

„Nichts, mein geliebter Gemahl und Herr," entgegnete die Gräfin mit schwacher Stimme, „ich wollte Euch noch etwas erzählen, aber Euer Zorn hat es aus meinem Gedächtniß verwischt."

„Spare es denn bis zu unsrer nächsten Zusammenkunft auf," sprach der Graf, sie zärtlich umarmend, „und nur solche Forderungen ausgenommen, die ich nicht erfüllen kann noch will, so müßte Dein Wunsch mehr verlangen, als alle Macht Englands gewähren kann, wenn er nicht buchstäblich erfüllt würde."

Mit diesen Worten nahm er zum letztenmal Abschied, und empfing unten an der Treppe einen Livreimantel und heruntergeklappten Hut von Varney, in welchen er sich so tief einhüllte, daß man seine Züge nicht erkennen konnte. Im Hofe standen Pferde für ihn und Varney bereit; denn zwei seiner Leute, die so weit mit dem Geheimniß bekannt waren, daß sie wußten oder ahneten, der Graf unterhalte eine Intrigue mit einer schönen Dame im Herrnhause, waren schon in der Nacht fortgesandt worden.

Antony Foster hielt selbst den Zügel vom Pferd des Grafen, eines starken und schnellen Landstraßenkleppers, während sein alter Diener das stolzere und besser geschmückte Roß am Zügel hielt, welches Richard Varney als Herr besteigen sollte.

Als der Graf aufsteigen wollte, kam indeß Varney herbei, um den Zaum seines Pferdes zu halten, und zu verhindern, daß Foster ihm einen Dienst erzeige, der nicht seines Amts war. Foster schielte Varney über seine Dazwischenkunft, die ihn hinderte, seinem Gönner den Hof zu machen, tückisch an, räumte indessen den Platz, und der Graf stieg ohne Weiteres auf, und die angenommene Rolle als Diener vergessend, ritt er gedankenvoll zum Hof hinaus, noch oft mit der Hand die Grüße erwiedernd, welche ihm die Gräfin mit ihrem Taschentuch aus dem Fenster ihres Zimmers zuwehte. Während seine edle Gestalt unter dem dunklen

Bogengang verschwand, der in den Hof leitete, sprach Barney zu sich selbst: „Eine schöne Ordnung, der Diener reitet vor dem Herrn her," und als er ihn nicht mehr erblickte, ergriff er diese Gelegenheit, um mit Foster ein Wort zu reden. „Du siehst mich finster an, Antony," sprach er, „weil ich Dich um einen Abschiedsgruß Mylords gebracht habe, aber er hat mir einen bessern Dank für Deine treuen Dienste gegeben. Sieh hier einen Beutel mit so ächtem Gold gefüllt, als je ein Filz zwischen Daumen und Zeigefinger hielt. Zähle es, Bursche, und laß Dir das goldene Andenken dazu geben, welches Jeanette gestern Abend von Mylord erhielt."

„Wie? was ist das?" sprach Antony Foster hastig, „Jeanette hat Gold von ihm erhalten?"

„Nun ja, warum denn nicht — verdienen ihre Bemühungen um sein schönes Weib keine Belohnung?"

„Sie soll nichts dafür nehmen, sie soll es zurückgeben!" rief Foster. „Ich weiß, er ist in jedes runde Gesicht vernarrt, und seine Liebe ist so veränderlich, wie der Mond."

„Wie, Foster, bist Du toll? das Glück wirst Du nicht haben, daß Mylord seine Augen auf Jeanetten wirft. Wer in des Teufels Namen wird sich um die Drossel kümmern, wenn die Nachtigall schlägt?"

„Drossel oder Nachtigall! das ist dem Vogelsteller einerlei; und, Herr Barney, Ihr versteht die Lockpfeife wohl, wenn es gilt, leichtsinnige Vögel in Eure Netze zu verwickeln. Ich will kein solches Teufelsglück für Jeanetten, wo Ihr schon manches arme Mädchen zugebracht habt. Ihr lacht — ja, wenigstens Ein Glied meiner Familie will ich aus den Klauen des Satans retten, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Sie soll das Gold wiedererstatten."

„Oder es Dir in Verwahrung geben, Tony, gelt', das wäre eben so gut; aber ich habe über ernsthafte Dinge mit Dir zu sprechen. Unser Lord geht in einer Stimmung nach Hof zurück, die uns großen Schaden bringen kann."

„Wie meint Ihr das? Ist er seines schönen Spiel-

zeugs schon müde? Er hat sie um fürstlichen Preis gekauft, und ich wette, ihn reu't der Handel."

„Im Gegentheil, Tony, er ist in sie vernarrt und will ihretwegen den Hof verlassen — gute Nacht dann Hoffnung, Besitzthum, Sicherheit, — die Kirchengüter werden zurückgefordert, Tony, und die Inhaber können sich glücklich schätzen, wenn sie nicht der Schatzkammer Rechnung ablegen müssen."

„Das wäre ein Unglück," sprach Foster, dessen Gesicht die Furcht verfinsterte, „und das Alles um ein Weib? Wenn er so viel für das Wohl seiner Seele gethan hätte, so wollt ich noch nichts sagen, denn ich möchte oft selbst alles Weltliche von mir werfen und einer von den ärmsten der Kirche werden."

„Dazu kannst Du bald kommen, Tony," antwortete Varney, „aber ich denke, der Teufel wird Dir für Deine gezwungene Armuth doch wenig zu gute thun, und dann würdest Du auf alle Weise verlieren; doch folge meinem Rath, und Cumnorplace soll doch Dein Freigut werden — Sage nichts vom Besuche dieses Tressilian — nicht ein Wort, bis ich Dir es sage."

„Und warum nicht? ich bitte Euch," sprach Foster argwöhnisch.

„Dummkopf!" versetzte Varney, „in des Lords gegenwärtiger Stimmung wäre das der grade Weg, um ihn zur Ausführung seines Entschlusses zu bringen. Wenn er erfährt, daß seiner Frau in seiner Abwesenheit ein solcher Geist erschienen ist, so wird er selbst der Drache seyn wollen, der die Goldfrucht bewacht, und dann, Tony, ist Dein Amt zu Ende. Du bist klug genug, um mich zu verstehen. — Leb' wohl! ich muß ihm nacheilen."

Er wandte sein Pferd, gab ihm die Sporen, und ritt seinem Herrn durch den Bogengang nach.

„Ich wollte, Dein Geschäft wäre zu Ende, oder daß Du den Hals brächest, verdammter Kuppler!" sagte Antony Foster; „doch ich muß seinem Wink folgen, denn sein Interesse ist auch das meine, und er kann den stolzen Grafen

nach seinem Willen lenken. Jeanette soll mir die Goldstücke geben — ich will sie schon auf irgend eine Art zum Dienste Gottes anwenden, und sie so lange allein in meine Eisenkiste einschließen, bis ich eine gute Gelegenheit dazu gefunden habe. Kein giftiger Hauch soll meine Jeanette erreichen, — sie soll rein bleiben, wie ein seliger Geist, wäre es auch nur, um für ihren Vater zu beten. Ich kann ihre Gebete brauchen, denn ich habe einen harten Stand. Seltsame Gerüchte laufen über meinen Lebenswandel um. Die Gemeinde blickt kalt auf mich, und als Herr Holdforth neulich die Heuchler mit einem übertünchten Grabe, inwendig mit Todtengebein angefüllt, verglich, da däuchte mir, er blickte mich dabei an. Der römische Glaube war doch bequemer; Lambourne hatte darin recht. Es brauchte Einer nur seine Gebete herzusagen, konnte ungestört seinem Glück nachgehen — hörte die Messe — ging in die Beichte und wurde absolvirt. — Diese Puritaner wandeln einen rauhen und steilen Pfad; doch ich will nun eins versuchen — ich will immer erst eine Stunde in der Bibel lesen, ehe ich meine Geldkiste aufschließe."

Varney sprengte indessen seinem Herrn nach, der ihn am Hinterthore des Parks erwartete.

„Ihr verliert die Zeit, Varney," sprach der Graf, „und wir haben Eile, ich muß in Woodstock seyn, ehe ich meine Verkleidung ablegen darf, und bis dahin reise ich nicht ohne Gefahr."

„Wenn wir zwei Stunden stark reiten, Mylord, so sind wir dort," sprach Varney: „ich blieb bloß zurück, um Foster Eure Befehle der Sorgfalt und Geheimhaltung zu wiederholen; zugleich ließ ich mir die Wohnung des Mannes nennen, den ich an Trevors Stelle in das Gefolge Eurer Herrlichkeit vorgeschlagen habe."

„Taugt er für die Mittagslinie der Vorzimmer?" sprach der Graf.

„Er verspricht es, Mylord," versetzte Varney; „aber wenn Eure Herrlichkeit fortreiten wollen; so will ich nach

Cumnor zurückgehen, und ihn, ehe Ihr in Woodstock aufsteht, dort Euch vorstellen."

„Gut, ich schlafe jetzt dort, wie Du weißt," sprach der Graf, „und ich bitte Dich, spare Dein Pferd nicht, um bei meinem Lever gegenwärtig zu seyn."

Mit diesen Worten gab er seinem Pferd die Sporen und setzte seine Reise fort, während Varney nach Cumnor auf der Landstraße zurückritt, den Park vermeidend. Er stieg beim schwarzen Bären ab, und fragte nach Herrn Michael Lambourne. Dieser Ehrenmann erschien sogleich vor seinem Gönner, aber mit niedergeschlagenen Blicken.

„Du hast die Spur Deines Kameraden Tressilian verloren?" sprach Varney, „ich sehe das an Deinem hündischen Gesicht; ist das Deine Wachsamkeit, Du unverschämter Schurke?"

„Zum Henker!" versetzte Lambourne, „nie ward eine Spur so gut verfolgt. Ich traf ihn hier bei meinem Onkel — klebte an ihm wie Bienenwachs — sah ihn noch beim Abendessen — bewachte ihn, bis er auf sein Zimmer ging, und presto — am andern Morgen war er fort, selbst der Wirth weiß nicht, wohin."

„Das klingt, als ob Du mir etwas aufbinden wolltest," versetzte Varney, „und das sollte Dir wahrlich theuer zu stehen kommen."

„Herr! auch der beste Hund kann zuweilen die Spur verfehlen," antwortete Lambourne; „was könnte es mir denn helfen, sagte ich nur so, er wäre entwischt? Ihr könnt Giles Gosling den Wirth, den Bierzapfer und Aufwärter, Cäcilien, ja den ganzen Haushalt befragen, wie ich Tressilian bewachte, so lange er auf den Beinen war. Bei meiner armen Seele, ich konnte doch nicht wie eine Krankenwärterin mit ihm gehen, als er sich schlafen legte. Das müßt Ihr mir wahrhaftig zugestehen."

Varney erkundigte sich wirklich in dem Haushalt nach Lambourne's Aussage, die vollkommen bestätigt wurde. Tressilian war, darin stimmten Alle überein, unerwartet und plötzlich zwischen Nacht und Dämmerung davongereist.

„Doch ich will Niemanden Uebles nachreden," sprach der Wirth; „auf dem Tisch in seinem Quartier ließ er den vollen Betrag seiner Rechnung zurück, nebst Trinkgeld für die Diener im Hause, welches um so weniger nöthig war, da er, wie es scheint, seine Stute allein gesattelt hat, ohne alle Hülfe des Aufwärters."

Als Barney überzeugt war, daß Lambourne seine Schuldigkeit gethan habe, sprach er mit ihm von seiner Zukunft, und fragte, was er mit sich vorhabe, ihm sey durch Foster bekannt, daß Lambourne nicht abgeneigt wäre, in die Dienste eines Edelmannes zu treten. „Seyd Ihr schon je am Hofe gewesen?" fragte Barney.

„Nein," antwortete Lambourne; „aber seit meinem zehnten Jahre träume ich alle Wochen einmal, daß ich dort wäre und mein Glück machte."

„Es wird Deine eigene Schuld seyn, wenn der Traum nicht wahr wird. Bist Du bedürftig?"

„Je nun," versetzte Lambourne, „ich liebe die Freude."

„Das ist hinlänglich und ehrlich geantwortet," sagte Barney. „Kennst Du wohl die Eigenschaften, die der Diener eines aufstrebenden Hofmannes haben muß?"

„Ich habe sie mir so gedacht, Sir," antwortete Lambourne, „als zum Beispiel schnelles Auge — verschlossener Mund — kühne geschwinde Hand — scharfer Witz und ein stumpfes Gewissen."

„Das Deine, denk ich, hat wohl schon lange seine Schneide verloren," sprach Barney. „Ich kann mich nicht entsinnen, daß sie je gewaltig scharf gewesen wäre," versetzte Lambourne. „Als ich jung war, hatte ich wohl so einige Grillen, aber auf dem rauhen Schleifstein des Krieges habe ich sie ausgewetzt, und was übrig blieb, haben die gewaltigen Wellen des atlantischen Oceans fortgewaschen."

„Du hast wohl in den Indien gedient?"

„In Ost- und Westindien," antwortete der Candidat zum Hofdienst, „zur See und zu Land, in Portugal, Spanien, Frankreich und den Niederlanden, und habe auch Krieg auf eigne Rechnung mit einem Trupp lustiger Ge-

sellen geführt, die dafür hielten, unter der Linie dürfe kein Friede seyn."

„Du kannst mir, Mylord und Dir selbst gute Dienste thun," sagte Varney nach einer Pause; „aber merke es Dir, daß ich die Welt kenne, und sage mir aufrichtig, kannst Du treu seyn?"

„Wenn Ihr die Welt nicht kenntet," erwiederte Lambourne, „so wäre es meine Schuldigkeit, ohne Umstände Ja zu sagen, Leib und Leben darauf zu verschwören und so weiter; aber da es mir scheint, daß Ihr lieber aufrichtige Wahrheit als politische Falschheit hört, so will ich Euch antworten, daß ich treu seyn kann bis zum Fuße des Galgens, bis zum Strick, der von ihm herabhängt, das heißt, wenn ich gut behandelt und gut bezahlt werde — sonst nicht."

„Zu Deinen andern Tugenden zählst Du ohne Zweifel noch die Gabe, ernsthaft und fromm zu scheinen, wenn es der Augenblick erfordert?" fragte Varney in einem höhnischen Tone.

„Es würde mich nichts kosten," sagte Lambourne, „hierauf Ja zu sagen, aber um aufrichtig zu seyn, sage ich nein. Wollt Ihr einen Scheinheiligen haben, so müßt Ihr Antony nehmen, dem von seiner Kindheit an eine Art Gespenst erscheint, das er Religion nennt, obgleich es nur die Art Frömmelei ist, die immer in großem Gewinn endigt. Ich habe aber dazu kein Geschick."

„Gut," sagte Varney, „wenn Du keine Scheinheiligkeit hast, so bist Du doch wohl mit einem Gaul versehen?"

„Ja, Sir," versetzte Lambourne, „ich habe einen im Stall, der über Hecken und Gräben mit Mylords besten Jägern setzen kann. Als ich bei Shooters Hill jüngst einen alten Viehhändler anhielt, dessen Taschen besser gefüllt waren, als sein Hirnkasten, da trug mich das wackre braune Thier unter all seinem Rufen und Schreien blitzschnell davon."

„Sattle ihn sogleich und folge mir," sprach Varney. „Laß Deine Kleider und Dein Gepäck unter der Obhut des

Wirths, und ich will Dich in einen Dienst bringen, in welchem es Deine und nicht des Glückes Schuld ist, wenn Du nicht vorwärts kommst."

„Von Herzen gern," rief Lambourne, „ich bin augenblicklich bereit — Schelm Stallknecht! sattle schnell meinen Gaul, wenn Dir Dein Hals lieb ist — Schöne Cäcilie! — wo ist sie? gebt ihr die Hälfte meiner Börse, um sie über meine schnelle Abreise zu trösten."

„Ei was, zum Henker," sprach ihr Vater, „Cäcilie braucht kein Andenken von Dir. Geh in Gottes Namen, Michel, und habe Segen, wenn Du kannst, obgleich ich glaube, Du gehst nicht nach dem Lande, wo er wächst."

„Laßt mich doch Eure Cäcilie sehen, mein guter Wirth," sprach Varney; „ich habe so viel von ihrer Schönheit rühmen gehört."

„Sie ist eine von der Sonne verbrannte Schönheit," erwiederte der Wirth, „die wohl Regen und Wind ertragen, aber nicht so strengen Kritikern gefallen kann, wie Ihr seyd. Sie blieb auf ihrer Kammer, und kann den Blick solcher im Sonnenschein lebender Hofleute, wie Ihr, mein edler Gast, nicht vertragen."

„Nun, Friede sey mit ihr," antwortete Varney, „unsre Pferde sind ungeduldig. — Lebt wohl."

„Geht mein Neffe mit Euch? wenn ich fragen darf," sprach Gosling.

„Das ist sein Vorsatz," erwiederte Varney.

„Ihr habt recht, ganz recht," versetzte der Wirth. „Ich sage, Du, mein Vetter, hast ganz recht. Du hast ein wildes Pferd bestiegen, sieh zu, daß Du es nicht ungleich am Zügel hältst, und wenn Du durchaus durch einen Strick unsterblich werden willst, wozu es wohl das Ansehen hat, wenn Du diesem Herrn folgst, so suche Dir Deinen Galgen so weit wie möglich von Cumnor aus, und somit übergebe ich Dich Deinem Sattel."

Der Stallmeister und sein neuer Begleiter stiegen zu Pferd, und überließen dem Wirth, seinen Abschied voll übler Vorbedeutung allein zu beendigen; sie ritten rasch

vorwärts, welches alle Unterhaltung hemmte, bis sie an einen sandigen Hügel kamen.

„Ihr seyd also zufrieden damit, in den Hofdienst zu treten?“ sprach Varney zu seinem Gefährten.

„Ja, verehrter Herr, wenn Euch meine Bedingungen so gut gefallen, wie mir die Eurigen.“

„Und welches sind denn Eure Bedingungen?“ fragte Varney.

„Soll ich im Dienste meines Gönners ein scharfes Auge haben, so muß das seinige für meine Fehler nachsichtig seyn.“

„Nun ja,“ erwiederte Varney, „wenn sie nur nicht so offen liegen, daß er darüber fällt.“

„Also angenommen,“ fuhr Lambourne fort. „Dann muß mir, wenn ich das Wild erlegt habe, der beste Theil von den Knochen werden.“

„Das ist billig,“ versetzte Varney, „nur die Dir vorangehen, erhalten zuerst ihr Theil.“

„Gut,“ sprach Lambourne; „nun bleibt mir noch übrig, darum zu bitten, daß, wenn das Gesetz und ich in Streit gerathen, so muß mir mein Gönner heraushelfen, das ist ein Hauptpunkt.“

„Wiederum billig, wenn der Streit in Angelegenheiten Deines Herrn entstand.“

„Was den Lohn und das Weitere betrifft,“ sagte Lambourne, „so sage ich davon nichts, es versteht sich von selbst, daß ich davon muß leben-können.“

„Fürchte nichts,“ entgegnete Varney, „Du sollst Kleider und Geld genug haben, um es im Durchbringen mit den Besten Deines Gleichen aufnehmen zu können, denn Du kommst in einen Haushalt, von dem man sagen kann, daß das Gold in ihm wächst.“

„Das Alles steht mir wohl an,“ versetzte Michael Lambourne, „und es bleibt mir nun noch der Name meines Herrn zu erfahren übrig.“

„Man nennt mich Herr Richard Varney,“ antwortete sein Gefährte.

„Ich meine," erwiederte Lambourne, „den Namen des edeln Lords, in dessen Dienste Ihr mich befördern wollt."

„Wie, Spitzbube! dünkst Du Dich zu gut, um mich Herr zu nennen," sprach Varney hastig; „ich wollte Dich kühn gegen Andere, aber nicht unverschämt gegen mich."

„Ich bitte Euch um Vergebung, gestrenger Herr," sagte Lambourne, „aber Ihr schient mir so vertraut mit Tony Foster; nun, ich bin auch genau bekannt mit ihm."

„Du bist ein pfiffiger Gesell, wie ich sehe," versetzte Varney. „Merk' auf — ich will Dich wirklich in die Dienste eines edlen Lords bringen, aber von meiner Person wirst Du vorzüglich abhängig seyn. Ich bin sein Stallmeister — bald wirst Du seinen Namen erfahren — es ist einer, vor dem die Räthe der Königin zittern, und der das Staatsruder lenkt."

„Beim Tageslicht! das ist ein braver Zauberspruch, um verborgene Schätze zu heben!" rief Lambourne aus.

„Wenn man sich seiner mit Vorsicht bedient, mag das wohl gehen," entgegnete Varney, „wenn Du aber auf Deine eigene Hand damit Zauberei treiben willst, so kann leicht ein Teufel aufstehen, der Dich in Stücke zerreißt."

„Genug gesagt," versetzte Lambourne, „ich werde meine Gränzen nicht überschreiten."

Die Reisenden fielen nun wieder in den raschen Trab, welcher ihre Unterhaltung unterbrochen hatte, und kamen bald im königlichen Park zu Woodstock an. Dieß alte Besitzthum der englischen Krone sah damals sehr verschieden von dem aus, was es einst als Aufenthalt der schönen Rosamunde, als Schauplatz der verbotenen und heimlichen Liebe Heinrich des Zweiten war, noch mehr davon verschieden aber ist sein jetziger Zustand, wo in Blenheimhouse die Siege Marlboroughs und das Genie Vanbrughs gefeiert werden, obgleich in seiner Zeit ihn Männer von Geschmack tief unter seinem Werth schätzten. Es war zu Elisabeths Zeit ein altes halbverfallenes Herrnhaus, welches zur großen Verarmung des Dorfes lange aufgehört hatte, eine königliche Residenz zu seyn. Die Einwohner hatten sich

schon oft an die Königin gewandt und sie um die Gnade ihrer Gegenwart zu Zeiten gebeten; und eben um dieses Geschäfts willen hatte der edle Graf, den wir bereits bei unsern Lesern eingeführt haben, zum Schein wenigstens, Woodstock besucht. Varney und Lambourne sprengten ohne Umstände in den Hof des alten verfallenen Hauses, welches an diesem Morgen eine so geräuschvolle Scene darbot, wie seit zwei Regierungen nicht in demselben stattgefunden hatte. Offiziere vom Haushalt des Grafen, Livree- und andere Bediente kamen und gingen mit dem unverschämten Geräusch, das zu ihrem Gewerbe gehört. Pferdewiehern und Hundegebell erschallte auch, denn Mylord hatte sich auf seiner Inspectionsreise hieher mit den Mitteln versehen, um seiner Jagdlust in dem Park Genüge zu thun, welcher, wie man sagte, die älteste Umzäunung der Art in England und mit Wild wohl angefüllt war, welches hier seit lange nicht gestört wurde.

Einige der Einwohner, welche ängstlich einen günstigen Erfolg von seinem ungewohnten Besuch erwarteten, schlenderten im Schloßhof herum und hofften auf das Erscheinen des großen Mannes. Ihre Aufmerksamkeit wurde durch die eilige Ankunft Varney's erregt, und ein Gemurmel erhob sich unter ihnen. „Des Grafen Stallmeister!“ flüsterten sie, nahmen eilig ihre Mützen ab, und drängten sich herbei, um dem begünstigten Anhänger des Grafen und seinem Begleiter Zaum und Steigbügel zu halten. „Tretet etwas zurück, ihr Leute!“ sprach Varney in hochmüthigem Tone, „und laßt die Diener ihr Amt thun.“

Die gekränkten Bauern traten bei diesen Worten zurück, während Lambourne, der sich nach dem Betragen seines Vorgesetzten richtete, diejenigen, die ihm ihre Dienste anboten, mit noch weniger Höflichkeit zurückwies. „Zum Henker, ihr dummen Bauern!“ rief er; „weicht zurück, und laßt diese Schlingel von Stallknechten ihre Pflicht thun.“

Während sie ihre Gäule den Dienern des Hauses übergeben hatten, und mit einem vornehmen Wesen in das Haus schritten, welches Varney durch lange Gewohnheit

und das Bewußtseyn seiner vornehmen Geburt zu eigen geworden war, und welches Lambourne nachzuahmen strebte, so gut es gehen wollte, flüsterten die armen Einwohner von Woodstock unter einander: „Gott behüte uns vor solchen stolzen Naseweisen! Wenn der Herr ist wie die Diener, so mag sie der Teufel alle mit einander holen."

„Ruhig, meine guten Nachbarn," sprach der Amtmann, „schweigt hübsch still, wir werden unter der Hand schon mehr erfahren. Aber nie wird wohl wieder so ein Herr nach Woodstock kommen, wie der alte dicke König Heinrich, der gab eines Tags mit eignen Händen einem Kerl die Peitsche, und warf ihm darauf eine Handvoll Silberstücke hin, auf welchen sein eignes breites Gesicht geprägt war, um den Schmerz wieder gut zu machen."

„Nun, Friede sey mit ihm," sprach einer der Zuhörer, „es kann lange dauern, ehe diese Dame Elisabeth Einem von uns die Peitsche gibt."

„Das kann man nicht wissen," antwortete der Amtmann. „Unterdessen laßt uns Geduld haben, meine guten Leute, wir wollen uns damit trösten, daß wir wohl verdienten, von den Händen Ihrer Majestät solche Gnade zu empfangen."

Unterdessen nahm Varney, dem sein neuer Diener auf dem Fuße folgte, gerade seinen Weg zur Vorhalle des Schlosses, wo Leute von größerer Bedeutung und höherem Rang, als die im Schloßhof, auf die Erscheinung des Grafen warteten, der noch in seinen Zimmern war. Alle bezeigten Varney ihre Ehrfurcht mit mehr oder minder Demuth, je nachdem ihr Rang oder die Wichtigkeit ihres Gesuchs sie zum Lever des Grafen geführt hatte. Varney gab auf die allgemein an ihn gerichtete Frage: „Wann wird Mylord erscheinen, Herr Varney?" nur die kurze Antwort: „Seht Ihr nicht meine Stiefeln? ich komme geradeswegs von Oxford, und weiß nichts davon;" als aber dieselbe Frage in einem stolzern Ton von einer mehr bedeutenden Person gethan wurde, hieß es: „ich werde sogleich mit dem Kammerherrn reden, Herr Thomas Copely." Der Kam-

merherr, den sein silberner Schlüssel auszeichnete, gab zur Antwort, der Graf erwarte bloß Varney's Zurückkunft, um herab zu kommen, wolle aber erst mit diesem in seinem Kabinette reden. Varney machte der Versammlung eine Verbeugung und ging nach dem Gemach seines Herrn.

Ein Gemurmel der Erwartung lief durch die Menge, und wurde durch das Aufmachen der Flügelthüren am obern Ende des Zimmers gestillt; der Graf trat herein, sein Kammerherr und der Haushofmeister gingen vor ihm her, und Richard Varney folgte ihm. In der edeln Haltung und den majestätischen Zügen des edeln Lords war keine Spur jenes Uebermuths zu finden, den sein Gefolge ausübte. Seine Höflichkeit wurde zwar nach dem Range derjenigen abgemessen, an die er sich wandte, aber auch der Niedrigste unter den Anwesenden erfreute sich seiner huldreichen Aufmerksamkeit. Die Fragen, welche er über den Zustand des Herrnhauses, über die Rechte der Königin darauf und über die Vor- und Nachtheile that, welche ihr gelegentlicher Aufenthalt hier gewähren würde, schienen zu bekünden, daß er die Bittschrift der Einwohner und den Gegenstand derselben sehr geprüft habe und den Nutzen des Ortes wünschte.

„Nun, Gott segne den edlen Lord!" sagte der Amtmann, welcher sich in das Audienzzimmer gewagt hatte; „er sieht etwas bleich aus, ich glaube, er hat die ganze Nacht dazu angewandt, unser Pro memoria zu studiren. Herr Toughyarn, der sechs Monate damit hinbrachte, es zu entwerfen, sagte, es gehöre eine Woche dazu, um es zu verstehen, und der Graf hat das Mark daraus in vier und zwanzig Stunden gesogen."

Der Graf kündigte nun den Versammelten an, daß er seine Gebieterin vermögen wolle, während ihrer Lustreisen hier ihre Residenz zu nehmen, damit der Ort und seine Umgebungen von ihrer Gegenwart und Gnade denselben Nutzen genießen könne, wie früher von ihren Vorfahren. Unterdessen freue er sich, der Bote ihrer königlichen Huld zu seyn, indem er hiemit bekannt mache, daß, um den Handel zu beleben und die würdigen Bürger von Woodstock aufzu-

muntern, Ihre Majestät beschlossen habe, daß ein Wollmarkt in der Stadt gehalten werden solle.

Diese gute Nachricht erregte einen Freudenjubel, nicht nur bei den Vornehmern im Audienzsaal, sondern auch bei den Gemeinen, die draußen warteten. Das Bürgerrecht des Ortes wurde dem Grafen von dem Magistrat knieend überreicht, mit einem Beutel voll Goldstücke; diesen gab der Graf an Varney, welcher Lambourne etwas davon mittheilte, als ihm sehr angenehmes Miethgeld. Der Graf und sein Gefolge stiegen bald darauf zu Pferd, um nach Hofe zurückzukehren. Der freudige Zuruf der Einwohner von Woodstock geleitete sie, und von den alten Eichen wiederhallte: „Lange lebe die Königin Elisabeth und der edle Graf von Leicester!" Die Milde und Höflichkeit des Grafen theilte sogar seinem Gefolge einen Schein von Popularität mit, so wie früher ihr hochmüthiges Wesen auch ihren Herrn in Schatten gestellt hatte; man rief: „Lange lebe der Graf und seine wackern Begleiter!" als Varney und Lambourne, jeder nach seinem Range, durch die Straßen von Woodstock ritten.

Achtes Kapitel.

> Wirth. Herr Fenton, ja, ich will Euch hören,
> Und mir auch merken Euren Rath.
> Die lustigen Weiber von Windsor.

Es wird nun nöthig, daß wir zu der Erzählung jener Umstände zurückkehren, welche die plötzliche Abreise Tressilians vom schwarzen Bären zu Cumnor begleiteten oder vielmehr verursachten. Man wird sich erinnern, daß dieser Edelmann, nach seinem Zusammentreffen mit Varney, zu Giles Goslings Herberge zurückkehrte: er schloß sich daselbst in sein Zimmer ein, nachdem er Tinte und Feder gefordert und gesagt hatte, daß er den Tag über allein seyn wolle. Am Abend erschien er wieder in dem öffentlichen Zimmer, wo Michael Lambourne, der ihm, der Verab-

redung mit seinem alten Freund und Kumpan Foster gemäß, aufpaßte, sich alle Mühe gab, die Bekanntschaft mit ihm zu erneuern, hoffend, er werde nicht mehr böse auf ihn seyn über den Antheil, den er in dem Gefecht am Morgen genommen hatte.

Aber Tressilian wies seine Annäherung zwar höflich, doch bestimmt zurück. „Herr Lambourne," sprach er, „ich hoffe, daß ich die Zeit, so Ihr mir gewidmet habt, zu Genüge bezahlte. Unter dem Schein von Wildheit, den Ihr annehmt, habt Ihr, ich weiß es, Verstand genug, um mich zu begreifen, wenn ich Euch offenherzig sage, daß der Zweck unserer augenblicklichen Bekanntschaft erfüllt ist, und wir in Zukunft einander fremd bleiben müssen."

„Voto!" rief Lambourne, mit der einen Hand seinen Knebelbart streichend, und mit der andern den Griff seines Degens fassend. „Wenn ich denken könnte, daß Ihr mich hiermit beleidigen wolltet —"

„So würdet Ihr es mit Bescheidenheit ertragen, ohne Zweifel," versetzte Tressilian. „Ihr müßt das um jeden Preis, denn Ihr kennt den Abstand von mir zu Euch zu gut, als daß ich Euch noch mehr zu sagen brauchte. — Guten Abend."

Mit diesen Worten wandte er seinem ehemaligen Gefährten den Rücken und knüpfte ein Gespräch mit dem Wirth an. Michael Lambourne hatte große Lust, Spektakel zu treiben, aber sein Zorn starb hin in einigen halb ausgesprochenen Flüchen und Schimpfwörtern; er beugte sich unter dem Uebergewicht, welches nicht gewöhnliche Geister über Leute seines Schlages haben, blieb mürrisch und schweigend in einem Winkel des Zimmers sitzen, und bewachte jeden Schritt seines vormaligen Gefährten mit der größten Aufmerksamkeit; er fing nun an, auf seine eigene Rechnung einen Groll auf ihn zu hegen, welchen er zugleich mit Varney's Absichten befriedigen wollte. Die Stunde des Abendessens kam, die des Schlummers folgte darauf, und Tressilian ging, wie jeder Andere, nach seinem Schlafzimmer.

Er hatte noch nicht lange im Bett gelegen, als eine Reihe trauriger Gedanken, welche statt der Ruhe sein gequältes Gemüth erfüllten, plötzlich durch das Drehen der Thür in ihren Angeln unterbrochen wurde; auch drang ein Lichtschimmer in das Gemach. Tressilian war brav wie Stahl; er sprang bei diesem Lärm sogleich aus dem Bett und legte die Hand an sein Schwert, aber eine Stimme, welche rief: „Seyd nicht so rasch mit Eurer Waffe, Herr Tressilian! ich bin es, Euer Wirth, Giles Gosling," verhinderte ihn, vom Leder zu ziehen.

Zu gleicher Zeit zeigte die geöffnete Diebslaterne, welche bisher nur einen schwachen Schimmer gegeben hatte, jetzt im vollen Licht die ansehnliche Gestalt des Wirthes vom schwarzen Bären.

„Was ist denn das für eine Mummerei, Herr Wirth?" sagte Tressilian; „habt Ihr wieder eine so lustige Abendmahlzeit gehalten, wie letzthin, und Euch in der Kammer geirrt? oder spielt man hier um Mitternacht Maskerade in den Zimmern der Gäste?"

„Herr Tressilian," versetzte der Wirth, „ich kenne Platz und Zeit so gut, wie irgend ein munterer Wirth in England; aber da ist mein Hund von Vetter, der bewacht Euch, wie die Katze die Maus, und Ihr habt, wie ich weiß, entweder mit ihm oder einem Andern Streit und Gefecht gehabt, und ich fürchte, daraus entsteht Unheil."

„Geh, Du bist ein Narr," antwortete Tressilian; „Dein Vetter ist unter meinem Zorn, und warum glaubst Du denn, daß ich mit Jemand Streit gehabt habe?"

„O Herr," versetzte der Gastwirth, „auf Eurem Kinnbacken war ein rother Fleck, der von einem vorgefallenen Handgemenge so gewiß zeugt, wie die Vereinigung des Saturns und Mars Unglück bedeutet, — und als Ihr zurückkamt, saß die Schnalle Eures Gürtels vorn, Euer Schritt war hastig, und Alles zeigte an, daß Eure Hand und Euer Schwertknopf kürzlich mit einander zu thun gehabt hatten."

„Nun, mein guter Wirth, wenn ich auch genöthigt

wurde, mein Schwert zu ziehen," sprach Tressilian, „warum muß denn das Dich aus Deinem warmen Bette mitten in der Nacht treiben? Du siehst ja, die Gefahr ist vorüber."

„Mit Gunst, das ist's, woran ich zweifle. Antony Foster ist ein gefährlicher Mensch, denn er hat mächtige Gönner am Hofe, welche ihn schon aus manchen verwickelten Umständen zogen. Mein Vetter dazu, nun, ich habe Euch ja bereits gesagt, was an dem ist — haben diese beiden Kumpane ihre alte Bekanntschaft erneuert, so fürchte ich, mein verehrter Gast, es geschah auf Deine Kosten. Ich sage Euch, Michael Lambourne hat sich bei meinem Stallknecht genau darnach erkundigt, wann und welchen Weg Ihr reiten würdet. Drum bitte ich Euch, denkt nach, ob Ihr etwas gesagt oder gethan habt, weßhalb sie Euch aufpassen und Leids anthun könnten."

„Du bist ein ehrlicher Mann, mein guter Wirth," sagte Tressilian, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte, „und ich will offenherzig mit Dir reden. Wenn die Bosheit dieser Menschen gegen mich gerichtet ist — wie ich die Möglichkeit dazu nicht läugnen will — so handeln sie nur auf den Antrieb eines mächtigen Bösewichts."

„Ihr meint Herrn Richard Varney, nicht?" fragte der Wirth; „er war gestern zu Cumnorplace, und so heimlich er auch kam, hat ihn doch Jemand gesehen und es mir wieder erzählt."

„Gerade den meine ich," sagte Tressilian.

„Dann, mein werther Herr Tressilian, nehmt Euch um Gotteswillen in Acht," sprach der ehrliche Gosling. „Dieser Varney ist der Beschützer und Gönner von Antony Foster, der unter ihm und durch seine Gunst das Herrnhaus und den Park in Pacht bekommen hat. Varney erhielt einen großen Theil von den Ländern der Abtei von Abingdon, unter andern Cumnorplace, von seinem Herrn, dem Grafen von Leicester. Die Leute sagen, er könne Alles mit ihm machen, obgleich ich den Grafen für einen zu ächten Edelmann halte, als daß er den Varney zu solchen Dingen brauchen würde, wie gesprochen wird. Nun kann aber der

Graf Alles mit der Königin machen, das heißt Alles, was recht und schicklich ist, Gott segne sie. Ihr seht also, welchen wichtigen Feind Ihr Euch gemacht habt."

„Es ist geschehen und nicht mehr zu ändern," antwortete Tressilian.

„Zum Kuckuk! es muß doch auf irgend eine Art geändert werden," versetzte der Wirth; „Richard Varney ist wegen seines Einflusses auf Mylord und wegen seiner Ansprüche auf so manche alte und drückende Rechte des Abtes so sehr gefürchtet, daß die Leute kaum seinen Namen nennen mögen, viel weniger würden sie es wagen, seine Pläne zu durchkreuzen. Ihr könnt dieß auch aus den Gesprächen vom letzten Abend abnehmen. Die Leute sagten von Tony Foster, was sie wollten, aber kein Wort von Richard Varney, obgleich Jedermann glaubt, daß er eigentlich in dem Geheimniß wegen der hübschen Dirne stecke. — Vielleicht aber wißt Ihr mehr von der Sache als ich; denn obgleich die Weiber keine Schwerter tragen, sind sie doch oft Schuld daran gewesen, daß manche Klinge, statt in eine Scheide von Rindsleder, in Fleisch und Blut gesteckt wurde."

„Ich weiß in der That mehr von jener unglücklichen jungen Dame, als Du, mein freundlicher Wirth, und so arm bin ich jetzt an guten Freunden und gutem Rath, daß ich Dich zu meinem Vertrauten machen und Dir die ganze Geschichte mittheilen will, um so mehr, da ich alsdann eine Gefälligkeit von Dir zu erbitten habe."

„Mein guter Herr Tressilian," sprach Giles, „ich bin nur ein armer Gastwirth, und kann einem solchen Gast, wie Ihr seyd, wenig guten Rath geben; aber so wahr, wie ich damit anständig durch die Welt gekommen bin, daß ich gutes Maaß und billige Rechnungen gab, so wahr bin ich ein ehrlicher Mann, und als ein solcher, wo nicht fähig, Euch guten Rath zu geben, doch Eures Vertrauens werth. Sprecht darum mit mir so offen, wie mit einem Vater, und seyd gewiß, daß meine Neugierde, denn ich will das nicht verläugnen, was zu meinem Berufe gehört, von meiner Bescheidenheit im Zaum gehalten werden wird."

„Ich zweifle nicht daran, mein Wirth.“ antwortete Tressilian, und sann einen Augenblick darüber nach, wie er seine Erzählung anfangen sollte, während sein Zuhörer in gespannter Erwartung aufhorchte. „Meine Geschichte,“ sprach der Erzähler endlich, „muß, um ganz verständlich zu seyn, einige Zeit zurückgehen. Ihr habt gewiß, mein guter Wirth, von der Schlacht von Stoke gehört, und vielleicht auch vom alten Sir Roger Robsart, der in jener Schlacht sich so tapfer für Heinrich VII., den Großvater der Königin, schlug, und den Graf von Lincoln, den Lord Geraldin mit seinen wilden Irländern, und die Flamänder, welche die Herzogin von Burgund in dem Streit des Lambert Simmel herüber schickte, völlig besiegte.“

„Ich weiß mir beides gar wohl zu erinnern,“ sprach Giles Gosling; „es ist wohl zwölfmal die Woche auf meiner Bierbank in Balladen gesungen worden. Sir Roger von Devon — o ja, von dem singen die Harfner bis auf diese Stunde:

> Er war die Blum' von Stoke's Feld,
> Als Martin Swart lag todt,
> Stand in der blut'gen Schlacht ein Held,
> Ein Fels in Sturmesnoth.

Ja, und von dem Martin Swart habe ich meinen Großvater sprechen hören, und von den lustigen Allemanen, die er kommandirte, mit ihren aufgeschlitzten Wämsern und netten Beinkleidern, alle mit Bändern ums Knie besetzt. Hier wurde ein Lied von Martin Swart gesungen, ich weiß es noch, es geht:

> Martin Swart und seine Leute,
> Rüstet sie, rüstet sie,
> Martin Swart und seine Leute,
> Rüstet sie wohl aus.“

„Schön, mein guter Wirth, es ist viel davon gesprochen, aber wenn Ihr so laut singt, so werdet Ihr mehr Horcher herbeirufen, als ich zu Vertrauten machen darf.“

„Ich bitte Euch um Vergebung, mein verehrter Gast,“ sagte der Wirth, „ich war vergeßlich; wenn so ein altes

Lied über uns alte Ritter vom Zapfen kommt, so läuft unsere Vorsicht damit zum Henker."

„Gut also. Mein Großvater hegte, wie andre Edelleute aus Cornwallis, eine innige Anhänglichkeit an das Haus York, und nahm Theil am Streite dieses Simmel, der den Titel Graf von Warwik annahm, welche Grafschaft nachher die Sache des Perkin Warbeck unterstützte, der sich Herzog von York nannte. Mein Großvater stieß zu Simmels Fahnen und wurde nach verzweifelter Gegenwehr bei Stoke gefangen genommen, wo die meisten Anführer dieser unglücklichen Armee in ihren Harnischen erschlagen wurden. Der edle Ritter Sir Roger Robsart, dem er sich ergab, schützte ihn vor der unmittelbaren Rache des Königs und entließ ihn ohne Lösegeld; aber vor einer andern Strafe seiner Unbesonnenheit vermochte er ihn nicht zu bewahren, die in der schweren Geldbuße bestand, die ihn zum armen Mann machte. Heinrich verstand sich darauf, seine Feinde zu schwächen. Der gute Ritter that, was er konnte, um die Sorgen meines Vorfahrers zu lindern, und ihre Freundschaft wurde so innig, daß mein Vater, als der vertraute Freund und Bruder des jetzigen Sir Hugh Robsart aufwuchs, Sir Rogers einziger Sohn, welcher des Vaters edles, großmüthiges und gastfreies Gemüth erbte, obgleich er nicht seine militärischen Talente besitzt."

„Ich habe von dem guten Sir Hugh Robsart oft reden hören," fiel der Wirth ein. „Sein Jäger und treuer Diener Will Badger hat wohl hundertmal in diesem Hause von ihm gesprochen. Er ist ein fröhlicher Rittersmann, liebt die Gastfreiheit und das offen Haushalten mehr, als jetzt zu Tage Gebrauch ist, wo man so viel Goldschnüre um ein Wamms setzt, daß man ein Dutzend starker Bursche dafür das ganze Jahr mit Rostbeef und Bier erhalten und sie die Woche einmal ins Bierhaus schicken könnte, damit der Wirth dadurch in Nahrung käme."

„Wenn Ihr den William Badger kennt, mein guter Wirth," versetzte Tressilian, „so habt Ihr genug von Sir Hugh Robsart gehört, darum will ich Euch bloß sagen, daß

die Gastfreiheit, die Ihr so sehr rühmt, seine Familienbesitzung etwas heruntergebracht hat; indessen liegt daran nicht viel, da er nur eine einzige Tochter hat, die sie dereinst erben wird. Hier fängt nun mein Antheil in der Geschichte an. Nach meines Vaters Tode, der seit einigen Jahren erfolgt ist, wollte der gute Sir Hugh mich gern zu seinem beständigen Gefährten machen. Eine Zeitlang war ich damit nicht ganz zufrieden, weil des gütigen Ritters außerordentliche Liebe zu Jagdvergnügungen mich von Studien abhielt, durch die ich mehr gelernt haben würde, aber bald hörte ich auf, die Zeit zu beklagen, welche Dankbarkeit und ererbte Freundschaft von mir verlangten. Die außerordentliche Schönheit, zu der Mistreß Amy Robsart allmählig sich entfaltete, konnte dem nicht entgehen, der durch seine Verhältnisse zu ihrem Vater fast immer in ihrer Gesellschaft war — kurz ich liebte sie, und ihr Vater bemerkte es."

„Und widerstrebte Eurer innigen Liebe ohne Zweifel," sagte der Wirth; „so pflegt es in dergleichen Fällen zu gehen, und ich glaube auch Euch ging es so, weil Ihr eben einen so schweren Seufzer ausstießet."

„Doch war es nicht so — der großmüthige Sir Hugh Robsart nahm meine Bewerbung günstig auf, aber seine Tochter blieb kalt bei meiner Liebe."

„Sie war also der gefährlichste Feind von den Beiden," sprach der Wirth, „und ich fürchte, Ihr habt sie auch nicht erweicht."

„Sie schenkte mir ihre Achtung," versetzte Tressilian, „und ließ mich hoffen, daß diese mit der Zeit in ein wärmeres Gefühl übergehen würde. Wir gingen miteinander auf ihres Vaters Willen ein förmliches Eheversprechen ein, aber um ihren dringenden Bitten nachzugeben, wurde dessen Erfüllung noch ein Jahr aufgeschoben. Während dieser Zeit erschien Richard Varney auf dem Landsitz des Sir Hugh, machte eine weitläufige Verwandtschaft mit demselben geltend, und lebte nach einiger Zeit dort, als gehöre er zur Familie."

„Das konnte dem Hause gewiß keinen Segen bringen," sagte Gosling.

„Bei Gott, nein!" versetzte Tressilian. „Mißverständnisse und Unglück folgten seiner Anwesenheit, aber Alles kam so sonderbar, daß ich bis auf diese Stunde nicht beschreiben kann, wie nach und nach das Glück der Familie zertrümmert wurde. Eine Weile nahm Amy Robsart die Aufmerksamkeit Varney's mit der Gleichgültigkeit auf, die man für gewöhnliche Höflichkeitsbezeugungen empfindet, dann kam eine Zeit, in welcher sie ihn mit Mißfallen, ja mit Widerwillen anblickte, und dann schien plötzlich eine ganz neue Art von Bekanntschaft zwischen ihnen zu entstehen. Varney ließ das galante, anspruchsvolle Wesen fahren, womit er sich ihr früher genähert hatte, und Amy auf der andern Seite schien den schlecht verhehlten Unwillen abzulegen, mit welchem sie sonst auf ihn blickte. Es schien mir bald mehr Einverständniß und Vertrauen unter ihnen zu obwalten, als mir gefallen konnte, und ich hatte sie in Verdacht, daß sie ihn insgeheim spräche, um freier, als in unsrer Gegenwart, mit ihm reden zu können. Manche Umstände, die ich damals wenig beachtete, denn ich hielt ihr Herz für eben so offen, wie ihr himmlisches Gesicht, sind seitdem in meiner Erinnerung aufgestiegen, um mich von ihrem geheimen Einverständniß zu überzeugen. Doch ich will sie jetzt nicht untersuchen — die That spricht laut genug. Sie verschwand aus ihres Vaters Hause, Varney zu derselben Zeit, und heute sah ich sie als seine Buhldirne in dem Hause seines filzigen Anhängers Foster, sah ihn durch einen heimlichen Eingang und verhüllt zu ihr schleichen."

„Haha! das ist also die Ursache Eures Streites. Mich dünkt, Ihr hättet doch erst wissen müssen, ob die schöne Dame Eure Dazwischenkunft verlange oder verdiene, ehe Ihr dorthin gingt."

„Mein guter Wirth," versetzte Tressilian, „mein Vater, denn als solchen betrachte ich Sir Hugh Robsart, sitzt daheim und kämpft mit seinem Kummer; vergebens versucht

er die Erinnerung an seine Tochter in seinen Jagdfreuden zu vergessen, sie übermannt ihn immer wieder. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er in Elend und Amy in Schande leben sollte, und darum suchte ich sie aufzufinden, in der Hoffnung, sie zur Rückkehr in ihre Familie zu bewegen; nun habe ich sie gefunden, und mein Plan ist, wenn ich meinen Vorsatz entweder vollbracht oder ihn gänzlich unausführbar gefunden habe, mich nach Virginien einzuschiffen."

„Seyd nicht so rasch, mein guter Herr," versetzte Giles Gosling, „und werft Euch nicht selbst weg, weil ein Weib — um kurz zu seyn — nun einmal ein Weib ist, und mit Liebhabern wie mit Bändern wechselt, ohne eine andre Ursache dazu zu haben, als ihre Laune. Doch ehe wir weiter davon reden, sagt mir doch, wie konnte Euer Argwohn Euch so sicher zu dem Aufenthalt dieser Dame, oder besser zu ihrem Versteck führen?"

„Das letzte ist die richtige Benennung," antwortete Tressilian; „und auf Eure Frage, mein guter Wirth, antworte ich, daß die Sage, Varney habe große Stücke von dem Besitzthum der ehemaligen Aebte von Abingdon erhalten, mich in diese Gegend brachte, und Eures Neffen Besuch bei seinem alten Kameraden Foster gab mir die Mittel, mich von der Wahrheit meiner Vermuthung zu überzeugen."

„Und was ist nun Euer Vorsatz, mein würdiger Herr? Verzeiht, daß ich so grade heraus frage."

„Ich denke," antwortete Tressilian, „daß ich morgen wieder nach ihrer Wohnung gehen und eine ausführlichere Unterredung, als heute, mit ihr zu bekommen suchen will. Sie müßte sich wirklich gar zu sehr verändert haben, wenn sie meine Worte gleichgültig anhören wollte."

„Mit Gunst, Herr Tressilian," versetzte der Wirth, „das dürft Ihr nicht thun. Die Dame hat ja, wenn ich Euch recht verstanden habe, bereits Eure Einmischung in die Sache verschmäht."

„Das ist nur zu wahr," sagte Tressilian, „ich kann es nicht läugnen."

„Nun, zum Kuckuk! mit welchem Recht oder zu wessen Vortheil könnt Ihr ihr denn Eure Hülfe wider ihren Willen aufdringen? Wie unangenehm würde ihr und den Ihrigen das seyn. Wenn mich mein Urtheil nicht trügt, so werden diejenigen, unter deren Schutz sie jetzt steht, sich Eure Einmischung verbitten, selbst wenn Ihr der Vater oder Bruder der Dame wäret, aber als ehemaliger Liebhaber setzt Ihr Euch aus, mit Hohn und Gewalt entfernt zu werden. Ihr könnt bei keiner Magistratsperson Hülfe oder Schutz erwarten, und jagt also eigentlich einen Schatten im Wasser, und Euer Bücken danach wird Euch, verzeiht meine freie Rede, nur in große Gefahr bringen."

„Ich will mich an den Grafen von Leicester wegen der Schändlichkeit seines Günstlings wenden," sprach Tressilian. — „Er begünstigt die strenge, rechtgläubige Sekte der Puritaner. — Er darf um seines Rufes willen meine Klage nicht zurückweisen, selbst wenn er auch nicht den Edelmuth und die Grundsätze von Ehre besäße, welche ihm das Gerücht beilegt. — Oder ich bringe mein Gesuch vor die Königin selbst."

„Wenn Leicester geneigt seyn sollte, seinen Günstling zu beschützen," sagte der Wirth, „wie man denn spricht, daß er große Stücke auf ihn halte, so würde die Königin Beide zur Ordnung bringen. Ihro Majestät ist strenge in dergleichen Sachen, und würde, wär' es nicht Hochverrath so etwas zu erzählen, wie man sagt, eher einem Dutzend Hofleute vergeben, daß sie sich in sie selbst verliebten, als daß einer ein anderes Weib schöner fände, als sie. — Muth also, mein edler Gast; wenn Ihr eine Klage des Sir Hugh zu den Füßen des Thrones legt und die Geschichte des Euch widerfahrenen Unrechts dazu thut, so würde der begünstigte Graf eher in die Themse springen, wo sie am breitesten und tiefsten ist, als daß er es wagen sollte, Varney in einer Sache dieser Art zu beschützen. Damit Ihr aber einen guten Erfolg hoffen dürft, müßt

Ihr Alles auch gehörig anfangen, und statt daß Ihr Euch hier im Verborgenen mit dem Stallmeister herumschlagt, und Euch den Dolchen seiner Gehülfen aussetzt, solltet Ihr nach Devonshire eilen, dem Sir Hugh Robsart eine Bittschrift aufsetzen und Euch so viel Freunde zu machen suchen, als Ihr könnt, um Eure Sache bei Hofe zu betreiben."

„Du hast wohl gesprochen, mein guter Wirth," entgegnete Tressilian, „ich werde Deinen Rath benutzen und morgen früh aufbrechen."

„Nein, noch diese Nacht müßt Ihr fort, Herr, noch ehe der Morgen anbricht. Nie habe ich mich mehr nach der Ankunft eines Gastes gesehnt, als nach Eurer glücklichen Abreise. Meines Vetters Bestimmung ist sicher der Strick, aber ich möchte doch nicht, daß er ihn durch den Mord eines meiner werthen Gäste verdiente. Besser reit' bei dunkler Nacht, als am Tag vom Mord bewacht, heißt's im Sprüchwort. Macht fort, Herr, ich muß Euch zu Eurem eignen Besten treiben. Euer Pferd und Alles ist bereit, und hier habt Ihr Eure Rechnung."

„Das macht etwas weniger als einen Rosenobel," sagte Tressilian, ihm ein solches Goldstück gebend, „den Ueberschuß schenke ich der schönen Cäcilie, Eurer Tochter, und den Leuten im Hause."

„Die sollen sich Eurer Güte erfreuen, Sir," antwortete Gosling, „und Ihr solltet meiner Tochter Lippen zum Dank kosten, aber um diese Stunde kann sie nicht an der Schwelle stehen, um Euch zum Abschied zu grüßen."

„Traut Eure Tochter ja den Gästen nicht an, mein guter Wirth," sprach Tressilian.

„O, Sir, wir wollen schon darauf sehen; aber ich wundre mich nicht, daß Ihr keinem Mädchen mehr traut. — Darf ich Euch noch fragen, was für ein Gesicht Euch die schöne Dame machte, als Ihr sie gestern im Herrnhause traft?"

„Ich muß Dir gestehen," erwiederte Tressilian, „ihre Miene drückte Aerger und Verwirrung aus, und ich habe

wenig Hoffnung, daß sie bis jetzt von ihrer unglücklichen Verblendung geheilt seyn sollte."

„Wenn dem so ist, so sehe ich doch wahrlich nicht ein, warum Ihr der Ritter eines Weibes werden wollt, die Euch nicht mag und Euch dabei der Rache eines Günstlings des Günstlings aussetzt, eines so schrecklichen und mächtigen Ungeheuers, als je ein irrender Ritter bekämpfte, wie die alten Mährchenbücher erzählen."

„Du thust mir Unrecht, sehr Unrecht," antwortete Tressilian. „Ich wünsche ja nicht, daß Amy sich je wieder zu mir wenden möge; sobald ich sie ihrem Vater wiedergegeben habe, so ist all mein Thun in Europa — vielleicht auf Erden — beendigt."

„Klüger wäre es, ein Glas Sekt zu trinken und die Dame zu vergessen," erwiederte der Wirth; „aber Augen von fünf und zwanzig Jahren sehen dergleichen Dinge anders an, wie solche von fünfzig, besonders wenn die ersten einem jungen Liebhaber und die andern einem alten Wirth gehören. Ihr thut mir leid, Herr Tressilian, aber ich sehe nicht, wie Euch in der Sache zu helfen ist."

„Ihr könnt weiter nichts thun," versetzte Tressilian, „als die Vorfälle im Herrnhause im Auge behalten, und dies geht, ohne daß Ihr Argwohn erregt, weil alle Neuigkeiten zu der Bierbank fliegen. Seyd so gut, mir schriftliche Nachrichten darüber durch die Person zu übersenden, die Euch diesen Ring vorzeigen wird, ja durch keine andere. Seht her, er ist von Werth, und ich schenke ihn Euch gern."

„Nein, mein lieber Herr," sagte der Wirth, „ich verlange keine Belohnung, und mir scheint es auch nicht wohlgethan, daß ich, der ich eine öffentliche Person bin, mich in diese dunkle und gefahrvolle Sache mische. — Was geht es mich denn an?"

„Ihr und jeder Vater in England, der seine Tochter aus den Banden der Schande, Sünde und Noth gerettet sehen möchte, müßt herzlichern Antheil an dieser Sache nehmen, als ob es blos Euren Vortheil beträfe."

„Gut, Sir," erwiederte der Wirth, „das war brav gesprochen, und ich beklage von Herzen den guten alten Edelmann, der sein Vermögen durch Gastfreundschaft zur Ehre seines Landes zugesetzt hat, und dem nun seine Tochter, die die Stütze seines Alters seyn sollte, durch solch einen Habicht, wie dieser Varney ist, geraubt wird, und obgleich Ihr einen gefährlichen Theil in dieser Sache habt, so will ich doch diesmal Tollkopf genug seyn, um Euch zu helfen, und dem alten Manne sein Kind wieder zu verschaffen streben, so weit ich Euch in diesem ehrlichen Vorhaben als treuer Kundschafter dienen kann. Aber da ich wahr gegen Euch seyn will, so muß ich mich auch darauf verlassen können, daß Ihr verschwiegen seyd; denn es würde dem Ruf des schwarzen Bären schaden, sagte man seinem Inhaber nach, daß er sich in solche Sachen mische. Varney hat Macht genug, um mein schönes Schild, welches sich so trefflich über meiner Thür ausnimmt, herunter zu reißen, mir mein Schenkrecht zu nehmen und mich vom Boden bis zum Keller zu verderben."

„Zweifelt nicht an meiner Verschwiegenheit, Herr Wirth," sagte Tressilian. „Ich werde Dir ewig dankbar für Deine Dienste und für die Gefahr seyn, der Du Dich blosstellst — vergiß nicht, daß der Ring ein gewisses Zeichen von mir ist. Nun aber lebt wohl — denn nach Eurem weisen Rath muß ich mich so viel wie möglich eilen."

„Folgt mir denn, Herr Gast," sprach der Wirth, „und tretet so leise auf, als lägen Eier statt Dielen unter Euren Füßen. Niemand darf wissen, wie und wann Ihr fortkamt."

Mit Hülfe seiner Diebslaterne führte er Tressilian, sobald sich dieser reisefertig gemacht hatte, durch mehrere in einander laufende Gänge, die zu einem Außenhof führten, und über diesen zu einem entfernten Stalle, wohin er bereits das Pferd seines Gastes geführt hatte. Er half ihm dann das kleine Felleisen, welches seine Bedürfnisse enthielt, darauf festbinden, öffnete eine Hinterthür, und entließ seinen Gast mit einem herzlichen Händedruck und einer

Wiederholung seines Versprechens, auf Alles in Cumnorplace ein wachsames Auge zu haben. Tressilian trat dann seine einsame Reise an.

Neuntes Kapitel.

Ein Hüttchen er auf fernem Wege fand,
Wo keiner baut das unfruchtbare Land,
Da glüht sein Feuer, schlägt sein starker Arm,
Am frühen Tag den hall'nden Ambos warm;
Rund um ihn her der Stahl in Funken fliegt,
Wenn er dem Roß die Eisenschuhe fügt.
Trivia von Gay.

Giles Gosling sowohl, wie Tressilian selbst, waren der Meinung, daß letzterer vermeiden sollte, in der Nachbarschaft von Cumnorhall von Einigen gesehen zu werden, die vielleicht früh herumgingen. Der Wirth hatte darum dem Reisenden einen Weg bezeichnet, der durch Nebenpfade und Hohlwege ihn, wenn er jede Wendung gut beobachtete, auf die Landstraße nach Marlborough führen mußte.

Aber wie jeder Rath, so war auch dieser leichter gegeben, als ausgeführt, und außer der Verwicklung der Pfade und der Dunkelheit der Nacht, hinderten Tressilian an der schnellen Fortsetzung seiner Reise noch seine gänzliche Unbekanntschaft mit der Gegend, und der Trübsinn, der ihn niederbeugte, so daß er sich bei Tagesanbruch erst im Thal von Whitehorse fand, merkwürdig durch die Niederlage, welche die Dänen einst darin erlitten. Dort bemerkte er, daß sein Pferd ein Hufeisen am Vorderfuße verloren hatte; dieser Zufall konnte seine Reise aufhalten, wenn sein Pferd lahm wurde. Tressilians erste Bemühung war, die Wohnung eines Schmieds zu erfragen, und hierin fand er wenig Unterstützung von der Dummheit oder schläfrigen Stumpfheit einiger früh an ihre Arbeit gehenden Bauern, die seine Nachfrage mit kurzen und unbefriedigenden Antworten von sich wiesen. Damit sein Reisegefährte so wenig als möglich von diesem unglücklichen Zufall leiden möge, stieg

Tressilian ab, und führte sein Pferd einem kleinen Weiler zu, wo er endlich Nachricht über einen Künstler, wie er ihn jeẓt bedurfte, zu finden gedachte. Durch einen tiefen morastischen Nebenweg wadete er endlich nach dem Ort hin, der nur aus fünf oder sechs elenden Hütten bestand, vor deren Thüren einige Bewohner derselben, die eben so roh wie ihre Wohnungen aussahen, eben ihr Tagewerk begonnen hatten. Eine Hütte schien indessen etwas besser wie die übrigen, und die alte Dame, welche eben die Schwelle abfegte, hatte auch ein etwas besseres Ansehen als ihre Nachbaren. An diese wandte sich Tressilian mit der schon oft wiederholten Frage, ob nicht hier in der Nachbarschaft ein Schmied wohne, und ob nicht irgendwo ein Ort zu finden wäre, wo er sein Pferd erquicken könne. Die alte Frau sah ihn mit einer sonderbaren Miene an, und sprach: „'nen Schmied? nun ja, 's giebt 'nen Schmied hier — was wollt Ihr von ihm?"

„Er soll mein Pferd beschlagen, gute Mutter," antwortete Tressilian. „Ihr seht, es hat am Vorderfuß ein Hufeisen verloren."

„Magister Holiday!" rief die Frau, ohne Tressilian eine Antwort zu geben; „Magister Erasmus Holiday! kommt hervor, und sprecht mit dem Mann hier, wenn Ihr so gut seyn wollt."

„Favete linguis!" antwortete eine Stimme von innen. „Ich kann jetzt nicht hervor kommen, Frau Sludge, denn ich befinde mich grade bei dem süßesten Bissen meiner Morgenstudien."

„Nein, guter Herr Holiday, kommt nur dasmal heraus — hier ist ein Mann, der nach Wayland dem Schmied fragt, und ich mag ihm den Weg nach dem Teufel nicht zeigen — sein Pferd hat ein Hufeisen verloren."

„Quid mihi cum caballo," versetzte der Gelehrte im Hause, „hier gibt es nur einen Weisen unter hundert, und ohne ihn können sie nicht einmal ein Pferd beschlagen."

Und nun kam der ehrliche Pädagog heraus, denn als solchen ließ ihn sein Anzug erkennen. Eine lange, hagere,

gekrümmte Gestalt mit einem Kopf von dünnem, schwarzen, schon ins Graue spielendem Haar bedeckt. Seine Züge trugen das Gepräge jener Gewohnheitsautorität, die, wie ich glaube, Dionysius vom Thron zum Pult des Schulmeisters mitnahm, und sie allen seinen Nachfolgern in diesem Amt als Erbschaft hinterließ. Sein langes schwarzes Kleid von Steifleinwand wurde von einem Gürtel um die Hüften festgehalten, in welchem, statt einem Messer oder andern Waffen, ein ledernes Behältniß für Tinte und Feder hing. Seine Zuchtruthe steckte, wie Harlekins hölzernes Schwert, an der andern Seite, und in der Hand trug er ein zerrissenes Buch, in welchem er so eben emsig gelesen hatte.

Als er einen Fremden von Tressilians Aeußerem erblickte, welches er besser als das Landvolk zu würdigen verstand, nahm er seine Mütze ab, und redete ihn an mit einem: „Salve domine! Intelligisne linguam latinam?"

Tressilian rief sein Latein hervor und erwiederte: „Linguae latinae haud penitus ignarus venia tua, domine eruditissime, vernaculam libentius loquor"

Diese lateinische Antwort brachte auf den Schulmeister dieselbe Wirkung hervor, wie das Zeichen der Freimaurer auf die Brüder ihres Ordens, nach dem, was man davon sagt. Er nahm nun auf einmal Antheil an dem gelehrten Reisenden, hörte ernsthaft seine Geschichte von dem müden Pferde und dem verlorenen Hufeisen an, und antwortete mit Feierlichkeit: „Es mag Euch, mein Hochverehrter, eine sehr einfache Sache scheinen, wenn ich Euch erwiedere, daß hier, eine kleine Meile von diesem tuguria, der beste faber ferrarius, der vollkommenste Grobschmied wohnt, der je ein Eisen an ein Pferd nagelte. Nun, wenn ich Euch dies sagte, so würdet Ihr Euch compos voti halten, oder wie der Ungelehrte sagt, für einen gemachten Mann."

„Ich würde dann wenigstens eine gerade Antwort auf eine einfache Frage erhalten," erwiederte Tressilian, „aber die scheint man hier zu Lande schwer zu bekommen."

„Wer eine lebendige Kreatur nach Wayland dem

Schmied schickt, übergibt eine Seele dem Bösen," sagte das alte Weib.

„Ruhig, Frau Sludge!" sprach der Pädagog, „pauca verba, Frau Sludge; seht nach Eurem Weizenbrei, Mutter Sludge, curetur jentaculum, Mutter Sludge, dieser Herr gehört nicht zu Deiner Gevatterschaft." Dann wandte er sich wieder zu Tressilian, und fuhr in seinem vorigen erhabenen Tone fort: „Und Ihr, mein Verehrtester, würdet Euch für felix bis terque halten, wenn ich Euch die Wohnung dieses Schmieds bezeichnete?"

„Sir," versetzte Tressilian, „ich würde dann Alles erhalten, was ich wünsche, ein Pferd, das mich forttragen könnte — aus dem Bereich Eurer Gelehrsamkeit," setzte er leise hinzu.

„O caeco mens mortalium!" sprach der Gelehrte; „mit Recht sang Junius Juvenalis: numinibus vota exaudita malignis."

„Gelehrter Magister," erwiederte Tressilian, „Eure Wissenschaft übersteigt meinen geringen Verstand so sehr, daß Ihr entschuldigen müßt, wenn ich anderswo Erkundigungen einzuziehen mich bemühe, die ich besser verstehen kann."

„Schon wieder ungeduldig," versetzte der Pädagog; „wie gern geht Ihr von dem, der Euch unterrichten will! Mit Recht sagt Quinctilian —"

„Ich bitte Euch, Herr, laßt jetzt den Quinctilian ruhen, und sagt mir mit einem Wort und auf Englisch, wenn sich Eure Gelehrsamkeit dazu herablassen kann, ob es hier einen Ort gibt, wo ich mein Pferd kann füttern lassen, bis es beschlagen wird?"

„Diesen Dienst, Sir," sprach der Schulmeister, „kann ich Euch leicht erweisen; denn obwohl in diesem armseligen Dörfchen (nostra paupera regna) kein ordentliches Hospitium ist, wie es mein Namensvetter Erasmus nennt, so will ich, weil Ihr einen Anstrich von Gelehrsamkeit habt, mich bei der guten Hausfrau verwenden, daß sie Euch mit einer Schüssel Weizenbrei aufwarte. Das ist eine gesunde

Speise, für die ich noch keinen lateinischen Namen gefunden habe. Euer Pferd soll einen Platz im Kuhstall haben, und einen Bündel süßes Heu, wovon die gute Mutter Sludge so viel hat, daß man von ihrer Kuh sagen kann: foenum habet in cornu, und wenn Ihr mir das Vergnügen Eurer Gesellschaft gönnen wollt, so soll Euch die Mahlzeit kosten ne semissem quidem, so sehr ist mir Mutter Sludge verbunden für die Mühe, die ich mir gebe, ihrem hoffnungsvollen Enkel und Erben Dickie die lateinische Sprache beizubringen."

„Ja, Gott vergelt's Euch, Magister Erasmus," sagte die gute Mutter; „möchte der kleine Dickie recht fleißig lernen — und was des Herrn Hierbleiben betrifft, so soll das Frühstück auf dem Tische stehen, so schnell man das Tischtuch umwenden kann, und ich denke nicht so schlecht, daß ich für das, was Mann und Pferd verzehren, einen Pfennig nehmen sollte."

Den Zustand seines Pferdes erwägend dachte Tressilian, daß er wohl im Ganzen nichts Besseres thun könne, als wenn er diese Einladung annähme, die so gelehrt ausgesprochen und so gastfrei bestätigt wurde; dabei hoffte er, daß, wenn der gute Pädagog alle Arten der Unterhaltung erschöpft haben würde, er sich endlich dazu bereit finden lasse, ihm die Wohnung des Schmieds anzuzeigen, wovon er gesprochen hatte. Er ging also in die Hütte und setzte sich neben den guten Magister, nahm an seinem Weizenbrei Theil, und hörte eine gute halbe Stunde seinen gelehrten Nachrichten über sein Selbst zu, ehe er ihn auf irgend einen andern Gegenstand bringen konnte. Der Leser wird es uns gewiß verzeihen, daß wir diesen gelehrten Mann nicht in alle die Einzelheiten begleiten, mit welchen er Tressilian beglückte, sondern ihm nur nachstehende Skizze mittheilen.

Er war in Hogsnorton geboren, von dem man zu sagen pflegt, daß dort die Schweine auf der Orgel spielen; dies Sprüchwort deutete er allegorisch, als habe es Beziehung auf die Heerde des Epikurs, zu der selbst Horaz sich bekannte. Seinen Namen Erasmus leitete er zum Theil von seinem

Vater ab, dem Sohne einer Wäscherin von Ruf, die jenen großen Gelehrten gleiches Namens in reiner Wäsche hielt, so lange er sich in Oxford aufhielt, und das war keine Kleinigkeit, da er nur zwei Hemden hatte, eins, wie sie zu sagen pflegte, um das andere damit zu waschen. Die Ueberreste eines dieser camiciae, worauf Magister Holiday stolz war, befanden sich noch jetzt in seinen Händen, da sie zum Glück seine Großmutter zurückbehalten hatte, um ihre Rechnung damit auszugleichen. Holiday glaubte aber auch, daß noch eine wichtigere und erhabenere Ursache Schuld daran sey, daß er den Namen Erasmus trage, nämlich ein dunkles Vorgefühl in dem Gemüth seiner Mutter, daß in dem Täufling ein Genius verborgen sey, der einst zum Nebenbuhler des berühmten Erasmus von Rotterdam reifen werde. Des Schulmeisters Zuname führte ihn eben so tief in Untersuchungen, wie sein Taufname. Er war geneigt zu glauben, daß er den Namen Holiday quasi lucus a non lucendo trage, weil er seinen Schülern wenig Feiertage gestatte. Hier, sagte er, nennt man den Schulmeister Ludi Magister, weil er die Jungen am Spielen hindert. Dann glaubte er auch wieder, daß der Name noch anders gedeutet werden könne, und sich auf sein großes Talent bezöge, Schauspiele, Mohrentänze, Maifeste und dergleichen, Feiertagen gleiche, Ergötzungen anzuordnen, zu welchen er, wie er Tressilian versicherte, gewiß den besten und erfindungsreichsten Kopf in England besitze, so daß auch sein Genie in Anordnung solcher Vergnügungen ihn schon manchen vornehmen Personen bekannt gemacht habe, und vorzüglich dem edlen Grafen von Leicester. „Und," fügte er hinzu, „obgleich es jetzt aussieht, als habe er meiner vergessen in der Menge seiner Staatsgeschäfte, so bin ich doch gewiß, daß, sobald irgend ein lustiges Spiel zur Unterhaltung Ihro Majestät der Königin erfunden werden soll, so werden Mann und Roß die niedere Hütte des Erasmus Holiday suchen. Parvo contentus, unterdessen lehre ich meine Schüler auflösen und zusammensetzen, mein Verehrter, und vertreibe mir die Zeit mit den Musen. Ich habe mich auch immer,

wenn ich im Briefwechsel mit fremden Gelehrten war, Erasmus ab Die Fausto unterschrieben, und die Auszeichnung genossen, die der Gelehrte unter diesem Titel genießt; davon zeugt, daß mir der berühmte Diedrichus Buckerschockius unter ihm seinen Traktat über den Buchstaben T. zugeeignet hat. Kurz mein Herr, ich war immer ein glücklicher und ausgezeichneter Mann."

„Mögt Ihr es immer bleiben," sagte der Reisende; „aber erlaubt mir, Euch auf Eure eigene gelehrte Weise zu fragen: quid hoc ad Iphicli boves, was hat alles dies mit dem Beschlagen meines armen Kleppers zu thun?"

„Festina lente," sagte der Gelehrte, „wir werden sogleich dahin gelangen. Ihr sollt wissen, daß, es mögen zwei oder drei Jahre her seyn, in diese Gegend ein Gewisser kam, der sich Doktor Doboobie nannte, obwohl es seyn mag, daß er eigentlich nie Magister artium schrieb, es wäre denn aus dem Recht eines hungrigen Magens gewesen — oder es kann auch gewesen seyn, daß er den Grad des Doktors hatte, aber dann war er ihm vom Teufel ertheilt, denn er war das, was der gemeine Mann einen Zauberer, Hexenmeister oder dergleichen nennt. Nun, mein guter Herr, ich sehe wohl, Ihr seyd ungeduldig; aber wenn einer Euch seine Geschichte nicht auf seine eigene Weise erzählen soll, so steht Euch doch niemand dafür, daß er es so macht, wie Ihr es haben wollt."

„Gut denn, mein gelehrter Mann, geht auf Eure Weise fort," sprach Tressilian, „laßt uns nur etwas stärker zuschreiten, denn meine Zeit ist kurz."

„Nun wohl denn," fuhr Erasmus Holiday mit einer die Ungeduld aufs höchste reizenden Gelassenheit fort, „ich will gerade nicht sagen, daß dieser Demetrius, denn so schrieb er sich in fremden Gegenden, ein wirklicher Teufelsbeschwörer gewesen sey, aber so viel ist gewiß, daß er vorgab, ein Bruder des geheimnißvollen Ordens vom Rosenkreuz und ein Schüler Gebers zu seyn (ex nomine cujus venit verbum vernaculum, gibbenish). Er heilte Wunden, indem er die Waffe statt des Fleisches salbte,

wahrsagte aus der Hand, entdeckte gestohlenes Gut durch das Sieb und die Scheere, sammelte den ächten Krapp und den männlichen Farnkrautsaamen ein, womit sich die Menschen unsichtbar machen können, glaubte eine Panacee oder ein Universalelixir erfunden zu haben, und verwandelte gutes Blei in schlechtes Silber."

„Mit andern Worten," sagte Tressilian, „er war ein Quacksalber und gemeiner Betrüger; aber was hat denn das alles mit meinem Klepper und seinem verlorenen Hufeisen zu thun?"

„Mit Eurer verehrten Erlaubniß," versetzte der weitläufige Gelehrte, „das sollt Ihr sogleich erfahren — patientia mein Werther, dies Wort ist, wie unser Marcus Tullius sagt, difficilium rerum diurna perpessio. Dieser Demetrius Doboobie, nachdem er im Lande seine Künste ausgeübt hatte, wie ich Euch gesagt habe, fing an einen Ruf inter magnates, unter den Ersten im Lande zu erhalten, und es ist wahrscheinlich, daß er es zu hohen Dingen gebracht hätte, wäre nicht, wie das Gerücht sagt (denn ich will nicht sagen, daß ich davon überzeugt bin), in einer dunkeln Nacht der Teufel gekommen und mit dem Demetrius davon geflogen, um sein Recht geltend zu machen; seitdem hat niemand wieder etwas von ihm gehört noch gesehen. Nun kommt aber die medulla, das wahre Mark meiner Erzählung. Dieser Doctor Doboobie hatte einen Diener, einen armen Wurm, den er brauchte, um seinen Ofen zu heizen, seine Zauberkessel zu füllen, seine Tropfen zu verfertigen, seine Zauberkreise zu ziehen und seine Patienten zu beschwichtigen et sic de caeteris. Nun, mein Verehrtester, als der Doctor so wunderbar verschwunden und dadurch die ganze Gegend mit Schrecken erfüllt war, da dachte der arme Hanswurst von Diener mit den Worten Maro's: Uno avulso non deficit alter; und eben so wie der Lehrling eines Handelsmannes sich in den Laden seines Herrn setzt, wenn dieser gestorben ist, oder sich sonst vom Geschäft zurückgezogen hat, so fing dieser Wayland auch an, die gefährliche Kunst seines verschwundenen Meisters

fortzusetzen; aber obschon, mein Verehrtester, die Welt immer geneigt ist, dem Vorgeben solcher Unwürdigen Gehör zu schenken, welche in Wahrheit bloße saltim banqui und charlatani sind, die die Weise und Gelehrsamkeit der Aerzte mißbrauchen, so war doch, was dieser arme Gaukler Wayland unternahm, zu stark, als daß es hätte gelingen können; auch gab es keinen Bauer oder Dorfbewohner, der ihn nicht in dem Sinne des Persius angeredet haben würde, obgleich in seinen eigenen rohen Worten:

Diluis Helleborum, certo compescere puncti,
Nescius examen? vetat hoc natura medenti.

welches also in einer unbedeutenden Umschreibung von mir lautet:

Willst du mischen Helleborum, ohne daß du weißt
Wie viel Körner sollen in der Mischung seyn,
Es verbietet dir dergleichen, Kunst der Arzenei.

Ueberdem verhinderte der üble Ruf des Herrn und sein sonderbares und ungewisses Ende, oder sein plötzliches Verschwinden, auch jedermann, die tollsten Wagehälse etwa ausgenommen, Rath oder Hülfe von dem Diener zu holen. Der arme Wurm wäre also fast Hungers gestorben, aber der Teufel, der mit ihm ist seit dem Tode des Demetrius oder Doboobie, gab ihm bald neue Mittel, um Geld zu verdienen. Dieser Bursche, sey es nun, daß der Teufel es ihm lehrte, oder daß er es in seiner Jugend gelernt hat, beschlägt Pferde, so gut und besser, als irgend ein Schmied zwischen hier und Irland, und damit gab er seine Praxis mit den zweifüßigen Thieren, der unbefiederten, aufrechtstehenden Gattung, Menschen genannt, auf, und beschränkte sich blos darauf, Pferde zu beschlagen."

„Wirklich, und wo wohnt er?" sagte Tressilian. „Beschlägt er wirklich die Pferde so gut? Zeigt mir doch sogleich seine Wohnung!"

Diese Unterbrechung gefiel dem Magister nicht, welcher ausrief: „O caeca mens hominum! obgleich ich mich bei Gelegenheit schon früher dieser Worte bediente, so wollte ich doch wünschen, daß mir die Klassiker eine Sentenz ver-

leihen könnten, die mächtig genug wäre, diejenigen aufzu-halten, die so willig in ihr eigen Verderben rennen. Hört zuerst die Bedingungen dieses Menschen, ich bitte Euch darum, ehe Ihr Euch in solche Gefahr begebt."

„Er nimmt kein Geld für seine Arbeit," sagte die Alte, welche, wie es schien, ganz entzückt über die zierlichen Reden und gelehrten Sittensprüche war, die so fließend über die Zunge ihres gelehrten Miethsmannes, des Magisters Holiday, glitten, aber diese Unterbrechung gefiel dem Magister noch weniger wie jene des Reisenden.

„Ruhig," sagte er, „Mutter Sludge; seyd so gut und vergeßt Eure Stelle nicht. Suflamina, Mutter Sludge, erlaubt mir, daß ich diese Sache unserem würdigen Gast erkläre. — Sir," fuhr er fort, sich wieder zu Tressilian wendend, „diese alte Frau sagt die Wahrheit, obgleich auf ihre rohe Art; denn es ist wahr, dieser faber ferrarius, oder Grobschmied, nimmt von Niemand Geld an."

„Und das ist ein gewisses Zeichen, daß er mit dem Satan zu thun hat," sagte Frau Sludge; „denn kein guter Christ wird sich weigern, den Lohn seiner Arbeit anzunehmen."

„Die alte Frau hat es wieder getroffen," sagte der Pädagog, „rem acu tetigit. — Sie hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Dieser Wayland nimmt kein Geld, nnd läßt sich auch vor niemandem sehen."

„Und kann dieser Verrückte, denn dafür halte ich ihn," sprach der Reisende, „wohl seine Arbeit gut verrichten?"

„O Sir, darin muß man dem Teufel sein Recht lassen — Mulciber selbst mit allen seinen Cyklopen würde es schwerlich besser machen, wie er. Aber gewiß, es ist nicht gut gethan, von jemand Hülfe oder Rath anzunehmen, der nur zu offenbar mit dem Urheber alles Bösen in Verbindung steht."

„Ich muß es doch diesmal darauf wagen, guter Magister Holiday," sagte Tressilian aufstehend. „Mein Pferd wird nun auch das Seinige verzehrt haben, und so will ich Euch jetzt für Eure gute Bewirthung danken, und bitten,

mich nach der Wohnung dieses Mannes hinzuweisen, damit ich die Mittel erhalte, meine Reise weiter fortsetzen zu können."

„Nun, so zeigt ihm die Wohnung doch, Meister Holiday," sagte die Alte, die wahrscheinlich den Gast gern los seyn wollte, „wen der Teufel treibt, den kann man nicht aufhalten."

„Do manus," sagte der Magister, „ich gebe nach, und nehme die Welt zum Zeugen, daß ich diesen würdigen Edelmann mit dem ganzen Unrecht bekannt gemacht habe, was er seiner Seele anthut, indem er sich solchergestalt mit dem Satan einläßt. Ich will auch nicht selbst mit meinem Gast gehen, sondern meinen Zögling hinsenden. Ricarde! Adsis, nebulo."

„Nein, mit Gunst!" antwortete das alte Weib. „Ihr mögt Eure eigene Seele in Gefahr bringen, wenn Ihr das wollt, aber mein Junge soll sich in solchem Auftrag nicht von der Stelle rühren, und ich wundre mich nur, wie Ihr, Domine Doctor, meinen kleinen Dickie zu solchem Dienst vorschlagen könnt."

„Nun, meine gute Mutter Sludge," antwortete der Lehrer, „Ricardus soll nur bis zum Gipfel des Hügels gehen, und mit dem Zeigefinger die Wohnung des Schmieds Wayland dem Fremden andeuten. Glaubet nicht, daß ihm etwas Uebles zustoßen werde, denn er hat schon diesen Morgen nüchtern ein Kapitel in der Septuaginta gelesen, und außerdem seine Lection im griechischen Testamente gehabt."

„Und ich," sprach die Großmutter, „habe einen Zweig von dem Hexen-Ulmbaum in seinen Halskragen am Wams genäht, schon seit jener gottlose Dieb seine Künste an Menschen und Vieh in dieser Gegend treibt."

„Und da er oft, wie ich höchlich vermuthe, zu seinem eigenen Zeitvertreib nach diesem Beschwörer hingeht, so mag er auch einmal dahin oder in seine Nähe zu unserem Gefallen gehen und um diesen Fremden zurecht zu weisen. Ergo heus Ricarde! adsis quaeso, mi didascale."

Der auf so liebreiche Art herbeigerufene Zögling kam

endlich stolpernd ins Zimmer; es war ein kleiner übelgestalteter Zwerg, der nach seiner kurzen Gestalt kaum zwölf oder dreizehn Jahre alt zu seyn schien, obgleich er wahrscheinlich oder wirklich ein oder zwei Jahre älter war; sein rothes Haar hing wüst um sein verbranntes Gesicht voll Sommersprossen herab, seine Nase war aufgestülpt, sein Kinn spitzig, und ein Paar graue, durchdringende Augen schienen durch die schiefe Richtung ihres Blickes zu schielen, obgleich dies nur eine Angewöhnung seyn mochte. Es war unmöglich, den kleinen Mann ohne den lebhaftesten Reiz zum Lachen anzublicken, vorzüglich wenn Mutter Sludge ihn, trotz seines Sträubens und Zurückstoßens, umarmte und küßte, ihn ihre kostbare Schönheitsperle nennend.

„Ricarde," sagte der Lehrer, „Du sollst mit fort (das ist profecto) bis zum Gipfel des Hügels, und diesem Herrn Wayland des Schmieds Werkstatt zeigen."

„Das ist mir ein schöner Auftrag am frühen Morgen," erwiederte der Knabe, in besserem Englisch, als Tressilian erwartete, „wer weiß denn, ob der Teufel nicht mit mir fortfliegt, ehe ich zurückkomme?"

„Gott behüte," sprach Dame Sludge, „Ihr sollt ein andermal die Sache besser überlegen, Magister Domine, ehe Ihr meinen zarten Liebling in solchem Auftrage fortschickt. Für dergleichen Dinge füttre ich Euren Leib und bekleide Eure Gebeine nicht, das glaubt mir."

„Pah — nugae, gute Mutter Sludge," antwortete der Lehrer. „Ich stehe Euch dafür, daß der Satan, wenn er anders mit bei der Sache ist, ihm kein Haar auf dem Haupte krümmen darf; denn Dickie kann sein pater vortrefflich hersagen und versteht wohl den Bösen von sich abzuwehren — Eumenides Stygiumque nefas."

„Ei was," sagte die gute Alte, „ich habe einen Zweig von der Berg-Esche in seinen Halskragen genäht, das hilft mehr als alle Eure Gelehrsamkeit, so viel weiß ich; aber deswegen ist es doch nicht wohlgethan, den Teufel und seine Gesellen aufzusuchen."

„Mein guter Junge," sagte Tressilian, der an einem

seltsamen Lächeln in Dickie's Gesicht zu sehen glaubte, daß er mehr gesonnen sey, nach seinem eigenen Kopfe zu handeln, als sich von seinem Lehrer und der Großmutter leiten zu lassen, „ich will Dir ein Silberstück geben, wenn Du mich nach der Werkstatt dieses Schmieds führst."

Der Knabe gab ihm einen listigen Seitenblick, der ihm Einwilligung zu versprechen schien, indem er sagte: „Ich will Euch wohl zu Wayland dem Schmied führen, wenn nur der Teufel nicht mit mir davonfliegt, wie dort der Habicht mit den Küchlein der Großmutter."

„Der Habicht! der Habicht!" rief das alte Weib, und alles Andere darüber vergessend eilte sie ihren Küchlein zu Hülfe, so schnell sie ihre alten Beine nur tragen konnten.

„Nun geschwind," sprach der Zwerg zu Tressilian, „nehmt Euren Kastorhut, zieht Euer Pferd heraus, und denkt an das mir versprochene Silberstück."

„Nun, nun, nicht so hastig," sprach der Lehrer, „Sufflamina, Ricarde."

„Seyd Ihr selbst nur ruhig," sagte Dickie, „und denkt daran, welche Antwort Ihr der Großmutter geben wollt, wenn sie Euch darüber zur Rede stellt, daß Ihr mich so mit der Post dem Teufel zusendet."

Der Lehrer, dem einfiel, welcher Verantwortlichkeit er sich aussetze, sprang hastig auf, um den Zwerg fest zu halten und sein Entweichen zu verhindern, aber Dickie entschlüpfte seinen Fingern, floh zur Hütte hinaus, und eilte auf den Hügel eines Nachbarn, während der Lehrer, der aus Erfahrung wohl wußte, daß er den Flüchtling mit seinen Füßen nicht einholen konnte, die zärtlichsten lateinischen Redensarten erschöpfte, die nur in einem Wörterbuch gefunden werden können, um ihn zur Rückkehr zu bewegen, aber weder mi anime corculum meum, und andere klassische Süßigkeiten fanden ein geneigtes Ohr. Dickie hüpfte auf der Anhöhe herum wie ein Kobold im Mondschein, und machte dabei seinem neuen Bekannten Tressilian Zeichen, ihm zu folgen.

Der Reisende verlor keine Zeit, um sein Pferd zu be-

steigen und seinem Gnomen von Führer zu folgen, nachdem er den armen verlassenen Lehrer fast gezwungen hatte, eine Belohnung für seine Mahlzeit anzunehmen, wodurch die Furcht, die dieser vor der Rückkehr der alten Hausfrau empfand, in etwas gemildert wurde. Wahrscheinlich aber kam sie nachher wieder; denn Tressilian und sein Führer waren noch nicht weit auf ihrem Wege gekommen, als sie das Schelten einer kreischenden weiblichen Stimme, mit klassischen Beruhigungsreden dazwischen, hörten. Dickie Sludge aber, gleich taub für die Stimme mütterlicher Zärtlichkeit, wie für die schulmeisterliche Gewalt, hüpfte ruhig vor Tressilian her, und bemerkte nur, „wenn sie sich heiser geschrieen haben, so mögen sie den Honigtopf auslecken, ich habe alle die Wachsscheiben schon gestern aufgezehrt.“

Zehntes Kapitel.

Sie fanden ihren Mann im dunklen Haus,
Sein Tagwerk treibend mit geschäft'ger Hand,
Gleich einem düstern Gnomen sah er aus,
Mit hohlen Wangen, falt'gem Augenrand,
Als saß' er lang' im Kerker festgebannt.
Die Feenkönigin.

„Haben wir noch weit bis zur Wohnung dieses Schmieds, mein hübscher Junge?“ fragte Tressilian seinen jungen Führer.

„Wie nennt Ihr mich?“ sagte der Junge, ihn mit seinen durchdringenden grauen Augen anblickend.

„Ich nenne Dich meinen hübschen Jungen; ist darin eine Beleidigung?“

„Das nicht, aber wenn meine Großmutter und Dominie Holiday hier wären, so könntet ihr zusammen das alte Lied anstimmen:

Wir sind, ei, ei,
Nicht gescheidt alle drei!“

„Und warum das, mein kleiner Mann?“ fragte Tressilian.

„Weil," antwortete der häßliche Zwerg, „ihr die einzigen Drei seyd, die mich je hübscher Junge nannten. Meine Großmutter thut es, weil sie halb blind vor Alter und ganz blind aus Verwandtschaftsliebe ist — und mein Lehrer, der arme Dominie, nennt mich so, um ihre Gunst zu erlangen und dadurch die vollste Schüssel Weizenbrei und den wärmsten Sitz am Feuer. Warum Ihr aber mich einen hübschen Jungen nennt, das mögt Ihr selbst wissen."

„Du bist ein schlauer Bube, wenn auch nicht hübsch; wie nennen Dich denn Deine Spielkameraden?"

„Springkobold," antwortete der Bube schnell; „aber bei alledem will ich doch lieber mein eigenes häßliches Gesicht haben, als einen von ihren Dummköpfen, in denen sich nicht mehr Gehirn befindet, wie in einem Mauerziegel."

„Du fürchtest also diesen Schmied nicht, den wir jetzt aufsuchen wollen?"

„Ich ihn fürchten?" antwortete der Junge; „wenn er der Teufel wäre, zu dem die Leute ihn machen, so würde ich ihn nicht fürchten; es steht aber anders mit ihm, er ist nicht mehr Teufel, wie Ihr seyd, und das will ich nicht einem Jeden sagen."

„Und warum sagst Du es denn zu mir?"

„Weil Ihr eine ganz andere Art von Menschen seyd, als wir hier täglich sehen," versetzte Dickie, „obgleich ich so häßlich bin wie die Sünde, so möchte ich von Euch doch nicht für einen Esel gehalten werden, besonders da ich vielleicht Euch einst um eine Gunst bitten werde."

„Und was wäre das, mein Junge, den ich nicht hübsch nennen soll?" versetzte Tressilian.

„Ach, wenn ich gerade jetzt darum bäte, so würdet Ihr es mir versagen — ich will damit warten, bis wir uns einander am Hofe treffen."

„Am Hofe, Richard? bist Du für den Hof bestimmt?"

„Ei, ei, Ihr seyd eben so wie die Andern," versetzte der Knabe. „Ich weiß wohl, Ihr denkt, was soll der häßliche Zwerg bei Hofe? — aber laßt den Richard Sludge nur zufrieden. Ich bin hier nicht umsonst Hahn im Korbe ge-

wesen, und weiß wohl, daß scharfer Verstand dem häßlichen Gesicht forthelfen wird."

„Aber was wird Deine Großmutter dazu sagen und Dein Lehrer Dominie Holiday?"

„Sie mögen sagen was sie wollen," versetzte Dickie; „die Eine hat ihre Küchlein zu pflegen, und der Andere seine Schuljungen zu peitschen; ich hätte ihnen schon längst ein Licht angesteckt und dem albernen Dörfchen meine schnellen Fersen zugekehrt, aber Dominie hat mir versprochen, daß ich einen Theil in dem nächsten Festspiel haben soll; man sagt, es wird bald mit großer Pracht vor sich gehen."

„Und in welcher Gegend denn, mein kleiner Freund?" fragte Tressilian.

„In einem Schloß nach Norden hin," antwortete sein Führer — „nicht weit von Berkshire. Unser alter Dominie glaubt, das Fest könne nicht ohne ihn vor sich gehen, und er hat darin eben nicht Unrecht, denn schon manches schöne Fest wurde durch ihn angeordnet. Er ist nicht so albern, wie Ihr glauben mögt, sobald er etwas zu thun hat, was er versteht; er kann Verse hersagen wie ein Schauspieler, aber Gott weiß, wenn er ein Gänseey stehlen sollte, so würde ihn der Gänserich fortjagen können."

„Und Du willst eine Rolle in dem nächsten Fest übernehmen?" fragte Tressilian, angezogen durch des Knaben Keckheit und schlaue Menschenkenntniß.

„Wahrhaftig," antwortete Richard Sludge, „er hat es mir versprochen, und wenn er sein Wort bricht, so soll es ihn gereuen; dann nehme ich das Gebiß zwischen die Zähne, gehe durch, und werfe ihn ab, daß seine alten Knochen von dem Fall krachen sollen. Indessen, ich möchte ihm doch nichts Böses thun," fügte er hinzu. „Der geduldige alte Narr hat sich Mühe genug gegeben, um mich alles zu lehren, was er konnte. — Doch genug davon — hier stehen wir vor der Werkstatt Wayland des Schmieds."

„Du scherzest, mein kleiner Freund," sprach Tressilian, „hier ist ja nichts wie ein Morast und ein Kreis von Stei-

nen, in dessen Mitte ein größerer liegt, wie auf einem Cornwallischen Grabhügel."

„Nun ja, der platte große Stein in der Mitte, der quer über die andern aufrechtstehenden hergelegt ist, stellt Waylands Zählbrett vor, darauf müßt Ihr Euer Geld legen."

„Was sollen diese Narrenpossen?" sagte der Reisende, der anfing sich über den Jungen zu ärgern, und auch über sich selbst, daß er sich mit einem so wilden Führer eingelassen hatte.

„Wie so?" sagte Dickie, ihn angrinsend; „Ihr müßt Euer Pferd an den aufrecht stehenden Stein in der Mitte des Kreises festbinden, und dann dreimal pfeifen, auch Euer Silberstück auf den andern platten Stein legen. Dann tretet aus dem Kreis, setzt Euch an das westliche Ende jenes kleinen Gebüsches nieder, und hütet Euch, daß Ihr in zehn Minuten, oder so lange der Hammer schlägt, weder zur Rechten noch zur Linken hinseht; haben die Hammerschläge aufgehört, so betet so lange, bis man hundert zählen kann, oder zählt nur schlechtweg hundert, das thut dieselben Dienste. Dann könnt Ihr in den Kreis treten, und werdet Euer Pferd beschlagen und Euer Geld weggenommen finden."

„Mein Geld weggenommen? ja das glaube ich," sagte Tressilian, „aber mein Pferd auch. Höre Junge, ich bin nicht Dein Schulmeister, aber wenn Du Deinen Spott mit mir treiben willst, so will ich sein Amt übernehmen und Dich dafür züchtigen."

„Ja, wenn Ihr mich greifen könnt," rief der Knabe, und schwang sich mit einer Schnelligkeit über die Hecken, daß Tressilian in seinen schweren Stiefeln nur vergebens versuchte, ihm nachzukommen. Was ihn am meisten in dem Betragen des Zwergs ärgerte, war, daß er nicht eilig fortrannte, wie Jemand, der sich in Gefahr befindet oder Furcht fühlt, sondern grade nur so viel, um Tressilian Muth zur Fortsetzung der Jagd zu machen, und wenn sein Verfolger glaubte, ihn bald ereilt zu haben, so flog er mit der Schnelligkeit des Windes fort, und immer im Kreise herum,

so daß er sich von dem Platz, wo sie zuerst standen, wenig entfernte."

Dies dauerte eine Weile, bis Tressilian ganz ermüdet still stand, und mit einem tüchtigen Fluch die Verfolgung des ungestalteten Zwergs aufgeben wollte, der ihn zu dieser lächerlichen Anstrengung genöthigt hatte, als dieser, der wie schon früher, sich auf den Gipfel eines Hügels geflüchtet hatte, der grade Tressilian gegenüber lag, anfing, in seine langen, dürren Hände zu klatschen, seine dürren Finger gegen ihn auszustrecken, und seine häßlichen, verdrehten Gesichtszüge so zum Lachen und Hohn zu verzerren, daß es Tressilian fast vorkam, als habe er es mit einem wirklichen Kobold zu thun. Aufs höchste aufgebracht, und doch einen unwiderstehlichen Reiz zum Lachen fühlend durch die wunderlichen Gebehrden und Grimmassen des Knaben, kehrte Tressilian zu seinem Pferde zurück, und bestieg es, um Dickie mit mehr Vortheil verfolgen zu können.

Der Knabe sah ihn nicht sobald auf dem Pferde, als er ihm zurief, daß, ehe er sein Pferd mit dem nackten Fuße verderben sollte, er lieber herabkommen würde, wenn Tressilian nicht Hand an ihn legen wolle.

„Ich lasse mir von Dir keine Bedingungen machen, Du heilloser Schelm," sagte dieser; „ich werde Dich im Augenblick in meiner Gewalt haben."

„O ja doch, Herr Reisender!" rief der Knabe; „hier neben uns ist ein Morast, der alle Pferde von der Garde der Königin verschlingen könnte. Ich schwinge mich hinein, und dann seht zu, was Ihr thut. Ihr sollt die Rohrdommel brummen und die wilde Ente schreien hören, ehe Ihr mich ohne meinen Willen greift, das versichre ich Euch."

Tressilian sah um sich, und schloß aus der Farbe des Bodens neben dem Hügel, daß der Bube die Wahrheit rede, deßwegen bequemte er sich dazu, mit einem so leichtfüßigen und scharfsinnigen Feinde Frieden zu schließen. „Komm herab," sprach er, „Du gottlose Brut! Laß Dein Springen und Gesichterschneiden, und komm herab. Ich will Dir kein Leids thun, so wahr ich ein Edelmann bin."

Der Bube erwiederte diese Einladung mit dem größten Vertrauen, und tanzte von seinem Hügel herunter, das Auge fest auf Tressilian gerichtet, der, wieder abgestiegen, den Zaum seines Pferdes in der Hand hielt, und ganz außer Athem durch seine vergebene Anstrengung war, während kein Schweißtröpfchen auf der mit Sommerflecken bedeckten Stirn Dickie's erschien, die wie ein Stück trocknes vergelbtes Pergament über seinen magern Schädel gespannt war.

„Nun sage mir," hob Tressilian an, „warum bist Du so mit mir umgegangen, Du Teufelskind, und warum wolltest Du mir ein so albernes Mährchen aufheften? Zeige mir lieber in allem Ernst die Werkstatt dieses Schmieds, und ich will Dir so viel Geld geben, daß Du Dir den ganzen Winter Aepfel dafür kaufen kannst."

„Und wolltet Ihr mir einen ganzen Baumgarten voll Aepfel schenken," sagte Dickie Sludge, „so kann ich Euch doch nicht besser führen, wie ich gethan habe. Legt das Silberstück auf den platten Stein — pfeift dreimal und setzt Euch dann westlich von jenem Gesträuch Stechginster nieder, ich setze mich zu Euch, und Ihr mögt mir den Kopf abreißen, wenn Ihr nicht zwei Minuten, nachdem Ihr Euch gesetzt habt, den Schmied arbeiten hört."

„Ich könnte versucht werden, Dich beim Wort zu halten," sagte Tressilian, „wenn Du mich zu Deinem Spaß nur halb so lächerlich Zeug treiben ließest. Doch ich will nun einmal Deine Zauberei prüfen. Hier binde ich mein Pferd an der aufrechtstehenden Stein, — hier muß ich meine Silbermünze hinlegen, und nun dreimal pfeifen, wie Du sagst."

„Ja, aber Ihr müßt lauter pfeifen wie eine unbefiederte Amsel," sagte der Knabe, als Tressilian, der sein Geld niedergelegt hatte, und sich der Thorheit, die er beginnen wollte, schämte, nur leise pfiff. „Ihr müßt lauter pfeifen, denn wer weiß, wo der Schmied sich jetzt aufhält — vielleicht beschlägt er die Pferde im Stall des Königs von Frankreich."

„Du sagtest ja, er wäre kein Teufel,“ versetzte Tressilian.

„Mensch oder Teufel,“ sagte Dickie; „ich sehe wohl, ich muß ihn für Euch rufen.“ Und nun pfiff er so durchdringend und laut, daß sein Ton Tressilian durch Mark und Bein drang. „Das nenne ich Pfeifen,“ fuhr er fort, nachdem er seinen Ruf dreimal wiederholt hatte, „und nun ins Versteck, ins Versteck! sonst wird Weißfüßchen heute nicht beschlagen.“

Tressilian, neugierig, wie dies Possenspiel enden werde, und aus dem Vertrauen, womit der Bube sich in seine Gewalt gab, schließend, daß der Ausgang doch befriedigend seyn werde, ließ sich zu der Seite des Gebüsches von Stechginster und Strauchwerk führen, die dem Kreis von Steinen am fernsten war; dort setzte er sich hin, und da doch nach diesem allen der Gedanke in ihm aufstieg, man wolle durch solche Possen sich seines Pferdes bemächtigen, so hielt er den Jungen am Kragen fest, um ihn zur Geißel seines Kleppers zu machen.

„Nun seyd still und horcht,“ sprach Dickie leise, „bald werdet Ihr die Schläge eines Hammers hören, der nicht aus irdischem Eisen geschmiedet wurde; der Stein, woraus er gemacht ist, fiel aus dem Monde herab.“

Wirklich vernahm auch Tressilian bald darauf Hammerschläge, als wenn ein Schmied an der Arbeit sey. Das Seltsame dieses Tones in dieser ganz öden Gegend machte ihn unwillkührlich schaudern, aber als er auf den Knaben blickte, und an seiner boshaften, schadenfrohen Miene gewahrte, daß der Zwerg sich über seinen Anschein von Furcht ergötze, so ward er sogleich überzeugt, daß das Ganze eine abgekartete List sey, und entschloß sich dahinter zu kommen, von wem und wozu dies Spiel getrieben werde. Er verhielt sich demnach ganz ruhig, so lange wie die Hammerschläge tönten, welches ungefähr so lange statt fand, als Zeit zum Beschlagen eines Pferdes nöthig ist; sobald aber der Hammer still war, sprang Tressilian auf, statt die ihm

von seinem Führer vorgeschriebene Zeit noch zu warten, und stürzte, das Schwert in der Hand, durch das Gebüsch; er überraschte glücklich einen Mann in ledernem Schurzfell und übrigens phantastischer Kleidung; eine Bärenhaut mit dem Haar daran umhüllte seinen Körper, und seine Mütze von demselben Stoff bedeckte beinahe ganz die rusigen, eingeschwärzten Gesichtszüge des Schmieds. „Kommt zurück, kommt zurück!“ rief der Knabe Tressilian zu, „Ihr werdet sonst in Stücke zerrissen — kein Lebendiger hat ihn je erblickt.“ Der unsichtbare, jetzt völlig sichtbare Schmied hob auch wirklich seinen Hammer und schien sich zum Kampf zu rüsten.

Als Dickie bemerkte, daß weder seine eignen Bitten noch die Drohungen des Schmieds Tressilians Vorsatz änderten, und daß er im Gegentheil dem Hammer mit seinem gezogenen Schwerte begegnen wollte, so rief er dem Schmied zu: „Wayland, schlage ja nicht zu, sonst wird es Dir übel ergehen. Der Herr ist ein ächter und kühner Edelmann.“

„Wenn Du mich betrügst, Galgenvogel,“ erwiederte der Schmied, „so soll es Dir übel ergehen.“

„Sey wer Du willst,“ sprach Tressilian, „Du bist ganz sicher vor mir, sobald Du mir gestehst, was Du mit diesem Unwesen sagen willst, und warum Du Dein Gewerbe auf eine so wunderbare Weise treibst.“

Der Schmied wandte sich indessen wieder zu Tressilian, und sprach in einem drohenden Tone: „Wer befragt den Herrn des kristallnen Lichtschlosses, den Gebieter des grünen Löwen — den Ritter des rothen Drachen — Geh, hebe Dich weg, ehe ich Talpack mit der feurigen Lanze herauf beschwöre, daß er Dich zermalme, verbrenne, vernichte!“ Diese Worte begleitete er mit wilden Geberden und schwang seinen Hammer.

„Schweig, Du alberner Betrüger mit Deinem Zigeunergewäsch,“ versetzte Tressilian verächtlich; „folge mir zur nächsten Obrigkeit, oder ich will Dir den Schädel spalten.“

„Sey ruhig, guter Wayland, ich bitte Dich,“ sprach Dickie. „Hier hilft kein Prahlen, Du mußt diesmal gute Worte geben.“

„Ich denke, verehrter Herr,“ sagte der Schmied, indem er den Hammer sinken ließ und einen sanften und unterwürfigen Ton annahm, „wenn so ein armer Mensch, wie ich, sein Tagewerk ordentlich thut, so geht es niemanden an, wenn er darin nach seiner eignen Weise verfährt. Euer Pferd ist beschlagen und der Schmied bezahlt. Was habt Ihr hier nun weiter zu thun, als aufzusteigen und Euren Weg fortzusetzen?“

„Nein, mein Freund, da irrt Ihr Euch,“ erwiederte Tressilian; „jedermann hat das Recht, die Larve von dem Gesicht eines Betrügers und Gauklers zu ziehen, und Deine Art zu leben macht mich glauben, daß Du beides bist.“

„Wenn Ihr dazu entschlossen seyd, Sir,“ sagte der Schmied, „so kann ich mir nur durch Gewalt helfen, und die möchte ich nicht gern gegen Euch, Herr Tressilian, anwenden — nicht weil ich mich vor Eurem Degen fürchte, aber weil ich Euch als einen ehrenwerthen, gütigen und wohlwollenden Herrn kenne, der einem armen Mann in der Noth eher helfen als schaden möchte.“

„Gut gesprochen, Wayland,“ sagte Dickie, der den Ausgang der Unterredung ängstlich erwartet hatte. „Führe uns aber in Deine Höhle, es schadet ja Deiner Gesundheit, daß Du so lange in freier Luft stehst.“

„Du hast Recht, Springkobold,“ versetzte der Schmied, und ging nach dem kleinen Gesträuch von Stechginster, welches dem Kreis aus Steinen am nächsten lag, und gerade dem Gebüsch gegenüber war, worin sein Kundmann sich hatte verbergen müssen; hier öffnete er eine mit Strauchwerk sorgfältig versteckte Fallthüre, und verschwand, in die Erde hinabsteigend, vor ihren Augen. Tressilian empfand trotz seiner Neugierde doch einigen Zweifel, ob er dem Kerl wohl in die Höhle folgen sollte, die leicht ein Räubernest seyn konnte, zumal da des Schmieds Stimme aus dem

Innern der Erde rief: „Steige Du zuletzt herab, Galgenvogel, und schließ die Fallthüre.“

„Habt Ihr nun genug von Wayland dem Schmied gesehen?“ flüsterte der Zwerg Tressilian zu, und lächelte listig dabei, als merke er die Unentschlossenheit seines Gefährten.

„Noch nicht,“ sprach Tressilian fest, und seine augenblickliche Unentschlossenheit abschüttelnd, stieg er die enge Treppe hinab, zu welcher der Eingang führte. Dickie Sludge folgte ihm und schloß die Fallthüre, so daß jeder Schimmer von Tageslicht verschwand. Die Treppe bestand aber nur aus einigen Stufen, welche zu einem ebenen, einige Schritte langen Gang führten, an dessen Ende ein rothes, düstres Licht schimmerte. Als Tressilian mit gezogenem Schwert diesen Punkt erreicht hatte, fand er einen Weg links, der ihn und Dickie, welcher dicht hinter ihm ging, in ein kleines viereckiges Gewölbe führte, worin sich die Werkstatt eines Schmieds mit glühenden Holzkohlen befand, die das Gemach mit einem erstickenden Dunst erfüllten, der nicht zu ertragen gewesen wäre, hätte nicht eine verborgene Oeffnung die äußere Luft in das Gewölbe gelassen. Das Licht, welches die Kohlengluth und eine an eiserner Kette hängende Lampe gewährte, ließ einen Ambos, Zangen, Blasebälge, Hämmer, eine Menge fertiger Hufeisen und andere zum Gewerbe eines Schmieds nöthige Werkzeuge erblicken; außerdem sah man auch Schmelztiegel, Destillirkolben, Feueröfen und manche Geräthschaften zur Alchymie. Die abentheuerliche Gestalt des Schmieds, und die wunderbare, häßliche Gesichtsbildung Dickie's, paßten bei dem düstern Licht, welches die Kohlen und die verlöschende Lampe gaben, vollkommen zu den geheimnißvollen Werkzeugen, und in jenem Alter des Aberglaubens würde dies Alles den Muth der Meisten erschüttert haben. Aber die Natur hatte Tressilian mit starken Nerven ausgestattet, und seine an sich gute Erziehung war durch fortgesetzte Studien noch vervollkommnet worden, so daß er keiner Furcht vor eingebildeten Gefahren Raum gab; er warf

einen Blick auf seine Umgebungen, und fragte dann den Künstler wieder, wer er sey und woher er seinen Namen wisse.

„Ihr werdet Euch, verehrter Herr, wohl noch erinnern," sagte der Schmied, „daß ungefähr vor drei Jahren am St. Lucientage ein reisender Gaukler auf einem gewissen Landsitze in Devonshire einkehrte, und seine Kunst vor einem würdigen Ritter und einer edeln Gesellschaft ausübte. — Ich sehe an Eurem Gesicht, welches so düster wird, wie dieser Ort, daß mein Gedächtniß mich nicht irre führte."

„Du hast genug gesagt," sprach Tressilian, sich abwendend, als wollte er vor dem Erzähler die trüben Erinnerungen verbergen, die er, ohne es zu wissen, durch seine Rede hervorgerufen hatte.

„Der Gaukler," fuhr der Schmied fort, „machte seine Sachen so brav, daß die Land-Edelleute in der Gesellschaft glaubten, das ginge mit Zauberei zu. Nur ein junges Mädchen von ungefähr fünfzehn Jahren war in der Gesellschaft; ihre Rosenwangen erblaßten und ihre hellen Augen trübten sich, als sie alle diese Wunder erblickte."

„Schweig von ihr, ich befehle es Dir!" sprach Tressilian.

„Ich will Euch, mein verehrter Herr, nicht beleidigen," sagte der Schmied, „aber ich habe jetzt meine Ursachen, Euch daran zu erinnern, wie Ihr die Furcht des jungen Mädchens zerstreutet. Ihr ließt Euch herab, ihr zu zeigen, wie solche Täuschungen hervorgebracht werden, und der arme Gaukler stand beschämt da, als alle Geheimnisse seiner Kunst durch Euch, wie durch einen vom Handwerk aufgedeckt wurden. Sie war aber auch ein so schönes Mädchen, daß, um nur ein Lächeln von ihr zu gewinnen, ein Mann wohl —"

„Kein Wort mehr von ihr, das sage ich Dir," rief Tressilian. „Nur zu gut erinnere ich mich jenes Abends, er war einer der wenigen glücklichen meines Lebens."

„So ist sie todt," sagte der Schmied, auf seine eigne Weise den Seufzer deutend, mit welchem Tressilian diese

Worte begleitete. „So ist sie todt — so jung — so schön — so geliebt — Ich bitte Euch um Verzeihung — Ich wollte, daß ich ein anderes Thema gehämmert hätte; denn ich sehe wohl, ich habe unvorsichtigerweise den Nagel in's Leben getrieben."

Diese Rede begleitete ein Ausdruck aufrichtigen Mitleids, der Tressilian für den armen Handwerker einnahm, von welchem er vorher wohl ziemlich hart geurtheilt hätte. Nichts kann den Unglücklichen so bald gewinnen, als wirkliche oder scheinbare Theilnahme an seinem Kummer.

„Ich denke," fuhr Tressilian nach augenblicklichem Schweigen fort, „Du warst damals ein munterer Geselle, der eine ganze Gesellschaft durch Sang, Mährchen und Deine Geige lustig machen konnte, eben so durch Deine Gaukelspiele — warum finde ich Dich denn hier als fleißigen Handwerker wieder, der sein Gewerbe in einer so dunkeln Wohnung und unter so wunderlichen Bedingungen treibt?"

„Meine Lebensgeschichte ist nicht lang," sagte der Künstler, „aber Ihr mögt sie doch lieber sitzend wie stehend mit anhören." Mit diesen Worten schob er einen dreibeinigen Stuhl zum Feuer, nahm sich einen zweiten, und Dickie Sludge setzte sich zu des Schmieds Füßen auf einen Schemel, und sah zu ihm mit einem Gesicht auf, welches, von der Kohlengluth beleuchtet, durch die höchste Neugier fast verzerrt schien. „Du auch," sagte der Schmied zu ihm, „sollst jetzt und verdienst meine kurze Lebensgeschichte zu hören; es ist wahrlich eben so gut, sie Dir zu erzählen, als Dich sie ausspüren zu lassen, nie noch schloß die Natur schärfren Verstand in einen unansehnlichern Kasten. Nun Herr, wenn Ihr meine unbedeutende Geschichte hören wollt, so steht sie zu Eurem Befehl — wollt Ihr aber nicht vorher ein Glas Wein trinken? so arm diese Zelle auch scheint, so habe ich doch meinen kleinen Vorrath."

„Laß das gut seyn," sagte Tressilian, „aber fange Deine Geschichte an, denn meine Zeit ist kurz."

„Euer Aufenthalt soll Euch nicht gereuen," sagte der

Schmied, „denn Euer Pferd soll unterdessen besseres Futter erhalten, als diesen Morgen, und dadurch munterer zur Reise werden.“

Der Schmied verließ das Gewölbe und kam in einigen Minuten zurück. Wir halten hier auch inne, damit seine Geschichte mit einem neuen Kapitel angehe.

Eilftes Kapitel.

Mein Herr verstand die Kunst, ich sag' es Euch,
(Doch nimmer denkt, daß ich ihm komme gleich,
Weil ich Gehülfe ihm gewesen bin.)
Er konnte wohl bis Canterbury hin
Die Straße machen ohne Berg und Thal,
Und statt der Steine pflastern sie zumal
Mit Gold und Silber und mit blankem Stahl.
Des kirchlichen Yeomans Prolog.
Canterbury's Erzählungen.

Der Künstler begann seine Erzählung folgendermaßen:

„Ich wurde zum Hufschmied erzogen und verstand mein Handwerk so gut, wie irgend ein schwarzfaustiger, berußter, mit ledernem Schurzfell angethaner Gesell dieser edeln Kunst, aber ich wurde es müde, ewig mit dem Hammer auf den Ambos zu schlagen, und ging in die Welt, wo ich mit einem berühmten Gaukler bekannt wurde, dessen Finger zu seinem Gewerbe nach gerade zu steif wurden, und der darum einen Lehrling in seiner edeln Kunst suchte. Ich diente ihm an sechs Jahre, so daß ich der Sache völlig Meister wurde, und berufe mich auf Euch, verehrter Herr, ob Ihr mir nicht zugesteht, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, daß ich mich auf die Kunst verstand.“

„Vortrefflich,“ erwiederte Tressilian, „aber fasse Dich kurz.“

„Nicht lange, nachdem ich vor Sir Hugh Robsart in Eurer Gegenwart meine Künste gezeigt hatte,“ fuhr der Künstler fort, „ging ich auf das Theater und habe mit den besten Schauspielern um die Wette gespielt, sowohl im schwarzen Ochsen, wie in der Weltkugel und im Glücks-

rad, auch an noch andern Orten; aber ich weiß nicht, wie es kam — die Aepfel waren gerade in dem Jahr so wohlfeil, daß die Jungen auf dem Zweipfennigsplatz immer nur einen Biß hineinthaten, und dann den übrigen Apfel nach dem Schauspieler warfen, der gerade auf der Bühne stand. Das wurde ich müde, ließ meinen Antheil an der Gesellschaft fahren, schenkte meinen Putz einem Kameraden, meinen Cothurn der Garderobe, und kehrte dem Theater den Rücken."

„Weiter," sagte Tressilian, „und was fingt Ihr nun an?"

„Ich wurde," erwiederte der Schmied, „halb Gehülfe, halb Diener eines Mannes von großer Wissenschaft, aber von geringem Vermögen, der die Arzneikunst trieb."

„Das heißt mit andern Worten," erwiederte Tressilian, „Ihr wurdet der Gehülfe eines Quacksalbers."

„Etwas mehr wie das, schmeichle ich mir, mein guter Herr Tressilian. Die Wahrheit zu gestehen, wir trieben die Kunst auf abentheuerliche Weise, denn die Heilmittel, welche ich in meinem ersten Geschäft für die Pferde zubereiten gelernt hatte, wurden oft bei den Menschen angewandt. Die Grundursache der Krankheit ist jedoch dieselbe bei Menschen wie bei Thieren, und wenn Terpentin, Theer, Pech und Rindstalg, vermischt mit Gurkemei, Gummi-Mastix und einem Kopf Knoblauch ein Pferd heilen kann, das durch einen Nagel verwundet wurde, so sehe ich nicht ein, warum nicht dasselbe einen Menschen heilen könnte, den ein Schwert ritzte. Meines Herrn Kunst und Praxis übertraf indessen die meinige bei weitem; er unternahm gefährliche Dinge, und war nicht allein ein kühner Abentheurer in der Arzneikunst, sondern noch dazu, was Ihr, gestrenger Herr, vielleicht auch seyd, ein Adept, der in den Sternen las und den Menschen ihre Zukunft vorhersagte; er nannte das die Nativität stellen, oder so ungefähr. — Kräuter zu kochen verstand er trefflich, und war ein gründlicher Chemiker — hatte auch mehrere Versuche gemacht, das Quecksilber im Fluß aufzuhalten und den Stein der Weisen zu finden, welche, wie er sagte, keineswegs ganz gescheitert

wären. Ich habe über diesen Gegenstand noch ein Programm von ihm, wenn Ihr es verstehen könnt, so glaube ich, daß Ihr darin glücklicher seyd als alle, die es lasen, selbst mehr wie der es schrieb."

Er gab Tressilian ein Stück Pergament, worauf oben und unten und an der Seite die Zeichen der sieben Planeten zu sehen waren, wunderlich mit Zauberfiguren, griechischen und hebräischen Brocken vermischt. In der Mitte standen einige lateinische Verse von einem kabbalistischen Autor, die so deutlich geschrieben waren, daß selbst die Dunkelheit des Orts Tressilian nicht verhinderte, sie zu lesen. Sie lauteten folgendermaßen:

Si fixum solvas, faciasque volare solutum,
Et volucrem figas, facient te vivere tutum,
Si pariat ventum, valet aure pondere centum
Ventus ubi vult spirat. Capiat qui capere potest.

„Ich versichere Dich," sagte Tressilian, „alles, was ich von diesem Gewäsch verstehe, ist, daß die letzten Worte ungefähr sagen wollen: „Nimm, was Du kriegen kannst."

„Das," sagte der Schmied, „war auch der Grundsatz, wonach mein würdiger Freund und Lehrer, der Doctor Doboobie, immer handelte, bis daß er durch seine Einbildungen zum Narren wurde, und indem er sich selbst betrog, das Geld durchbrachte, was er als Betrüger von andern gewonnen hatte. Darum entdeckte er entweder oder erbaute sich, welches ich nicht erfahren konnte, dieß geheime Laboratorium, in welchem er sich vor seinen Patienten und Schülern verschloß, die gewiß dachten, daß seine langen und geheimnißvollen Entfernungen von der Stadt Faringdon, seinem Wohnort, seine Studien in den geheimen Wissenschaften und eine Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt zum Grunde hätten. Mich suchte er auch zu täuschen, aber, obgleich ich ihm nicht widersprach, so sah er doch bald ein, daß ich zu viel von seinen Geheimnissen wußte, um ein sicherer Gefährte für ihn zu seyn. Sein Name wurde indessen berühmt oder eigentlich berüchtigt, denn viele von denen, die ihn um Hülfe ansprachen, hielten ihn für einen

Zauberer, und seine geglaubte Wissenschaft in den verborgenen Dingen brachte ihn in geheime Bekanntschaft mit Menschen, die zu mächtig sind, als daß ich sie nennen dürfte, bedienten sich seiner zu Zwecken, die ich ihrer Furchtbarkeit wegen auch nicht erzählen darf. Bald fluchten und schalten die Leute auf ihn, und ich, der unschuldige Gehülfe seiner Arbeiten, wurde der Teufelsknecht genannt, und ein Regen von Steinen erhob sich gegen mich, wenn ich mein Gesicht in irgend einer Gasse des Dorfes blicken ließ. Endlich verschwand mein Herr plötzlich, nachdem er mir gesagt hatte, daß er sich in dieß Laboratorium begeben wolle, und daß ich ihn in zwei Tagen nicht stören dürfe. Als dieser Zeitraum vorüber war, wurde ich ängstlich und ging nach der Höhle, wo ich das Feuer erloschen und alle Geräthschaften in Unordnung fand; dabei lag ein Schreiben von dem gelehrten Doctor Doboobie, wie er sich selbst nannte, worin er mir kund that, daß wir uns niemals wiedersehen würden, mir seine chemischen Apparate und das Pergament vermachte, welches ich Euch so eben einhändigte, und mir dabei den Rath gab, das Geheimniß, welches darin enthalten sey, fleißig zu verfolgen, es würde mich unfehlbar zur Entdeckung des großen Magisteriums führen."

„Hast Du diesen weisen Rath befolgt?" fragte Tressilian.

„Nein, mein verehrter Herr," antwortete der Schmied, „ich bin von Natur argwöhnisch und vorsichtig, und wußte wohl, mit wem ich es zu thun hatte. Darum stellte ich meine Untersuchungen an, ehe ich auch nur wagte ein Licht anzuzünden, und entdeckte endlich ein kleines Fäßchen Schießpulver, welches sorgfältig hinter dem Ofen verborgen war, ohne Zweifel in der Absicht, daß, sobald ich das große Werk der Metallverwandlung beginnen würde, dieß Pulver in die Luft springen und das ganze Gewölbe mit allem darin, in einen Haufen Trümmer verwandeln sollte, die mir dann zugleich zum Sterbebett und Grab gedient hätten. Dieß heilte mich von der Alchymie, und gern wäre ich zu dem ehrlichen Hammer und Ambos zurückgekehrt,

aber wer wollte sein Pferd vom Teufelsboten beschlagen lassen? — Unterdessen war ich hier mit meinem ehrlichen Dickie bekannt geworden, dem ich, als er mit seinem Lehrer, dem weisen Erasmus Holiday, in Faringdon war, einige Künste lehrte, woran die Knaben seines Alters Gefallen haben, und nachdem ich mich viel mit ihm berathen hatte, kamen wir dahin überein, daß, weil ich keine Kunden auf die gewöhnliche Weise erhalten könne, so sollte ich suchen aus dem Aberglauben dieser unwissenden Bauern Vortheil zu ziehen, und Dank sey es diesem Galgenvogel, der meinen Ruf ausposaunte, es hat mir bisher an Arbeit nicht gefehlt. Allein ich wage doch zu viel dabei und fürchte immer, zuletzt werde ich doch einmal als Hexenmeister verurtheilt, darum suche ich nur eine Gelegenheit, um dieß Gewölbe zu verlassen und mich unter dem Schutz eines ehrenwerthen Mannes vor der Wuth des Pöbels sicher zu stellen, falls ich einst entdeckt werden sollte."

„Kennst Du," fragte Tressilian, „die Wege in dieser Gegend vollkommen?"

„Ich könnte mich sogar um Mitternacht mit meinem Pferd darin zurecht finden," antwortete Wayland, der Schmied, denn diesen Namen hatte der Adept angenommen.

„Aber Du hast kein Pferd," wandte Tressilian ein.

„Vergebt," versetzte Wayland, „ich habe ein so gutes Thier, als je ein Jäger bestieg, und ich vergaß Euch zu erzählen, daß dieß der beste Theil von jenes Arztes Vermächtniß war, einige seiner medicinischen Geheimnisse ausgenommen, die ich ohne sein Wissen und Willen so aufschnappte."

„So wasche Dich und scheere Dir den Bart," sagte Tressilian, „ordne Deinen Anzug so gut Du kannst; wirf diese abentheuerlichen Lumpen von Dir, und wenn Du treu und verschwiegen seyn willst, so sollst Du mir eine Zeitlang folgen, bis hier Deine Streiche in Vergessenheit gerathen. Ich denke, Du bist kühn und gewandt, und ich habe manches für Dich zu thun, wozu ich diese beiden Eigenschaften brauchen muß."

Der Schmied Wayland ergriff begierig diesen Vorschlag und versicherte den neuen Herrn seiner Ergebenheit. In wenig Minuten hatte er durch Wechsel der Kleidung und durch das Abschneiden seines Bartes und Haares sein bisheriges Aussehen so sehr verändert, daß Tressilian nicht umhin konnte, zu bemerken, er bedürfe eigentlich keines Beschützers, denn seine vorigen Bekannten könnten ihn ja doch so nicht wieder erkennen.

„Meine Schuldleute würden mir kein Geld zahlen," erwiederte Wayland, den Kopf schüttelnd, „aber meine Gläubiger jeder Art sind nicht so leicht zu täuschen. Ich halte mich wirklich nur unter dem Schutze eines Edelmanns von Eurer Geburt und Eurem Stand für sicher."

Mit diesen Worten verließ er die Höhle und rief den Springkobold mit lauter Stimme, der nach einer kurzen Zögerung mit dem Pferdegeschirr erschien. Wayland schloß nun die Thüre zu und bedeckte die Fallthür vorsichtig, mit dem Bemerken, er werde einst wohl die Höhle wieder brauchen, auch das Geräthe darin wäre etwas werth. Ein Pfeifen des Schmieds rief darauf einen Klepper herbei, der ruhig auf der Wiese graſ'te und an dieß Zeichen gewöhnt schien. Während er ihn zur Reise aufzäumte, zog Tressilian den Sattelgurt seines Rosses fester, und in wenigen Minuten waren beide zum Aufsteigen fertig.

In diesem Augenblick kam Sludge herbei, um ihnen Lebewohl zu sagen.

„So willst Du mich denn verlassen, alter Spielkamerad," sagte der Knabe, „und unser Versteckensspielen mit den furchtsamen Dummköpfen, die ihre breitbeinigen Klepper hier vom Teufel und seinen Gehülfen beschlagen ließen, ist nun aus?"

„Ja wohl," sagte Wayland der Schmied, „die besten Freunde müssen scheiden, aber Du, mein guter Junge, bist das einzige Wesen, was ich im Thal von White-House ungern zurücklasse."

„Gut, ich sage Dir kein Lebewohl," antwortete Dickie Sludge, „denn Du wirst bei jenen Festen seyn, so wie ich

vermuthe, und dorthin gehe ich auch; denn wenn Dominie Holiday nicht Wort hält, bei dem Licht der Sonne, das wir in unsrer dunkeln Höhle nicht sehen konnten, so gehe ich allein hin."

„Zu rechter Zeit," sagte Wayland, „ich bitte Dich, handle nicht unbesonnen."

„Denkst Du denn, ich sey ein Kind, ein gewöhnliches Kind, das man warnen müsse, nicht ohne Leitband zu gehen? Ehe Ihr eine Meile von diesen Steinen seyd, will ich Euch schon ein Zeichen geben, daß ich ein ärgerer Springkobold bin, als Ihr glaubt, und ich will meine Sachen so einrichten, daß Ihr aus meinen Streichen noch Vortheil ziehen könnt."

„Was willst Du damit sagen, Junge?" sagte Tressilian, aber Dickie antwortete nur durch Grinsen und Capriolenschneiden, und bat sie, sich so schnell wie möglich von diesem Ort zu entfernen; er gab ihnen darin ein Beispiel, indem er nach Hause mit derselben Schnelligkeit rannte, mit der er Tressilians frühere Bemühungen, ihn zu erwischen, vereitelt hatte.

„Ihm nachzujagen ist vergebens," sagte Wayland, „Ihr müßtet denn in der Lerchenjagd geübt seyn, gestrenger Herr, sonst werdet Ihr ihn nimmer erhaschen, ich denke, wir befolgen lieber seinen Rath und machen uns eilig davon."

Sie bestiegen ihre Pferde und ritten einen raschen Trab, sobald Tressilian seinem Führer den Weg bezeichnet hatte, den er einschlagen wollte.

Nachdem sie ungefähr eine Meile fortgeritten waren, bemerkte Tressilian gegen seinen Gefährten, daß sein Pferd jetzt weit munterer unter ihm sey, wie am Morgen.

„Nicht wahr," sagte Wayland mit selbstgefälligem Lächeln, „das kommt von einem geheimen Mittel von mir her, das ich unter eine Handvoll Hafer mischte, und Eure Spornen, gestrenger Herr, werden nun sechs Stunden Ruhe haben; ja, ich habe Arznei- und Apothekerkunst nicht umsonst studirt."

„Ich denke doch,“ erwiederte Tressilian, „Euer Mittel wird meinem Pferde nicht schaden.“

„Nicht mehr als die Milch der Stute, die es geworfen hat,“ antwortete der Künstler, und wollte eben fortfahren, die Vortrefflichkeit seines Mittels aus einander zu setzen, als ein heftiger Knall, dem einer Pulvermine ähnlich, die auf dem Wall einer belagerten Stadt springt, ihre Unterredung unterbrach. Die Pferde standen still und ihre Reiter waren sehr erstaunt. Sie sahen nach der Gegend hin, wo der Knall herkam, und erblickten von dem Orte, den sie vor Kurzem verlassen hatten, eine dicke Rauchsäule in den blauen Himmel aufsteigen. „Meine Wohnung ist in die Luft gesprengt!“ rief Wayland, der sogleich die Ursache des Knalls errieth. „Ich war ein Narr, daß ich des Doctors gute Absichten mit meiner Höhle vor diesem Galgenvogel, dem Dickie, erzählte. — Ich hätte denken können, daß er einen so herrlichen Spaß bald ausführen würde. — Aber laßt uns fortreiten, denn der Lärm wird Leute aus der Gegend herbeirufen.“

Mit diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen, und Tressilian munterte auch seinen Gaul auf, und so trabten sie rasch vorwärts.

„Das also war das Zeichen, was der kleine Teufel uns geben wollte,“ sagte Tressilian, „hätten wir noch gewartet, ehe wir jene Stelle verließen, so wäre es uns ein verderbliches Liebeszeichen geworden.“

„Er würde uns dann gewarnt haben,“ sagte der Schmied. „Ich sah wohl, daß er mehr als einmal hinter sich blickte, um zu erfahren, ob wir fortgeritten wären. Er ist ein kleiner Satan zu Schelmstücken, aber doch kein bösartiger Teufel. Es wäre zu weitläufig, wenn ich Euch erzählen wollte, wie ich zuerst mit ihm bekannt wurde und wie manchen Streich er mir gespielt hat. Indessen that er mir doch auch manchen Gefallen, besonders darin, daß er mir Kunden zuwies; denn seine größte Freude war, es zu sehen, wie sie hinter dem Busch zitterten und bebten, wenn sie seine Hammerschläge hörten. Ich glaube, Mutter Natur,

als sie eine doppelte Masse Gehirn in seinen mißgestalteten Schädel legte, gab ihm auch die Fähigkeit, sich über anderer Unglück zu freuen, so wie er auch über seine eigne Häßlichkeit lachen kann."

„Das kann seyn," versetzte Tressilian, „diejenigen, die von der Gesellschaft durch ihre häßliche Gestalt ausgeschlossen sind, pflegen, wenn sie nicht ganz und gar die Menschen hassen, doch gar nicht ungern ihr Unglück und Mißgeschick zu sehen."

„Aber der Galgenvogel," antwortete Wayland, „hat manches, was sein schadenfrohes Wesen wieder gut macht; er ist denen, die er liebt, eben so ergeben, als gegen Fremde boshaft und schelmisch; ich sage das aus guten Gründen, wie ich Euch schon vorher erzählte."

Tressilian setzte die Unterhaltung nicht weiter fort, und ihre Reise nach Devonshire ging ohne fernere Abentheuer vor sich, bis sie in einem Gasthof in der Stadt Marlborough abstiegen, die nachher dadurch berühmt wurde, daß sie dem größten General (einen ausgenommen), den Großbritannien je hervorbrachte, seinen Namen gab. Hier erhielten die Reisenden auf einmal zwei Bestätigungen der alten Sprüchwörter: „böse Kunde hat schnelle Füße;" und: „der Lauscher an der Wand hört seine eigne Schand."

Im Gasthof war eine gewaltige Unruhe, als sie abstiegen, so daß sie weder eines Dieners noch eines Jungen habhaft werden konnten, um für ihre Pferde zu sorgen. Eine Neuigkeit, die von Mund zu Mund flog, hatte den ganzen Haushalt in Aufruhr gebracht; ihren Inhalt konnten sie lange nicht erfahren. Endlich hörten sie, daß es sich hier von etwas handelte, was sie sehr nahe anging.

„Was es gibt? wollt Ihr wissen, mein Herr," sagte endlich der oberste Stallknecht auf Tressilians wiederholte Fragen. „Nun, ich weiß es wahrhaftig selbst nicht recht. Es kam hier eben ein Reiter durch, der sagte, der Teufel habe Wayland, den Schmied, geholt, der drei Meilen von hier im Thale Whitehorse bei Berkshire wohnte; in einer Rauch- und Feuersäule hat er ihn an diesem gesegneten Morgen

geholt, und seine Behausung neben dem Kreis von aufrechtstehenden Steinen von Grund aus zertrümmert; denn dieser Wayland, er sey nun des Teufels Geselle oder nicht, verstand sich trefflich auf Pferdekuren, und nun wird's hier schlimm um das Vieh stehen, wenn er niemanden seine Recepte hinterließ, wozu ihm der Böse wohl keine Zeit gelassen hat."

„Ihr habt wohl recht, Gevatter Grimesby," sagte der Stallknecht, „ich habe einmal selbst ein krankes Pferd zu Wayland dem Schmied gebracht, denn er übertraf alle Hufschmiede in dieser Gegend."

„Hast Du ihn gesehen?" sagte Frau Alison Kranich, die Wirthin im Gasthof, welcher auch einen Kranich zum Schild hatte und die dessen Eigenthümer mit dem Titel Ehemann beehrte, der ein elender, kleiner Hinkebock war, dessen langer Hals, hinkender Gang und furchtsames, unterdrücktes, unbedeutendes Wesen, dem berühmten alten Englischen Lied hätten zum Gegenstand dienen können:

Meine Dam'
Hat 'nen Kranich zahm und lahm.

Er wiederholte jetzt zwitschernd die Frage seiner Frau: „Hast Du den Teufel gesehen, Jacob?"

„Wie sollte ich ihn denn gesehen haben, Herr Kranich?" versetzte Jack — er bezeigte nämlich mit der ganzen Haushaltung seinem Herrn so wenig Ehrfurcht, wie die Frau.

„Nun, nun Jack," antwortete Herr Kranich sanftmüthig, „wenn Du ihn gesehen hättest, so möchte ich nur wissen, wie er aussieht."

„Das wirst Du schon einmal erfahren," sagte seine Ehehälfte, „und ihr andern seyd höflicher und thut Eure Arbeit, anstatt zu plaudern. — Aber Jack, ich möchte doch selbst gern wissen, wie der Kerl ausgesehen hat?"

„Ich kann Euch damit wirklich nicht dienen, Frau," sagte der Stallknecht mit mehr Ehrfurcht, „denn niemand hat ihn je gesehen."

„Wie konntest Du aber Dein Anliegen an ihn bringen," fragte Gevatter Grimesby, „da Du ihn nicht gesehen hast?"

„Ein Schulmeister mußte mir aufschreiben, was dem Klepper fehlte," sagte Jack, „und ein Junge, so häßlich, wie je einer aus der Lindenwurzel geschnitten wurde, um den Kindern Freude zu machen, war mein Führer."

„Woraus bestand denn das Mittel? Half es Eurem Klepper, Jack?" riefen sie von allen Seiten.

„Ei, wie kann ich denn sagen, was es war?" antwortete der Stallknecht, „ich weiß nur, daß es roch und schmeckte — denn ich hielt stille, um eine Erbse groß davon in den Mund zu stecken — wie Hirschhorn und Säbenbaum mit Weinessig vermischt — aber nimmermehr hat dergleichen solche gute Wirkung gethan. Ich fürchte, wenn dieser Wayland fehlt, so wird die Seuche wieder überhand nehmen, und Pferde und andres Vieh darauf gehen."

Der Stolz des Arztes, der gewiß dieselbe Wirkung hervorbringt, wie jede andere Art von Stolz, bemächtigte sich jetzt so sehr Waylands, daß er, unerachtet der Gefahr, entdeckt zu werden, doch sich nicht enthalten konnte, Tressilian zuzuwinken und geheimnißvoll zu lächeln, im Triumph über seine Heilkunst. Das Gespräch dauerte unterdessen fort.

„Es ist dennoch gut so," sagte ein ernster Mann in schwarzer Kleidung, der Begleiter vom Gevatter Grimesby. „Wir müssen eher in dem Uebel umkommen, das uns Gott auferlegt, ehe wir bei dem Teufel Hülfe suchen."

„Das ist wahr," sagte Frau Kranich, „und ich wundre mich, wie Jack seine Seele wagen konnte, um die Eingeweide seines Kleppers zu heilen."

„Ihr habt wohl recht, Frau," sagte Jack, „aber der Klepper gehörte meinem Herrn, und wäre es der Eure gewesen, so würdet Ihr wenig auf mich halten, wenn ich mich vor dem Teufel gefürchtet hätte, während das arme Thier in solcher Noth war. Uebrigens mag sich die Geistlichkeit darum bekümmern. ‚Jeder bleibe bei seinem Hand-

werk,' sagt das Sprüchwort, der Pfarrer bei seinem Gebetbuch, der Stallknecht beim Striegel."

„Ich denke," sagte Frau Kranich, „Jack spricht wie ein guter Christ und treuer Diener, der in seines Herrn Dienst weder Leib noch Seele sparen will. Der Teufel hat ihn indessen zu rechter Zeit geholt; der Constabel aus diesem Bezirk war heute hier, um den alten Gevatter Pinniewinks, den Hexenprüfer, zu holen, und mit ihm ins Thal Whitehorse zu gehen, wo sie Wayland greifen und prüfen wollten. Ich half Pinniewinks noch seine Zangen und Pfriemen schärfen, und sah die Vollmacht vom Richter Blindas."

„Pah! pah! der Teufel würde über Blindas und seine Vollmacht lachen, über den Constabel und Hexenprüfer obendrein," sagte die alte Frau Crank, eine papistische Wäscherin, „Waylands Fleisch wird nicht mehr nach Pinniewinks Zangen fragen, als eine battistene Halskrause nach meinem heißen Eisen. Aber nun sagt mir doch, ihr guten Leute, hatte der Teufel nicht solche Gewalt unter euch, daß er die Schmiede und Viehärzte euch vor der Nase wegholen konnte, als noch ein Abt in Abingdon war. Bei unsrer lieben Frauen, nein! Die hatten ihre geweihten Kerzen, ihr Weihwasser, ihre Reliquien und sonst noch manches, womit sie den Bösen zwingen konnten. Geht nur hin und muthet dasselbe einem ketzerischen Pfaffen zu. Ja, unsre Leute die konnten noch Trost geben."

„Ihr habt recht, Frau Crank," sprach der Stallknecht, „so sagte Simpkins von Simonburn auch, als der Pfaffe seine Frau küßte — ‚Er gibt ihr Trost' — sagte er."

„Schweig, Du elendes Großmaul!" sagte Frau Crank; „schickt es sich wohl für einen ketzerischen Pferdejungen, einen so wichtigen Gegenstand, wie die katholische Geistlichkeit, zu verläumden?"

„Nein, wahrlich nicht, Frau," versetzte der Mann vom Hafer, „und da auch Ihr kein Gegenstand mehr für die katholische Geistlichkeit seyd, wie das wohl früher der Fall

gewesen seyn mag, so denke ich, wir reden nicht mehr von der Sache."

Dieser spöttische Ausfall setzte der Frau Crank ihre Zunge sehr in Bewegung: sie fing gewaltig an gegen den Jack zu eifern, während Tressilian und sein Gefährte sich ins Haus flüchteten.

Sie hatten kaum ein besonderes Zimmer eingenommen, worin der gute Herr Kranich sie selbst führte, und den würdigen und dienstfertigen Wirth nach Wein und Erfrischungen geschickt, als Wayland seinem Selbstgefühl Worte gab. „Ihr seht, mein Herr," sagte er, sich zu Tressilian wendend, daß ich nicht zuviel sagte; wie ich Euch versicherte, vollkommen die Kunst des Hufschmieds inne zu haben, oder eines Mareschalls, wie die Franzosen es zierlicher nennen. Diese Hunde von Stallknechten, die übrigens die besten Richter in solchen Dingen sind, wußten wohl, was sie von meinen Arzneimitteln halten sollten. Ich rufe Euch zum Zeugen, verehrter Herr Tressilian, daß nichts als Verläumdung und Bosheit mich von einem Handwerk getrieben hat, welches ich mit Ehre und Nutzen ausrichtete." —

„Ich bezeuge Dir das, mein Freund, aber erzähle mir ein andermal davon," sagte Tressilian, „jetzt ist das zu gefährlich, denn wenn Du jetzt durchaus Deinen Ruf verbreiten willst, so kannst Du, gleich Deiner Behausung, in einer Feuersäule aufsteigen; Du siehst, Deine besten Freunde sehen Dich für einen Zauberer an."

„Nun, Gott mag es ihnen vergeben," sprach der Schmied, „sie verwechseln erlernte Kunst mit gottloser Zauberei. Es kann ja ein Mann so gelehrt seyn, wie der beste Wundarzt, der sich je um Pferdefleisch bekümmerte, und ist deswegen doch nur ein Mensch wie die andern auch, und am wenigsten ein Zauberer."

„Ei, das verhüte Gott," sagte Tressilian, „aber jetzt schweig, dort kommt der Wirth mit einem Gehülfen, der sehr unbedeutend scheint."

Jedermann im Gasthof, Frau Crank selbst, war so von der Geschichte Waylands erfüllt, die in verschiedenen Aus-

gaben von mehreren Seiten her erzählt wurde, daß der Wirth in seinem rechtlichen Wunsch, die Gäste zufrieden zu stellen, niemand zur Unterstützung finden konnte, außer einem kleinen Knaben von etwa zwölf Jahren, Sampson genannt, einer der jüngsten Bierzapfer.

„Ich wünschte wohl," sagte er zu seinen Gästen, als er eine Flasche Wein auf den Tisch setzte und einige Speise versprach; „Ich wünschte wohl, der Teufel hätte mein Weib und meinen ganzen Haushalt, statt jenes Wayland geholt, der wahrhat ig, trotz allem, was darüber gesprochen wird, solche Auszeichnung vom Teufel weit weniger verdiente, als diese."

„Ich bin Eurer Meinung, mein guter Mann," sagte der Schmied, „wir wollen eins darauf trinken."

„Glaubt ja nicht, daß ich irgend jemand rechtfertigen will, der sich mit dem Teufel einläßt," sagte der Wirth, nachdem er Wayland in einem schäumenden Becher Sect Bescheid gethan hatte, „aber — gibt es wohl bessern Sect, meine Herren? — Aber es könnte ein Mann eher mit einem Dutzend Betrüger und Hallunken fertig werden, so wie dieser Wayland einer war, als mit einem eingefleischten Satan, der von Haus, Hof und Bett Besitz genommen hat."

Die Klage des armen Mannes wurde hier durch die schreiende Stimme seiner Hälfte unterbrochen, die aus der Küche ertönte; er hinkte sogleich dahin, seine Gäste um Vergebung bittend. Kaum war er fort, als Wayland in den verächtlichsten Ausdrücken, die er auffinden konnte, solchen Pantoffelhelden heruntermachte, der seinen Kopf so willig unter seines Weibes Joch beugte und meinte, daß wenn die Pferde nicht wären, die Futter und Ruhe bedürften, so wolle er dem gestrengen Herrn Tressilian rathen, eher noch weiter zu reiten, als solchem niedrigen, elenden Hahnrey, wie dieser Gevatter Kranich, eine Rechnung zu bezahlen.

Die Ankunft einer großen Schüssel mit Speck und Rindfleisch beschwichtigte indessen die Strenge des Schmieds einigermaßen, und sie hörte ganz auf, als ein trefflicher Ka-

paun erschien, der so gut gebraten war, daß, wie Wayland sich ausdrückte, der Speck darauf perlte, wie Maithau auf der Lilie; Gevatter Kranich und seine gute Frau wurden nun in seinen Augen ein Paar sorgsame, freundliche, liebe Menschen.

Nach der Sitte jener Zeit saßen der Herr und sein Diener an demselben Tische, und der letzte bemerkte zu seinem Leidwesen, daß Tressilian die Mahlzeit wenig beachtete. Er erinnerte sich zwar des Kummers, den die Erinnerung an jenes Mädchen, in dessen Gesellschaft er ihn zuerst kennen lernte, bei ihm erregt hatte: aber da er sich fürchtete, eine so zarte Seite wieder zu berühren, so gab er lieber seine Enthaltsamkeit auf eine andere Ursache.

„Diese Kost ist wohl zu grob für Euch," sagte Wayland, als der Kapaun unter seiner Arbeit zerfiel; „hättet Ihr aber so lange wie ich in jenem Loch gewohnt, welches Dickie in die höhern Regionen versetzt hat, wo ich kaum wagte, mir Speise zu kochen, aus Furcht, daß man den Rauch sehen möchte, so würde Euch dieser schöne Kapaun ein willkommener Leckerbissen seyn."

„Es freut mich, wenn es Dir schmeckt," sagte Tressilian, „indessen eile Dich mit Deiner Mahlzeit so viel Du kannst, dieser Aufenthalt ist Deiner Sicherheit gefährlich, und meine Geschäfte erfordern Eile."

Sie erlaubten darum ihren Pferden nicht mehr Ruhe, als durchaus nöthig war, und ritten im raschen Trabe bis Bradford, wo sie die Nacht über ruhten.

Der andere Morgen fand unsre Reisenden sehr früh auf dem Wege, und, um unsre Leser nicht mit unnöthigen Weitläufigkeiten aufzuhalten, sagen wir ihnen blos, daß sie ohne weitere Begebenheiten durch die Grafschaften von Wiltshire und Sommerset ritten, und am Abend des dritten Tages, nachdem Tressilian Cumnor verlassen hatte, kamen sie auf Sir Hugh Robsarts Landsitz an den Gränzen von Devonshire, Lidcate-Hall genannt, an.

Zwölftes Kapitel.

O weh! die Blum' und Blüthe unsers Hauses,
Sie trug der Wind hinweg zu andern Thürmen.
Johanna Baylies Familiengeschichte.

Der alte Landsitz Lidcate-Hall lag nicht weit von dem Dorfe gleiches Namens, und gränzte an den wilden, weitläufigen Wald von Exmoor, der reichlich mit Wild versehen war. Die der Familie Robsart seit langer Zeit zustehende Jagdgerechtigkeit setzte Sir Hugh in den Stand, seine Lieblingsneigung hier zu befriedigen. Das alte Herrnhaus war ein niedriges, ehrwürdiges Gebäude und nahm eine beträchtliche Strecke ein, welche ein tiefer Morast umgab. Der Eingang und die Zugbrücke wurden von einem achteckigen Thurm aus altem Steinwerk beschützt; dieser war aber so mit Epheu und anderm Strauchwerk bedeckt, daß es schwer entdeckt werden konnte, was für Gestein dazu genommen war. Jeder Winkel dieses Thurmes war mit einem kleinen Thürmchen von wunderlicher Gestalt geziert, und also das Ganze völlig verschieden von den einfachen steinernen Pfefferbüchsen, welche in der neuen gothischen Architectur Thürme vorstellen. Eins dieser Thürmchen war viereckig und mit einem großen Uhrwerk versehen. Jetzt stand dieses still, welches Tressilian sehr auffiel, weil der gute alte Ritter unter andern harmlosen Eigenheiten auch die hatte, daß ihm eine große Stundenpünktlichkeit eigen war, was man gewöhnlich bei solchen Leuten findet, die viel Zeit übrig haben und oft Langeweile fühlen, grade wie Krämer dann ein genaues Verzeichniß ihrer Waaren auffsetzen, wenn sie am wenigsten verkaufen.

Der Eingang zum Hof des alten Herrnhauses führte durch einen Bogengang unter dem besagten Thurm, die Zugbrücke war herabgelassen und ein Flügel des mit Eisen beschlagenen Thores stand sorglos offen. Tressilian ritt eilig über die Zugbrücke in den Hof hinein, und rief die Diener laut bei ihrem Namen; eine Weile antwortete ihm nur das Echo und Hundegebell, denn die Hundehütte lag nicht weit vom Haus und war mit einem Graben umgeben.

Endlich erschien William Badger, der früher erwähnte Lieblingsdiener des alten Ritters, der zugleich sein Kammerdiener und der Oberaufseher seiner Vergnügungen war. Der rüstige, vom Wetter abgehärtete Jäger freute sich außerordentlich, als er Tressilian erkannte.

„Gott sey gelobt," sagte er, „seyd Ihr es denn leibhaftig, Herr Edmund? — Nun, das wird dem Sir Hugh helfen, daß Ihr kommt; ach, es geht mit ihm über Menschenverstand, nämlich über den meinen und über des Pfarrers und den des Herrn Mumblaze; wir wissen nicht mehr, was wir mit ihm anfangen sollen."

„Ist Sir Hugh denn kränker geworden, seit ich weg bin, William?" fragte Tressilian.

„Nicht kränker am Körper, nein — besser im Gegentheil," versetzte der Diener, „aber er ist ganz verwirrt — ißt und trinkt wie sonst — schläft aber nicht, oder eigentlich wacht nicht; er ist immer zwischen Schlaf und Wachen. Frau Swineford meint, das wäre ein Schlagfluß. — Ach nein, nein, sagte ich, es ist das Herz, das Herz!"

„Kann man sein Gemüth nicht durch etwas Zerstreuung aufheitern?" fragte Tressilian.

„Er ist aller seiner Zerstreuungen überdrüssig," versetzte William Badger, „hat weder Tricktrack noch Häufelspiel angerührt — auch nicht in das dicke Buch von Herrn Mumblaze geguckt. Ich ließ die Uhr ablaufen und dachte, es sollte ihn beunruhigen, wenn er ihr Schlagen nicht hörte, denn Ihr wißt, Herr Tressilian, er ist eigen darin, aber dazu sagte er auch gar nichts, nun will ich nur das alte Ding wieder in Bewegung setzen. Ich unterstand mich sogar, dem Bungay auf den Schwanz zu treten. Ihr wißt, wie er mich sonst dafür ausgescholten haben würde — aber er fragte diesmal nach seinem Wimmern so viel als nach dem Geheul einer Nachteule im Schornstein — nun weiß ich nicht mehr, was ich anfangen soll."

„Du sollst mir das Weitere drinnen erzählen, William. — Führe unterdessen diesen Mann nach der Speisekammer und laß ihn gut behandeln. Er ist ein Mann von der Kunst."

„Weiße oder schwarze Kunst? Ich wollte, daß er uns damit helfen könnte," sagte William Badger. — „Hierher Tom Kellner, nimm Dich dieses Künstlers an und hüte Dich, daß er Dir Deine Löffel nicht stiehlt, Bursche," fügte er leise hinzu, als der Kellner an einem niedrigen Fenster erschien, „ich habe manchen mit ehrlichem Gesicht gesehen, der sich dazu nicht zu gut dünkte."

Er führte nun Tressilian in ein kleines Sprachzimmer, und sah nach dessen Wunsch erst nach, wie sich sein Herr befand, damit nicht die plötzliche Erscheinung seines geliebten Zöglings und gewünschten Schwiegersohnes ihn zu sehr erschüttern möchte. Bald kam er zurück und sagte, Sir Hugh schlummre in seinem Armsessel und sobald er erwacht sey, wolle Herr Mumblaze Herrn Tressilian davon benachrichtigen.

„Leicht möglich, daß er Euch nicht kennt," sagte der Jäger, „denn er hat sogar den Namen jedes Hundes in der Koppel vergessen. Ich dacht', es sind nun acht Tage her, daß es sich mit ihm wohl ändern würde: 'Sattle mir den alten Rothfuchs', sprach er auf einmal, nachdem er seinen gewöhnlichen Nachttrunk aus dem silbernen Ehrenbecher zu sich genommen hatte, 'und bringe die Hunde morgen nach dem Horst!' Glückliche Leute waren wir alle, und am andern Morgen brachten wir ihn auch glücklich heraus, und er ritt seines Weges wie gewöhnlich, ohne etwas anders zu sprechen als: 'Der Wind ist Süden, dort liegt die Spur;' aber ehe wir die Hunde losgelassen hatten, starrte er auf einmal vor sich hin, wie jemand, der aus einem Traume erwacht — kehrte sein Pferd um, ritt wieder nach der Halle und ließ uns das Jagen allein, wenn wir anders Lust dazu gehabt hätten."

„Du erzählst da eine traurige Geschichte, William," sagte Tressilian — „aber nur Gott kann uns helfen — bei Menschen ist keine Hülfe mehr."

„Ihr bringt uns also keine Kunde von unserer jungen Mistreß Amy? Doch was brauche ich darnach zu fragen, Eure Stirn sagt alles. Ach! ich hoffte immer, wenn sie

irgend jemand zurückbringen könnte, so hättet Ihr es vermocht. Nun ist alles verloren, aber wenn ich diesen Varney je auf Schußweite treffe, so will ich ihm einen gespitzten Pfeil zuschicken, das schwöre ich bei meinem Leben."

Indem er so sprach, öffnete sich die Thür, und Herr Mumblaze erschien, ein verschrumpfter, dünner, ältlicher Herr, seine Wange glich einem Winterapfel und sein graues Haar wurde zum Theil von einem kleinen spitzen Hut versteckt, gestaltet wie ein Kegel, oder vielmehr wie ein Stachelbeerenkorb, den die Londoner Fruchthändlerinnen an ihren Fenstern aushängen. Er war zu ernsthaft, um seine Worte in leeren Begrüßungen zu verschwenden, und nachdem er Tressilian mit einem Händedruck und Kopfnicken bewillkommt hatte, bat er ihn, ihm nach Sir Hughs großem Zimmer zu folgen, welches der gute Ritter gewöhnlich bewohnte. William Badger folgte ihm unaufgefordert, um zu erfahren, ob sein Herr nicht aus seiner Apathie durch Tressilians Ankunft geweckt würde. In einem langen, niedrigen, reich mit Jagdgeräth versehenen Zimmer, das mit Waldtrophäen ausgeschmückt war, saß neben einem Kamin von massivem Steinwerk, über welchem ein Schwert und eine Rüstung hingen, die etwas durch Vernachläßigung verrostet schienen, Sir Hugh Robsart von Lidcate, ein Mann von ansehnlichem Umfang, der blos durch starke körperliche Bewegung in Schranken gehalten war. Es schien Tressilian, als ob durch die Lethargie, unter der sein armer Freund litt, seine Körpermasse sich in den wenigen Wochen vergrößert habe, in denen er ihn nicht sah, besonders war die Lebhaftigkeit seines Auges sehr vermindert, welches Herrn Mumblazen langsam zu einem breiten eichenen Pulte folgte, auf welchem ein aufgeschlagenes Buch lag, und dann mit Unsicherheit auf dem Fremden haftete, der mit ersterem hereingekommen war. Der Pfarrer, ein Geistlicher mit grauem Haupte, der zur Zeit der Königin Marie ihr Beichtvater gewesen, saß mit einem Buch in der Hand in einem anderen Winkel des Zimmers. Er nickte auch

Tressilian traurig zu, und erwartete den Eindruck, den seine Erscheinung auf den alten, betrübten Mann machen würde.

Als Tressilian, dessen Augen sich mit Thränen füllten, dem Vater seiner versprochenen Braut langsam näher kam, schien Sir Hughs Besinnung zu erwachen. Er seufzte schwer, wie einer, der aus der Starrsucht erwacht; eine leichte Zuckung ging über seine Züge; er öffnete die Arme, ohne ein Wort zu sprechen, und als Tressilian hineinsank, drückte er ihn an seine Brust. „Mir ist doch noch etwas geblieben, wofür ich leben kann," waren die ersten Worte, die er ausstieß, und während er sprach, machten sich seine Gefühle durch einen Thränenstrom Luft, der sich über seine braun gebrannten Wangen in seinen langen, weißen Bart ergoß.

„Ich hätte nie geglaubt, daß ich Gott dafür danken würde, wenn ich meinen Herrn weinen sähe," sagte William Badger, „aber jetzt thue ich es, obgleich ich mitweinen möchte."

„Ich will Dich nach nichts fragen," sagte der alte Ritter, „nein, nach gar nichts, Edmund — Du hast sie nicht gefunden, oder so gefunden, daß sie besser ewig unentdeckt geblieben wäre."

Tressilian antwortete nicht und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Genug, genug! Aber weine Du nicht um sie, Edmund. Ich habe Ursache zu weinen, sie war meine Tochter — Du kannst Dich freuen, daß sie nicht Dein Weib geworden ist. — Großer Gott! Du weißt am besten, was uns gut ist. — Es war mein tägliches Gebet, daß ich Edmund und Amy vereinigt sehen möge — wäre das geschehen, so könnte mein Schmerz nur noch größer seyn."

„Beruhigt Euch, mein Freund," sagte der Pfarrer, sich zu Sir Hugh wendend, „es ist unmöglich, daß die Tochter unserer Hoffnung und Liebe zu einem so verworfenen Geschöpf herabgesunken ist, als Ihr vermeint."

„O nein," versetzte Sir Hugh ungeduldig, „ich würde irren, wollte ich ihren verachtungswürdigen Stand so ge-

rade herausnennen, es gibt gewiß einen Hofnamen dafür. Es ist auch Ehre genug für die Tochter eines alten Landedelmanns aus Devonshire, das Liebchen eines stolzen Höflings zu seyn, eines Varney dazu — eines Varney, dessen Großvater, als er sein Vermögen verloren hatte, von meinem Vater in der Schlacht von — von — wo Richard erschlagen wurde — es ist fort aus meinem Gedächtniß — will denn keiner von Euch mir helfen?"

„Die Schlacht von Bosworth," sagte Herr Mumblaze, „geschlagen zwischen Richard und Henry Tudor, Großvater der jetzigen Königin, pro Henrici Septimi, im Jahr eintausend vierhundert fünfundachtig, post Christum natum."

„Ach ja wohl," sagte der gute alte Ritter, „jedes Kind weiß das. Aber mein armer alter Kopf vergißt alles, woran er denken sollte, nur das nicht, was er gar zu gern vergäße. — Mein Verstand ist sehr schwach gewesen, so lange Du weg warst, Tressilian, und jetzt eben wieder."

„Ihr würdet, gestrenger Herr, wohlthun," sagte der Geistliche, „wenn Ihr Euch auf Euer Zimmer begeben wolltet, um ein wenig zu schlafen: der Arzt hat einen beruhigenden Trank bereitet, und unser großer Arzt dort oben will, daß wir uns irdischer Mittel bedienen, damit uns zu den Prüfungen zu stärken, die er uns zusendet."

„Wahr, wahr, alter Freund," sagte Sir Hugh, „und wir wollen solche Prüfungen männlich tragen. Wir haben ja nur ein Weib verloren. Sieh, Tressilian" — er zog eine schöne Haarlocke aus seinem Busen — „sieh diese Locke. Ach, Edmund, in der Nacht, da sie verschwand, wünschte sie mir, wie sonst, wohl zu schlafen, und war zärtlicher, wie gewöhnlich, und ich, der alte Narr, hielt sie bei dieser Locke fest, da nahm sie die Scheere, schnitt sie ab und ließ sie in meiner Hand — als alles, was ich je wieder von ihr sehen soll."

Tressilian war unfähig, hierauf zu antworten, er fühlte aber, welcher Streit von Gefühlen die Seele des unglücklichen Flüchtlings in diesem schrecklichen Augenblick erfüllt haben mochte. Der Geistliche wollte reden, aber Sir Hugh

unterbrach ihn. „Ich weiß, was Ihr sagen wollt, Herr Pfarrer — es ist ja nur eine Weiberlocke, und durch das Weib kam Scham, Sünde und Tod in die unschuldige Welt. Der gelehrte Herr Mumplaze kann auch viel Weisheit über ihre Wenigkeit sagen."

„C'est l'homme," sprach Herr Mumblaze, „qui se bast, et qui conseille."

„Wahr," sagte Sir Hugh, „und wir wollen uns wie Männer betragen, die Verstand und Muth in sich haben. Tressilian, sey mir willkommen, eben so, als brächtest Du mir bessere Nachricht. — Aber wir haben uns die Lippen ganz trocken gesprochen. Amy, einen Becher Wein für Edmund und mir auch einen."

Plötzlich besann er sich, daß er jemanden rufe, der ihn nicht hören könne, schüttelte sein Haupt und sprach zu dem Geistlichen: „Dieser Kummer ist für mein zerstörtes Gemüth das, was die Kirche von Lidcate für unsern Park ist; wenn wir uns auch eine Weile noch so sehr unter Sträuchern und Büschen verlieren, am Ende jedes Baumgangs sehen wir doch immer den alten grauen Thurm und das Grab meiner Voreltern. Ich wollte, sie trügen mich schon morgen diese Straße."

Tressilian und der Pfarrer vereinigten ihre Bitten, um den alten erschöpften Mann zur Ruhe zu bewegen, und erreichten dies endlich. Tressilian blieb bei seinem Pfühl, bis er ihn in Schlummer sinken sah, und ging dann, sich mit dem Pfarrer zu berathen, was sie wohl unter diesen betrübten Umständen beginnen sollten.

Sie konnten Herrn Michael Mumblaze nicht von dieser Unterredung ausschließen, und zogen ihn um so lieber mit dazu, da sie außer dem, was sie von seiner Weisheit erwarteten, ihn auch für einen großen Freund der Verschwiegenheit hielten, also von dieser Seite nichts für ihre Berathschlagungen zu fürchten hatten. Er war ein alter Junggesell von guter Familie, aber geringem Vermögen, und weitläufig mit dem Hause Robsart verwandt. Durch diese Verwandtschaft war es gekommen, daß er Lidcate-Hall

seit zwanzig Jahren zu seiner Residenz erwählt hatte. Seine Gesellschaft war dem Sir Hugh angenehm, besonders wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit, die, obgleich sie sich vorzüglich auf Heraldik und Genealogie erstreckte, so wie auf den Theil der Geschichte, der mit diesen in Verbindung steht, so fesselte sie doch gerade auf diese Art den guten alten Ritter; auch war es ihm sehr angenehm, immer einen Freund zur Hand zu haben, der seinem oft schwachen Gedächtnisse aus der Noth helfen und ihm falsche Namen und Jahrzahlen mit allen ähnlichen Irrthümern kurz und bescheiden verbessern konnte. Auch gab Mumblaze in allem, was die gegenwärtige Welt betraf, in seiner räthselhaften, heraldischen Weise manchen trefflichen Rath, oder, um wie William Badger zu reden, er schoß das Wild, während andere nur die Büsche trafen.

„Wir haben eine unglückliche Zeit mit dem guten Ritter erlebt, Herr Edmund," sagte der Pfarrer. „Ich habe sogar damals weniger gelitten, als ich von meiner geliebten Heerde gerissen wurde, und sie den römischen Wölfen überlassen mußte."

„Das war in Tertiä Mariä," sagte Herr Mumblaze.

„Ums Himmelswillen," fuhr der Pfarrer fort, „sagt uns doch, habt Ihr Eure Zeit nicht besser hingebracht, wie wir die unsere; habt Ihr keine Nachricht von dem unglücklichen Mädchen, die so manches Jahr die Freude dieses nun zerstörten und gebeugten Haushalters war? Ist unser großes Unglück nun gewiß? Habt Ihr nicht wenigstens den Ort ihres Aufenthalts entdeckt?"

„Das habe ich," versetzte Tressilian. „Kennt Ihr Cumnor-Place bei Oxford?"

„Gewiß," antwortete der Geistliche, „die Mönche von Abingdon zogen sich dorthin zurück."

„Ihre Wappen," sagte Herr Michael, „habe ich über einem steinernen Kamin in der Halle gefunden — ein Zackenkreuz zwischen vier Vögeln." —

„Dort," fuhr Tressilian fort, „wohnt das unglückliche Mädchen mit dem schändlichen Varney. Ein sonderbares

Mißgeschick verhinderte es, sonst hätte ich längst ihre und unsere Schmach an seiner unwürdigen Person gerächt."

„Unbesonnener junger Mann," antwortete der Pfarrer, „danke Gott, der Deine Hand vom Blut rein hielt. Die Rache gehört mir, spricht der Herr, ich will vergelten. Laßt uns nur daran denken, wie man sie aus den schändlichen Netzen dieses Bösewichts befreit."

„Solche nennt man in der Heraldik laqueae amoris, oder lacs d'amour," sagte Mumblaze.

„Darum eben spreche ich Eure Hülfe an, meine Freunde," versetzte Tressilian: „ich bin entschlossen, zu den Füßen des Thrones diesen Bösewicht der Falschheit, Verführung und des Verraths an der Gastfreundschaft anzuklagen. Die Königin soll mich hören, und wenn der Graf von Leicester, der Gönner dieses Schändlichen, ihm zur Seite stünde."

„Ihro Majestät," sagte der Pfarrer, „hat ihren Unterthanen ein schönes Beispiel von Enthaltsamkeit gegeben, und wird ohne Zweifel Gerechtigkeit gegen diesen schändlichen Räuber üben. Thut Ihr aber nicht besser, Euch vorher an den Grafen von Leicester zu wenden, damit er seinen Untergebenen bestrafe. Wenn er das gewährt, so spart Ihr Euch die Gefahr, einen mächtigen Feind zu erwerben, welches wohl geschehen könnte, wenn Ihr so vornweg seinen Stallmeister und Günstling bei der Königin verklagt."

„Mein Gemüth empört sich gegen Euren Vorschlag," sagte Tressilian. „Ich kann mich nicht überwinden, die Sache meines edlen Gönners, die der unglücklichen Amy, vor jemand anders, als meiner gesetzmäßigen Königin zu führen. Leicester, sagt Ihr, steht hoch, das mag seyn — doch bleibt er ein Unterthan wie wir alle, und ich will meine Klage nicht vor ihn bringen, da ich mehr thun kann. Dennoch werde ich an das denken, was Du mir gesagt hast. Für jetzt muß ich Euch bitten, mir den guten Sir Hugh überreden zu helfen, daß er mich zu seinem Geschäftsführer und Bevollmächtigten in dieser Sache mache, denn in seinem Namen, nicht in meinem eigenen darf ich reden. Da sie

einmal so tief gesunken ist, um diesen hohlen, ausschweifenden Höfling zu lieben, so soll er ihr wenigstens die Rechte gewähren, welche er zu geben vermag."

„Besser, sie stürbe caelebs und sine prole," sagte Mumblaze, mit mehr Lebhaftigkeit, als er gewöhnlich zu äußern pflegte, „als das per pale, das edle Wappenschild Robsart mit dem eines Bösewichts vereinigt würde."

„Wenn es Eure Hauptabsicht ist, wie ich glaube," sagte der Geistliche, „den Ruf dieses unglücklichen Mädchens so viel wie möglich wieder herzustellen, so muß ich Euch wiederholen, daß Ihr in erster Instanz Euch an den Grafen von Leicester wenden müßt. Er ist in seinem Haushalt eben so unumschränkt, wie die Königin in ihrem Reich, und wenn er dem Varney sagt, ich befehle, daß das geschieht, so wird doch Amy's Ehre dadurch nicht so öffentlich besprochen."

„Ihr habt recht, Ihr habt recht," sagte Tressilian hastig, „und ich danke Euch, daß Ihr mich auf etwas aufmerksam macht, was ich in der Eile übersehen habe. Hätte ich doch nie geglaubt, die Gunst Leicesters ansprechen zu müssen, aber ich könnte vor diesem stolzen Dudley knieen, wenn dadurch die Ehre dieses unglücklichen Wesens um einen Schatten heller würde. Ihr wollt mir also helfen, die nöthige Vollmacht von Sir Hugh Robsart zu erlangen?"

Der Pfarrer versicherte ihn seines Beistandes und der Heraldiker nickte.

„Ihr müßt Euch auch bereit halten, sobald man es verlangt, die gutmüthige Gastfreiheit, die unser gütiger Gönner jenem schändlichen Verräther bewies, zu bezeugen, und die List, die dieser anwandte, um seine unglückliche Tochter zu verführen."

„Zuerst," versetzte der Geistliche, „schien es mir, als mache sie sich wenig aus seiner Gesellschaft, doch späterhin waren sie oft beisammen."

„Sciant im Sprachzimmer und passant im Garten," sagte Herr Mumblaze.

„Ich kam zufällig einmal dazu," nahm der Priester das Wort, „in dem Wald nach Süden, an einem Frühlingsabend — Varney war in einen braunen Mantel gehüllt, so daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte. Sie trennten sich schnell, als sie mich durch die Blätter rauschen hörten, und ich bemerkte, daß sie sich umwandte und ihm lange nachblickte."

„Mit ihrem Gesicht regarduant," sagte der Heraldiker — „und an dem Tage ihrer Flucht, es war am heil. Augustin, da sah ich Varney's Diener, in seiner Livree, sein Pferd und den Zelter der Mistreß Amy gesattelt und gezäumt proper, hinter der Mauer des Kirchhofs halten."

„Und nun ist sie in ihrem heimlichen Versteck aufgefunden," sagte Tressilian. „Der Bösewicht ist auf frischer That ertappt, möchte er doch sein Verbrechen läugnen, daß ich den Beweis ihm ins falsche Herz stoßen könnte. — Doch ich muß mich zur Reise anschicken. Ihr, meine Herren, geht, unsern Ritter zu bewegen, daß er mir alle nöthige Vollmacht gebe, um in seinem Namen zu handeln."

Mit diesen Worten verließ Tressilian das Zimmer.

„Er ist zu hitzig," sagte der Pfarrer, „und ich bitte Gott, daß er ihm Geduld verleihe, um Varney richtig zu behandeln."

„Geduld und Varney!" sagte Mumblaze, „das ist schlechtere Heraldik, wie Metall auf Metall. Er ist falscher wie eine Syrene, gieriger wie der Vogel Greif, giftiger wie eine Viper und grausamer wie ein aufgerichteter Löwe."

„Aber ich bezweifle sehr," sagte der Pfarrer, „daß Sir Hugh Robsart in seinem jetzigen Zustand irgend Jemand mit seinem väterlichen Recht über Mistreß Amy bevollmächtigen kann."

„Ew. Ehrwürden brauchen daran nicht zu zweifeln," sagte William Badger, der hereintrat, als der Pfarrer sprach, „ich will mein Leben zum Pfande setzen, daß er beim Erwachen ein ganz anderer Mensch seyn wird."

„Ei, William," fragte der Pfarrer, „hast Du so viel Zutrauen zu Doctor Diddleums Trank?"

„Ganz und gar nicht," erwiederte William, „weil der Herr keinen Tropfen davon gekostet hat, da ihn das Hausmädchen ausgeleert hatte. Allein der Mann, der mit Herrn Tressilian kam, hat einen Trank dem Sir Hugh gegeben, der zwanzigmal mehr werth ist. Ich habe ihn recht ausgeforscht, einen bessern Vieharzt, der mehr mit Pferde- und Hundekrankheiten Bescheid wußte, gibt es nicht, und ein solcher kann auch einem Christenmenschen helfen."

„Ein Vieharzt? Du frecher Bursche; und wer hat Dir das erlaubt, sag'?" rief der Pfarrer, indem er vor Erstaunen und Aerger aufsprang, „oder wer will sich für diesen neuen Arzt verbürgen?"

„Wer ihm die Erlaubniß dazu gegeben hat? nehmen mir's Ew. Ehrwürden nicht übel, das hab' ich gethan, und was die Bürgschaft betrifft, so bin ich fünf und zwanzig Jahre in diesem Hause, und kann darum doch wohl Bürge für die Arzneien seyn, welche Menschen und Vieh genießen. Ich, der ich mir selbst was verschreiben, auch mir zur Ader lassen und Pflaster legen kann."

Die Räthe des Hauses Robsart hielten es für nöthig, Tressilian sogleich hievon zu unterrichten; der ließ Wayland den Schmied rufen, und begehrte von ihm insgeheim zu wissen, wie er dazu gekommen sey, Sir Hugh Robsart eine Arznei zu reichen.

„Ei nun," versetzte der Heilkünstler, „ich habe Euch, gestrenger Herr, ja erzählt, daß ich in meines Herrn — ich meine den gelehrten Doctor Doboobie — Kunst tiefer eingedrungen war, als er gerne sah; und wirklich, die Hälfte seines Zankens und seiner Bosheit kam daher, daß ich zu tief in seine Geheimnisse geguckt hatte, verschiedene scharfsichtige Personen, besonders eine blühende junge Wittwe zu Abingdon, zogen meine Recepte den seinigen vor."

„Jetzt keine Späße," sagte Tressilian mit Strenge, „hast Du uns zum Besten gehabt, oder gar Sir Hugh Robsart etwas gegeben, was seiner Gesundheit schaden könnte, so sollst Du Dein Grab in der Tiefe einer Zinngrube finden."

„Ich weiß zu wenig von dem großen Arkanum, um Gold zu machen," sagte Wayland fest, „aber verbannt Eure Besorgniß, Herr Tressilian. Ich erkenne den Zustand des guten Ritters, nach dem, was William Badger mir gesagt hat, und denke, ich bin fähig genug, um ihm eine Dosis Mondragorn zu verordnen, denn das ist, nebst dem Schlafe, der darauf folgen muß, alles, was nöthig ist, um Sir Hugh Robsarts verwirrtes Gehirn zu beruhigen."

„Ich denke, Du gehst ehrlich mit mir um, Wayland," sagte Tressilian.

„Ehrlich und treu, wie der Erfolg beweisen wird," versetzte der Schmied. „Was könnte es mir denn nützen, wenn ich dem alten armen Mann, an dem Ihr so vielen Antheil nehmt, Leids zufügen wollte. Ich verdanke es ja Euch, daß Gevatter Pinniewinks verfluchte Zangen nicht eben jetzt mir Fleisch und Sehnen zerreißen, und daß er mir jedes Muttermal an meinem Leib nicht mit seiner Pfrieme durchbohrt (der Henker hole die Hand, die sie schmiedete), um das Herenzeichen zu finden. Als ein treuer Diener begab ich mich in Euer Gefolge, und ich wünsche nur, daß Ihr meine Ergebenheit nach dem glücklichen Erfolg beurtheilen mögt, der sich nach des alten Ritters Schlummer offenbaren wird."

Waylands Prophezeihung traf ein. Der beruhigende Trank, von seiner Kunst bereitet und durch William Badgers Zutrauen eingegeben, hatte die glücklichste Wirkung. Der Schlaf des Patienten war lang und erquickend, und der arme alte Ritter erwachte, zwar niedergeschlagen an Gemüth und schwach an Körper, aber weit mehr seines Bewußtseyns mächtig, als die Zeit über. Eine Weile widerstand er dem Vorschlag seiner Freunde, daß Tressilian nach Hofe gehen solle, um die Zurückgabe seiner Tochter und die Wiederherstellung ihrer Ehre, insoweit dieß möglich sey, zu bewirken.

„Laßt sie gehen," sagte er, „sie ist ein ungehorsamer Falke, der des Pfeifens nicht werth ist." Obgleich er nun eine Weile bei diesem Vorsatz blieb, so ward er doch end-

lich überzeugt, daß es seine Pflicht sey zu thun, wozu väterliche Liebe ihn trieb und einzuwilligen, daß alles, was jetzt zum Besten seiner Tochter zu thun sey, Tressilian übertragen werde. Er unterschrieb darum eine gerichtliche Vollmacht, die die Kenntniß des Pfarrers ihm aufsetzen half; in jener einfachen Zeit waren die Geistlichen oft die Rathgeber ihrer Heerde, sowohl in weltlichen als in Glaubenssachen."

In vier und zwanzig Stunden nach Tressilians Rückkehr nach Lidcate-Hall war alles zu seiner zweiten Abreise fertig; nur ein Haupterforderniß hatte man vergessen, woran Tressilian erst durch Herrn Mumblaze erinnert wurde. „Ihr geht nach Hofe, Herr Tressilian," sagte dieser, „und bedenkt nicht, daß dort Euer Wappenschild Argent und Or seyn muß — keine andern Felder gelten dort."

Die Bemerkung war eben so richtig als beunruhigend. Um bei Hofe etwas auszurichten, war baar Geld, selbst in dem goldenen Zeitalter Elisabeths, eben so unentbehrlich, wie nachher, und die Bewohner von Lidcate-Hall hatten wenig darüber zu gebieten. Tressilian war arm, die Einkünfte des guten Sir Hugh Robsart durch seine gastfreie Lebensart immer zum voraus verzehrt, und so kam es dahin, daß der Heraldiker, welcher den Geldmangel zur Sprache gebracht hatte, ihn auch selbst heben mußte. Herr Michael Mumblaze that das, indem er einen Beutel mit Geld herbeiholte, in welchem sich an dreihundert Pfund in Gold und Silber, in Münzen von verschiedenem Gepräge, befanden. Dieß war die Ersparniß von zwanzig Jahren, die er nun, ohne ein Wort darüber zu sagen, dem Dienste seines Gönners weihte, dessen Gastfreiheit und Gunst ihn in den Stand gesetzt hatte, diese kleine Summe zu sammeln. Tressilian nahm sie an, ohne sich einen Augenblick zu bedenken, und ein gegenseitiger Händedruck war alles, wodurch der eine die Freude ausdrückte, daß er sein ganzes Eigenthum zu solchem Zweck hingeben konnte, und der andere die, ein so mächtiges Hinderniß des glücklichen Erfol-

ges seiner Reise auf so unerwartete Weise gehoben zu sehen.

Als Tressilian sich am andern Morgen früh zur Abreise anschickte, bat Wayland sich Gehör von ihm aus, und äußerte, wie er hoffe, daß sein Herr mit dem Erfolg seiner Arznei an Sir Hugh Robsart zufrieden seyn werde; zugleich machte er ihn mit seinem Wunsch, mit nach Hofe zu gehen, bekannt. Tressilian hatte schon selbst daran gedacht, denn die Verschlagenheit, Scharfsicht und Erfindungsgabe, die dieser Bursche während der Reise bewiesen hatte, ließ ihn wohl einsehen, daß sein Beistand ihm wichtig seyn könne. Aber Wayland mußte den Arm des Gesetzes fürchten, daran erinnerte ihn Tressilian, und erwähnte zugleich Pinniewinks Zangen und die Vollmacht des Herrn Richter Blindas; Wayland aber lachte dazu.

„Seht, Herr," sagte er, „ich habe die Kleidung des Schmieds bereits in die eines Dienstmannes verwandelt, aber wäre das auch nicht, seht nur meinen Schnurrbart an — jetzt hängt er herab, ich ziehe ihn herauf und färbe ihn mit einer mir bekannten Tinktur, so soll mich auch der Teufel nicht wieder erkennen."

Diese Worte begleitete er mit der dazu gehörigen Handlung, und in weniger als einer Minute stand er, durch die an seinem Haar und Bart vorgenommenen Veränderungen, als ein ganz anderer Mensch da. Tressilian nahm aber doch noch Anstand, seine Dienste anzunehmen, und der Schmied ward um so dringender.

„Ich verdanke Euch Leib und Leben," sagte er, „und möchte gern einen Theil der Schuld abtragen, besonders da ich von William Badger erfahren habe, welche gefährliche Dinge Ihr unternehmen wollt. Zwar bin ich kein Hitzkopf, kein Raufbold, der seines Herrn Streit mit Schwert und Schild vertheidigt. Eher gehöre ich zu denen, die das Ende einer Mahlzeit dem Anfang eines Gefechtes vorziehen, aber dennoch weiß ich, daß ich Euch, gestrenger Herr, in einer Sache, wie die Eurige, bessere Dienste lei-

sten kann, als alle diese Schwert= und Dolchmänner, mein Kopf ist so viel werth, wie hundert Fäuste."

Tressilian schwankte noch hin und her. Er wußte nur wenig von diesem sonderbaren Menschen, und war auch zweifelhaft, in wie weit er ihm vertrauen dürfe, um einen wahrhaft nützlichen Begleiter in dieser Sache aus ihm zu machen. Bevor er einen Entschluß gefaßt hatte, hörte man Pferdegetrappel im Schloßhof, und Herr Mumblaze trat mit William Badger hastig in Tressilians Zimmer; beide sprachen fast auf einmal.

„Ein Reiter ist angelangt auf dem flinksten Grauschimmel, den ich je gesehen habe," sagte William Badger, der seinem Gefährten das Wort abgewann. „Er hat am Arm ein silbernes Schild, darauf erblickt man einen feurigen Drachen, der einen Ziegelstein im Munde trägt."

„Darunter eine Grafenkrone," sagte Herr Mumblaze; „er bringt auch einen Brief an Euch, der mit demselben Wappen gesiegelt ist."

Tressilian nahm den Brief, dessen Aufschrift lautete: An den gestrengen Herrn Tressilian, unsern geliebten Vetter, und darunter stand, nach damaliger Sitte als Weisung für den Boten: reite — reite, reite, so schnell Du kannst. Er brach den Brief auf und las:

Herrn Tressilian, unserm geliebten Freund und Vetter.

Wir befinden uns jetzt so schlecht, und auch in einer so unglücklichen Lage, daß wir diejenigen von unsern Freunden um uns zu haben wünschen, in deren Anhänglichkeit wir unser besonderes Vertrauen setzen; unter diese zählen wir vor allen andern unsern guten Herrn Tressilian, als einen der ersten in gutem Willen und Fähigkeit. Wir bitten Euch darum, Euch so schnell wie möglich nach unserer geringen Wohnung Says=Court bei Deptford zu begeben, woselbst wir weiter über Dinge mit Euch reden wollen, die wir dem Papier nicht anvertrauen können. Somit sagen wir Euch herzlich Lebewohl, als Euer Euch liebender Vetter.

Ratcliffe, Graf von Sussex.

„Sende sogleich den Boten herauf, William Badger,“ sagte Tressilian, und als der hereintrat, rief er ihm zu: „Aha, Steffens! bist Du es, wie geht es mit meinem guten Lord?“

„Schlecht, Herr Tressilian,“ antwortete der Bote, „darum wünscht er um so mehr gute Freunde um sich zu haben.“

„Aber was fehlt dem Lord eigentlich?“ fragte Tressilian besorgt, „ich hörte ja nichts von seiner Krankheit.“

„Ich weiß es nicht,“ versetzte der Diener, „ihm ist sehr schlecht zu Muthe. Die Aerzte können nichts mehr thun, und mancher in seinem Haushalt denkt, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, argwohnt Zauberei oder noch etwas Schlimmeres.“

„Welche Symptome zeigen sich dann?“ sagte Wayland, hastig hervortretend.

„Wie?“ fragte der Bote, der das nicht verstand.

„Was ihm fehlt,“ entgegnete Wayland, „wo liegt der Schmerz?“

Der Diener blickte Tressilian an, um von ihm zu erfahren, ob er einem Fremden solche Fragen beantworten dürfe, und erhielt ein bejahendes Zeichen.

Steffens erzählte nun von allmähligem Verlust der Kräfte, nächtlichem Schweiße, Abnahme der Eßlust, Ohnmachten u. s. w.

„Dazu kam noch ein nagender Schmerz im Magen und ein schleichendes Fieber?“ sagte Wayland.

„Ja wohl,“ sprach der Bote erstaunt.

„Ich weiß, woher die Krankheit kommt,“ sagte der Heilkünstler. „Euer Herr hat vom Manna des heil. Nicolas gegessen. Ich weiß auch, was ihm helfen kann — mein Herr soll nicht sagen können, daß ich umsonst in seinem Laboratorium studirte.“

„Wie meinst Du das?“ sagte Tressilian mit gerunzelter Stirne, „es ist hier von einem der ersten Männer Englands die Rede, hier darfst Du keine Späße anbringen.“

„Gott bewahre,“ sagte Wayland. „Ich sage, daß ich

die Krankheit kenne und sie heilen kann. Erinnert Euch, was ich an Sir Hugh Robsart gethan habe."

„Wir wollen sogleich fort," sagte Tressilian, „der Himmel ruft uns."

Er nahm demzufolge, nachdem er diesen neuen Antrieb zur eiligen Abreise mit Verschweigung des Argwohns von Steffens und der Zusicherungen Waylands, mitgetheilt hatte, eiligen Abschied von Sir Hugh Robsart und den Hausgenossen von Lidcate-Hall, deren Segen und Gebet ihn begleitete. Wayland und der Diener des Grafen von Sussex folgten seinem raschen Ritt nach London.

Dreizehntes Kapitel.

— Ei ja, ich weiß, Ihr habt Arsenik,
Alkali, Weinstein, Cinnober, Vitriol,
Ich weiß das Alles; — dieser Bursche, Hauptmann,
Wird mit der Zeit ein großer Destillator,
Und kann erreichen, wo nicht ganz und gar,
Jedoch beinah, den edlen Stein der Weisen.
Der Alchymist.

Tressilian und seine Gefährten setzten ihren Weg so schnell wie möglich fort. Er hatte den Schmied vor der Abreise gefragt, ob er Berkshire, wo er so bekannt geworden war, lieber vermeiden wollte; aber Wayland versicherte, ohne Furcht zu seyn. Er hatte die kurze Zeit, welche sie in Lidcate-Hall zubrachten, benutzt, um sich zum Erstaunen umzugestalten. Sein verworrener langer Bart war jetzt auf einen kleinen militärischen Schnurrbart beschränkt. Ein Schneider aus dem Dorfe von Lidcate übte für gute Bezahlung, unter seines Kunden Leitung, seine Kunst an Waylands äußerm Menschen so glücklich aus, daß er dadurch um zwanzig Jahre jünger schien. Vorher, in seinem alten phantastischen Anzug, mit seinem verworrenen Haar und dem von Ruß und Steinkohlenrauch geschwärzten Gesicht, sah er, gebückt von der Schmiedearbeit, wie ein Mann

von fünfzig Jahren aus. Jetzt aber, in einer Livrei Tressilians, ein Schwert an der Seite und einen Schild auf der Schulter, erschien er wie ein munterer rüstiger Dienstmann, dessen Alter zwischen dreißig und fünf und dreißig, der wahren Kraft des Lebens, stand. Sein plumpes, wildes Wesen hatte sich auch in eine rasche witzige Munterkeit verwandelt, die sich in Blicken und Geberden aussprach. Als Tressilian ihn fragte, wie er diese gänzliche und plötzliche Umwandlung hervorgebracht habe, antwortete Wayland, indem er einen Vers aus einem Schauspiel sang, das damals eben herausgekommen war, und wie manche günstige Richter glaubten, von Seiten des Verfassers einiges Genie voraussetzte. Wir sind so glücklich, diese Strophen noch zu wissen, welche so lauten:

Ban, ban, Ca, Caliban
Kriegt 'nen neuen Meister, wird 'en neuer Mann.

Obgleich Tressilian sich dieser Verse nicht erinnerte, so dachte er dabei doch daran, daß Wayland einst Schauspieler gewesen sey, ein Umstand, welcher ihm die Leichtigkeit erklärte, mit der er sein Aeußeres verändert hatte. Der Künstler selbst hatte so viel Vertrauen darauf, seine Kleidung so unkenntlich gemacht zu haben, oder vielmehr durch seine Kleidung unkenntlich zu seyn, welches besser gesagt wäre, daß es ihm beinah leid that, nicht bei seinem vorigen Wohnort vorbeizukommen.

„In dieser Kleidung," sagte er, „und mit Ew. Erlaubniß wollte ich selbst es wagen, dem Herrn Richter Blindas unter die Augen zu treten, selbst an einem Gerichtstage; auch möchte ich wohl wissen, was aus Springkobold wird, der gewiß einen Teufelslärm in der Welt anfängt, ist er erst einmal seiner Großmutter und dem alten Dominie fortgelaufen. Ja, und dann möcht' ich auch wohl mein altes Gewölbe wiedersehen, wie mag das Schießpulver dort unter den Schmelztiegeln und Gläsern des Doctor Doboobie gehaust haben. Ich bin gut dafür, mein Ruf lebt im Thal von Whitehorse fort, wenn mein Leib längst verfault ist. Mancher Dummkopf wird noch sein Pferd anbinden, sein

Silberstück hinlegen und pfeifen, wie ein Seemann in der Windstille, damit Wayland der Schmied komme und sein Pferd beschlage, aber sein Pferd wird die Rehe kriegen, ehe ich komme."

Hierin bewies sich Wayland als einen ächten Propheten, denn so leicht entstehen dergleichen Fabeln, eine dunkle Sage von einem wunderbaren Schmied hört man im Thal Whitehorse bis auf den heutigen Tag*; selbst die Sage von dem Siege Alfreds und die vom berühmten Wunderhorn hat sich in Berkshire nicht besser erhalten, als die romantische Legende von Wayland dem Schmied.

Die Eile der Reisenden erlaubte ihnen nicht, unterweges länger anzuhalten, wie zur Erfrischung ihrer Pferde nöthig war, und da manche der Oerter, durch die sie kamen, unter dem Einfluß des Grafen von Leicester, oder seiner unmittelbaren Anhänger standen, so hielten sie es für klug, ihre Namen und den Zweck ihrer Reise zu verstecken. Bei solchen Gelegenheiten leistete die Gewandtheit des Wayland Schmied (so wollen wir den Mann fortan nennen, obgleich sein eigentlicher Name Lancelot Wayland war), treffliche Dienste. Es schien ihm ordentlich Vergnügen zu machen, mit recht viel Geschicklichkeit die Wirthe und Aufwärter zur Neugier zu reizen und irre zu führen. Während ihrer kurzen Reise wurden drei verschiedene und einander widersprechende Gerüchte durch ihn in Umlauf gesetzt; nämlich erstlich, daß Tressilian der Lord Deputirte von Irland sey, verkleidet hergekommen, um der Königin Willen in Hinsicht des großen Rebellen Rory Oge MaCarthy Mac-Makon zu vernehmen; zweitens, daß Tressilian ein Agent von Monsieur sey, der um Elisabeths Hand für seine Hoheit anhalten solle; drittens, er wäre der Herzog von Medina, incognito herüber gekommen, um den Streit zwischen dem König Philipp und Elisabeth auszugleichen.

Tressilian wurde darüber verdrießlich, und machte Wayland die mancherlei Unannehmlichkeiten, und besonders den unnöthigen Grad von Aufmerksamkeit, den man

* S. Camdens Britania — Goughs Ausgabe.

ihm um jener Erdichtungen willen bezeugte, zum Vorwurf, doch ward er wieder gut, als Wayland versicherte, Herr Tressilian habe ein so vornehmes Ansehen, daß er durchaus eine besondere Ursache angeben müsse, um die Eile und Verborgenheit ihrer Reise zu entschuldigen — einen solchen Beweisgrund hätte nun wohl ein jeder gültig gefunden.

Endlich näherten sie sich der Hauptstadt, wo unter dem Zuströmen von Fremden ihre Erscheinung weniger beachtet wurde, auch niemand sie befragte, und so langten sie in London an.

Es war Tressilians Vorsatz, gleich nach Deptford zu gehen, wo Lord Sussex sich aufhielt, damit er dem Hof so nah wie möglich sey, der damals in Greenwich, dem Lieblingsaufenthalte Elisabeths, den man als ihren Geburtsort verehrte, gehalten wurde. — Ein kurzes Verweilen in London ward indessen nothwendig, und es verlängerte sich noch durch Waylands dringende Bitten, der gern einen Gang durch die Stadt machen wollte.

„Nimm Dein Schwert und Schild, und folge mir," sagte Tressilian, „ich habe auch auszugehen und Du sollst mich begleiten."

Dies sagte er, weil er sich noch nicht ganz auf die Treue seines neuen Anhängers verließ, um ihn in diesem kritischen Augenblick, wo die Factionen am Hofe der Königin Elisabeth so hoch gestiegen waren, aus den Augen zu lassen. Wayland Schmied fügte sich willig in diese Maßregel, deren Grund er wohl errathen konnte, und bat sich blos aus, daß sein Herr mit ihm in die Apotheker- und Chemikerläden gehen solle, welche er auf seinem Gang durch Fleet-Street, um einige nothwendige Einkäufe zu machen, besuchen würde. Tressilian willigte ein, und sie traten nacheinander in vier oder fünf Läden, wo er bemerkte, daß Wayland in jedem nur ein Arzneimittel in verschiedener Quantität kaufte. Die Mittel, welche er anfänglich begehrte, waren im Ueberfluß zu finden, die, welche er später verlangte, weniger — und Tressilian bemerkte, daß mehr als einmal Wayland, zum Erstaunen des Verkäufers, den

Gummi oder die Kräuter als unächt zurückgab und ihn zwang, sie gegen ächte umzutauschen, oder auch fortging, um anderwärts darnach zu suchen. Eine Ingredienz konnte aber durchaus nicht aufgefunden werden. Mehrere Chemiker versicherten, nie dergleichen gesehen zu haben — andere behaupteten, sie existire gar nicht, außer in der Einbildung eines verrückten Alchymisten — andere bemühten sich, ihre Kunden durch ein Surrogat zufrieden zu stellen, von welchem sie, wenn es Wayland verwarf, behaupteten, es besitze dieselben guten Eigenschaften wie das ächte Mittel und in noch höherm Grade. Alle aber waren sehr begierig, den Zweck, wozu es gebraucht werden sollte, zu erfahren. Ein alter, magerer Chemiker, an welchen Wayland sich in Ausdrücken wandte, die Tressilian nicht kannte, noch sich ihrer erinnerte, erwiederte freimüthig: es sey von diesem Mittel nichts in London zu finden, wenn Yoglan, der Jude, nichts davon habe.

„Ich dacht' es doch," sagte Wayland, und sobald sie den Laden verlassen hatten, sprach er zu Tressilian: „Ich muß Euch um Verzeihung bitten, gestrenger Herr, aber kein Handwerker kann ohne Geräth arbeiten; ich muß jetzt durchaus nach diesem Yoglan gehen, und ich verspreche Euch, wenn ich Euch auch dadurch etwas länger aufhalte, als Eure Zeit erlaubt, so wird der Gebrauch, den ich von dieser seltenen Arznei machen will, Euch reichlich dafür entschädigen. Erlaubt mir," fügte er hinzu, „jetzt voran zu gehen, denn wir müssen die breite Straße verlassen und kommen noch einmal so geschwind fort, wenn ich Führer bin."

Tressilian willigte ein, und folgte dem Schmied durch ein enges Gäßchen, welches links nach dem Flusse zuführte; er fand, daß sein Führer sehr schnell und wie es schien, mit vollkommener Kenntniß der Stadt durch ein Labyrinth von Nebengassen, Höfen und Durchgängen eilte, bis er endlich in der Mitte einer sehr engen Gasse still stand, die nach der Themse führte, die hier morastig und mit Nebel bedeckt erschien. Zwei Schiffe, die die Fluth erwarteten,

wurden auf diesem Hintergrund sichtbar. Der Laden, vor dem Wayland stehen blieb, hatte nicht nach dem Gebrauch unsrer Zeit ein Glasfenster, nur ein alter Schirm von Packleinwand umgab eine Bude, wie sie jetzt ein Schuhflicker hält; sie war vorn offen, wie heut zu Tage die Buden der Fischhändler. Ein alter, kleiner Mann mit räuchrigem Gesicht, sonst aber einem Juden sehr unähnlich, denn er hatte blondes Haar und keinen Bart, erschien, und fragte unter vielen Verbeugungen Wayland, was er bedürfe. Er hatte kaum das Mittel genannt, das er begehrte, als der Jude erstaunt zurückfuhr. „Was wollt Ihr mit dem Mittel thun, gestrenger Herr?“ fragte er, „mein Gott, bin hier Chemiker gewesen vierzig Jahr, und niemand hat begehrt das Mittel von mir.“

„Mein Auftrag geht nicht so weit, Euch das zu beantworten,“ sagte Wayland, „ich will nur wissen, ob Ihr davon habt, und es mir verkaufen wollt.“

„Ja, mein Gott, ich thue haben davon, und verkaufen, bin ja doch ein Chemiker, der alles verkauft.“ Mit diesen Worten holte er ein Pulver hervor und fuhr fort: „Wird aber viel Geld kosten — muß mit Gold aufgewogen werden — mit feinem Gold — ja sechsfach aufgewogen. — Kommt vom Berg Sinai, wo unser heiliges Gesetz ward gegeben, und diese Pflanze trägt Blüthen nur einmal alle hundert Jahr.“

„Ich weiß nicht, wie oft es am Berg Sinai gesammelt wird,“ sagte Wayland, verächtlich auf das ihm dargereichte Pulver blickend, „aber ich will mein Schild und Schwert gegen Euren Mantel setzen, daß das Zeug, was Ihr mir da statt dessen, was ich gefordert habe, anbietet, am Schloßgraben zu Aleppo umsonst gepflückt wird.“

„Ihr seyd ein rauher Mann,“ sagte der Jude, „überdem habe ich nichts Besseres, oder wenn ich es auch habe, so will ich es Euch doch nicht verkaufen, bis Ihr mir dazu eine Erlaubniß vom Arzt bringt — oder bis Ihr mir sagt, was Ihr wollt machen damit.“

Wayland gab ihm darauf eine kurze Antwort in einer

Sprache, von der Tressilian kein Wort verstand und die den Juden in das äußerste Erstaunen versetzte. Er starrte Wayland wie jemand an, der plötzlich einen mächtigen Helden oder hohen Potentaten in der Person eines unbekannten, unbedeutend scheinenden Fremden entdeckt. „Heiliger Elias," rief er aus, nachdem er sich etwas wieder gefaßt hatte, und ging dann plötzlich von seiner argwöhnischen und rauhen Manier zu der äußersten Höflichkeit über; er bückte sich tief vor Wayland und ersuchte ihn, in sein geringes Haus zu treten und über die Schwelle seiner Thür zu schreiten, um ihm Segen zu bringen.

„Wollt Ihr nicht einen Becher Wein mit dem armen Juden Zacharias Yoglan trinken? — Wollt Ihr Tokayer kosten? — oder Lacrimä Christi — wollt Ihr — —"

„Schweig," sagte Wayland, „Du beleidigst mich durch Dein Anerbieten, gib mir, was ich fordere, und laß das Reden."

Der so abgewiesene Israelit nahm sein Schlüsselbund und öffnete sehr sorgfältig ein Behältniß, welches besser verschlossen schien, als die andern Arzneien, unter denen es stand; er zog eine geheime Schublade mit einem gläsernen Deckel daraus, worin sich ein kleiner Vorrath von schwarzem Pulver befand. Dies bot er Wayland mit dem Ausdruck der tiefsten Unterwürfigkeit an, obgleich mit einem so geizigen und argwöhnischen Blick, als ärgere er sich über jeden Gran, den er seinem Kunden geben sollte, so daß die Ehrfurcht, die er diesem gern bezeugen wollte, dadurch vermindert ward. „Habt Ihr eine Wagschale?" fragte Wayland. Der Jude zeigte auf die, welche zum gewöhnlichen Gebrauch im Laden lagen, aber es geschah mit einem solchen Ausdruck von Furcht und Zweifel, daß Wayland es bemerkte.

„Du mußt deren noch andere haben," sagte er strenge, „weißt Du wohl, daß heilige Dinge ihren Werth verlieren, wenn man sie auf ungerechter Wage wiegt."

Der Jude hing den Kopf, nahm aus seinem Stahlkasten eine sehr schön gearbeitete Wagschale heraus, und

sprach, indem er sie zum Gebrauch des Käufers ordnete: „Diese ich gebrauche zu meinen eigenen Experimenten — ein Haar von des Hohenpriesters Bart würde bewegen ihr Zünglein.“

„Gut,“ sprach Wayland, wog sich zwei Drachmen von dem schwarzen Pulver ab, packte es sehr sorgfältig ein, und steckte es in die Tasche zu den übrigen Mitteln. Er fragte dann nach dem Preise, aber der Jude schüttelte den Kopf und bückte sich tief.

„Kein Preis, nein, nichts nehme ich von solchen, wie Ihr seyd. — Kommt aber doch wieder den armen Juden besuchen und wollt sehen sein Laboratorium, wo er mit Gottes Hülfe sich ausgetrocknet hat, wie der verdorrte Kürbis vom heiligen Propheten Jona — Ihr werdet mit ihm haben Erbarmen und ihm helfen einen Schritt weiter auf der großen Straße.“

„Still,“ sagte Wayland, den Finger geheimnißvoll auf den Mund legend; „es kann seyn, daß wir einander wieder begegnen. Jetzt hast Du schon den Schah-moym, wie Deine Rabbiner es nennen — die große Schöpfung, wache und bete; denn Du mußt die Weisheit des Alchahest, Elixir und des Samech erlangen, ehe ich mich tiefer mit Dir einlasse.“ Er erwiederte dann die tiefe Verbeugung des Juden mit einem heftigen Kopfnicken, und schritt majestätisch durch das Gäßchen davon, von seinem Herrn gefolgt, dessen erste Bemerkung über den Auftritt, welchen er so eben mit angesehen hatte, war, Wayland hätte dem Juden irgend etwas für sein Pulver bezahlen sollen.

„Ich ihn bezahlen?“ erwiederte dieser. „Der Teufel hole mich, wenn ich das gethan hätte. Wenn ich nicht besorgt gewesen wäre, Euren Unwillen rege zu machen, so hätte ich ihm noch ein oder zwei Unzen Gold für dasselbe Gewicht an Ziegelstaub abgenommen.“

„Ich bitte mir aus, daß Du keine solche Schelmstücke machst, so lange Du in meinen Diensten bist,“ sagte Tressilian.

„Ich sage ja, daß ich blos Euretwegen es jetzt nicht

gethan habe," erwiederte Wayland. — „Schelmstücke sagt Ihr — ei, das alte Skelet ist reich genug, um die enge Gasse, in der es wohnt, mit Thalern zu pflastern; aber er läßt sie nicht aus seinem Eisenkasten, und doch wird er toll um den Stein der Weisen — erst hielt er mich für einen armen Dienstmann und wollte mich mit Zeug betrügen, was keinen Pfennig werth war. Gleiches mit Gleichem, sagte der Teufel zu dem Steinkohlengräber; war seine falsche Arznei meine guten Kronen werth, so galt dasselbe von meinem guten Ziegelstaub und seinem guten Gold."

„Du magst recht haben, wenn Du mit Juden und Apothekern handelst," versetzte Tressilian, „aber merke Dir, solche Kunststücke, wenn sie einer meiner Leute ausübt, schaden meiner Ehre und darum verbiete ich Dir dergleichen — Du bist doch nun wohl mit Deinen Einkäufen fertig?"

„Ja wohl, gestrenger Herr," versetzte Wayland, „und mit diesen Arzneien will ich noch heute das wahre Gegengift bereiten, die edle Arznei, welche man so selten wirksam und ächt in den Ländern Europas findet, weil das kostbare und seltene Mittel darunter fehlt, welches ich so eben von Yoglan erhandelt habe."

„Warum hast Du aber nicht alle Deine Einkäufe in einem Laden gemacht?" fragte Tressilian, „wir haben fast eine Stunde damit hingebracht, um von einem Kräuterkrämer zum andern zu laufen."

„Bereut das nicht, gestrenger Herr," erwiederte Wayland, „niemand soll mir mein Geheimniß ablernen, und das würde bald geschehen, wollte ich alle meine Materialien von einem Chemiker kaufen."

Sie gingen nun zu ihrem Gasthof, dem berühmten wilden Manne, zurück, und während Lord Sussex Diener die Pferde reisefertig machte, wußte sich Wayland einen Mörser vom Koch zu verschaffen, womit er sich in ein besonderes Zimmer verschloß, wo er die gekauften Kräuter zerstieß, abwog und jedes im richtigen Verhältniß untereinander mischte. Dies vollbrachte er mit einer Geschicklich-

keit und Genauigkeit, die seine Erfahrung in der Apothekerkunst bewies.

Als Waylands Latwerge fertig war, standen auch die Pferde bereit, und eine Stunde Reitens brachte sie zu dem jetzigen Aufenthalt des Grafen von Sussex, Says-Court, ein altes Haus bei Deptford, welches lange einer Familie dieses Namens angehört hatte, und nun seit einem Jahrhundert der alten ehrenwerthen Familie von Evelyn gehörte. Der jetzige Stammhalter dieses Hauses nahm lebhaften Antheil an dem Grafen von Sussex, und hatte ihm und seinem zahlreichen Gefolge dies gastfreie Haus eingeräumt. Says-Curt war später der Wohnort des berühmten Herrn Evelyn, dessen Silva das Handbuch aller Brittischen Gärtner ist, und dessen Leben, Sitten und Grundsätze, wie sie in seinen Memoiren dargestellt sind, auch ein Handbuch des Englischen Adels zu seyn verdienen.

Vierzehntes Kapitel.

Du gibst mir schöne Kunde, mein Geselle;
Zwei stolze Stiere kämpfen auf der Wiese
Um eine schöne Kuh — und fällt der eine,
Wird's ruhiger im Thal, und auch die Heerde,
Die wenig angeht jener Kämpfer Streit,
Wird dann in Frieden weiden.

Alt Stück.

Says-Court wurde wie eine belagerte Festung bewacht; und so argwöhnisch war man in jenen Zeiten, daß Tressilian und sein Gefolge mehrmals durch Schildwachen zu Fuß und zu Pferd angehalten und ausgefragt wurden, ehe sie die Wohnung des kranken Grafen erreichten. Wirklich machte auch der hohe Rang, welchen Sussex in der Gunst der Königin einnahm, und sein allgemein bekannter und an den Tag gelegter Kampf mit dem Grafen von Leicester, seine Gesundheit zu einem Gegenstand der äußersten Wichtigkeit; denn in jener Zeit, von der wir reden, war es zwei-

felhaft, ob er oder der Graf von Leicester zuletzt den höchsten Rang in der Gunst der Königin behaupten werde.

Elisabeth liebte, wie so manche ihres Geschlechts, durch Factionen zu herrschen, indem sie zwei einander entgegenstreitende Interessen im Gleichgewicht hielt, und je nachdem es der Vortheil des Staates oder ihr weiblicher Eigensinn, denn von dieser Schwäche war sie nicht frei, verlangte, die eine oder die andere Schale sinken ließ. Große Feinheit, das Spiel in ihrer Hand zu halten — ein Interesse dem andern entgegenzusetzen — denjenigen, der sich am höchsten in ihrer Gunst glaubte, im Zügel zu halten, durch die Furcht, daß ein Anderer ihn bei ihr ausstechen könnte, welchem sie eben so viel Vertrauen, wenn auch weniger Liebe zeigte; dies waren Künste, welche sie durch ihre ganze Regierung übte, und die sie in den Stand setzten, die üblen Folgen der Günstlingschaft, welcher Schwäche sie zuweilen Raum gab, doch größtentheils von ihrem Land und ihrer Regierung abzuwehren.

Die beiden Edelleute, die jetzt Nebenbuhler in ihrer Gunst waren, besaßen sehr verschiedene Ansprüche darauf; man konnte im Allgemeinen wohl sagen, daß der Graf von Sussex der Königin die meisten Dienste geleistet habe, während Leicester dem Weibe theurer war. Sussex, im ächten Sinne des Wortes ein Kriegsmann, hatte in Schottland, Irland, und besonders in der großen Nordischen Rebellion 1569, die größtentheils durch seine militärischen Talente gedämpft wurde, wichtige Dienste geleistet. Er war deshalb vorzüglich von solchen umgeben, die durch das Schwert ihr Glück zu machen dachten. Der Graf von Sussex war überdem von einem älteren und edleren Geschlecht, als sein Nebenbuhler, er vereinigte in seinem Wappen das der Fitz Walter und der Ratcliffes, während Leicesters Wappenschild durch die Entsetzung seines Großvaters, des herrschsüchtigen Ministers Heinrich des VIII. befleckt wurde, und durch die seines Vaters, des unglücklichen Dudley, Herzogs von Northumberland, der in Tower-Hill am 22sten August 1553 hingerichtet wurde. Allein an seiner Persönlichkeit,

Wohlgestalt und Gewandtheit, so gefährliche Waffen unter einer Frauen-Regierung, besaß Leicester mehr als hinreichende Vorzüge, um den militärischen Verdiensten, der hohen Geburt und dem offenen Wesen des Grafen von Sussex das Gleichgewicht zu halten; auch stand er in den Augen des Hofes und des ganzen Königreichs höher in Elisabeths Gunst als jener, obgleich, denn so wollte es ihre Klugheit, dies nicht so bestimmt ausgesprochen war, um ihn dafür sicher zu machen, ob doch nicht zuletzt die Ansprüche seines Gegners den Sieg davon tragen würden. Die Krankheit des Lord Sussex war also für Leicester sehr erwünscht, und erregte sonderbare Vermuthungen im Publikum, während ihr wahrscheinlicher Ausgang die Anhänger des einen Grafen mit großen Besorgnissen und die des andern mit großen Hoffnungen erfüllte. Unterdessen — denn in jenen Zeiten hielt man es immer für wahrscheinlich, daß der Streit durch das Schwert geschlichtet werden könnte — versammelten sich die Anhänger der beiden Großen um ihre Gönner, erschienen selbst in der Nähe des Hofes wohlbewaffnet und belästigten das Ohr der Königin durch ihre öftere und beunruhigende Kämpfe, die selbst in dem Bezirk des königlichen Pallastes vorfielen. — Diese vorläufige Darstellung ist nöthig, um dem Leser das Folgende verständlich zu machen.

Als Tressilian in Says-Court ankam, fand er den Platz mit Anhängern des Grafen von Sussex und mit Edelleuten angefüllt, welche gekommen waren, um sich nach dem Befinden ihres Gönners zu erkundigen. Ein jeder war bewaffnet und tiefer Ernst ruhte auf allen Gesichtern, als wenn im Augenblick ein Angriff der Gegenparthei zu erwarten wäre. In dem Vorsaale, zu welchem Tressilian von einem Diener des Grafen geführt ward, während ein anderer dem Kranken seine Ankunft meldete, waren indessen nur zwei Edelleute zur Wache anwesend, unter deren Kleidung, Aussehen und Sitten ein großer Unterschied statt fand. Der Anzug des älteren, eines Mannes, wie es schien, von Stande und in der Kraft des Lebens, war sehr

einfach und militärisch, seine Gestalt untersetzt und seine Züge drückten gesunden Menschenverstand, ohne einen Gran Einbildungskraft oder Lebhaftigkeit aus. Der jüngere, der zwanzig Jahr und drüber zu zählen schien, war so glänzend gekleidet, wie Standespersonen zu jener Zeit gingen. Er trug einen Mantel von carmoisinrothem Sammt, reich mit Tressen und Stickereien verziert, dazu eine Mütze von demselben Zeug, um welche eine breite goldene Kette dreimal gewunden und mit einer Schaumünze festgehalten war. Sein Haar trug er fast wie junge Edelleute heutigen Tages, aufwärts gekämmt, und in den Ohren hatte er ein Paar silberne Ohrringe, in welchen eine ziemlich große Perle hing. Das Gesicht dieses Jünglings, regelmäßig schön und mit einem wohlgebauten Körper verbunden, war auch in hohem Grade lebhaft und anziehend; es drückte zugleich die Festigkeit eines entschlossenen und das Feuer eines unternehmenden Characters aus, sowohl wie Besonnenheit und Muth zum Entschluß.

Diese beiden Edelleute ruhten fast in gleicher Stellung auf Bänken neben einander; jeder in seine eignen Gedanken versunken, sah starr nach der Mauer gegenüber, ohne mit seinem Gefährten zu reden. Die Blicke des Aeltern überzeugten den Zuschauer, daß er an jener Mauer nichts sah, als die Wand eines alten Zimmers mit Mäntel, Hirschgeweihen, Schilden, alten Waffenstücken, Partisanen und ähnlichem Geräthe solcher Vorsäle behangen. Die Blicke des Jünglings hingegen bezeugten die Thätigkeit seiner Einbildungskraft; er war in Träumereien versunken, und es schien, als wenn der leere Raum zwischen ihm und der Mauer für seine Einbildungskraft ein Theater sey, auf welchem seine dramatischen Personen herumspazierten, und das ihn mit ganz andern Erscheinungen unterhielt, als die Wirklichkeit darbieten konnte.

Als Tressilian hereintrat, wurden beide aus ihren Betrachtungen erweckt und hießen ihn willkommen; vorzüglich der Jüngere mit großer Herzlichkeit und Theilnahme.

„Willkommen Tressilian,“ sagte der Jüngling, „Deine

Philosophie hieß Dich von uns gehen, als dieser Haushalt dem Ehrgeiz Aussichten darbot — es ist aber eine recht ehrliche Philosophie, weil sie zu uns zurück kommt, während es hier nur Gefahren gibt."

„Ist Mylord denn so gefährlich krank?" fragte Tressilian.

„Wir fürchten das Schlimmste," antwortete der ältere Edelmann, „und durch die schändlichsten Mittel."

„Pfui doch," versetzte Tressilian, „Lord Leicester ist ein Mann von Ehre."

„Warum hat er denn solche Leute um sich," sagte der Jüngere. „Der Mann, der den Teufel heraufbeschwört, kann zwar ehrlich seyn, aber er muß das Unheil verantworten, was durch den Bösen geschieht, das versteht sich."

„Und seyd Ihr es denn allein," fragte Tressilian, „die dem Lord in dieser Noth zur Seite stehen?"

„Nein, nein," sprach der ältere Edelmann, „Bracy, Markham und noch einige andere sind hier, aber wir halten hier immer zwei und zwei Wache, die andern sind jetzt müde und schlafen in der obern Gallerie."

„Und einige," sagte der Jüngling, „sind hinunter nach dem Werft, drüben nach Deptford gegangen, um sich ein Schiff auszusuchen, wie sie es von ihrem zertrümmerten Vermögen bezahlen können; sobald hier alles vorbei ist, wollen wir unsern edeln Lord in ein schönes grünes Grab legen, uns an denen rächen, die ihn so weit brachten, wenn es die Gelegenheit mit sich bringt, und dann nach Indien segeln mit Herzen, so leicht, wie unsre Börsen."

„Es sey so," sagte Tressilian, „und ich will dasselbe thun, sobald ich mein Geschäft bei Hofe vollendet habe."

„Du hast Geschäfte bei Hofe!" riefen beide zugleich, „Du willst nach Indien gehen?"

„Wie, Tressilian," sagte der junge Edelmann, „bist Du nicht versprochen und sicher vor solchen Glücksstürmen, die uns andere wieder auf die hohe See treiben, da unsre Barke dem Hafen so nahe schien? Was würde dazu die rei-

zende Huldin sagen, die bald mit dem glücklichen Liebhaber verbunden werden soll?"

„Rede nicht von ihr," sprach Tressilian, sein Gesicht abwendend.

„Ach, steht es so," sprach der Jüngling, mit Herzlichkeit seine Hand ergreifend; „fürchte nicht, daß ich wieder diese frische Wunde berühren werde. Aber das ist wunderbar und traurig. — Kann denn keiner von uns braven, fröhlichen Gesellen dem Schiffbruch an Glück und Vermögen in diesem plötzlichen Sturm entgehen? Ich dachte, Du wenigstens wärst in Sicherheit, mein Edmund. Aber ein theurer Freund Deines Namens sagt:

Wer sieht Fortunens Rad zerstören
Ein Glück, das er für sicher hält;
Der fühlt es, daß wir angehören
Dem Wankelmuth in dieser Welt,
Der im Zertrümmern sich gefällt."

Der ältere Edelmann war von seiner Bank aufgestanden und schritt etwas ungeduldig in der Halle auf und ab, während der Jüngling mit Ernst und Gefühl diese Verse hersagte. Als er fertig war, hüllte er sich in seinen Mantel und nahm seinen vorigen Platz wieder ein, indem er zu Tressilian sagte: „Ich wundre mich nur, wie Du das alberne Zeug anhören kannst. Was soll wohl einer von dem ehrbaren und rechtschaffenen Haushalt Mylords denken, wenn er hier solch kindisches, jämmerliches, schwächliches, poetisches Gewäsch hört, das mit Herrn Walter Witzbold und seinen Kameraden hieher gekommen ist, und unser gutes, ehrliches Englisch, welches uns Gott gegeben hat, um unsre Meinung verständlich auszudrücken, in lauter unreife und unverständliche Redensarten verzerrt."

„Blount," sprach sein Gefährte lachend, „glaubt, der Teufel habe Eva in Versen verführt, und daß die mystische Bedeutung vom Baum der Erkenntniß sich blos auf die Kunst, Verse und Hexameter zu schmieden, beziehe."

In diesem Augenblick kam der Kammerherr des Grafen

zurück und machte Tressilian bekannt, daß der Lord ihn zu sprechen wünsche.

Er fand Lord Sussex halb angekleidet auf seinem Ruhebett liegen, und erschrack über die Veränderung, die seine Krankheit in seinen Gesichtszügen hervorgebracht hatte. Der Graf empfing ihn mit der freundlichsten Herzlichkeit, und fragte sogleich nach seinen Herzensangelegenheiten. Tressilian vermied es jetzt, davon zu reden, und lenkte das Gespräch auf des Grafen Gesundheit; er entdeckte zu seinem Erstaunen, daß die Symptome seiner Krankheit genau mit denen übereinstimmten, die Wayland angegeben hatte. Er bedachte sich darum nicht, Sussex die ganze Geschichte seines Dieners und seine Hoffnungen, die Genesung des Kranken bewirken zu können, mitzutheilen. Der Graf hörte mit ungläubiger Miene zu, bis der Name Demetrius vorkam, dann befahl er sogleich seinem Secretär, ihm ein Kästchen zu bringen, welches Papiere von Wichtigkeit enthielt. „Nimm hieraus," sagte er, „die Erklärung des Schurken von Koch, den wir im Verhör hatten, und sieh sorgfältig zu, ob der Name Demetrius nicht darin vorkommt."

Der Secretär suchte die Stelle auf und las: „Der Befragte sagt in seinem Verhör aus, wie er sich wohl erinnere, daß zu der Sauce an besagten Stör, nach dessen Genuß der edle Lord krank wurde, er die gewöhnlichen Bestandtheile und Gewürze genommen habe, nämlich —"

„Laß das Gewäsch," sagte der Graf, „und sieh, ob ihm die Sachen nicht durch einen Kräuterhändler, Namens Demetrius, verkauft wurden."

„So ist's," antwortete der Secretär, „und er fügt noch hinzu, daß er seitdem diesen Demetrius nicht gesehen habe."

„Das stimmt mit der Erzählung Deines Burschen überein," sagte der Graf, „rufe ihn hieher."

Wayland der Schmied erschien nun vor dem Grafen, und erzählte seine frühere Geschichte mit Festigkeit und Ruhe.

„Es könnte seyn," sprach der Graf, „daß Du von den-

jenigen gesandt wärst, die dies Werk begonnen haben, um es zu vollbringen; bedenke aber, wenn ich durch Deine Arznei sterbe, so wird es Dir schlimm ergehen."

„Das wäre ein strenges Verfahren," sagte Wayland, „da der Erfolg der Arzneimittel und das Ende des Lebens in Gottes Hand steht. Jedoch will ich es darauf wagen; ich habe zu lange unter der Erde gelebt, um mich vor einem Grabe zu fürchten."

„Nun, wenn Du Deiner Sache so gewiß bist, so will ich's auch darauf wagen," sprach der Graf von Sussex; „die Kunst der Aerzte ging ohnedies bei mir zu Ende. Sage mir, wie diese Arznei genommen werden muß."

„Sogleich," versetzte Wayland, „aber erlaubt mir noch eine Bedingung, da ich alle Gefahr allein auf mich nehme, so darf sich auch kein anderer Arzt in meine Kur mischen."

„Das versteht sich," antwortete der Graf, „mache nun den Arzneitrank zurecht."

Während Wayland die Befehle des Grafen befolgte, entkleideten ihn seine Diener unter des Heilkünstlers Aufsicht und brachten ihn zu Bett.

„Ich bemerke Euch," sprach Wayland, „daß die erste Wirkung dieser Arznei ein tiefer Schlaf seyn wird, der durchaus nicht unterbrochen werden darf, welches gefährliche Folgen haben würde; ich selbst will den Schlaf des Grafen bewachen mit einigen dieser Herren."

„Laßt alle hinausgehen, außer Stanley und diesen guten Mann," sprach Sussex.

„Mich ausgenommen," sagte Tressilian, „ich nehme den wärmsten Antheil an der Wirkung dieser Arznei."

„Es sey, mein lieber Freund," versetzte der Graf, „und nun zur Unternehmung; aber erst ruft meinen Secretär und meinen Kämmerer herein. — Seyd Zeugen," sprach er, als diese beiden Officianten erschienen, „seyd Zeugen, meine Herren, daß unser ehrenwerther Freund Tressilian keineswegs für die Wirkung verantwortlich seyn kann, welche diese Arznei bei mir hervorbringt, da es meine eigene, freie Wahl und Handlung ist, sie einzunehmen, weil ich glaube,

sie ist ein Mittel, welches Gott mir unerwarteter Weise zugesandt hat, um von meiner jetzigen Krankheit zu genesen. Empfehlt mich meiner edlen königlichen Gebieterin und sagt, daß ich als ihr treuer Diener lebe und sterbe, und wünsche, daß alle, die um ihren Thron stehen, ihr mit so aufrichtigem Herzen, und mit mehr Talent dienen möchten, als dem armen Thomas Ratcliffe verliehen war."

Er faltete seine Hände und schien ein Paar Minuten lang in andächtiges Gebet versunken, dann nahm er die Arznei in die Hand, und sah Wayland mit einem durchdringenden Blick an, der aber weder Bangigkeit noch Zweifel in der Miene des Heilkünstlers hervorbrachte.

„Hier ist nichts zu fürchten," sprach Susser zu Tressilian, und ohne weiteres Zögern verschlang er die Arznei.

„Und nun bitte ich Ew. Herrlichkeit, sich so bequem wie möglich hinzulegen, und Euch, Ihr Herren, so still und stumm zu seyn, als stündet Ihr am Sterbebett Eurer Mutter."

Der Kämmerer und der Secretär gingen fort und befahlen, daß alle Thüren verschlossen gehalten, und jedes Geräusch im Haus streng vermieden werden sollte. Einige Edelleute wachten in der Halle, weil es ihr Wille war, aber in der Kammer des kranken Grafen blieb niemand, wie sein Diener Stanley, Wayland und Tressilian. Waylands Prophezeihung ging bald in Erfüllung; ein tiefer Schlaf befiel den Kranken, der so fest und schwer auf ihm lag, daß die, so um ihn waren, fürchteten, er möchte in seiner Schwachheit hinübergehen, ohne aus dieser Schlafsucht wieder zu erwachen. Wayland schien selbst besorgt zu seyn, und berührte von Zeit zu Zeit die Schläfe des Grafen, gab auch genau auf sein Athemholen Acht, welches voll und tief, aber doch ununterbrochen und leicht fortdauerte.

Fünfzehntes Kapitel.

Ihr lüderlichen, ungezognen Schelme,
Wie, keine Achtung, Demuth, Schuldigkeit!
Wo ist der Schurke, den vorher ich sandte?
Die Kunst, eine Widerbellerin zu zähmen.

Zu keiner Zeit fühlt man sich unbehaglicher, oder sieht übler aus, als wenn der erste Strahl des Tageslichtes uns nach einer durchwachten Nacht bescheint. Selbst eine Schönheit vom ersten Range würde wohl thun, nach einem vom Morgen beendigten Balle sich den Blicken, selbst ihrer innigsten und zärtlichsten Verehrer, zu entziehen. Solche Wirkung brachte auch jetzt das bleiche, ungünstige Licht der Morgendämmerung auf die hervor, welche die ganze Nacht im Vorsaal zu Says-Court gewacht hatten, indem es seinen kalten, geisterartigen Schimmer mit den rothen, gelben und in Rauch gehüllten Strahlen der erlöschenden Fackeln und Lichter vermischte. Der junge Edelmann, von welchem wir in unserem letzten Kapitel sprachen, hatte das Zimmer auf einige Augenblicke verlassen, um die Ursache eines Klopfens am Außenthore zu erfahren, als bei seiner Zurückkunft ihm die geisterbleichen Gesichter seiner Wachtkameraden so sehr auffielen, daß er ausrief: „Gott bewahre uns, meine Herren, Ihr seht ja aus wie Eulen! Ich glaube, wenn die Sonne aufgeht, so fliegt Ihr mit geblendeten Augen in Epheugesträuch oder altes Gemäuer."

„Schweig, Du spottender Narr," sagte Blount, „schweig, sage ich Dir. Ist's jetzt Zeit, Possen zu reißen, wo Englands Männerkraft, nur durch eine Mauer von Dir getrennt, vielleicht im Sterben liegt."

„Da lügst Du," antwortete der Jüngling.

„Wie," rief Blount, auffahrend, „ich lüge! Da sagst Du mir?"

„Nun ja, Du grämlicher Narr," sprach Raleigh, „Du liegst auf dieser Bank, thatest Du das nicht eben? Aber bist Du nicht ein hitziger Hasenfuß, daß Du ein albernes Wort so aufmutzest? Ich sage nur, daß, obgleich ich My=

lord so sehr ehre und liebe wie Du, dennoch, sollte der Himmel ihn von uns nehmen, Englands Männerkraft nicht ganz mit ihm stirbt."

„Nun, ohne Zweifel lebt ein großer Theil davon in Dir fort," versetzte Blount.

„Und auch mit Dir, Blount, und mit dem tapferen Markham, Bracy und allen von uns. Ich aber werde die Talente, die mir Gott gegeben hat, am besten anwenden."

„Und wie denn das?" fragte Blount, „ich bitte Dich, lehre uns doch das Geheimniß Deines Multiplicirens."

„Ei nun, meine Herren," antwortete der Jüngling, „Ihr seyd wie gutes Land, das keine Aehren trägt, weil ihm der Dünger fehlt, ich aber fühle einen aufstrebenden Geist in mir, der meine geringen Fähigkeiten schon zwingen wird, mit ihm gleichen Schritt zu halten. Mein Ehrgeiz wird meinem Verstande zu thun geben, das versichere ich Euch."

„Ich bitte Gott, daß er Dich nicht verrückt macht," sagte Blount, „was mich betrifft, so verlasse ich Hof und Lager, wenn wir unsern edeln Lord verlieren. Ich habe fünfhundert tüchtige Aecker in Norfolk, dorthin gehe ich und vertausche die Hofpantoffeln mit einem Paar tüchtigen Landstiefeln."

„O! des gemeinen Tausches," versetzte sein Gegner, „Du hast schon den rechten bäurischen Gang — Deine Schultern stehen heraus, als führten Deine Hände den Pflug; Du riechst nach Erde, anstatt nach köstlichen Essenzen, wie es einem Hofmann und Edeln ziemt. — Wahrhaftig, Du hast Dich oft hinausgestohlen, um Dich auf einem Heuschober zu wälzen. Entschuldige Dich damit, daß Du bei Deinem Schwert schwörst, Dein Pachter habe eine schöne Tochter."

„Ich bitte Dich, Walter," sprach jetzt einer von den andern, „laß jetzt solche Späße, die weder der Zeit noch dem Ort angemessen sind, und sage uns, wer eben am Thor war."

„Doctor Masters, Leibarzt Ihrer Majestät, auf ihren

besondern Befehl hieher gesandt, um sich nach des Grafen Gesundheit zu erkundigen," antwortete Walter.

„Wie? was!" rief Bracy, „das ist kein geringes Zeichen ihrer Gunst; wenn der Graf nur durchkommt, so wird er es dem Leicester schon gleich thun. Ist Masters jetzt bei dem Lord?"

„Nein," versetzte Walter, „er ist schon wieder auf halbem Wege nach Greenwich zurück, und mit einem tüchtigen Groll im Herzen."

„Wie? Du wolltest ihn nicht vorlassen?" rief Bracy.

„Du wirst doch nicht so rasend gewesen seyn?" rief Blount.

„Ich schlug ihm den Einlaß so rundweg ab wie Du, Blount, dem blinden Bettler einen Pfennig verweigern würdest; und eben so hartnäckig, wie Du, Bracy, je einen ungestümen Mahner abgewiesen hast."

„Aber warum, ins Teufelsnamen, ließest Du ihn denn auch nach dem Thore gehen?" sagte Blount zu Bracy.

„Der Gang paßte besser für seine Jahre, wie für die meinigen," antwortete Bracy, „aber er hat uns alle unglücklich gemacht. Mylord mag leben oder sterben, so wird Ihre Majestät nie wieder einen gnädigen Blick auf ihn werfen."

„Und seine Anhänger können nicht mehr ihr Glück machen," sprach der junge Edelmann, verächtlich lächelnd; „da steckt der Knoten — das läßt sich nicht verschmerzen. Meine guten Herren, ich ließ meine Klagen über Mylords Krankheit weniger laut ertönen, als Ihr, aber wenn es gilt für ihn zu handeln, so weiche ich keinem unter Euch. Wenn dieser gelehrte Doctor hereingekommen wäre, so hätten wir zwischen ihm und Tressilians Arzt einen solchen Zank gehabt, der nicht nur den Schlafenden, sondern selbst einen Todten hätte aufwecken können. Ich kenne den Lärm, den die Doctores bei ihrem Gezänke machen."

„Und wer wird nun die Folgen auf sich nehmen, daß man sich dem Befehl der Königin widersetzt hat?" sagte

Brach; „denn gewiß kam Doctor Masters mit dem bestimmten Befehl Ihrer Majestät, den Grafen zu heilen."

„Ich, der das Unrecht gethan hat, will auch den Schaden tragen," sagte Walter.

„Nun, dann gib Deinen Traum von Hofglück auf, den Du mit Dir herumgetragen hast," sagte Blount, „und rühme Deine Gewandtheit und Deinen Ehrgeiz nicht länger. Du wirst zu Devonshire die Rolle eines jüngern Bruders spielen, der unten am Tisch sitzt, mit dem Kaplan im Vorschneiden abwechselt, die Hunde füttern läßt, und zusieht, ob auch der Sattelgurt fest gezogen sey, wenn der Squire auf die Jagd reitet."

„Gewiß nicht," sagte der junge Mann erglühend, „so lange in Irland und den Niederlanden Krieg geführt wird, und das Meer seine pfadlosen Wogen rollt. Das reiche Westindien hat Länder, von denen wir kaum träumen, und in Britannien schlagen Herzen, die alles wagen, um sie aufzusuchen. — Lebt eine Weile wohl, meine Herren, ich gehe in den Hof hinab und sehe nach den Schildwachen."

„Der Junge hat Quecksilber in den Adern, das ist gewiß," sagte Blount, auf Markham blickend.

„Er trägt etwas in Hirn und Blut, was ihn entweder verderben oder erhöhen wird," versetzte Markham. „Aber indem er Masters die Thür verschloß, hat er einen edlen und kühnen Dienst unserem Lord erzeigt; denn Tressilians Arzt versicherte, wenn der Graf aufgeweckt würde, so könnte es sein Tod seyn, und Masters würde selbst die Siebenschläfer aufwecken, wenn er denken könnte, daß sie nicht nach seiner Verordnung schliefen."

Der Morgen war schon weit vorgerückt, als Tressilian ermüdet und überwacht mit der frohen Botschaft in den Vorsaal kam, daß der Graf von sich selbst erwacht sey, seine innerlichen Schmerzen sehr gemildert fühle, und mit einer Heiterkeit rede, und so lebhaft um sich blicke, daß es augenscheinlich sey, eine ernstliche günstige Veränderung habe mit ihm stattgefunden. Tressilian ordnete zugleich an, daß einige der Anwesenden sich in das Zimmer des Grafen bege-

ben sollten, um ihm zu berichten, was etwa in der Nacht vorgegangen seyn möchte, und auch, um die Wachenden abzulösen.

Als dem Grafen von Sussex die Botschaft der Königin gemeldet wurde, lächelte er zuerst über die Abweisung, welche der Arzt von seinem jungen, eifrigen Anhänger erfahren hatte, doch sich schnell besinnend, was zu thun sey, befahl er, Blount, sein Stallmeister, solle sogleich ein Boot nehmen und den Fluß hinab nach Greenwich segeln, Walter und Bracy mit sich nehmend, um der Königin seine unterthänigste Empfehlung und seinen Dank für ihre Gnade zu melden; und ihr zugleich die Ursache vorzutragen, warum er den Beistand des gelehrten und weisen Doctor Masters nicht habe annehmen können.

„Verdammt!" sagte Blount, als er die Treppe hinabstieg, „hätte er mich mit einer Ausforderung an Leicester geschickt, so würde ich mich dieses Auftrags recht gut entledigt haben; allein zu unserer gnädigsten Monarchin zu gehen, bei der alle Worte vergüldet und verzuckert seyn müssen, das ist Zuckerbäckerarbeit, die mein armes englisches Gehirn quält. Komm mit mir, Bracy, und auch Du, Herr Walter Witzbold, der Du die Ursache von all diesem Wesen bist. Laß sehen, ob Dein kluges Gehirn, das so manches flackernde Feuerwerk aussprüht, einem ehrlichen Kerl mit listigen Redensarten aushelfen kann."

„Fürchtet nichts, fürchtet nichts!" rief der Jüngling; „ich werde Euch schon durchhelfen — laßt mich nur meinen Mantel holen."

„Wie?" sagte Blount, „Du trägst ihn ja auf Deinen Schultern, der Junge ist verrückt."

„Nein, dies ist Bracy's alter Mantel," antwortete Walter, „ich will nicht anders mit Dir nach Hofe gehen, als wie ein Edelmann."

„Nun," sagte Blount, „Dein Staat wird höchstens die Augen eines Kammerdieners oder Thürstehers blenden."

„Das weiß ich wohl," sprach der Jüngling, „aber ich bin nun einmal entschlossen, meinen eigenen Mantel zu

tragen, und Wamms und Stiefeln zu bürsten, ehe ich mit Dir fortgehe."

„Gut, gut," erwiederte Blount, „welch eine Menge Worte um einen Mantel und ein Wamms — mache Dich in Gottes Namen fertig zur Reise."

Bald wiegten sie sich auf den majestätischen Wellen der breiten Themse, welche jetzt der Sonne volles Licht vergoldete.

„Zwei Dinge suchen ihres Gleichen in der Welt," sprach Walter zu Blount, „die Sonne am Himmel und die Themse auf der Erde."

„Die eine wird uns nach Greenwich leuchten, und die andere würde uns etwas schneller forttragen, wenn jetzt Ebbe wäre," erwiederte Blount.

„Ist das alles, woran Du denkst — alles, warum Du Dich bekümmerst — alles, wozu, wie Du meinst, die Königin der Elemente und der König der Flüsse zu brauchen sind, um so ein Paar geringe Gesellen, wie Du, Bracy und ich, eine Reise zu einer Hofceremonie machen zu helfen!"

„Ich habe den Auftrag wahrhaftig nicht gesucht," versetzte Blount, „und ich möchte sowohl der Sonne wie der Themse die Mühe, uns dorthin zu bringen, ersparen; ich habe keine Lust, dahin zu gehen, wo mich bloß Hundelohn für meine Mühe erwartet. — Aber bei meiner Ehre," fügte er hinzu, aus dem Boot blickend, „ich glaube, unsre Botschaft ist vergebens, denn seht, die königliche Barke liegt vor den Stufen, als ob Ihre Majestät auf dem Wasser fahren wolle."

Es war wirklich so; die königliche Barke, mit den Bootsleuten der Königin bemannt, die ihre reiche Staatslivree trugen, und mit der entfalteten Flagge Englands, lag in der That vor den großen Stufen, welche vom Flusse aufwärts führten; daneben erblickte man zwei oder drei andere Böte, bestimmt, den Theil des Gefolges aufzunehmen, der nicht zur unmittelbaren Umgebung der königlichen Person gehörte. Die Trabanten von der Garde, die größ-

ten und schönsten Männer, welche England aufzuweisen hatte, bildeten, mit ihren Hellebarden bewaffnet, ein Spalier vom Schloßthor bis zum Strand, und alles verkündete die baldige Erscheinung der Königin, obgleich es noch früh am Tage war.

„Bei meiner Ehre," sagte Blount, „dieß bedeutet nichts Gutes; irgend eine böse Ursache hat es, daß sich die Majestät so früh in Bewegung setzt. Mein Rath wäre, wir kehrten um, und sagten dem Grafen, was wir gesehen haben."

„Dem Grafen erzählen, was wir gesehen haben?" sagte Walter, „was haben wir denn gesehen, als ein Boot und Leute in scharlachrothen Wämsern, mit Hellebarden in der Hand? Laß uns erst seinen Auftrag ausrichten, und ihm dann erzählen, was die Königin darauf antwortet."

Mit diesen Worten ließ er das Boot an einem Landungsplatz, nicht weit von der königlichen Barke, anlegen, welcher sich zu nähern nicht schicklich gewesen wäre, und sprang an's Ufer, während sein vorsichtiger und blöder Gefährte, Blount, ihm mit Widerwillen folgte. Als sie sich dem Pallastthor näherten, sagte ihnen einer der Thürsteher, daß sie jetzt nicht eingelassen werden könnten, da die Majestät im Begriff stehe, hervorzutreten. Sie nannten den Namen des Grafen von Sussex; allein dieser übte keinen Zauber über den Thürhüter aus, welcher erwiederte, er würde seine Stelle verlieren, wollte er seine Befehle um ein Haar breit übertreten.

„Nun, ich sagte es Euch ja vorher," sprach Blount, „laß uns, mein lieber Walter, in unser Boot steigen und umkehren."

„Nicht, bis ich die Königin herauskommen gesehen habe," versetzte der Jüngling ruhig.

„Du bist toll, rein toll, so wahr ich lebe," antwortete Blount.

„Und Du," sagte Walter, „bist auf einmal eine Memme geworden. Ich habe Dich einem Dutzend krausköpfiger Irländer keck in's Angesicht blicken sehen, und nun willst Du

vor der zornigen Miene einer schönen Dame blinzeln und davon laufen."

In diesem Augenblick wurden die Thorflügel geöffnet, und die Ceremonienmeister traten in vollem Staat heraus, vor und neben ihnen her ging ein Theil der Ehrenwache der Königin. — Hierauf, von einer Zahl Herren und Damen umgeben, die jedoch so gereiht waren, daß sie alles sehen und von allen gesehen werden konnten, erschien Elisabeth selbst, damals in der vollen Blüthe der Weiblichkeit; sie konnte als Monarchin für eine Schönheit gelten, und selbst im niedern Stand geboren, hätte man sie eine edle Gestalt mit ausgezeichneten, gebietenden Gesichtszügen genannt. Sie stützte sich auf den Arm des Lord Hunsdon, dessen Verwandtschaft mit ihr von mütterlicher Seite her ihm öfters solche ausgezeichnete Beweise von Elisabeths Vertraulichkeit erwarb.

Der junge Cavalier, von dem wir früher sprachen, hatte sich wahrscheinlich noch nie der Person seiner Monarchin nähern können; er drängte sich darum so weit vor, als es die Reihe der Trabanten nur immer erlauben wollte, um diese Gelegenheit zu benutzen. Sein Gefährte hingegen, solche Albernheit verwünschend, zerrte ihn zurück, bis ihn Walter ungeduldig von sich stieß, wodurch sein reicher Mantel von der einen Schulter herabsank, ein Zufall, der dazu beitrug, seine wohlgebaute Gestalt noch vortheilhafter erscheinen zu lassen. Er entblößte zugleich das Haupt, und heftete seinen feurigen Blick auf die sich nähernde Königin mit dem Ausdruck ehrfurchtsvoller Neugierde und bescheidener, doch glühender Bewunderung, die seine edlen Züge so wohl kleidete, daß die Trabanten, von seinem reichen Anzug und seiner edeln Gestalt ergriffen, ihm erlaubten, dem Weg, durch welchen die Königin gehen sollte, etwas näher zu treten, als gewöhnliche Zuschauer. Der kühne Jüngling stand also ganz vor Elisabeths Augen da, die nie gleichgültig gegen die Bewunderung waren, die ihr verdienter Weise ihre Unterthanen zollten, eben so wenig für das schöne Verhältniß äußerer Formen, welches zufällig

einen oder den andern von ihren Hofleuten auszeichnete. Auch auf diesen Jüngling heftete sie, als sie sich der Stelle näherte, wo er stand, einen durchdringenden Blick, in welchem ein Staunen über seine Kühnheit, ohne Unwillen darüber, erschien; und ein unbedeutendes Ereigniß vermehrte ihre Aufmerksamkeit auf ihn. Die Nacht war regnig gewesen, und gerade, wo der junge Mann stand, unterbrach eine feuchte Stelle den Pfad der Königin. Als sie zögerte, hinüber zu schreiten, riß der junge Edelmann seinen Mantel von der Schulter und breitete ihn über den nassen Fleck, so daß die Königin nun trockenen Fußes hinüber gehen konnte. Elisabeth blickte auf den jungen Mann, der diesen unterthänigen Hofdienst mit einer tiefen Verbeugung begleitete und dabei feuerroth ward; sie selbst wurde verlegen, erröthete auch, dankte mit einem Kopfnicken, schritt schnell über den Mantel weg und bestieg die Barke, ohne ein Wort zu sagen.

„Nun kommt, Herr Phantast," sagte Blount, „Euer schöner Mantel wird die Bürste nöthig haben, dafür stehe ich Euch; wolltet Ihr einen Fußteppich daraus machen, so hättet Ihr lieber Bracy's alten umnehmen sollen, der doch keine rechte Farbe mehr hat."

„Dieser Mantel," sagte der Jüngling, „soll nie wieder gebürstet werden, so lange er mein ist," damit legte er ihn zusammen.

„Das wird nicht lange dauern, wenn Du nicht etwas mehr Sparsamkeit übst — wir werden Dich bald in cuerpo* haben, wie der Spanier sagt."

Hier wurde ihr Gespräch durch einen Leibgardisten unterbrochen.

„Ich bin hergesandt," sprach dieser, „um einen Edelmann zu suchen, der keinen oder einen beschmutzten Mantel trägt. Ich glaube, Ihr, mein Herr, seyd der Mann," fuhr er fort, sich zu dem jüngern Cavalier wendend, „wollt Ihr so gütig seyn, mir zu folgen?"

* Körper, Leib, beim Leibe.

„Er ist mein Begleiter," sagte Blount, „und ich bin der Stallmeister des edlen Grafen von Sussex."

„Das geht mich nichts an," antwortete der Bote, „meine Befehle kommen gradeswegs von der Königin, und betreffen allein diesen Herrn."

So sprechend ging er fort; Walter folgte ihm und Blount blieb zurück, fast traten ihm die Augen aus dem Kopfe vor Erstaunen. Endlich fand er Worte und rief: „Wer zum Kuckuck hätte das gedacht!" und den Kopf bedenklich schüttelnd, ging er nach seinem Boot, bestieg es und schiffte nach Deptford zurück.

Der junge Cavalier ward indessen nach dem Strand geführt von dem Leibgardisten, der ihm mit vieler Achtung begegnete, welches bei Personen in seiner Lage von günstiger Vorbedeutung war. Er ließ ihn in eins jener Böte steigen, die bereit lagen, die Barke der Königin zu begleiten, welche bereits den Fluß hinaufschwamm, von derselben Fluth begünstigt, über die bei ihrer Herfahrt sich Blount gegen seinen Gefährten beklagt hatte.

Die beiden Bootsleute setzten die Ruder auf das Zeichen des Trabanten so emsig in Bewegung, daß bald das kleine Schiff die Barke der Königin erreichte, auf der sie unter einem Zelte saß, von einigen Damen und Edeln ihres Gefolges umgeben. Mehr als einmal blickte sie nach dem Boot, in welchem der junge Abentheurer saß, sprach mit ihrer Umgebung und schien zu lachen. Endlich gab einer aus ihrem Gefolge, wahrscheinlich auf Befehl der Königin, dem Boot ein Zeichen, anzulegen, und Walter ward ersucht, von seinem Schiff in die königliche Barke zu steigen; er vollbrachte dieß, indem er vom Vordertheil des Bootes mit anmuthsvoller Gewandtheit in das größere Schiff sprang; das kleine Boot zog sich zurück und der Jüngling ward der Königin vorgestellt. Er erschien vor ihr mit dem Ausdruck eines mit Verlegenheit gemischten Selbstgefühls, welches ihn sehr wohl kleidete. Der beschmutzte Mantel hing noch über seinem Arm, und wurde natürlich der Gegenstand, mit welchem die Königin die Unterhaltung anfing.

„Ihr habt heute einen schönen Mantel in unserm Dienst verdorben, junger Mann. Wir danken Euch dafür, obgleich die Art, wie Ihr ihn darbotet, ungewöhnlich und etwas kühn war.“

„Im Dienst der Monarchin,“ erwiederte der Jüngling, „ist Kühnheit die Pflicht eines jeden Vasallen.“

„Bei Gott! das war gut gesprochen, Mylord,“ sagte die Königin, sich zu einem ernsten Manne wendend, der neben ihr saß und mit einer tiefen Kopfneigung ihr beipflichtete. „Gut, junger Mann. Deine Galanterie soll nicht unbelohnt bleiben. Geh zu unserem Garderobenmeister, er wird Befehle erhalten, Deinen Verlust zu ersetzen. Du sollst einen Anzug vom neuesten Schnitt haben, darauf gebe ich Dir mein fürstliches Wort.“

„Wenn Eure Hoheit mir erlaubt,“ sprach Walter zögernd, „und wenn es für einen geringen Diener nicht zu kühn ist, Dero Huldbezeugungen bestimmen zu wollen, so möchte ich wohl, wenn ich wählen dürfte —“

„So würdest Du Gold wählen, sicherlich?“ fiel die Königin ein. „Pfui! junger Mann, ich schäme mich, es zu sagen, daß in unsrer Hauptstadt sich so viel Gelegenheit zu unnützen Thorheiten findet, daß der Jugend Geld geben nichts anders heißt, als Kohlen zum Feuer tragen und ihr die Mittel zum eignen Verderben reichen; wenn ich länger lebe und regiere, sollen diese unchristlichen Ausschweifungen gehemmt werden. Aber vielleicht bist Du arm,“ fügte sie hinzu, „oder Deine Aeltern sind bedürftig — Du sollst Gold haben, wenn Du willst, aber Du mußt uns von seiner Anwendung Rechenschaft geben.“

Walter schwieg geduldig, bis die Königin ausgeredet hatte, dann versicherte er mit Bescheidenheit, daß Gold noch weit weniger seinen Wünschen entspräche, als das Kleid, welches Ihro Majestät ihm vorher angeboten habe.

„Wie, junger Mann,“ sprach die Königin, „Du willst weder Kleid noch Gold, was in aller Welt soll ich Dir denn geben?“

„Nur Erlaubniß, gnädigste Frau, wenn dieß keine zu

große Gnade wäre, Erlaubniß, den Mantel tragen zu dürfen, der Euch diesen geringen Dienst leistete —"

„Erlaubniß, Deinen eigenen Mantel zu tragen, Du närrischer Junge?" fragte die Königin.

„Er gehört mir nicht länger," versetzte Walter; „seit Euer Majestät Fuß ihn berührte, ist er eines Fürsten würdig und viel zu kostbar für seinen bisherigen Eigenthümer."

Die Königin erröthete aufs neue, und suchte durch Lachen eine ihr nicht unangenehme Ueberraschung und Verwirrung zu verbergen.

„Hörtet Ihr je dergleichen, Mylords?" rief sie aus, „der junge Mann hat zu viel Romane gelesen. Ich muß etwas mehr von ihm wissen, damit ich ihn kann sicher zu den Seinigen bringen lassen. — Sage, wer Du bist?"

„Ein Edelmann aus dem Hause des Grafen von Sussex, zu Euer Majestät Befehl; ich wurde mit seinem Stallmeister hieher gesandt wegen einer Botschaft an Euch, gnädigste Frau."

Der Ausdruck von Huld, den Elisabeths Angesicht bisher gezeigt hatte, verwandelte sich plötzlich in Strenge und Stolz.

„Mylord von Sussex," sagte sie, „hat Uns dadurch, wie er unsre Botschafter aufnimmt, gelehrt, die Seinigen zu schätzen. Wir sandten ihm diesen Morgen Unsern Leibmedicus, und zwar zur ungewöhnlichen Zeit, da Wir hörten, die Krankheit Sr. Herrlichkeit sey gefährlicher, als Wir anfangs glaubten. An keinem Hof in Europa lebt ein Arzt, der in seiner heiligen und unentbehrlichen Kunst erfahrener wäre, als Doctor Masters, und Wir sandten ihn zu Unserm Unterthan. Demungeachtet fand er die Thore von Says-Court von bewaffneten Männern bewacht, als wäre er an der Gränze von Schottland und nicht in der Nachbarschaft Unsers Hofes gewesen, und als er in Unserm Namen Einlaß begehrte, ward er ihm hartnäckig verweigert. Für diese Geringschätzung Unserer Gnade, die nur zu viel Herablassung in sich trug, wollen Wir wenigstens jetzt keine Entschuldigung hören, und eine solche

war, wie ich vermuthe, der Zweck von Mylord Susser Botschaft."

Dieß war in einem Ton und mit Gebehrden geäußert, welche Lord Susser gegenwärtige Freunde erzittern machte. Doch der, an welchen diese Rede gerichtet war, zitterte nicht, sondern sagte mit großer Demuth und Ehrerbietung, sobald die Heftigkeit der Königin ihm zu reden gestattete, „Euer Majestät erlauben, ich war mit keiner Entschuldigung des Grafen von Susser beauftragt."

„Mit was denn, Sir?" sagte die Königin mit der Heftigkeit, die neben andern edeln Eigenschaften ihren Charakter scharf bezeichnete, „mit einer Rechtfertigung, oder wohl gar Gotts Tod! uns zum Trotz?"

„Gnädige Frau," sagte der junge Mann, „Mylord von Susser weiß wohl, daß die Beleidigung dem Hochverrath gleich kommt, und seine erste Sorge war, den, durch den sie geschah, in die Hände Eurer Majestät zu liefern, und ihn Eurer Gnade zu überlassen. Der edle Graf lag im festen Schlaf, als Eure huldreiche Botschaft ankam, er hatte zu diesem Zwecke einen Trank von seinem Arzt erhalten und ist also ganz unschuldig an der Zurückweisung der königlichen Gnade, von der er erst bei seinem Erwachen diesen Morgen hörte."

„Und welcher von seinen Dienern, ins Himmels Namen, hat denn die Kühnheit gehabt, meine Botschaft zurückzuweisen, ohne selbst meinen eignen Arzt zu dem zu lassen, zu welchem er gesandt wurde?" fragte sehr erstaunt die Königin.

„Der Beleidiger, gnädige Frau, steht vor Euch," versetzte Walter, sich tief verbeugend; „mein ist alle Schuld, und Mylord hat mich hergesandt, die Folgen eines Vergehens zu büßen, an welchem er so unschuldig ist, wie die Träume eines Schlafenden an den Handlungen eines Wachenden sind."

„Wie! Du warst es — Du selbst, der meine Botschaft und meinen Arzt von Says-Court zurückschickte?" sprach die Königin. „Was konnte Dich, der Du Deiner Monar-

chin ergeben scheinst, das heißt, dessen äußeres Betragen Ergebenheit zeigt, zu solcher Vermessenheit gegen sie veranlassen?"

„Gnädige Frau," sagte der Jüngling, der, trotz einem angenommenen Schein von Strenge im Angesicht der Königin, doch etwas las, was auf keine Unversöhnlichkeit deutete. „Wir sagen in unserer Gegend, daß der Arzt zu Zeiten der Lehensherr des Kranken sey. Nun befand sich mein edler Herr gerade unter dem Befehl eines Arztes, der ihm sehr gute Dienste geleistet hat; dieser hatte durchaus verboten, in dieser Nacht den Kranken zu stören, weil dieß seinem Leben Gefahr bringen könne."

„Dein Herr hat sich also einem Quacksalber anvertraut?" sagte die Königin.

„Ich weiß nicht, gnädige Frau, aber Thatsache ist es, daß er jetzt — an eben diesem Morgen — sehr gestärkt und erquickt durch den Schlaf von einigen Stunden ist."

Die Edlen sahen sich einander an, mehr um zu erfahren, was sie von dieser Sache halten sollten, als um sich ihre Bemerkungen mitzutheilen. Die Königin antwortete schnell und ohne ihre Freude zu verhehlen:

„Auf mein Wort, ich freue mich, daß er besser ist — aber Du warst zu kühn, Masters den Einlaß zu verweigern. Weißt Du nicht, wie die heilige Schrift sagt: wo viel Räthe sind, ist Heil."

„Ja, gnädigste Frau, aber ich habe Gelehrte sagen hören, daß das Heil auf der Seite der Aerzte, nicht der Kranken wäre."

„Wahrhaftig, Kind, Du hast mich gut heimgeschickt," sprach die Königin lachend, „mein Hebräisch ist eben nicht weit her. Was sagt Ihr dazu, Mylord von Lincoln? hat er den Text gut ausgelegt?"

„Das Wort ‚Heil', gnädigste Frau," sagte der Bischof von Lincoln, „ist etwas zu eilig übersetzt; das hebräische Wort heißt —"

„Mylord," unterbrach ihn die Königin, „Wir sagten

bereits, daß Wir unser Hebräisch vergessen haben. Aber Du, junger Mann, wie heißest Du und Deine Familie?"

„Mein Name ist Raleigh, gnädigste Königin; ich bin der jüngste Sohn einer zahlreichen aber ehrenwerthen Familie in Devonshire."

„Raleigh?" sagte die Königin, nachdem sie einen Augenblick sich besonnen hatte; „haben Wir nicht von Euren Diensten in Irland gehört?"

„Ich war so glücklich, dort Euch einige Dienste zu leisten, gnädigste Frau," versetzte Raleigh, „die schwerlich bedeutend genug waren, um Ew. Majestät Ohr zu erreichen."

„Das reicht weiter, wie Ihr denkt," sprach die Königin huldreich; „ich hörte von einem Jüngling, der in Shannon eine Furth gegen einen ganzen Schwarm irländischer Rebellen bewachte, bis der Strom von seinem und ihrem Blute geröthet wurde."

„Ich mag damals wohl etwas Blut verloren haben," sprach der Jüngling, zur Erde blickend, „aber es floß im Dienste Ew. Majestät, dem mein Leben geweiht ist."

Die Königin schwieg einen Augenblick, dann sprach sie mit Lebhaftigkeit: „Ihr seyd sehr jung, dafür daß Ihr so brav gefochten habt und so gut zu sprechen wißt. Eurer Strafe aber, Masters zurückgewiesen zu haben, sollt Ihr nicht entgehen; der arme Mann hat sich auf dem Fluß erkältet, denn Unser Befehl traf ihn, als er grade von einigen Besuchen in London zurückkehrte, und er hielt es seiner Pflicht und Schuldigkeit gemäß, sogleich sich auf den Weg zu machen. Drum hört, Herr Raleigh, Ihr sollt Euren beschmutzten Mantel zum Zeichen der Buße tragen, bis Euch unsre ferneren Befehle kund werden. Hier," indem sie ihm ein in Gold gefaßtes Juwel in Form einer Kastanie überreichte, „nimm dies und trag' es an Deiner Halskette."

Raleigh, den die Natur offenbar solche Hofgewandtheit gelehrt hatte, welche Andere sich erst durch lange Uebung aneignen, kniete nieder, und als er das Juwel aus ihrer Hand nahm, berührten seine Lippen ihre Fingerspitzen. Er wußte vielleicht besser, als einer der sie umgebenden

Höflinge, die Ehrerbietung, welche die Königin verlangte, mit der Bewunderung ihrer persönlichen Schönheit zu vereinen, wenigstens gelang dieser sein erster Versuch dazu so vollkommen, daß Elisabeths Eitelkeit und ihr Herrscherstolz sich zugleich geschmeichelt fühlten.

Der Gebieter Raleighs, Graf von Sussex, zog auch Vortheil aus der Gnade, welche Elisabeth dem jungen Mann bei diesem ersten Zusammentreffen geschenkt hatte.

„Mylords und Ladies," sprach die Königin, auf ihr Gefolge blickend, „mich dünkt, da wir einmal auf dem Wasser sind, so thäten wir wohl, unsern Vorsatz, zur Stadt zu fahren, dahin zu ändern, daß wir den armen Grafen von Sussex mit einem Besuch überraschen. Er ist krank und fürchtet gewiß Unsre Ungnade erregt zu haben, die indessen durch das offenherzige Geständniß dieses muthwilligen Knaben völlig von ihm gewandt wurde. Was meint ihr? wäre es nicht eine Handlung christlicher Milde, ihm den Trost zu gewähren, den seine ihm für so manche geleistete Dienste dankbare Königin zu gewähren im Stande ist?"

Es ist leicht begreiflich, daß keiner von allen, an welche diese Rede gerichtet war, ihrem Vorsatz widersprach.

„Ew. Majestät," sprach der Bischof von Lincoln, „sind der Athem, der uns belebt." Die Krieger antworteten, daß das Antlitz der Monarchin ein Wetzstein für ihre Schwerter sey; die Staatsmänner nannten sie den Leuchtthurm ihrer Pfade, und die Damen stimmten alle darin überein, daß kein Edler in England so sehr die Achtung seiner königlichen Gebieterin verdiene, wie der Graf von Sussex; den Grafen von Leicester ausgenommen, fügte einer der feinsten Politiker hinzu — eine Aeußerung, die Elisabeth scheinbar unbeachtet ließ.

Die Barke erhielt also Befehl, ihre königliche Fracht in Deptford abzusetzen, als dem nächsten und gelegensten Verbindungsplatz mit Says-Court, damit die Königin ihrer mütterlichen und königlichen Sorgfalt genügen, und sich in Person nach der Gesundheit des Grafen von Sussex erkündigen könne.

Raleigh, dessen scharfer Verstand die wichtigsten Folgen der gewöhnlichsten Begebenheiten voraus sah, beeilte sich, die Königin um Erlaubniß zu bitten, ein Boot besteigen und seinem Herrn den königlichen Besuch ankündigen zu dürfen; er nahm zum Vorwand, daß die freudige Ueberraschung seiner Gesundheit schaden könne, da die besten und wirksamsten Herzstärkungen oft denen Schaden thun, die sich lange in einem entkräfteten Zustande befunden haben.

Die Königin aber hielt es entweder zu kühn von dem angehenden Höfling, daß er unaufgefordert seine Meinung sagte, oder ob der Argwohn aufs neue in ihr wach wurde, den die Berichte von der bewaffneten Umgebung des Grafen erregt hatten, genug, sie hieß mit Ernst Raleigh schweigen, bis er gefragt werde, und wiederholte ihre ersten Befehle, bei Deptford ans Land zu steigen, hinzufügend: „Wir wollen selbst sehen, welchen Haushalt Mylord von Sussex führt.“

„Nun, Gott erbarme sich unser,“ sprach der junge Höfling zu sich selbst. „Brave Herzen hat der Graf wohl manche um sich, aber an guten Köpfen fehlt es, und er selbst ist zu krank, um Befehle zu geben. Blount wird bei seinem Yarmouther Frühstück, Häring und Bier, sitzen, Bracy bei Pudding und Rheinwein — Thomas ap Rice und Ewan Ewans, jene Kern-Walliser, werden ihre Lauchsuppe und gerösteten Käse verzehren — und sie haßt, wie man sagt, derbe Gerichte, strenge Gerüche und starke Weine. Wenn sie nur daran dächten, in der Halle mit Rosmarin räuchern zu lassen! Aber vogue la galère, wir müssen jetzt dem Zufall vertrauen. Das Glück hat mich an diesem Morgen sehr begünstigt, denn ich habe einen Mantel verdorben, und, wie ich glaube, Hofglück gemacht. Möchte es auch etwas für meinen würdigen Gönner thun.“

Die königliche Barke legte bei Deptford an, wo die Königin unter dem lauten Jubelruf des Volkes, den ihre Erscheinung immer erregte, unter einem Baldachin nach Says-Court zuschritt, von ihrem Gefolge begleitet. Der vor ihr her tönende Jubel des Volkes gab die ersten Zei-

chen ihrer Ankunft. Sussex, der grade mit Tressilian davon sprach, wie sein vermeintlicher Fall in ihrer Gunst wieder gut zu machen sey, war außerordentlich bestürzt, als er von ihrer unmittelbaren Ankunft hörte — nicht daß die Gewohnheit der Königin, ihre ausgezeichneten Edelleute sowohl in kranken wie in gesunden Tagen, zu besuchen, ihm unbekannt gewesen wäre, aber ihre plötzliche unerwartete Erscheinung machte es ganz unmöglich, jene Vorbereitungen zu treffen, die, wie er wohl wußte, Elisabeth gern sah, und die Verwirrung und Rohheit seines militärischen Haushaltes, durch seine letzte Krankheit sehr vermehrt, machte ihn gänzlich zu ihrer Aufnahme ungeeignet; indem er innerlich den Zufall verwünschte, der ihm diesen gnädigen Besuch so unerwartet verschaffte, eilte er mit Tressilian hinab, dessen anziehender und wunderbarer Geschichte er so eben ein aufmerksames Ohr geliehen hatte.

„Mein würdiger Freund," sprach er, „die Unterstützung, welche ich Eurer Klage gegen Varney geben kann, habt Ihr das Recht, sowohl aus Dankbarkeit als Gerechtigkeit von mir zu erwarten. Ich werde bald sehen, ob ich Euch bei unsrer Monarchin dienen kann, oder ob mein Einmischen in Eure Sache Euch nicht mehr schaden als nützen könnte."

So sprach Sussex, indem er eilig einen Zobelpelz umwarf, und seine Person, so gut er konnte, in Ordnung brachte, um dem Auge der Monarchin begegnen zu können, aber seine Eile verlöschte die bleichen Spuren der langen Krankheit nicht von seinem Gesicht, das von der Natur mehr starke als angenehme Züge erhalten hatte. Er war überdem niedrig von Gestalt, breitschultrig, stark und zwar für den Krieg geschaffen, aber in der Halle des Friedens kein Gegenstand, auf den die Damen mit Wohlgefallen schauten; ein persönlicher Nachtheil, welcher, wie man glaubte, den Lord Sussex, obschon er von seiner Monarchin geliebt und geehrt wurde, doch im Vergleich mit Leicester bei ihr verlieren ließ, da dieser eben sowohl durch seine feinen Sitten, als durch seine körperliche Schönheit hervorstach.

Die äußerste Eile des Grafen machte es ihm kaum möglich, die Königin bei ihrem Eintritt in die große Halle zu bewillkommen, und sogleich bemerkte er, daß eine Wolke auf ihrer Stirn liege. Ihr argwöhnisches Auge hatte den kriegerischen Aufzug der Edelleute und Anhänger des Grafen bemerkt, die das Herrnhaus füllten, und ihre ersten Worte drückten ihr Mißvergnügen aus. „Ist dies eine königliche Garnison, Mylord Sussex? oder haben wir zufällig Says-Court verfehlt und sind in unserm Tower zu London abgestiegen?“

Lord Sussex beeilte sich, eine Entschuldigung zu finden.

„Laßt das, Mylord,“ sagte sie, „Wir sind Willens, einem gewissen Streite zwischen Ew. Herrlichkeit und einem gewissen andern vornehmen Lord Unsers Hauses bald ein Ende zu machen, und zu gleicher Zeit dem unanständigen und gefährlichen Gebrauch, Euch mit bewaffneten, selbst mit rauflustigen Gesellen zu umgeben, als ob in der Nähe Unsrer Hauptstadt, ja selbst in dem Bezirk Unsers königlichen Aufenthaltes, ihr einen Bürgerkrieg mit einander anfangen wolltet. Wir freuen Uns, Euch so weit hergestellt zu sehen, Mylord, obwohl ohne die Hülfe des gelehrten Arztes, den Wir Euch sandten. — Keine Entschuldigung, Wir wissen, wie die Sache kam, und haben den wilden jungen Raleigh dafür bestraft. — Bei der Gelegenheit, Mylord, wollen Wir Euren Haushalt von ihm befreien und ihn in Unsre eignen Dienste nehmen; es ist etwas in ihm, was besser gepflegt zu werden verdient, als dies unter Euren wahrhaft kriegerischen Anhängern der Fall seyn könnte.“

Zu diesem Vorschlag konnte Sussex allein sich verbeugen und seinen Gehorsam ausdrücken, obschon er nicht wußte, wie die Königin dazu kam. Er bat sie sodann zu bleiben bis Erfrischungen zubereitet wären, allein dies wurde ihm abgeschlagen. Die Monarchin verließ Says-Court nach einer weit kältern und gewöhnlichern Unterhaltung, als von solcher entschiedenen Gunst, wie ein persönlicher Besuch, erwartet werden konnte. Verwirrung war

mit ihr hereingekommen; Zweifel und Furcht blieben nach ihr zurück.

Sechzehntes Kapitel.

Ruft sie vor Uns hieher, und Aug' an Aug',
Antlitz zu Antlitz wollen Wir dann selbst
Dem Kläger und Beklagten Ohr verleihn;
Hartnäckig sind sie beide, zornerfüllt,
Taub wie der See vor Wuth, und feurig wild.
Richard II.

„Ich bin morgen an den Hof beschieden," sagte Leicester zu Varney, „um, wie man sagt, dort den Grafen von Sussex zu treffen. Die Königin will Frieden zwischen uns stiften, das kommt von ihrem Besuch in Says-Court her, von welchem Du so leichthin sprichst."

„Das thue ich auch noch," sagte Varney, „ich weiß sogar von jemand, der dort Augen- und Ohrenzeuge war, daß Sussex durch diesen Besuch mehr verloren als gewonnen hat. Die Königin sagte, als sie das Boot bestieg, Says-Court sehe aus wie ein Wachthaus, und ein wahrer Hospitalgeruch sey darin. ‚Wie eine Garküche in Rums Alley,' sprach die Gräfin von Rutland, die immer die Freundin Ew. Herrlichkeit gewesen ist. Mylord von Lincoln mußte sich dann auch auf seine fromme Weise in die Sache mischen, und entschuldigte die unordentliche und altmodische Haushaltung des Lord Sussex damit, daß er keine Frau habe."

„Und was erwiederte die Königin darauf?" fragte Leicester hastig.

„Sie nahm es recht übel auf," sagte Varney, „und fragte, was Lord Sussex denn mit einer Frau solle, und was den Bischof das anginge. ‚Wenn die Ehe erlaubt ist,' sagte sie, ‚so habe ich doch nirgend gelesen, daß sie geboten sey.'"

„Sie liebt nicht die Ehen, oder das Gerede davon unter Geistlichen," sagte Leicester.

„Unter Hofleuten noch weniger," erwiederte Varney;

aber als er sah, daß Leicester die Farbe veränderte, setzte er sogleich hinzu, „daß alle anwesenden Damen über den Haushalt des Lord Sussex gespottet und die Aufnahme der Königin mit jener verglichen hätten, die Ihre Majestät ohne Zweifel bei Mylord von Leicester empfangen würden.“

„Ihr habt manches erfahren,“ sprach Leicester, „aber das Wichtigste habt Ihr doch vergessen. Sie hat die Zahl jener glänzenden Satelliten, die sie gern um sich her kreisen sieht, um noch einen vermehrt.“

„Ew. Herrlichkeit meint jenen Raleigh, den jungen Mann aus Devonshire, den Ritter vom Mantel, wie sie ihn bei Hofe nennen.“

„Er kann einst Ritter vom Hosenbande werden,“ sagte Leicester, „denn er schreitet schnell vorwärts. Sie hat Verse mit ihm hergesagt und dergleichen Thorheiten. Gern will ich aus eignem freien Willen meinen Antheil an ihrer veränderlichen Gunst aufgeben, aber ich will nicht von diesem bäurischen Sussex und jenem jungen Aufschößling mich daraus verdrängen lassen. Ich höre, Tressilian ist auch bei Sussex und steht hoch in seiner Gunst. Ich möchte ihn aus Rücksichten schonen, aber er stürzt sich selbst in sein Schicksal — Sussex ist übrigens fast ganz wieder hergestellt.“

„Mylord,“ versetzte Varney, „Hindernisse gibts auf jedem Weg, besonders wenn er bergan führt; Sussex's Krankheit kam uns gut zu statten und ich hoffte viel davon. Er ist nun zwar wieder hergestellt, aber darum nicht furchtbarer, als vor seiner Krankheit, wo er mehr als einmal im Ringen mit Euch den Kürzeren zog. — Faßt nur Herz, Mylord, und alles wird gut gehen.“

„An Herz fehlte es mir nie,“ versetzte Leicester ernst.

„Das sage ich auch nicht, Mylord, aber es hat Euch oft verrathen. Wer einen Baum hinaufklettern will, muß sich an den Aesten, nicht an den Blüthen festhalten.“

„Gut, gut, gut,“ sprach Leicester ungeduldig, „mein Herz soll mir weder fehlen, noch mich verrathen. Halte meinen Zug fertig — sieh, daß er glänzend genug erscheine,

um die rohen Gesellen Ratcliffe's sowohl, wie das Gefolge jedes andern Edelmannes und Höflings auszustechen. Laß sich meine Leute bewaffnen, aber daß sie die Waffen nicht zur Schau tragen, so daß es scheine, als führten sie sie mehr der Mode wegen, wie zum Gebrauch. Bleibe Du morgen mir immer zur Seite, es möchte Geschäfte für Dich geben."

Die Vorbereitungen des Lord Sussex und seiner Parthei wurden nicht weniger sorgsam betrieben, wie die Leicesters.

„Deine Bittschrift, in welcher Du Varney der Verführung anklagst," sprach der Graf zu Tressilian, „ist bereits in den Händen der Königin. Ich habe sie durch einen sichern Weg dorthin gesandt, auch hoffe ich, Eure Sache wird gut gehen, da sie auf Gerechtigkeit und Ehre gegründet ist, und in beiden Elisabeth als Muster gelten kann. Allein ich weiß nicht — der Zigeuner (so nannte Sussex gewöhnlich seinen Nebenbuhler wegen seiner dunkeln Gesichtsfarbe), gilt in diesen heiligen Friedenszeiten gar viel bei ihr. Wäre der Krieg vor den Thoren, so wäre ich eins ihrer lieben Kinder; aber Soldaten kommen, wie ihre Schilder und Klingen, im Frieden aus der Mode, und seidne Aermel und Paradedegen treten an ihre Stelle. Nun, wir müssen uns auch putzen, weil es Mode ist. — Blount, hast Du unsre Leute sich in ihren neuen Staat setzen lassen? Aber Du verstehst von dergleichen Tand so wenig wie ich — desto besser kannst Du einen Pikenangriff ordnen."

„Mein edler Lord," antwortete Blount, „Raleigh war hier und hat die Sorge dafür übernommen — Euer Zug wird glänzen wie ein Maimorgen. — Aber welche Kosten! Es könnte ein Hospital voll alter Soldaten von dem erhalten werden, was zehn Lakayen nach der Mode zu stehen kommen."

„Wir dürfen jetzt keine Kosten berechnen, Nicolaus," antwortete der Graf; „dem Raleigh bin ich für seine Mühe sehr verbunden; er wird bedenken, daß ich ein alter Soldat

bin und von diesen Possen nichts mehr haben will, als durchaus nöthig ist."

„Davon verstehe ich nichts; aber Ew. Herrlichkeit brave Vettern und Freunde kommen Dutzendweise heran, um Euch an den Hof zu begleiten, und ich denke, wir werden bei Hof eine so treffliche Fronte bilden, als Leicester, mag er die seinige herausputzen so viel er will."

„Gib ihnen die strengsten Befehle," sagte Sussex, „daß sie sich keine Aufforderung zu Thätlichkeiten mit jenen ererlauben; sie haben heißes Blut und ich will Leicester keinen Vortheil über mich durch ihre Unvorsichtigkeit geben."

Der Graf von Sussex war so sehr mit diesen Anordnungen beschäftigt, daß Tressilian nur mit Mühe endlich eine Gelegenheit fand, sein Erstaunen darüber auszudrücken, daß die Sache des Sir Hugh Robsart schon so weit sey, und seine Bittschrift bereits in der Königin Händen.

„Die Freunde der jungen Dame meinten," sagte er, „daß Leicesters Gerechtigkeitsliebe, wegen einer Beleidigung, die sein Untergebener verübt hat, zuerst in Anspruch genommen werden sollte, und das sagte ich auch Ew. Herrlichkeit ausdrücklich."

„Dies konnte ohne mich geschehen," sprach Sussex etwas stolz. „Ich wenigstens passe nicht zum Rathgeber, wenn von einer demüthigen Bitte an Leicester die Rede ist; und ich wundere mich, wie Ihr, Tressilian, ein Mann von Ehre und mein Freund, solchen niedrigen Weg einschlagen wollt. Wenn ich Euch je anders sagte, so verstand ich Euch nicht in einer Sache, die Euch so wenig ähnlich sieht."

„Mylord," sagte Tressilian, „wenn ich zu wählen hätte, so könnte ich nicht anders handeln, als Ew. Herrlichkeit bereits gethan hat, aber die Freunde dieser unglücklichen Lady —"

„Freunde hin — Freunde her," sprach Sussex, ihn unterbrechend, „sie müssen uns diese Angelegenheit behandeln lassen, wie wir es für gut finden. Jetzt ist Zeit und Stunde da, wo man alle Beschwerden gegen Leicester und sein Gefolge aufthürmen muß, und Eure wiegen schwer bei

der Königin; — überdem hat sie die Bittschrift jetzt schon erhalten.“

Tressilian konnte die Vermuthung nicht unterdrücken, daß im Eifer, sich gegen seinen Nebenbuhler zu waffnen, Sussex absichtlich diese Sache so betrieben habe, um Leicester zu schaden, ohne dabei genau zu überlegen, ob er sich auf diese Weise Erfolg versprechen könne. Der Schritt war indessen einmal geschehen und Sussex entging allen ferneren Vorstellungen darüber, indem er die Versammlung mit dem Befehl entließ: „Laßt alles um eilf Uhr bereit seyn, ich muß Punkt zwölf bei Hofe erscheinen.“

Während diese beiden Nebenbuhler und Staatsmänner so ängstlich ihr Erscheinen vor der Königin betrieben, war diese selbst nicht ohne Besorgniß über das, was aus dem Zusammentreffen zweier so heftigen Gemüther entstehen könne; jeder hatte eine starke und zahlreiche Schaar von Anhängern um sich, und die Hoffnungen und Wünsche der meisten Hofleute theilten sich zwischen beiden Partheien. Die königliche Leibwache stand ganz unter Waffen und eine Verstärkung der Trabanten kam auf der Themse von London. Eine königliche Proklamation wurde verbreitet, welche den Edelleuten von jedem Grad streng verbot, den Pallast mit ihren Anhängern zu füllen, wenn solche mit Schießgewehr, Piken oder auf andere Art bewaffnet wären; man flüsterte sich sogar zu, daß der Ober-Sheriff von Kent geheimen Auftrag erhalten habe, einen Theil der Mannschaft in jener Gegend auf den ersten Wink bereit zu halten.

Die verhängnißvolle, von allen Seiten ängstlich vorbereitete Stunde erschien endlich, von einer langen, glänzenden Reihe aus Freunden und Anhängern bestehend, trafen die beiden Nebenbuhler Punkt Zwölf im Schloßhof zu Greenwich ein.

Entweder durch vorhergegangene Bestimmung, oder vielleicht auch, weil die Königin hatte merken lassen, daß sie es so wolle, kam Sussex mit seinem Gefolge von Deptford zu Wasser, und Leicester zu Land, so daß sie von einander entgegengesetzten Seiten in den Schloßhof drangen.

Dieser an sich unbedeutende Umstand gab Leicester in den Augen des Volkes einen gewissen Vortheil, da die Erscheinung seiner berittenen Anhänger sein Gefolge größer und ansehnlicher scheinen ließ, als das seines Nebenbuhlers, welches natürlich zu Fuß war. Kein Zeichen der Begrüßung fand unter den beiden Grafen statt, obgleich sie einander ansahen, als erwarteten sie vielleicht dergleichen, aber keiner wollte den Anfang machen. Im Augenblicke ihrer Ankunft ertönte die Schloßglocke, die Pallastthore öffneten sich und die Grafen gingen hinein, ein jeder von zahlreichen Anhängern gefolgt, denen ihr Rang auf diese Ehre Ansprüche gab. Die Trabanten und Diener blieben im Schloßhof zurück, wo die Partheien sich Blicke voll glühenden Hasses und kaltem Hohn zusandten, als ob sie mit Ungeduld eine Veranlassung zum Aufruhr oder Streit finden möchten. Der strenge Befehl ihrer Anführer und die Gegenwart der ungewöhnlich starken königlichen Garde hielt sie jedoch in Ordnung.

Unterdessen waren die am meisten ausgezeichneten Personen von beiden Zügen ihren Gönnern in die hohen Hallen und Vorzimmer des königlichen Pallastes gefolgt, zwei Strömen gleich, welche in ein Bett gezwungen werden und doch ihre Gewässer nicht vermischen. Die Partheien stellten sich fast instinktmäßig zu beiden Seiten des hohen Gemaches auf, als wollten sie schnell die augenblickliche Vereinigung wieder aufheben, welche die Enge des Eingangs veranlaßt hatte. Die Flügelthüren am andern Ende des Gemaches wurden unmittelbar darauf geöffnet, und man kündigte leise an, daß die Königin sich in dem anstoßenden Audienzzimmer befände. Beide Grafen gingen stolz und langsam nach dem Eingang zu; Sussex von Tressilian, Blount und Raleigh, Leicester von Varney gefolgt. — Leicesters Stolz mußte der Hofetiquette weichen, und mit einer ernsten förmlichen Kopfneigung blieb er stehen, bis sein Nebenbuhler, älterer Pair als er, in das Zimmer der Königin getreten war. Sussex beobachtete dieselbe Höflichkeitssitte, als er an ihm vorüberging. Tressilian und

Blount wollten ihm folgen, wurden aber zurückgewiesen; der Ceremonienmeister, mit seinem schwarzen Stab in der Hand, führte zu seiner Entschuldigung an, daß er bestimmte Befehle wegen der Einlassungen habe. Zu Raleigh, welcher auch zurücktrat, als seinen Gefährten der Einlaß verweigert wurde, sprach er: „Ihr, Sir, könnt eintreten," welches er auch that.

„Folge mir auf dem Fuß, Varney," sprach der Graf von Leicester, welcher einen Augenblick still gestanden hatte, um die Aufnahme des Lord Sussex zu beachten; als er eben durch die Flügelthür treten wollte, wurde Varney, der im höchsten Staat jener Zeit, dicht hinter ihm ging, eben so wie Tressilian und Blount zurückgewiesen. „Was soll das heißen, „Herr Bowyer?" sprach der Graf von Leicester. „Wißt Ihr, wer ich bin, und daß dies mein Freund und Diener ist?" —

„Ew. Herrlichkeit wollen mir vergeben," versetzte Bowyer fest, „meine Befehle sind bestimmt und verpflichten mich zu strenger Erfüllung meines Amtes."

„Du bist ein partheiischer Schurke," sprach Leicester mit erglühendem Gesicht, „daß Du mir solchen Schimpf anthust, da Du doch eben einen Anhänger des Grafen von Sussex eingelassen hast."

„Mylord," sagte Bowyer, „Herr Raleigh ist seit Kurzem im Dienst Ihrer Majestät, darum erstrecken sich meine Befehle nicht auf ihn."

„Du bist ein Bube — ein undankbarer Bube!" rief Leicester, „aber der Dich erhob, kann Dich auch erniedrigen — Du sollst Dich nicht länger mehr mit Deiner Würde brüsten."

Diese Drohung sprach er laut mit Hintansetzung seiner gewöhnlichen Klugheit und Besonnenheit, schritt dann in das Audienzzimmer und verbeugte sich vor der Königin, die mit mehr Glanz als gewöhnlich geschmückt war, und von ihren Edeln und Staatsmännern umgeben, deren Muth und Weisheit ihre Regierung unsterblich machte, bereit stand, die Huldigungen ihrer Unterthanen zu empfangen.

Sie erwiederte anmuthsvoll die Verbeugung des begünstigten Grafen und blickte bald auf ihn, bald auf Suffer, als wolle sie zu reden anfangen, als Bowyer, ein Mann, dessen Gemüth die Beschimpfung nicht ertragen konnte, die er so eben öffentlich von Leicester in der Ausübung seines Amtes empfangen hatte, mit seinem schwarzen Stab in der Hand, hervortrat und vor der Königin niederkniete.

„Wie, was bedeutet das, Bowyer?“ sprach Elisabeth, „Deine Huldigung kommt zur Unzeit.“

„Meine gnädigste Monarchin,“ versetzte er, während alles um ihn her über seine Kühnheit zitterte; „ich komme blos um zu fragen, ob in der Ausübung meines Amtes ich Euren Befehlen oder denen des Grafen von Leicester gehorchen soll; er hat mich öffentlich mit seiner Ungnade bedroht und unanständige Ausdrücke gegen mich gebraucht, weil ich einen seiner Anhänger nicht einlassen wollte, zufolge den bestimmten Befehlen Eurer Majestät.“

Der Geist Heinrich VIII. erwachte plötzlich im Busen seiner Tochter, sie wandte sich zu Leicester mit einer Strenge, die ihn sowohl wie sein Gefolge erbleichen machte. „Gotts Tod!“ dies war ihr gewöhnliches Wort, sobald sie zornig ward. „Mylord, was soll das heißen? Wir dachten gut von Euch und brachten Euch in die Nähe Unsrer Person; aber darum dürft Ihr die Sonne nicht vor unsern treuen Dienern verbergen. Wer gab Euch die Erlaubniß, Unsern Befehlen zu widersprechen, oder Unsern Dienern Verweise zu geben? Ich will an diesem Hofe und in diesem Reich nur eine Herrin haben, keinen Herrn. Hütet Euch, daß Herr Bowyer nicht durch die treue Erfüllung seiner Pflicht leide, denn so wahr ich eine christliche Frau und gekrönte Königin bin, es sollte Euch theuer zu stehen kommen. — Geht, Bowyer, Ihr habt als ein ehrlicher Mann und treuer Unterthan gehandelt. Wir wollen in diesem Pallast keinen Gebieter dulden.“

Bowyer küßte die gegen ihn ausgestreckte Hand und zog sich auf seinen Posten zurück, selbst ganz erstaunt über den glücklichen Erfolg seiner Kühnheit. Ein triumphirendes

Lächeln schwebte auf dem Gefolge des Lord Sussex; die Anhänger Leicesters schienen erschrocken, und der Günstling selbst nahm ein Wesen der tiefsten Demuth an, nicht ein Wort zu seiner Entschuldigung hervorbringend.

Er that wohl daran, denn Elisabeths Absicht war, ihn zu demüthigen, nicht ihn in Ungnade fallen zu lassen, daher blieb es klug, ihr die stolze Ausübung ihrer Macht zu gönnen, ohne Widerstand oder Entschuldigung von seiner Seite. Die Würde der Königin war beobachtet und das Weib empfand bald wieder Reue über die ihrem Liebling zugefügte Kränkung. Ihr scharfes Auge bemerkte bald die Blicke der Zufriedenheit, welche Sussexs Anhänger verstohlen unter einander wechselten, und es lag nicht in ihrer Politik, einer von den Partheien entschiedenen Vortheil zu gewähren.

„Was ich zu Mylord von Leicester sagte," sprach sie nach augenblicklichem Schweigen, „das geht auch auf Euch, Mylord Sussex. Ihr sollt nicht an Englands Hof an der Spitze einer kampflustigen Parthei erscheinen."

„Meine Anhänger, gnädigste Königin," sagte Sussex, „haben in der That für Euch in Irland, Schottland und gegen die aufrührischen Grafen im Norden gekämpft. Ich weiß nicht, daß —"

„Wollt Ihr in Blicken und Worten mit mir streiten, Mylord," unterbrach ihn Elisabeth, „Ihr solltet von Lord Leicester lernen, Unsern Verweis mit bescheidenem Schweigen zu tragen; Ich sage Euch, Mylord, mein Vater und Großvater verhinderten in ihrer Weisheit, daß die Edeln dieses cultivirten Landes mit solchem wilden Gefolge umgeben seyn durften, denkt Ihr, daß, weil ich eine Haube trage, der Scepter in meiner Hand sich in einen Spinnrocken verwandelt habe? Ich versichere Euch, kein König in der Christenheit wird es weniger dulden, seinen Hof belästigt, sein Volk unterdrückt und den Frieden seines Königreichs durch Anmaßungen zu hoch gestiegener Gewalt gestört zu sehen, als die Königin, die jetzt mit Euch redet. Mylord Sussex, und Ihr, Mylord Leicester, ich befehle Euch, Freunde zu seyn; oder bei der Krone, die ich trage,

Ihr werdet an mir einen Feind finden, der Euch beiden zu mächtig seyn könnte."

„Gnädigste Frau," sprach der Graf von Leicester, „Ihr selbst seyd die Quelle der Ehre, und wißt darum am besten, was ich der meinigen schuldig bin. Ich lege sie in Eure Hände und bemerke nur noch, daß die Verhältnisse, in denen ich mit Lord Susser stehe, nicht von mir gesucht wurden, auch hatte er keine Ursache, mich für seinen Feind zu halten, ehe er mir großes Unrecht that."

„Was mich betrifft, gnädige Frau," sprach der Graf von Susser, „so kann ich mich dem Willen Eurer Majestät nicht widersetzen; aber ich wünschte doch, Mylord Leicester sagte mir, worin ich ihm großes Unrecht gethan habe, wie er sich ausdrückt, da mein Mund nie ein Wort ausgesprochen hat, welches ich nicht zu Fuß oder zu Pferd verantworten wollte."

„Und ich," sprach Leicester, „will, versteht sich mit der Erlaubniß unserer gnädigsten Monarchin, mit meinem Arm meine Worte so gut vertheidigen, wie je einer, der sich Ratcliffe schrieb."

„Mylords!" sprach die Königin, „diese Reden ziemen sich nicht in Unsrer Gegenwart, und wenn Ihr Euer Gemüth nicht bändigen könnt, so werden Wir Mittel finden, sowohl das, als Euch selbst zu bändigen. Reicht Euch die Hände, Mylords, und vergeßt Eure thörichten Feindseligkeiten."

Die beiden Nebenbuhler sahen sich mit finstern Blicken an, als wolle keiner den Anfang zur Ausführung des königlichen Willens machen.

„Susser," sprach Elisabeth, „ich bitte — Leicester, ich befehle."

Der Ton, den sie diesen Worten gab, machte, daß die Bitte wie Befehl, und der Befehl wie Bitte klang. Beide blieben stumm und hartnäckig stehen, bis die Königin ihre Stimme zu einem Ton erhöhte, der sowohl Ungeduld wie bestimmten Befehl ausdrückte.

„Sir Heinrich Lee," sagte sie zu einem Offizier in ihrem

Gefolge, „haltet sogleich eine Wache bereit und bemannt ein Fahrzeug. — Mylords von Leicester und Sussex, ich bitte Euch noch einmal, gebt Euch die Hände, und Gotts Tod! wer nicht gehorcht, soll die Luft Unsers Towers einathmen, ehe er wieder Unser Angesicht erblickt. Ich will Eure stolzen Herzen bändigen, so wahr ich eine Königin bin."

„Das Gefängniß wäre zu ertragen," sprach Leicester, „aber Ew. Majestät Anblick entbehren, das hieße Licht und Leben auf einmal verlieren. Hier, Sussex, ist meine Hand."

„Und hier," erwiederte Sussex, „ist die meine, auf Treu' und Glauben, aber — —"

„Nein, mit Gunst, Ihr sollt nichts mehr hinzufügen," sprach die Königin — „dies ist wie es seyn muß," fuhr sie fort, günstiger auf sie blickend, „wenn Ihr, die Hirten des Volkes, einig seyd, so steht es gut mit der Heerde, die Wir regieren. Denn Mylords, ich sage es Euch gerade heraus, Eure thörichten Streitigkeiten haben sonderbare Unordnungen unter Euren Anhängern veranlaßt. — Mylord Leicester, Ihr habt einen Edelmann in Eurem Haushalt, Varney genannt."

„Ja, gnädigste Frau, ich stellte ihn Euch zum Handkuß vor, als Ihr zuletzt in Nonsuch waret."

„Sein Aeußeres ist nicht übel," sprach die Königin, „aber doch nicht so schön, daß man begreifen kann, wie ein Mädchen von Stand und Ansprüchen seinetwegen ihren Ruf zerstören und seine Buhlschaft werden konnte. Dies ist aber geschehen — dieser Euer Diener hat die Tochter eines wackern alten Ritters in Devonshire, des Sir Hugh Robsart von Lidcate-Hall, verführt, und sie ist mit ihm aus ihres Vaters Haus entflohen wie eine Verworfene. Seyd Ihr krank, Mylord Leicester? Ihr werdet ja bleich wie der Tod."

„Nein, gnädigste Frau," sprach Leicester, und es kostete ihn alle mögliche Anstrengung, diese wenigen Worte herauszubringen.

„Ihr seyd gewiß krank, Mylord!" rief Elisabeth, hastig redend und mit eiligem Schritt sich ihm nähernd, so daß ihre große Theilnahme an ihm sichtbar wurde. „Ruft

Masters — ruft Unsern Leibarzt. — Was zögern diese müßigen Narren. — Wir verlieren den Stolz Unsers Hofes durch ihre Nachläßigkeit. Oder wäre es möglich, Leicester," fuhr sie fort, ihn sehr freundlich anblickend, „kann die Furcht, meine Ungnade erregt zu haben, so mächtig auf Euch wirken. Fürchtet keinen Augenblick, edler Dudley, daß wir Euch die Thorheit Eures Dieners zurechnen werden. Wir wissen, daß Deine Gedanken mit ganz andern Dingen beschäftigt sind. Wer das Adlernest erklimmen will, der denkt nicht daran, in der Tiefe eines Abgrunds Hänflinge zu fangen."

„Siehst Du das," sprach Sussex heimlich zu Raleigh, „der Teufel hilft ihm gewiß; was einen andern zehn Klafter tief hinabgestürzt haben würde, das macht sein Schiff noch schneller schweben. Hätte einer von meinen Anhängern das gethan —"

„Ruhig, mein edler Lord," sagte Raleigh, „um Gotteswillen. Wartet nur das Sinken der Fluth ab; es wird gleich beginnen."

Der scharfe Beobachtungsgeist Raleighs täuschte ihn diesmal nicht; Leicesters Bestürzung war so groß und überwältigte ihn für den Augenblick so sehr, daß Elisabeth, nachdem sie ihn befremdet angeschaut und keine erklärende Antwort nach den ungewöhnlichen Ausdrücken von Gnade und Zuneigung, die ihr entströmt waren, erhielt, ihren scharfen Blick auf die Hofleute richtete, in deren Antlitz sie wahrscheinlich etwas las, was ihren eigenen jetzt erwachenden Argwohn bestätigte. „Nun!" rief sie plötzlich aus — „oder wäre mehr an der Sache, als Wir jetzt sehen, oder als Ihr, Mylord, Uns sichtbar zu machen wünschen könntet. Wo ist dieser Varney? Wer hat ihn gesehen?"

„Ew. Majestät erlauben," sagte Bowyer, „es ist derselbe, den ich so eben an der Thür des Audienzzimmers zurückwies."

„Was erlauben!" rief Elisabeth erbittert, der in diesem Augenblick wohl niemand etwas recht gemacht hätte. „Ich erlaube nicht, daß er sich unbescheiden in meine Gegenwart

dränge, aber das auch nicht, daß Ihr die Thür vor Jemanden verschließt, der sich wegen einer Anklage rechtfertigen will."

„Ew. Majestät erlauben," sprach der bestürzte Ceremonienmeister, „wüßte ich, wie ich in dergleichen Fällen mich zu betragen hätte, so würde ich mich hüten — —"

„Ihr solltet des Burschen Anliegen Uns gemeldet haben, Herr Ceremonienmeister, und Unsere Befehle darüber vernehmen. Ihr haltet Euch für einen Mann von Gewicht, weil Wir um Euretwillen einem Edelmann Verweise gaben; aber Wir halten Euch nur für das Bleigewicht, welches die Thür offen hält. — Ruft diesen Varney augenblicklich herein; — ein gewisser Tressilian ist auch in dieser Bittschrift erwähnt; laßt beide vor Uns treten."

Man gehorchte ihr; Tressilian und Varney mußten hervorkommen. Varney's erster Blick fiel auf Leicester, der zweite auf die Königin. In den Blicken der Letzteren sah er einen herannahenden Sturm, und in dem niedergeschlagenen Gesicht seines Gönners konnte er keine Weisung lesen, wie er sein Schiff steuern müsse, um jenem zu begegnen. Er sah auch auf Tressilian, und auf einmal wurde ihm die Gefahr offenbar, in welcher er sich befand. Varney war eben so frech und schnell von Verstand, als listig und gewissenlos; — ein weiser Steuermann in äußerster Noth, und sich der Vortheile bewußt, die er erringen würde, wenn durch ihn Leicester dieser Gefahr entginge, auch überzeugt, daß sein Untergang dem seines Herrn folgen würde.

„Ist es wahr, Bube," sprach die Königin mit einem jener durchdringenden Blicke, welchem zu widerstehen nur wenige kühn genug waren; „ist es wahr, daß Du eine junge Dame von Stand und Erziehung, die Tochter des Sir Hugh Robsart von Lidcate-Hall, entführt hast?"

Varney kniete nieder und erwiederte mit einem Blick der tiefsten Zerknirschung, daß allerdings zwischen ihm und der Mistreß Amy Robsart ein Liebesverständniß bestanden hätte.

Leicester erbebte vor Erbitterung, als er dies Geständniß seines Dieners hörte; einen Augenblick war er entschlossen, vorwärts zu gehen und dem Hof und der Gunst

der Monarchin Lebewohl sagend, das ganze Geheimniß seiner verborgenen Ehe zu entdecken; allein er blickte auf Sussex, und die Vorstellung des triumphirenden Lächelns, welches bei diesem Geständniß auf den Wangen seines Feindes erscheinen würde, versiegelte seine Lippen. Jetzt zum wenigsten, dachte er, jetzt in seiner Gegenwart will ich ihm keinen so gewaltigen Triumph gewähren. Er biß die Lippen zusammen, stand fest und gesammelt, auf jedes Wort lauschend, was Varney sprach, und entschlossen, wenigstens das Geheimniß zu verhehlen, von welchem seine Hofgunst abhing. Indessen setzte die Königin ihr Verhör mit Varney folgendergestalt fort.

„Liebesverständnisse?" sprach sie, seine letzten Worte wiederholend; „was nennst Du Verständnisse, Bube? Warum hieltest Du nicht um des Mädchens Hand bei ihrem Vater an, wenn Deine Absichten ehrlich waren?"

„Ew. Majestät erlauben," sprach Varney, noch immer auf seinen Knien, „das durfte ich nicht, denn ihr Vater hatte ihre Hand bereits einem Edelmann von Stand und Ehre zugesagt. Ich muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, obgleich ich weiß, daß er's mit mir nicht gut meint; es ist Herr Edmund Tressilian, den ich jetzt hier sehe."

„So," sagte die Königin, „und was hattest Du für ein Recht dazu, das alberne Mädchen ihres würdigen Vaters Wort durch Dein Liebesverständniß brechen zu lassen, wie Du die Sache nennst?"

„Gnädige Frau," versetzte Varney, „es ist umsonst, menschliche Schwäche vor einem Richter zu vertheidigen, der sie nicht kennt, oder die Liebe vor derjenigen, die sich nie dieser Leidenschaft unterwarf." — Hier schwieg er einen Augenblick, und fuhr dann in einem leisen, furchtsamen Tone fort: „obgleich sie sie jedermann einflößt."

Elisabeth versuchte eine ernste Miene anzunehmen, aber sie mußte unwillkührlich lächeln, als sie ihm antwortete, „Du bist ein gewaltig unverschämter Bursche. Bist Du mit dem Mädchen verheirathet?"

Leicesters Gefühle rangen jetzt so stürmisch mit einan-

der, daß es schien, als hänge sein Leben von Varney's Antwort ab, der nach einem Augenblick unverstellter Zögerung „Ja" erwiederte.

„Du falscher Schurke!" rief Leicester, von seiner Wuth hingerissen, aber unfähig, diesem so heftig begonnenen Ausruf noch ein Wort zuzufügen.

„Nein, Mylord," sprach die Königin, „Wir wollen mit Eurer Erlaubniß zwischen diesen Beklagten und Euren Zorn treten. Wir sind noch nicht mit ihm fertig. — Wußte Euer Gebieter, Lord Leicester, um diese Eure saubere Geschichte? Sprich die Wahrheit, ich befehle es Dir, und werde Dich vor jeder Rache schützen."

„Gnädigste Frau," sagte Varney, „um die reine Wahrheit zu sagen, Mylord war eigentlich Schuld an der ganzen Sache."

„Schurke, willst Du mich betrügen?" rief Leicester.

„Rede weiter," sprach die Königin zu Varney mit funkelnden Augen und erglühender Wange, „rede weiter, hier gilt kein Befehl als der meinige." —

„Der ist allmächtig, gnädigste Frau, und für Euch gibts kein Geheimniß. Doch wollte ich," fügte er um sich blickend hinzu, „nicht vor Zeugen von meinem Herrn reden."

„Tretet zurück, Mylords!" sagte die Königin zu denen um sie her, „und Du rede fort. — Was hat der Graf mit Deiner sträflichen Liebschaft zu thun? Sieh zu, Bursche, daß Du ihn nicht verläumdest."

„Fern sey es von mir, meinen edeln Gönner zu verläumden," versetzte Varney, „aber mir däucht, daß ein gewaltiges, tiefes, aber geheimes Gefühl seit Kurzem im Gemüth meines Herrn wohnt, welches ihn verhindert, seinen Haushalt mit der gewohnten religiösen Strenge zu beherrschen; dies gab uns Gelegenheit, Thorheiten zu begehen, die auf diese Weise unserem Gebieter mit zur Last fallen. Ohne seine Sorglosigkeit würde es mir unmöglich geworden seyn, die Thorheit zu begehen, welche mir sein Mißfallen zugezogen hat, und welches das Härteste ist, was mir begegnen könnte — die nur noch furchtbarere Ungnade Ew. Majestät ausgenommen."

„Also in diesem Sinn und in keinem andern war der Lord Theilnehmer Deiner Schuld?“ sprach Elisabeth.

„Gewiß, gnädigste Frau, in keinem andern, aber seit ihm etwas Gewisses begegnete, ist er gar nicht mehr derselbe. Blickt auf ihn, gnädigste Frau, wie blaß und zitternd steht er nicht da — so ganz seiner gewöhnlichen Majestät vergessend — und was hätte er von dem zu fürchten, was ich Ew. Majestät sagen könnte. Ach, gnädigste Frau, seit er jene verhängnißvolle Locke empfing.“

„Welche Locke und von wem?“ fragte die Königin hastig.

„Von wem, gnädigste Frau, weiß ich nicht, aber ich bin seiner Person so nahe, daß ich wohl bemerkt habe, wie er jene Locke auf seiner Brust, nahe seinem Herzen, in einem goldenen, wie ein Herz gestalteten Kleinod trägt — er spricht mit ihr, wenn er allein ist — er trennt sich in seinem Schlaf nicht von ihr, kein Heide kann sein Götzenbild mit mehr Ehrfurcht behandeln.“

„Du bist ein vorwitziger Bursche, daß Du Deinen Herrn so genau bewachst,“ sprach Elisabeth erröthend, aber ohne Zorn, „und ein plauderhafter Schelm, daß Du solche Thorheiten wiedererzählst. — Welche Farbe hatte das Haar, wovon Du sprachst?“

Varney versetzte: „Ein Dichter, gnädigste Frau, würde es den Fäden zu dem goldenen Gewebe Minervens vergleichen; aber in meinen Augen ist es bleicher wie das reinste Gold, und gleicht eher dem Abendsonnenblick eines milden Frühlingstages.“

„Ei, Ihr seyd ja selbst ein Dichter, Herr Varney,“ sprach die Königin lächelnd: „allein mein Genie ist nicht schnell genug, um Euren schönen Metaphern zu folgen. Seht Euch unter diesen Damen um (sie zögerte und bemühte sich, einen Schein großer Gleichgültigkeit anzunehmen), ist hier in diesem Zimmer eine Dame, deren Haar jener Locke gleicht? — Ohne gerade mich in Lord Leicesters Liebesgeheimnisse drängen zu wollen, möchte ich doch wohl wissen, welches Haar den Fäden vom Gewebe Minervens ähnlich

sicht, oder — wie sagtet Ihr — dem Abendsonnenblick eines Frühlingstages."

Varney sah sich im Audienzzimmer um, ließ sein Auge von einer Dame zur andern streifen und es endlich auf der Königin selbst mit dem Ausdruck der tiefsten Verehrung ruhen. „Ich sehe hier kein Haar in diesem Zimmer," sprach er endlich, „was solcher Vergleichung werth wäre, als da, wohin mein Auge nicht blicken darf."

„Wie, Schelm," sagte die Königin, „Du wagst?"

„Nein, gnädigste Frau," versetzte Varney, die Hand vor die Augen haltend, „der Frühlingssonnenblick hat meine Augen geblendet."

„Geh' — geh' — Du bist ein Narr," sprach die Königin, sich hastig von ihm zu Leicester wendend.

Aufs höchste gespannte Neugierde, Hoffnung, Furcht und alle Leidenschaften, welche Partheiwuth hervorruft, hielten während der Unterredung der Königin mit Varney, gleich einem orientalischen Talisman, alle Anwesende gefesselt. Niemand regte sich, und man würde zu athmen aufgehört haben, hätte die Natur dieß möglich gemacht. Diese Luft war ansteckend, und Leicester, der alle um sich her entweder seinen Fall fürchten oder darauf hoffen sah, vergaß alles, wozu ihn die Liebe vorher getrieben hatte, und sah für den Augenblick nichts, als die Gnade oder Ungnade, die von Elisabeths Wink und der Treue Varney's abhing. Er sammelte sich schnell, um seine Rolle in der nun folgenden Scene gut zu spielen, als er aus den Blicken, welche die Königin auf ihn warf, schließen konnte, daß Varney's Mittheilungen, welcher Art sie auch gewesen seyn mochten, günstigen Eindruck hervorgebracht hatten. Elisabeth ließ ihn nicht lange in Zweifel, und die mehr als gnädige Weise, in der sie ihn anredete, machte seinen Triumph in seines Nebenbuhlers und des versammelten Hofes Augen vollständig. „Ihr habt einen geschwätzigen Diener an diesem Varney, Mylord," sprach sie, „es ist gut, daß Ihr ihm nichts anvertraut, was zu Eurem Nachtheil dienen könnte, denn glaubt mir, er würde nicht verschwiegen seyn."

„Es wäre Hochverrath,“ sprach Leicester, sich anmuthsvoll auf ein Knie niederlassend, „wenn er vor Ew. Majestät etwas verschweigen wollte. Ich wollte, mein Herz läge so offen vor Euch, wie es die Zunge eines Dieners Euch nicht einmal aufzuschließen vermag.“

„Wie, Mylord?“ sprach Elisabeth, ihn freundlich anblickend, „nicht ein Plätzchen wäre darin, welches Ihr verschleiern möchtet. Ich sehe wohl, diese Frage macht Euch verlegen und Eure Königin weiß wohl, daß sie nicht so tief nach der Ursache forschen darf, warum ihre Diener ihr ergeben sind, sie möchte sonst etwas finden, was ihr mißfallen könnte, oder doch sollte.“

Durch diese letzten Worte ermuthigt, brach Leicester in einen Strom von Versicherungen seiner tiefen und glühenden Verehrung Elisabeths aus, die wahrscheinlich in diesem Augenblick nicht ganz erkünstelt waren. Die vermischten Empfindungen, welche früher in ihm kämpften, hatten jetzt der kräftigen Entschlossenheit Platz gemacht, mit welcher er seine Stelle in der Gunst der Königin behaupten wollte, und nie war er ihr schöner, beredter und anziehender erschienen, als da er, zu ihren Füßen knieend, sie bat, alle seine Macht von ihm zu nehmen und ihm nur den Namen ihres Dieners zu lassen. „Nehmt dem armen Dudley alles!“ rief er aus, „alles, was Eure Gnade ihm gab; macht ihn wieder zu dem armen Edelmann, der er damals war, als Eure Huld zuerst ihn beglückte; laßt ihm nur Mantel und Schwert, aber erlaubt ihm, daß er sich immer rühmen darf, die Achtung seiner königlichen Gebieterin zu besitzen, deren er sich nie durch Wort noch That unwürdig machte.“

„Nein, Dudley,“ sprach Elisabeth, ihn mit einer Hand aufhebend, während sie ihm die andere zum Kusse reichte, „Elisabeth hat nicht vergessen, daß Ihr ein armer Edelmann damals, Eures erblichen Ranges beraubt, für sie, die damals eine eben so arme Prinzessin war, alles wagtet, was die Unterdrückung Euch übrig gelassen hatte — Euer Leben und Eure Ehre. — Steht auf, Mylord, und laßt meine Hand los. — Steht auf und bleibt, was Ihr immer

waret, die Zierde Unsers Hofes und die Stütze Unsers Thrones. Eure Gebieterin kann Euch Verweise wegen Eurer Fehler geben, aber sie wird immer Eure Verdienste erkennen, und so helfe mir Gott," fuhr sie, gewendet zu der Versammlung, fort, die mit sehr von einander verschiedenen Empfindungen diese interessante Scene anschaute, „so helfe mir Gott, so gewiß wie ich glaube, daß nie ein Monarch einen treuern Diener hatte, als ich an diesem edeln Grafen habe."

Ein Gemurmel des Beifalls wurde unter Leicesters Anhängern laut, welchem Sussex Freunde nicht zu widersprechen wagten. Sie hefteten ihre Blicke an den Boden, erschreckt und gekränkt durch den öffentlichen und entschiedenen Sieg ihrer Gegenparthei. Der erste Gebrauch, den Leicester von dem Vertrauen der Königin machte, welches sie ihm so öffentlich wiedergeschenkt hatte, war, sie um ihre Befehle wegen Varney's Vergehen zu befragen. „Obgleich," fügte er hinzu, „der Bursche nichts wie meine Ungnade verdient, so möchte ich doch wagen, mich für ihn zu verwenden, da —"

„Wahrhaftig, Wir hatten diese Sache ganz vergessen," sprach die Königin, „und daran haben Wir übel gethan, denn Wir sind dem niedrigsten wie dem vornehmsten Unsrer Unterthanen Gerechtigkeit schuldig. Es gefällt Uns, Mylord, daß Ihr der erste seyd, welcher diese Sache in Unser Gedächtniß zurückruft. Wo ist Tressilian, der Ankläger? — Laßt ihn vor Uns treten."

Tressilian erschien, und machte der Königin eine tiefe, anständige Verbeugung. Seine Gestalt war, wie wir schon früher bemerkt haben, edel und anmuthsvoll, welches dem kritischen Auge Elisabeths nicht entging. Sie blickte ihn aufmerksam an, als er vor ihr ungebeugt, aber mit dem Ausdruck der tiefsten Traurigkeit stand.

„Dieser junge Mann thut mir wahrlich leid," sagte sie, zu Leicester. „Ich habe mich nach ihm erkundigt, und seine Persönlichkeit bestätigt, was ich hörte, er ist Gelehrter und Soldat, in Wissenschaften und Waffen wohl erfahren. Un-

ser Geschlecht, Mylord, ist doch wunderlich in seiner Wahl; — ich möchte wohl sagen, nach dem Aeußern zu urtheilen, könne kein Vergleich zwischen eurem Diener und diesem Cavalier statt finden. Aber Varney weiß gut zu reden und die Wahrheit zu sagen, das thut viel bei dem schwächern Geschlecht. — Beruhigt Euch, Herr Tressilian, weil ein Pfeil verloren ging, ist ja darum der Bogen noch nicht zerbrochen. Eure treue Liebe, denn für solche halten Wir sie, ist, wie es scheint, übel vergolten worden, aber Ihr seyd ein Gelehrter und wißt wohl, daß es seit dem trojanischen Krieg gar manche falsche Helena gegeben hat. Vergeßt, guter Sir, die Treulose — lehrt euren Neigungen besser sich vorsehen. — Dieß sagen Wir Euch mehr aus den Schriften gelehrter Männer, als aus eigner Erfahrung, da Wir durch Stand und Willen weit über solche thörichte, eigensinnige Leidenschaften erhaben sind. Was den Vater dieser Dame betrifft, so können Wir seinen Kummer lindern, indem Wir seinen Schwiegersohn befördern und ihn in den Stand setzen, seine Frau mit Anstand zu unterhalten. Du sollst auch nicht vergessen werden, Tressilian; — folge Unserm Hof und Du wirst gewahr werden, daß ein treuer Troilus Anspruch auf Unsre Gnade hat. Denke daran, was der arge Schelm Shakspeare sagt — Verwünscht — seine Possen kommen mir in den Kopf, wenn ich an etwas anders denken sollte. Wie heißt es doch? —

> Cressida war die Deine — Himmelsbande
> Vereinten sie mit Dir — und sind nicht mehr;
> Ein neues Band knüpft ihrer Treue Trümmer
> Wie ihre Hand fortan an Diamed.

Ihr lächelt, Mylord Southampton? vielleicht hat mein schlechtes Gedächtniß die Verse Eures Schauspielers unrichtig aufbewahrt — doch genug davon — Wir wollen nichts weiter von diesen Possen hören."

Tressilian blieb in der Stellung eines Mannes, der, obgleich er die tiefste Ehrfurcht empfindet, auch ferner Gehör begehrt. Die Königin, dieß bemerkend, rief mit einiger Heftigkeit: „Was begehrt Ihr denn noch? Das Weib

kann Euch beide nicht heirathen — Sie hat ihre Wahl getroffen — wahrscheinlich keine vernünftige Wahl — aber sie ist jetzt Varney's angetrautes Weib."

„Mein Geschäft würde hier endigen wie meine Rache, meine gnädigste Monarchin, sprach Tressilian, „aber dieses Varney's Aussage kann ich nicht unbedingt Glauben beimessen."

„Hättet Ihr das an einem andern Orte ausgesprochen," sagte Varney, „so sollte mein Schwert —"

„Dein Schwert!" fiel Tressilian verachtungsvoll ein, „mit der Erlaubniß Ew. Majestät soll mein Schwert Dir zeigen—"

„Still, ihr beide!" rief die Königin, „bedenkt, wo Ihr seyd. Das kommt von Eurem Streit, Mylords," fügte sie zu Leicester und Sussex gewandt, fort. „Eure Anhänger nehmen Eure Laune an, zanken und kämpfen mit einander an meinem Hof, sogar in meiner Gegenwart, wie Raufbolde. — Hört, ihr Herren, wer wieder davon spricht, sein Schwert für etwas anders, als für mich und England zu ziehen, dem lasse ich eiserne Bande um Arm und Fuß legen." — Sie schwieg einen Augenblick und fuhr dann in sanfterem Tone fort: „Ich muß doch Gerechtigkeit unter diesen kühnen, unruhigen Gesellen handhaben. — Mylord Leicester, wollt Ihr Eure Ehre verbürgen, nämlich, daß, so viel Ihr wißt, Euer Diener die Wahrheit redet, wenn er behauptet mit Amy Robsart getraut zu seyn?"

Dies war ein Schlag der beinahe Leicester verwirrt gemacht hätte. Aber er war zu weit gegangen, um zurück zu können, und erwiederte nach kurzer Zögerung: „So viel ich glauben kann und mit Sicherheit weiß, ist sie ein getrautes Weib."

„Gnädigste Königin," sagte Tressilian, „darf ich Euch bitten zu fragen, wann und unter welchen Umständen diese angebliche Heirath —"

„Wie Gesell?" antwortete die Königin, „angebliche Heirath! hat sich dieser edle Graf nicht mit seinem Wort für die Wahrheit der Aussage seines Dieners verbürgt? Doch Du bist der verlierende Theil, glaubst wenigstens es zu seyn — darum hast Du Anspruch auf Nachsicht — Wir

wollen die Sache genauer untersuchen. Mylord Leicester, Wir denken die folgende Woche Eure gute Bewirthung auf Eurem Schlosse Kenilworth kennen zu lernen. Wir bitten Euch, auch Unsern guten und hochgeschätzten Freund, den Grafen von Sussex, dorthin einzuladen."

„Wenn der edle Graf von Sussex," sprach Leicester, sich leicht und anmuthsvoll gegen seinen Nebenbuhler verneigend, „mein geringes Haus mit seiner Gegenwart beehren will, so werde ich darin einen neuen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen finden, die wir nach dem Wunsche Ew. Majestät für einander hegen sollen."

Sussex zeigte mehr Verlegenheit. „Gnädigste Frau," sprach er, „ich würde nur Eure frohen Stunden stören, da seit meiner letzten schweren Krankheit —"

„Waret Ihr denn wirklich so krank," sprach Elisabeth, ihn aufmerksamer als bisher betrachtend; „Ihr habt Euch in der That sehr verändert, und das thut Uns von Herzen leid. Seyd aber vergnügt — Wir selbst wollen die Gesundheit eines so schätzbaren Dieners beachten; Masters soll Eure Diät ordnen, und damit Wir sehen, daß Ihr ihm gehorcht, sollt Ihr mit nach Kenilworth gehen."

Dies war so bestimmt und doch mit so vieler Güte gesagt, daß Sussex, so ungern er auch der Gast seines Nebenbuhlers wurde, doch nicht anders konnte, als sich tief vor der Königin beugen, zum Beweis seines Gehorsams, und Leicester, in ungelenker, verlegener Höflichkeit, die Zusage seiner Einladung geben. Während die beiden Grafen bei dieser Gelegenheit Höflichkeitsbezeugungen wechselten, sprach die Königin zu ihrem Großschatzmeister: „Mich dünkt, Mylord, die Gesichter dieser beiden edeln Pairs wären den zwei berühmten klassischen Strömen zu vergleichen, wovon der eine schwarz und traurig, der andere schön und hell war. Mein alter Lehrer Asham würde mich schelten, daß ich den Autor vergessen habe — es war Cäsar, glaube ich. — Sieh, welche majestätische Ruhe auf der Stirn des edeln Leicesters thront, während Sussex aussieht, als thue er zwar nach Unserm Willen, aber ungern."

„Der Zweifel an der Gunst Ew. Majestät,“ antwortete der Großschatzmeister, „mag wahrscheinlich den Unterschied bewirken, welcher Eurem königlichen Auge, das alles sieht, nicht entgehen kann.“

„Ein solcher Zweifel würde uns beleidigen, Mylord,“ versetzte die Königin; „Wir lieben und schätzen beide und wollen sie unpartheiisch zum Wohl des Königreichs in Unsern Diensten gebrauchen. Für jetzt aber wollen Wir ihre Unterredung abkürzen. Mylords von Sussex und von Leicester, ein Wort an Euch. Tressilian und Varney stehen Eurer Person nah — sorgt dafür, daß sie Euch nach Kenilworth begleiten; da Wir alsdann Paris und Menelaus zusammen haben, darf auch die schöne Helena nicht fehlen, deren Unbestand dies Gewirre veranlaßt hat. — Varney, Dein Weib soll in Kenilworth seyn, Wir befehlen es Dir; Mylord Leicester, Wir erwarten, daß Ihr Sorge dafür tragt.“

„Der Graf und sein Diener beugten sich tief und wagten weder die Königin noch sich untereinander anzublicken, denn beide fühlten sich in dem Augenblick in den Netzen ihrer eignen Falschheit gefangen. Die Königin bemerkte indessen nicht ihre Verwirrung, sondern fuhr fort: „Mylords, Sussex und Leicester, Wir bitten um Euren Beistand im geheimen Rath, der sogleich beginnen wird, und in welchem Gegenstände von großer Wichtigkeit verhandelt werden sollen. Dann wollen Wir zu Unserm Vergnügen auf dem Wasser fahren, und Ihr, Mylords, sollt Uns begleiten. — Dabei fällt uns noch etwas ein — Ihr, Herr Ritter vom beschmutzten Mantel,“ fuhr sie fort, Raleigh zulächelnd, „vergeßt nicht, daß auch ihr Uns begleiten müßt. Ihr sollt die Mittel erhalten, um Eure Garderobe wieder in guten Stand zu setzen.“

So endete diese berühmte Audienz, in welcher Elisabeth, wie durch ihr ganzes Leben, die gewöhnlichen Launen ihres Geschlechtes mit der klugen und gesunden Politik vereinte, in welcher sie nie von Mann noch Weib übertroffen wurde.